

Leben mit Cochlea Implantat & Hörgerät

Schnecke



AUF INS VERGNÜGEN!

Mit CI & Hörsystemen stressfrei in den Urlaub

PRO&CONTRA Was bringt der verkürzte Versorgungsweg?

WAS IST BESSER? Batterien und Akkus im Vergleich

DGHNO-KONGRESS Die neue CI-Leitlinie kommt

CI-BEGRIFFE
IN EUROPÄISCHEN
SPRACHEN

BEILEGER
ZUM MITNEHMEN IN
DEN URLAUB



Die haben gut lachen!



MRT? Jederzeit! Mit MED-EL Hörimplantaten

3 von 4 Menschen werden in den nächsten 10 Jahren eine MRT-Untersuchung benötigen.* Darum verfügen alle MED-EL Hörimplantate über besonders sichere Magneten. Als Nutzer unserer Implantate können Sie jederzeit MRT-Scans durchführen lassen. Ohne OP, ohne Beschwerden und ohne Hörunterbrechung. Das macht MED-EL zur **bewährten** und **zuverlässigen** Lösung für herausragende **MRT-Sicherheit**. Und verschafft Ihnen ein Gefühl der Sicherheit in allen Lebenslagen.

- ✓ langjährige Erfahrung**
- ✓ schmerzfrei***
- ✓ komplikationslos****

* OECD. **Nur mit dem SYNCHRONY Implantat-System von MED-EL sind bereits seit dem Jahr 2014 hochauflösende 3,0-Tesla-MRT-Untersuchungen ohne Magnetentfernung und ohne Kopferverband möglich. *** Todt et al. (2017). Pain Free 3 T MRI Scans in Cochlear Implantees. Otol Neurotol, 38(10):e401-e404. ****Kim et al. (2015). Adverse events and discomfort during magnetic resonance imaging in cochlear implant recipients. JAMA Otolaryngol Head Neck Surg. 141(1), 45-52.

Alles inklusive



Uwe Knüpfer

Foto: DCIG e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ist es Ihnen auch aufgefallen? In diesem Jahr – für Süddeutsche: heuer – ist das Wort „Inklusion“ im allgemeinen Sprachgebrauch angekommen, jedenfalls in Reden, Nachrichtensendungen, Internetbotschaften.

Das ist kein Zufall. Denn es ist nunmehr genau ein Jahrzehnt her, dass die Bundesrepublik die UN-Behindertenrechtskonvention zu deutschem Recht erklärt hat. Deutschland hat sich damals verpflichtet, die großartige Idee der allgemeinen Gültigkeit der Menschenrechte konsequent in praktische Politik zu übersetzen.

Nur: Wie sah diese Konsequenz aus? Zwar sickerte das Wort Inklusion allmählich in Parteiprogramme, Regierungserklärungen, Verordnungen und Gesetzentwürfe ein, doch damit war es oft auch getan. Dass man Inklusion nicht einfach beschließen kann, sondern dass Inklusion radikale Verhaltensänderungen bedeutet und oft sehr viel Geld kostet, das dümmert vielen erst jetzt, zehn Jahre später.

Denn eine nicht nur dem Titel nach inklusive Gesellschaft erlaubt JEDEM den bestmöglichen Zugang zu ALLEM. Was wiederum gut für ALLE ist. Die kostenlose Versorgung hörgeschädigter Menschen mit Hörsystemen ist ein gutes Beispiel dafür. CI-Versorgungen sind teuer, aber sie lohnen sich. Nicht nur für den einzelnen Hörgeschädigten, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes. Wo möglichst viele ihr Potential möglichst voll ausschöpfen können, profitieren am Ende alle. Wir alle.

Aber deutsche Schulen sortieren noch immer. Auch wenn sie es mit Begriffen wie „Förderschule“ kaschieren: Sie sortieren aus, nicht nur, aber vor allem in Bayern. Dabei ist das gar nicht billiger, volkswirtschaftlich gesehen sowieso nicht. Aber es ist leichter. Und es erlaubt den Weiterbestand eines im schlechtesten Sinne elitären, „gegliederten“ Systems: Wo die unter sich bleiben, die sowieso schon viel haben und vermögen – und die anderen auch.

Aber wir wollen nicht in Trübsal verharren. Denn vielerorts sind Fortschritte zu erkennen, nicht nur auf dem Weg zu einer wirklich inklusiven Gesellschaft. So hat die Ärzteschaft erkannt, wie wichtig es ist, mit Patienten Gespräche zu führen.

Allen Ernstes: Die Bundesärztekammer möchte, dass angehende und schon niedergelassene Ärzte künftig lernen, wie man mit Patienten sinnvoll redet. Denn das verbessere die Heilungschancen.

Und auch die Fachgesellschaft der HNO-Ärzte hat bei der Neufassung der Leitlinien zur CI-Versorgung viel Wert auf die Anregungen der Patientenschaft gelegt. Na bitte!

Also lassen Sie sich den Blick und die Hoffnung nicht trüben: das Meiste ist heuer besser als früher, und in vielerlei Hinsicht geht es weiter voran. Oft quälend langsam, aber immerhin.

Der Fortschritt, das wissen wir dank Günter Grass, ist eben eine? Richtig: eine Schnecke.

Herzlich grüßt Sie

Ihr 

KOLUMNEN

Editorial: Alles inklusive	3
Gastkommentar: Bundesbehindertenbeauftragter Jürgen Dusel über barrierefreien Tourismus	13
Arnold Erdsieks Begegnungen	34
Brief aus Berlin: 10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention	68
Cartoon von Rene Fugger	25
Cartoon von Michael Holtschulte	33
Grußwort: Bundessozialminister Hubertus Heil	53
Pro & Contra: Verkürzter Versorgungsweg	37
Nachgefragt bei: Veronika Wolter	89

FORUM

Gut getroffen	6
Meldungen	6
Menschen	8
Recht	10
Fortschritte	11
Leserbriefe	11

TITELTHEMA

Kongress „Touristische Reisen barrierefrei erleben“	14
„Reisen für Alle“ – Geprüft. Verlässlich. Detailliert.	17
Inklusiv reisen: „Weitsprung“ bringt Menschen zusammen	18
Shalom Israel! Ein Reisebericht von Hanna Hermann	20
Tipps für den Sommer	26
Zeitreisen zur Kunst in Münster	27
Die Saar lockt zur HöRentspannung	28
Abenteuer rund um Bestwig: Wie kommt das Pferd ins Café?	30
Reisen mit Cochlea Implantat: Hinweise und Tipps	32

CI-VERSORGUNG

Bald erhältlich: Der MRT-Ausweis für CI-Träger	35
In der Physiotherapie den Schwindel bekämpfen	38
CI bei Kindern: Bessere Regeln für Diagnose und Reha	39
Wie steht es um die CI-Versorgung in Japan?	41
Republik Moldau: Hilflös im eigenen Land / Spendenaufruf	42

FORSCHUNG / TECHNIK

Technik-Schnecke: Die Königin und ihr Hörapparat	44
„Revolution“ und dänisches Design: Oticons neues Knochenleitungs-Implantat	45
Akku oder Batterie, das ist die Frage	48
Deike Markgraf im Interview: „Ich will AB aufs nächste Level heben“	51



Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Jakob Stephan Bashab, Felizitas Böcher, Laura Chvatal, Kilian Deichsel, Jürgen Dusel, Tobias Einberger, Arnold Erdsiek, Jan Feldeisen, Tobias Fischer, Veronika Fischhaber, Barbara Gängler, Angela Grigo, Hanna Hermann, Hubertus Heil, Andreas Kammerbauer, Annerose Keilmann, Sonja Kloeveborn, Uwe Knüpfer, Bianka Kraus, Annette Leonhardt, Karina Manassah, Marlis, Sigrid Martin, Dirk Mürbe, Markus Ludwig, Anja Peters, Britta Rombach, Nadja Ruranski, Martin Schaarschmidt, Jasmin Schumacher, Ursula Soffner, Marisa Strobel, Christian Thürmer, Josephine Tuppi, Veronika Wolter, Roland Zeh, Christoph Zimmer

Titelbild: Lina Hisleiter

JUNGE SCHNECKE

Steckbrief: Paula Ohlendorf	54
Kinder- und Jugendbuch: Tanz der Tiefseequalle	54
Tobias Fischer: 30 Jahre CI und kein bisschen leise	56
Kindermund	59
Kinderrätsel	59
Zwei Superhelden mit Zauberohren	60

SCHULE | STUDIUM | BERUF

Arbeiten mit CI: Pfarrerin Felizitas Böcher stellt sich vor	61
Freiwilligendienst in Kamerun: (M)ein Perspektivenwechsel	62

FREIZEIT | HOBBIES

Jecke Öhrcher – ein Chor, der Inklusion „op Kölsch“ lebt	63
Marathon: Von wegen „Schnecken tempo“	65
Triathlon-Leistungssport mit CI: Kilian Deichsel berichtet	66

RECHT | SOZIALES

Schriftdolmetscher: wann können sie helfen?	69
---	----

SELBSTHILFE | VERBANDSLEBEN

DCIG – aktuell	72
DCIG und DSB: Auf zum Hör-Verbund!	73
Euro-CIU: In Breslau viel Sonne und CI	75
Junge Selbsthilfe: Mach was draus!	76
Was macht eine Tirolerin bei der DCIG?	77
Beraterschulung: Wer hat den Salzstreuer?	78
Deaf Youngsters Go Europe	79
CIV BaWü: Alice mit CI im Wunderland	80
Deaf Ohr Alive jetzt auch in Mitteldeutschland	80
Großes Jubiläum: 30 Jahre SHG Frankfurt	80
CIV NRW: Bewegende Begegnungen	80

Glossar	34
Basiswissen	46
Förderer der Selbsthilfe	81
Adressen	82
Veranstaltungen	86
Fachliteratur	88
DCIG-Beitrittsformular und <i>Schnecke</i> Bestellschein	90
Übersicht der Inserate	90
Impressum	5

IMPRESSUM

FACHZEITSCHRIFT SCHNECKE
Etabliert ab 1989 von Ernst Lehnhardt und Hanna Hermann

HERAUSGEBER
Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e. V.
Präsident: Dr. Roland Zeh

CHEFREDAKTION
Uwe Knüpfer
Hauptstraße 43, 89250 Senden
Tel. 07307 / 925 66 42, Fax: 07307 / 925 74 75
uwe.knuepfer@redaktion-schnecke.de
www.schnecke-online.de

REDAKTION
Marisa Strobel (Chefin vom Dienst)
marisa.strobel@redaktion-schnecke.de
Tel. 07307 / 925 8770, Fax: 07307 / 925 74 75
Nadja Ruranski, nadja.ruranski@redaktion-schnecke.de
Sonja Kloeve Korn, sonja.kloevekorn@redaktion-schnecke.de
Matthias Schübel (online), m.schuebel@jb-herne.de
Dieter Grotepaß (Lektorat)

ANZEIGEN
Petra Kreßmann
Tel. 07307 / 925 71 76, Fax: 07307 / 925 74 75
petra.kressmann@redaktion-schnecke.de

CARTOON
Rene Fugger, www.rene-fugger.de

MENTOR
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Roland Laszig

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DCIG E. V.
UND REDAKTION SCHNECKE
Peter Bleymaier
Petra Blochius
Prof. Dr. Dipl.-Inform. Andreas Büchner
Dr. Thorsten Burger
Andreas Frucht
Margit Gamberoni
Hanna Hermann
Prof. Dr. Ulrich Hase
Ute Jung
Dr. Volker Kratzsch
Prof. Dr. Joachim Müller
Prof. Dr. Dirk Mürbe
Prof. Dr. Dr. h.c. Peter K. Plinkert
Dr. Barbara Streicher
Prof. Dr. Markus Suckfüll
Prof. Dr. Jürgen Tchorz
Dr. Margrit Vasseur
Bettina Voss

ABOVERWALTUNG UND ADMINISTRATION
Petra Kreßmann, info@redaktion-schnecke.de

LAYOUT UND DRUCK
le ROUX Druckerei, 89155 Erbach, www.leroux.de

AUFLAGE 5.500

Alle Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

HINWEISE FÜR AUTOREN
Interessante Artikel sind willkommen. Über Druck oder Onlinestellung entscheidet die Redaktion. Alle Beiträge sollen allgemein verständlich sein.

Aus Platzgründen müssen Artikel angepasst oder gekürzt werden, oft erst in letzter Minute. Wir bitten um Verständnis!

Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften und/oder Medien erbitten wir Ihre Mitteilung!

REDAKTIONSSCHLUSS
31. Januar, 30. April, **31. Juli**, 31. Oktober

GUT GETROFFEN

„Die sozialen Medien sind ein furchtbares Gift.“

Angela Nagle

„Wer fühlen will, muss hören“

Vereinigung westdeutscher HNO-Ärzte von 1897

„Wir hören mit den Ohren, aber wir verstehen mit dem Herzen“

Heidi Olze

„Der mündige Patient, das ist echt der größte Witz aller Zeiten!“

Arzt, anonym, lt. Süddeutscher Zeitung v.6.4.19

„Ein vernünftiges Gespräch zwischen Arzt und Patient darf kein Luxus sein, sondern ist der Kern jeder Behandlung.“

Julia Rothhaas, ebda.

„Ein Lächeln in die Welt kommt irgendwann immer zurück.“

Katja Steppke

MELDUNGEN

Erste Jugendleiter-Qualifizierung für Hörgeschädigte

Angebote der Kinder- und Jugendarbeit bieten einen guten Rahmen für Gleichaltrigen-Kontakte außerhalb der Schule oder der Familie. Doch noch gibt es kaum inklusive Kinder- und Jugendarbeit, die Kinder und Jugendliche mit Hör-Beeinträchtigungen einfühlsam und kompetent begleitet.

Erstmals bietet die DCIG nun eine inklusive JuLeiCa-Schulung für junge hörgeschädigte Erwachsene an. Die Jugendleiter/In-Card (JuLeiCa) ist der bundesweit einheitliche Ausweis für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit. Sie ist bei vielen Anbietern die Voraussetzung zur Mitarbeit.

27. 09. bis 04. 10. 2019, JH Kaub. Begrenzte Teilnehmerzahl. Anmeldungen:
www.dcig.de/veranstaltungen/junge-selbsthilfe/blogwerkstatt-herbst-2019

Hotzenplotz, die Mondrakete und das CI

Am 17. November 2019 wird im Theater Koblenz eine sehr besondere Aufführung des Hörspiels „Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete“ auf die Bühne kommen: optimiert für CI-tragende und normalhörende Kinder. Möglich machen dies die Koblenzer Forschungsgruppe OpenEarConcept (s. Schnecke 93) und das Stadtorchester Remagen. Die Stiftung Herzenssache des Südwestrundfunks unterstützt das Projekt mit 3.000 Euro. Frank von Häfen, in Personalunion Leiter des Remagener Orchesters und Teil des OpenEarConcept-Teams, konnte das Vorhaben im Radioprogramm SWR 1 ausführlich erläutern. **CI- und Hörgeräte tragende Kinder können kostenlos Karten bekommen.** (uk)

CHC Würzburg freut sich auf einen Neubau

Das Comprehensive Hearing Center der Universitätsklinik Würzburg feierte am 6. April sein zehnjähriges Bestehen mit einem Tag der Offenen Tür(en). Klinikleiter Prof. Dr. med. Dr. h.c. Rudolf Hagen sprach von einem „Tag der Dankbarkeit“ und offenbarte Pläne, in nicht zu ferner Zukunft in einen Neubau umziehen zu können – bei Beibehaltung des interdisziplinären und „allumfassenden“ Würzburger Konzepts. Von der Beratung und Diagnose bis zur lebenslangen Beratung finden Patienten im CHC kompetente Ansprechpartner zu jedem Aspekt der Behandlung von Hörschädigungen. Davon machten sich am Tag der Offenen Tür zahlreiche Interessierte ein eigenes Bild. (siehe Bericht und Fotos auf schnecke-online.de)



Umfrage belegt: CI-Träger bevorzugen die Lautsprache

CI-Träger finden sich in aller Regel in der Lautsprachwelt gut bis ausgezeichnet zu recht. Das zeigte eine (nicht repräsentative) Online-Umfrage des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Von 247 befragten CI-Trägern gaben 234 an, die deutsche Lautsprache gut bis sehr gut oder besser (muttersprachlich) zu beherrschen. 106 sagten das über eine andere Lautsprache, 119 über die Deutsche Gebärdensprache.

Obwohl der überwiegende Teil der Befragten erst weit nach der Spracherwerbsphase mit Implantaten versorgt worden ist, nannten nur 26 der Befragten eine Gebärdensprache ihre Muttersprache. Auch empfinden mehr CI-Träger die kommunikative Alltagssituation im lautsprachlichen Umfeld als angenehm (77/133) denn im gebärdensprachlichen Umfeld (49/86). Nur drei der Befragten gaben an, im Alltag die deutsche Lautsprache nie zu nutzen, 228 nutzen sie oft oder regelmäßig. Hingegen gaben 87 Befragte an, die Gebärdensprache nie zu nutzen. Interessant auch, dass die Inanspruchnahme von Gebärdensprachdolmetschern nach der Implantation eher zunimmt.

Quelle: Jana Schulze, „Cochlea-Implantat und Gebärdensprache?“ (Bachelor-Arbeit)

MELDUNGEN

Künstliche und andere Intelligenz

„Ärzte, die KI nutzen, sind besser als Ärzte, die KI nicht nutzen“, kommentierte Timo Stöver den Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) in der CI-Versorgung. Den sich aus der Digitalisierung im Gesundheitswesen ergebenden Chancen und Risiken war das 25. **Friedberger CI- und Hörsystem-Symposium** am 23. und 24. Mai 2019 gewidmet. Stöver, Direktor der Frankfurter HNO-Uniklinik, war Gastgeber, neben Silke Helbig und Yvonne Seebens.

Monika Lehnhardt-Gorjany wies in Bad Nauheim darauf hin, dass KI insbesondere in dünn besiedelten Weltgegenden („zwischen Kasachstan und Usbekistan“) die Prozessoren-Anpassung deutlich erleichtere. Grundsätzlich aber, hierin waren sich alle Referenten einig, seien Einfühlungsvermögen und menschliche Zuwendung gerade in der CI-Beratung und -Therapie nicht zu ersetzen.

Heftig debattiert wurde im Haus der hessischen Landesärztekammer zu Bad Nauheim der Wert der stationären CI-Reha für Erwachsene. Kurzfassung: Patienten begeistert, eine leitende Oberärztin skeptisch. Patrick Schunda, MDK Hessen, plädierte dafür, endlich nicht mehr von Rehabilitation zu sprechen, son-



Michael Schwaninger, Vorsitzender des CIV Hessen-Rhein-Main, verblüffte Profis wie Laien im Saal, indem er auf die zwei völlig unterschiedlichen Implantate in seinem linken und in seinem rechten Ohr hinwies und die Prozessoren kurzerhand austauschte. Er höre jetzt keineswegs schlechter, versicherte Schwaninger. Das zeige: „Die Kunst des Hörens liegt zwischen den Ohren.“

Fotos: uk

dern von Folgetherapie. Göran Lehmann stellte den Stand der **Qualitätsinitiative zur CI-Versorgung (QuInCI)** der Techniker Krankenkasse (TK) vor. Es gehe darum, so Lehmann, Leitlinien-Formulierungen wie „wenn“ und „soll“ durch ein klares „muss“ zu ersetzen. Er hätte sich „sehr gewünscht, die HNO-Fachgesellschaft hätte an dieser Stelle klar Position bezogen“. Dass dies nicht geschehen sei, „bedauern wir außerordentlich“.

Gefeiert wurde in Friedberg auch. Nämlich die von Christoph von Ilberg vor 20 Jahren entwickelte und von Med-el zur Serienreife gebrachte **Idee der Elektro-Akustischen Stimulation**. Die EAS kombiniert CI und Hörgerät an ein und demselben Ohr. Damit wird ein eventuell noch vorhandenes Restgehör im Tiefenbereich erhalten. Patienten im Saal bestätigten das gern. Med-el steuerte eine riesige Geburtstagstorte bei. (uk)

Eine Foto-Reportage dazu auf www.schnecke-online.de



Yvonne Seebens, Geschäftsführerin des CIC Rhein-Main, ehrte Gottfried Diller, den Gründer und geistigen Vater des Friedberger Symposiums, mit Wein und launigen Worten für „25 emotional sehr intensive Jahre“.

MELDUNGEN

DGHNO Jahrestagung: Neue Leitlinien, bessere Chirurgie, Therapie nach Maß



Stefan Dazert begrüßt Gäste aus Ruanda. Links im Bild: Dirk Heinrich, Präsident des Deutschen Berufsverbandes der HNO-Ärzte. Foto: uk

„Werden Ärzte noch gebraucht?“, fragte Stefan Dazert in seiner Präsidentenrede zur Eröffnung der 90. Jahresversammlung der Deutschen HNO-Gesellschaft. Der Chef der Bochumer HNO-Uniklinik gab auch gleich die Antwort: Oh ja, aber in einer geänderten Rolle.

„**Digitalisierung in der HNO-Heilkunde**“ war das Thema der sehr gut besuchten Tagung Ende Mai/Anfang Juni im Berliner Estrel-Hotel. Immer mehr Patienten wünschten sich die „aktive Selbstbefähigung“ bei Diagnose und Behandlung, so Dazert. Die Digitalisierung eröffne hier viele Möglichkeiten, gerade auch in der Hör-Rehabilitation. Doch je größer die Rolle von Daten werde, umso wichtiger sei es für den Arzt, auch über kommunikative Fähigkeiten zu verfügen, um dem Patienten „mit seiner Psyche, seinen Sorgen und Nöten“ gerecht zu werden.

In vielen Fachvorträgen ging es um Hören und Hör-Rehabilitation, auch um die Vermeidung von Traumata bei der Cochlea-Implantation. Dank **intra-cochleärem Monitoring** können Chirurgen neuerdings in Echtzeit verfolgen, wie die Hörnerven im Innenohr auf die eindringende Elektrode reagieren – und Schlüsse daraus ziehen; etwa, noch langsamer vorzugehen.

Heidi Olze von der Charité in Berlin präsentierte Daten, die eindrücklich belegen, dass und wie bei älteren Patienten (über 70 Jahre) nach einer erfolgreichen CI-Versorgung Ängstlichkeit, Stress und Depressivität einer deutlich gesteigerten Lebensfreude Platz machten.

Thomas Zahnert, Professor in Dresden und Vorsitzender der Audiologen-Vereinigung in der HNO-Gesellschaft (ADANO), gab einen Einblick in die künftige **Neufassung der wissenschaftlichen Leitlinie zur CI-Versorgung**. Eine Arbeitsgruppe unter seiner Leitung habe in fünf Konsens-Sitzungen und dank 147 Abstimmungen ein jetzt gut 70-seitiges Papier angefertigt, das sich gegenwärtig in der redaktionellen Schluss-Abstimmung befinde. Darin werde nicht nur die Folgetherapie (Reha) differenziert beschrieben, sondern nunmehr auch eine Indikation zur CI-Versorgung nach langjähriger Ertaubung ausgesprochen. Nicht zuletzt werde in der neuen Leitlinie erstmals die Rolle auf der Basis des Lübecker afh-Curriculums qualifizierter Hörakustiker in der CI-Beratung und -Nachsorge gewürdigt.

Zum neuen Präsidenten der DGHNO wurde erwartungsgemäß Professor Andreas Dietz gewählt, Chef der HNO-Uniklinik in Leipzig. (uk)

Mehr dazu auf www.schnecke-online.de

MELDUNGEN

Praxen sind leichte Beute für Hacker

Deutsche Ärzte gehen nachlässig mit Passwörtern in ihren Praxen um – und gefährden damit die Sicherheit von Patientendaten. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung zur IT-Sicherheit im Gesundheitssektor im Auftrag der Versicherungswirtschaft. Neun von zehn Ärzten verwenden demnach leicht zu erratende Passwörter wie „Behandlung“ oder den Namen des Arztes. Zudem finden sich von jeder zehnten Arztpraxis (9 Prozent) und sogar von 60 Prozent der Kliniken E-Mail- und Passwort-Kombinationen im Darknet. Trotzdem wiegen sich Ärzte beim Thema Cybergefahren in Sicherheit.

In bundesweiten Tests in 25 Arztpraxen zeigten sich erhebliche Schwächen bei der organisatorischen Sicherheit. „Von außen sind die untersuchten Praxen in der Regel gut abgesichert, doch bei Passwörtern schludern fast alle Ärzte“, erklärt Michael Wiesner, Experte für Computersicherheit und Mitglied des Chaos Computer Clubs, der die Praxis-IT im Auftrag des GDV testete. Auch bei Phishing-Attacken wären Praxen leichte Beute. In jeder zweiten Praxis öffneten Mitarbeiter eine potenziell schadhafte Mail, 20 Prozent klickten sogar auf einen Link oder öffneten den Anhang.

Quelle: www.gdv.de/de/medien/aktuell/deutschlands-aerzte-haben-ein-passwort-problem---zugangsdaten-haeufig-im-darknet-zu-finden-45192

Workshop Reiseassistenz für Menschen mit Behinderung

„Wie helfe ich einem Rollstuhlfahrer an einer Bordsteinkante?“, „Welche Pflege benötigt ein querschnittsgelähmter Mensch auf Reisen?“, oder „Welche unterschiedlichen Behinderungsarten gibt es überhaupt?“ – Antworten auf diese Fragen gibt es im Workshop „Reiseassistenz für Menschen mit Behinderung“.

Der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. schult und vermittelt Reiseassistenten als Begleitperson für Menschen mit Körperbehinderung im Urlaub, in einem einwöchigen Seminar (19. bis zum 24.11.2019). Vorkenntnisse sind nicht nötig, allerdings ein Mindestalter von 18 Jahren.

Anmeldung unter www.bsk-reisen.org/schulung

Hanna Ursin, BSK-Reisen GmbH

Implantat-Auswahl beeinflusst OP-Erfolg

Die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU) und die Deutsche Gesellschaft für Endoprothetik (AE) betonen unter Hinweis auf Auswertungen des Endoprothesenregisters Deutschland (EPRD) die Bedeutung eingespielter Abläufe bei Implantationen.

Im EPRD sind mehr als eine Million Operationen aus mehr als 700 Krankenhäusern dokumentiert. Ein Cochlea-Implantat-Register gibt es bisher noch nicht. Im Rahmen der Überarbeitung der Leitlinien zur CI-Versorgung spielte aber die Frage der Bedeutung von Erfahrung und Routine bei Operationen eine große Rolle. Die Vertreter der Forderung nach OP-Mindestmengen je Chirurg und Implantat sehen sich durch die Erfahrungen bei Hüft- und Knie-OPs in ihren Warnungen davor, auch in kleinsten Kliniken gelegentliche CI-Versorgungen anzubieten, bestärkt.

Quelle: hil/aerzteblatt.de

MELDUNGEN

Oldenburg als audiologisches Zentrum anerkannt

Als achte deutsche Klinik wurde die Universitätsklinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde im Evangelischen Krankenhaus Oldenburg von der Deutschen Gesellschaft für Audiologie e. V. (DGA) als Audiologisches Zentrum zertifiziert. Ein Audiologisches Zentrum (DGA) zeichnet sich durch hervorragende klinische Kompetenz und exzellente Ausstattung, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie nachweisbare wissenschaftliche Leistungen aus. Im März 2019 meldete die Oldenburger HNO-Uniklinik die 500. Cochlea-Implantation.

Quelle: EVK Oldenburg

Die Lösung hieß „Schnecke“

Mit freundlicher Unterstützung der Firma Med-el hat die Redaktion *Schnecke* im Mai fünf mal zwei Eintrittskarten zum Deutschen Museum verlost. Zu beantworten war die Frage:

Was heißt Cochlea auf Deutsch?

Alle Einsender wussten Bescheid: **Schnecke**, so hieß die richtige Lösung. Die glücklichen Gewinner wurden benachrichtigt und haben Ihre Eintrittskarten inzwischen erhalten.

Wir bedanken uns bei allen, die mitgemacht haben!

MENSCHEN

Bill Austin...

...findet, es werde zu oft implantiert

Der Gründer und Eigentümer des größten US-amerikanischen Hörgeräte-Herstellers (Starkey) hat am Rande einer Werbetour durch Europa Kritik an der Versorgung vor allem von Kindern mit Cochlea Implantaten in Ländern geübt, wo, anders als in Deutschland, keine professionelle Nachsorge garantiert ist. „It's all about the money“, erregte sich der 77-jährige angesichts der weltweit drastischen Zunahme



Bill Austin

Foto: uk

von Innenohr-Implantationen: Dabei gehe es nur ums Geld. Er sei zwar, sagte Austin, mit einem der CI-Pioniere, William House, befreundet gewesen und finde die Implantat-Versorgung in Deutschland „großartig“, aber weltweit gesehen führten allzu viele Implantationen nicht zum versprochenen Hörerfolg.

William – Bill – Austin ist mit der Herstellung und dem Vertrieb von Hörgeräten zum Milliardär geworden. Die von ihm gegründete Starkey Hearing Foundation wirbt für das Recycling von Hörgeräten und verhilft Menschen weltweit zu Hörhilfen, die sich das selbst nicht leisten können. Am 22. März präsentierte Austin in Bonn vor Hörakustikern aus dem ganzen Land Starkeys neue Produktlinie mit dem Namen Livio AI. (uk)
Siehe ausführlichen Bericht auf schnecke-online.de

MENSCHEN

Trauer um...

...Karin Kestner

In der Gehörlosenszene galt sie vielen als „Mutti der Gehörlosen“, wie Gebärdensprach-Aktivist Björn Blumeier Kestner auf einer ihr gewidmeten Ehrengala nannte. Am 3. Juni ist Karin Kestner nach schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren verstorben. „Frau Kestners kämpferische Natur und ihr unermüdlicher Einsatz werden uns fehlen“, schrieb der Deutsche Gehörlosen-Bund auf seiner Facebookseite. Als hörende Frau setzte sich die Gebärdensprachdolmetscherin mehr als 25 Jahre lang für die Verbreitung der Deutschen Gebärdensprache ein und kämpfte gegen das Cochlea Implantat sowie die orale Erziehung. Sie verfasste das Gebärdenlexikon „777 Gebärden“ und veröffentlichte Lernmaterial und DVDs. 2017 erhielt Kestner für ihr Engagement das Bundesverdienstkreuz. (ms)

Jette von Deetzen...

...erklärte das CI in Hirschhausens Quiz

Am 9. Mai war Jette von Deetzen zu Gast bei „Hirschhausens Quiz des Menschen“ beim Fernsehsender „Das Erste“ und demonstrierte, wie gut sie dank Cochlea Implantaten und Gebärden hören kann. Den Zuschauern erklärten Jette und von Hirschhausen die Funktion und das Hören mit dem Cochlea Implantat. Im anschließenden Quiz waren die prominenten Gäste der Quiz-Show aufgefordert, die Gebärden von Jette zu übersetzen.

Jettes Hörschädigung war im Alter von drei Jahren diagnostiziert worden, die Familie entschied sich daraufhin für eine Implantation. Von Hirschhausen zeigte sich beeindruckt: „Mein persönliches Highlight war mein Tag mit Jette, ein medizinisches Wunderkind. Mit modernster Technik kann sie trotz Gehörlosigkeit auf Knopfdruck hören. Und wird es ihr zu viel, wird die Welt wieder still gestellt.“ (MS)

Till Krause...

...schuf Transparenz und siegte

Seit mehr als 20 Jahren vergibt die Stiftung Gesundheit jährlich einen Publizistik-Preis. Passend zum Motto „Wissen ist die beste Medizin“ wurden diesmal 132 Beiträge eingereicht, die medizinische Themen „frei von Ärzteleiten“ erläutern, so die Stiftung. Till Krause konnte namens der Süddeutschen Zeitung gleich zwei Preise abräumen. Den 1. Preis erhielt er für einen Artikel über die raffinierte Öffentlichkeitsarbeit der Tabakbranche („Zweite Luft“). Den 3. Preis nahm er für das Researcheteams der Serie „Implant Files“ entgegen. Darin beleuchteten SZ, NDR und WDR die mangelnde Transparenz und Kontrolle im Umgang mit Medizinprodukten. Der 2. Preis ging an Vivian Pasquet für einen Beitrag im Magazin Geo. Die Preisverleihung fand Mitte Mai im Anglo-German Club in Hamburg statt.

Eine Bilderstrecke finden Sie auf www.schnecke-online.de



Autor Till Krause mit Stefanie Wörns vom Vorstand der Stiftung Gesundheit Foto: uk

MENSCHEN

Christian Dürr...

...wechselte von Cochlear zu auric

auric Hörsysteme aus Rheine stellt sich im Bereich „Hörimplantate“ neu auf. Christian Dürr hat zum 1. April die Verantwortung dieses Geschäftsfelds übernommen. Der 34-jährige Wirtschaftsingenieur hat zuvor fünf Jahre lang als Regional Sales Associate bei Cochlear Deutschland in Hannover gearbeitet. In mehr als 20 Hörcentern bietet auric zur Zeit schon eine Implantat-Nachsorge an. Dieses Netzwerk soll Christian Dürr künftig weiter ausbauen. Seine Tätigkeit beinhaltet auch die stetige Kommunikation mit Selbsthilfegruppen und Kliniken, so auric.



Christian Dürr Foto: privat

Quelle: auric/ds

Christiane Völter...

...zitierte die Schnecke

Die Bochumer Privatdozentin zitierte in ihrem Vortrag auf der Jahrestagung 2019 der Vereinigung Westdeutscher HNO-Ärzte Ende März in Neuss aus *Schnecke* Nummer 98 („Hier ist Musik drin!“), um darzulegen, dass und weshalb Musik beim Sprachhören und -verstehen eine Hilfe sei. *Schnecke* 98 enthielt einen Überblick über musiktherapeutische Angebote für CI-Träger. Dr. med Christiane Völter erläuterte ihren Zuhörern im historischen Neusser Zeughaus, in Nordrhein-Westfalen sei dank des Projektes „Jedem Kind ein Instrument“ nachgewiesen worden, dass musizierende Schüler oft bessere Leistungen erbringen. Die Tagung stand unter dem Motto „Wer fühlen will, muss hören“. Die Bochumer Dozentin drehte es um: „Wer hören will, muss fühlen“. (Siehe Bericht auf schnecke-online.de)



Dr. Christiane Völter Foto: Anette Wenzig

Jesko Strahler...

... ist der Neue bei Unitron-West



Jesko Strahler Foto: unitron

Am 1. März 2019 hat Jesko Strahler beim Fellbacher Hörsystemhersteller Unitron die Gebietsleitung für die Region West übernommen. Der 29-jährige Augenoptikermeister war zuvor als Gebietsleiter in der Optikbranche im Einsatz und verfügt über eine langjährige Berufserfahrung im Bereich der Kundenbetreuung. Sein neues Einsatzgebiet reicht vom Ruhrgebiet bis ins Rheinland. Dass Jesko Strahler ein Ohr für feine Töne hat, belegt seine Antwort auf die Frage nach seinem Lieblingsklang: „Regentropfen, die auf das Zelt Dach klopfen“.

MENSCHEN

Rolf Erdmann...

...erklärte Abgeordneten das 2-Sinne-Prinzip

Der Zugang von Menschen mit Behinderungen und Einschränkungen zur Gesundheitsversorgung ist nach Einschätzung von Experten nach wie vor unzureichend. In einem Expertengespräch des Gesundheitsausschusses des Bundestages forderten Fachleute Anfang Mai mehr Rücksicht auf die Belange dieser speziellen Patientengruppe. Rolf Erdmann vom Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) schilderte dort die Probleme schwerhöriger und tauber Menschen in Arztpraxen, Krankenhäusern und Seniorenheimen. In vielen Einrichtungen gebe es keine Hilfen für hörbeeinträchtigte Patienten, etwa Schriftdolmetscher oder schriftliche Hinweise. Auch sei oft das Personal ohne spezielle Schulung mit diesen Patienten überfordert. Ein Schulungskonzept auch für Pflegeheime wäre sinnvoll. Erdmann, der selbst taub ist und im Ausschuss mit Schriftdolmetscherin arbeitete, sagte, es gehe nicht immer um Zugangsbarrieren, sondern um Nutzungsbarrieren. In Gesundheitseinrichtungen müsse das Zwei-Sinne-Prinzip eingehalten werden.

Quelle: hib/PK

RECHT

Der Medizinische Dienst wird reformiert

Die Bundesregierung hat im Frühjahr wie angekündigt einen Referentenentwurf zur Umgestaltung des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung vorgelegt (siehe *Schnecke* 99). Die Umgestaltung hat zum Ziel, die Unabhängigkeit der Medizinischen Dienste zu verbessern. Hierzu werden sie organisatorisch von den Krankenkassen gelöst, in eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes umgewandelt und in Medizinische Dienste umbenannt: War der Vorstand des MDK bisher allein durch Vertreter der Krankenkassen besetzt, werden diese in Zukunft nur noch sechs der 16 Vorstandsmitglieder stellen. Weitere vier Mitglieder werden die Vertreter der Pflegenden und der Ärzte stellen, sechs Vertreter sollen in Zukunft aus den Reihen der Patienten- und Pflegebedürftigenvertretung kommen.

Quelle: BAG Selbsthilfe

Wann muss Schadensersatz versteuert werden?

Wer infolge eines fremdverschuldeten Gesundheitsschadens in der Erwerbsfähigkeit gemindert ist, erhält dafür Schadensersatz, der zu versteuern ist, da er Erwerbseinkommen ersetzt. Für die geminderte Fähigkeit der unentgeltlichen Tätigkeit im Haushalt erhält er hingegen einen steuerfreien Haushaltsführungsschaden. Auch der Schadensersatz wegen Mobbing (FG Rheinland-Pfalz, Urteil vom 21.3.2017, Az. 5 K 1594/14) oder wegen eines Verstoßes gegen das Arbeitszeitgesetz (ArbZG) oder andere Arbeitsschutzvorschriften (ArbSchG) ist steuerfrei. Das Gleiche gilt für Schmerzensgelder und Schadensersatz für Mehraufwände etwa wegen Pflegebedürftigkeit. Auch ein Schadensersatz, der fällig wird, weil der Wechsel aus der gesetzlichen in die private Krankenversicherung nicht mehr gelingt oder nur mit Risikozuschlägen, bleibt unbesteuert.

Ingeborg Fiala

Hilfsmittel: Übertragungsanlagen sind verordnungsfähig

Der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) hat schon am 19. Juli 2018 klargestellt, dass Übertragungsanlagen altersunabhängig zusätzlich zu einer erfolgten Hörhilfenversorgung oder CI-Versorgung verordnungsfähig sind. Dazu gehören zum Beispiel Übertragungsanlagen

- für die Sprachentwicklung oder Sprachförderung oder soweit sie für das Sprachverstehen in Kindergarten oder Schule bis zum Abschluss der schulischen Ausbildung erforderlich sind,
- zur Verbesserung des Sprachverstehens in jedem Alter, wenn trotz bestmöglicher Hörgeräteanpassung im gesamten täglichen Leben kein ausreichendes Sprachverstehen erreicht wird.

Übertragungsanlagen sind Hilfsmittel, die aus einem Sender-Gerät, das der Sprecher am Körper trägt, und einem Empfänger-Gerät bestehen, das über den Audioeingang mit dem Hörgerät oder dem Sprachprozessor des Patienten mit Hörbeeinträchtigung verbunden wird. Die Stimme wird über Funk, Bluetooth oder Infrarot direkt in das Hörgerät oder das Cochlea Implantat eingespeist.

Quelle: KBV

RECHT

Verbraucherzentrale fordert Kassen-Transparenz

Der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) unterstützt die wesentlichen Ziele des Gesetzentwurfes für eine faire Kassenwahl (GKV-FKG) in der gesetzlichen Krankenversicherung, insbesondere das Ziel der Schaffung einer einheitlichen Aufsicht über die Krankenkassen. Allerdings fehle ein entscheidender und grundlegender Aspekt im vorgelegten Gesetzentwurf: Es gebe kaum transparente und für Verbraucher vergleichbare Informationen zur Versorgungs-, Leistungs- und Servicequalität der Krankenkassen. Der vzbv fordert,

- dass Zahlen über das Genehmigungsverhalten aller Krankenkassen veröffentlicht werden,
- Krankenkassen zur Transparenz bei Service-, Beratungs- und Leistungsangeboten zu verpflichten,
- verbindliche Vorgaben, die Verbrauchern eine Vergleichbarkeit aller für sie wählbaren Kassen ermöglichen.

Nur so sei eine fundierte Wahl einer Krankenkasse durch Verbraucher möglich. Auch könnten Krankenkassen nur unter diesen Bedingungen bei Service und Leistungen konkurrieren und nicht allein über den Preis.

Quelle: vzbv

GBA-Tagungen künftig im Livestream

Das Plenum des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) soll in Zukunft nicht nur öffentlich tagen, sondern auch digital live übertragen werden bzw. in der Mediathek verfügbar sein. Insgesamt soll dies der Verbesserung der Transparenz des Gremiums dienen. Dies sieht ein Referentenentwurf der Bundesregierung vor. Der GBA entscheidet über die Mittelverteilung im Gesundheitswesen. Ihm gehören Vertreter der Ärzteschaft, der Krankenhäuser und der Pharmaindustrie an, Patientenvertreter haben dort beratende Funktion. Die Arbeitsgruppen und Unterausschüsse des GBA sollen dem Entwurf zufolge auch künftig nichtöffentlich tagen.

Quelle: BAG Selbsthilfe

FORTSCHRITTE

Das Implantate-Register nimmt Form an

Die Bundesregierung hat im April den Gesetzentwurf zur Schaffung eines Implantate-Registers vorgelegt. Danach wird, wie schon in *Schnecke* 103 berichtet, das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) die zentrale Datensammlung übernehmen. Die Anschubfinanzierung erfolgt durch den Bund, der laufende Betrieb wird durch Entgelte finanziert.

Das Robert Koch-Institut richtet eine unabhängige Vertrauensstelle ein, die alle personenbezogenen Daten pseudonymisiert. Für die Übermittlung der Datensätze wird die Telematikinfrastruktur genutzt. Um die Aussagefähigkeit des Registers zu gewährleisten, ist die Meldung an das Register verpflichtend, und zwar für Gesundheitseinrichtungen, gesetzliche und private Krankenversicherungen sowie alle Patientinnen und Patienten. Die Hersteller sind verpflichtet, ihre Produkte in der Produktdatenbank des Registers zu registrieren. Bei Meldeverstößen der implantierenden Einrichtung oder der Verwendung von nicht in der Produktdatenbank registrierten Implantaten sieht der Gesetzentwurf einen Vergütungsausschluss vor.

Es sind umfassende Vorgaben an die Transparenz enthalten, wie zum Beispiel jährliche Berichte durch die Registerstelle und das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM).

Der Aufwand, der den Gesundheitseinrichtungen durch die verpflichtende Meldung an das Register zusätzlich entsteht, wird erstattet. Es werden die Rahmenbedingungen für die Datenübernahme von bestehenden Registern definiert.

Der tatsächliche Beginn der Meldepflicht für die einzelnen Implantattypen hängt jeweils von dem Vorliegen aller technischen Voraussetzungen für die Entgegennahme der Meldung durch das Register ab und wird durch Rechtsverordnung konkretisiert. Voraussichtlich werden Hüftgelenk- und Knie-Endoprothesen sowie Brustimplantate ab Mitte 2021 als erste Implantate erfasst werden können. Das Gesetz bedarf nicht der Zustimmung durch den Bundesrat. Die Verkündung ist für das Jahresende vorgesehen. Ergänzend zu dem Gesetz wird eine Rechtsverordnung erarbeitet, die Einzelheiten zum Betrieb des Implantateregisters regelt.

Download: www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/1/Implantateregister-Errichtungsgesetz_Kabinett.pdf

AB stellt neuen Prozessor für ältere Implantate vor

Patienten, die in den Jahren 1991 bis 2000 mit einem Cochlea Implantat von Advanced Bionics versorgt wurden, warten seit Längerem auf einen neuen Prozessor. Mit seinem neuen Chorus-Soundprozessor bietet der Hersteller jetzt Trägern älterer AB-Implantate eine Verbesserung beim Sprachverstehen und mehr Komfort. Der Chorus hat dank eines neuen Batteriedesigns Power für einen ganzen Tag. Die integrierte Roger-Technologie ermöglicht die Übertragung der Stimme eines Sprechers über ein Roger-Mikrofon direkt an den Hörenden und sorgt so AB zufolge für ein hervorragendes Sprachverständnis bei Lärm und über Distanz. Ein „Protective Case“ ermögliche auch in Situationen mit viel Wasser, Schlamm oder Schmutz zu hören und zu streamen.

Quelle: AB

LESERBRIEFE

Blogwerkstatt St. Jakob

Ganz lieben Dank (besonders an Tilmann Stenke) für euren wunderbaren Zeitungsartikel!

Meine zwei Mädls Runa und Finja haben soeben ein Foto des Berichtes aus Österreich bekommen und sich sehr darüber gefreut, wie ich immer berühmter werde. Die Facebook-Seite über mich existiert übrigens noch – mittlerweile habe ich dort über 300 Likes. Über jedes weitere freue ich mich natürlich. Sie heißt „Deferegger Bäumchen“. Dort poste ich immer die Fotos von meinen Fans mit mir und Fotos von Zeitungsartikeln. Dürfte ich dort auch ein Foto Ihres Artikels hochladen?

Ganz liebe Grüße und nochmal ein ganz herzliches Dankeschön!

Das Deferegger Bäumchen

Anm.d.Red.: Natürlich darf es.

Mit Freude habe ich die Sonderausgabe der *Schnecke* „Im Tal der Schnabelmenschen“ gelesen. Interessant, mit welchen Augen die Gäste die Schönheit unseres Tales sehen. Besonders gefreut hat mich der Bericht von Frau Katja Steppke „Still klappert die Mühle“.

Vielleicht macht man einmal in der Nähe oder im Tal Sommerurlaub. Dann würde ich mich freuen, wenn wir uns bei der Stadtner Mühle treffen könnten.

Paßler Norbert

Betreuer der Stadtner Mühle

Online-Abfrage zur CI-Versorgung

Bezugnehmend auf die Diskussionen um die von Ihnen durchgeführte Abfrage von Standardinformationen zu CI-Kliniken möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich Ihre Ansicht teile. Wie so oft in den vergangenen Jahren gewinne ich den Eindruck, dass die Sichtweise unserer Patienten in den Hintergrund von Verteilungskämpfen gerät. Ich bin von Grund aus überzeugt, dass unsere Patienten nicht nur in der Lage sind, die geeignete Klinik auszusuchen, sondern dass es auch unser vorrangiges Ziel sein muss, uns einem geordneten Wettbewerb um die besten und effizientesten Ergebnisse zu stellen. Dazu braucht es Daten, die gar nicht so kompliziert zu erheben sind.

Mir ist bewusst, dass ich nicht gerade Ihre erste Wahl einer unterstützenden Nachricht bin. Aufgrund der speziellen Vorgeschichte unseres lange Zeit umkämpften CI-Programms wollte ich diese Klarstellung jedoch nicht versäumen.

Mit anerkennenden Grüßen

Gero Strauss, Prof. Dr. med. Prof. h. c.

Leiter Medizinischer Betrieb

KOPFZENTRUM Gruppe

Leipzig

acquaklinik.de

LESERBRIEFE

Interview mit Markus Boss

Es braucht Zeit! Es braucht Geduld! Es braucht Ausdauer! Es braucht ein Ziel!

Ich bin selbst ertaubt und habe seit 1997 ein CI und bekam erst 2008 die bilaterale Versorgung. Selbst einseitig war es mir möglich, mit dem Handy zu telefonieren. Heute lerne ich klassische Gitarre, sprich das Spiel nach Noten und eben klassische Musik. Mir selbst fällt es auf, wenn ich die Töne nicht sauber greife oder mich um einen Halbton vertan habe. Möglich ist mir dies jedoch erst nach einiger Zeit geworden und vor allem durch die bilaterale Versorgung.

Bereits mit der einseitigen Versorgung fand ich es sehr schade, dass ich die Musik nicht genießen konnte und habe mich damit sehr viel beschäftigt und nutze den mp3 Decoder/Encoder vom Fraunhofer-Institut. Meine Musik habe ich auf einem iPod Nano und auch auf dem iPhone. Aber! Alle Musikstücke sind mit 196b/s codiert, da dies seit der ACE Programmierung bei mir am besten passt. Dazu hatte ich seit meiner ersten OP im September 1997 auch sehr viel Hilfe durch die Audiologie des Virchow-Campus der Charité in Berlin.

Dennoch bleibt es nicht aus, das Gehör zu trainieren. Mal in der Gruppe und eben auch im „stillen Kämmerlein“. Jedoch muss ich auch sagen, dass diese Form des Hörens nicht zu vergleichen ist mit dem normalen anatomischen Hören, es ist und bleibt digital. Je besser der Spracherwerb vor dem CI oder der Taubheit war, umso besser und schneller findet man sich zurecht. Obwohl ich auch Kinder erlebt habe, die im Kleinstkindalter bilateral versorgt wurden und inzwischen mehrsprachig unterwegs sind. Diese haben es einfach gelernt, damit zu verstehen und zu hören, eben auch Musik ... Zeit ist es, die der Mensch dazu braucht.

Nico Netzker

Für mich waren die ersten Kindheitsjahre ab 1940-45 außerordentlich wichtig, weil ich 1950 durch eine langwierige Meningitis-TBC mein Gehör vollständig verloren habe. Erst 1987 bekam ich ein Cochlea Implantat (CI), mit dem ich tatsächlich wieder hören, aber noch für lange Jahre überhaupt keine Sprache verstehen konnte. Durch ein jahrelanges sehr intensives Hörtraining erreichte ich ein für meine Verhältnisse (68 Jahre Volltaubheit!) ziemlich gutes Sprachverständnis. Allerdings: Wenn hier in einem sehr guten Altersheim ein Vortrag gehalten wird, verstehe ich immer noch nichts. Das ist immer noch recht schmerzlich. Eine Induktionsanlage hält man hier leider nicht für nötig! Auch Musik kann ich nur als Geräusch hören. Dabei habe ich den Kopf voller Melodien aus jenen ersten Lebensjahren. Ich habe oft gesagt, dass eine gute Fee mir die Erinnerung an alle Lieder aus meiner Kindheit vorsorglich abgespeichert hat, als sie mir die Ohren verschloss. Als ich vor einem Jahr einen neuen Sprachprozessor bekam, bat ich den Hörtechniker, ihm ein Lied vorsingen zu dürfen. Ich sang: „Wer hat die schönsten Schäfchen?“ Der Techniker schaute mich groß an: „Das war fast richtig!“ In mir war ein einziger Jubel! – Seitdem singe ich sehr viel. Die Demenzkranken hier hören mir gern zu – darunter mein ebenfalls dementer Freund Peter. So dement er auch ist - wenn er sagt: Du kannst schön singen, dann glaube ich es ihm.

Dieter Grotepaß, Wuppertal

LESERBRIEFE

Schnecke Nr. 103

Das neue Heft ist wieder sehr interessant. Am besten fand ich dieses Mal das Editorial bzgl. Verbergen der Hörschädigung und das Schreiben des Präsidenten zu Umfragen von Studenten bzgl. Hörschädigung. Das ist mir so aus der Seele gesprochen!! Weiterhin alles Gute

*Sigrid Foelling
Warendorf*

Gerade ist die *Schnecke* 103 bei mir eingetroffen und sofort habe ich zu lesen begonnen. Bis Seite 7 bin ich schon gekommen und stutzte bei der Überschrift „Auf dem rechten CI hört man mehr“. Das klingt ja ein wenig wie „Anti-Werbung“ der Krankenkassen: links brauchen Sie kein CI.

Der zugehörige Textabschnitt ganz unten ist so kurz wie spannend. Gern würde ich die Quelle genauer studieren. Wo ist das veröffentlicht? Wenn Sie sich jetzt wundern, wieso ich mich als Bau- und Raumakustiker dafür interessiere, dann lesen Sie bitte mal den Text unter

<https://www.carsten-ruhe.de/pers%C3%B6nliches/wie-erreiche-ich-den-ganzen-menschen/>

Und danach möchte ich von Ihnen (bzw. den Verfassern der erwähnten Studie) wissen, ob denn das Musikhören mit dem linken CI auch schon in gleicher Weise untersucht wurde.

*Carsten Ruhe
Beratungsbüro für Akustik, Prisdorf*

Der Stille Koog

Letzte Woche hat mich ein Paket mit zahlreichen Exemplaren der Märzangabe der *Schnecke* erreicht, und ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen für den tollen Artikel und das wunderbare Vorwort ganz herzlich bedanken.

Es würde mich natürlich außerordentlich freuen, wenn der Roman durch seinen Einblick in den Lebensalltag einer Kommissarin mit CIs einen kleinen Beitrag zu einem besseren Verständnis der besonderen Hör- und Lebenssituation von CI-Trägern leisten könnte.

Letzten Donnerstag hatte ich meine Premierienlesung vor ausverkauftem Haus in einer Buchhandlung in Rendsburg. Im Anschluss wurde ich von einigen Menschen auf dieses Thema angesprochen - Schritte in die richtige Richtung...

In diesem Sinne sende ich herzliche Grüße in den Süden

*Ilka Dick
Fockbek*

Wir freuen uns über jeden Leserbrief. Je prägnanter er formuliert ist, desto besser. Wir müssen uns Kürzungen vorbehalten.



Jürgen Dusel

Foto: privat

Barrierefreiheit: Qualitätsmerkmal der Zukunft

Für die meisten Menschen ist es selbstverständlich, sich sowohl zu Hause als auch auf Reisen ungehindert und unabhängig bewegen zu können. Dass es sich dabei um ein grundlegendes Menschenrecht handelt, machen sich jedoch die meisten vermutlich nicht so häufig klar. Präzisiert wird dieses Recht für Menschen mit Behinderungen in der UN-Behindertenrechtskonvention in Artikel 30, „Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport“. Um dieses Recht wahrnehmen zu können, sind barrierefreie Tourismusangebote elementar.

Häufig wird dabei vor allem an mobilitätseingeschränkte Menschen oder Menschen mit Sehbehinderungen gedacht. Aber das ist nur ein Aspekt von Barrierefreiheit. Genauso wichtig ist es, barrierefreie Angebote auch für Menschen mit Hörbehinderungen mitzudenken und auszubauen. Sei es, dass beispielsweise in Hotels auch optische Signale beim Anklopfen an die Zimmertür oder bei Notrufen verwendet werden, oder dass bei Ausstellungen alle gängigen Informationen auch schriftlich und in Gebärdensprache zugänglich sind.

Positiv ist, dass die Bundesregierung die Rahmenbedingungen für barrierefreien Tourismus in Deutschland verbessern will. So unterstützt sie den Aufbau eines bundeseinheitlichen Zertifizierungssystems für barrierefreies Reisen, „Reisen für Alle“. Kooperationspartner ist der Verein Tourismus für Alle Deutschland e.V. (NatKo), ein Zusammenschluss von Selbsthilfeorganisationen.

Es liegt aber vor allen Dingen an den Anbietern im Tourismusbereich, diese Expertise zu nutzen und bei der Entwicklung ihrer Angebote mit „Reisen für alle“ zusammenzuarbeiten. Davon profitieren übrigens nicht nur die Menschen mit Behinderungen, davon profitieren auch die Anbieter selbst. Denn zugängliche Tourismusangebote sind – gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels – ein Qualitätsmerkmal der Zukunft.

Jürgen Dusel

Beauftragter der Bundesregierung für
die Belange von Menschen mit Behinderungen

Wir verstehen Hören. **bruckhoff**

Alle Eltern wollen das Beste
für ihr Kind. Wir auch.



A17018



Kinderhörssystem

Das **junior-System** wurde speziell für Kinder entwickelt. Unsichtbar in das Stirnband integriert, komfortabel zu tragen und mit modernster Technik ausgestattet, erhält Ihr Kind die Vorteile einer der besten Versorgungsmöglichkeiten im Bereich der Knochenleitung.

www.bruckhoff.com

Barrierefrei in den Urlaub

Bremerhaven ist seit April ein offiziell barrierefreier Urlaubsort. Mit dem Kongress „Touristische Einrichtungen barrierefrei erleben“ setzte die Stadt in Kooperation mit der Lebenshilfe und der BAG Selbsthilfe zudem wichtige Impulse für den Abbau von Barrieren im privatwirtschaftlichen Bereich. Der Austausch von Ideen stand dabei im Vordergrund.



Sonnenuntergang in Bremerhaven, Ort der Konferenz „Touristische Einrichtungen barrierefrei erleben“

Foto: tobi jabs

„Tourismusort Barrierefreiheit geprüft“ – das Zertifikat klingt sperrig und ist dennoch eine Auszeichnung, die sich zu nennen lohnt. Denn Bremerhaven ist seit April 2019 der bundesweit erste auf Barrierefreiheit geprüfte Tourismusort, der nach den Zertifizierungskriterien des Projektes „Reisen für Alle“ geprüft worden ist. 28 touristische Betriebe aus den Bereichen Unterkunft, Gastronomie und Attraktionen wurden dafür vom Deutschen Seminar für Tourismus (DSFT) begutachtet und erfasst. Damit finden Reisewillige und Reisende ab sofort verlässliche Informationen zur Barrierefreiheit in Bremerhaven – unter anderem auf der Tourismus-Website der Stadt als auch unter www.germany.travel.

Dass barrierefreie Angebote ein Gewinn für alle Gästegruppen, aber auch für alle Bewohner sind, darauf machte die Erlebnis Bremerhaven GmbH bei dem Kongress Mitte April aufmerksam: Unter dem Titel „Touristische Einrichtungen barrierefrei erleben“ präsentierten Experten und Vertreter touristischer Angebote im Deutschen Auswandererhaus Beispiele aus der Praxis.

„Eine gute Teilhabe kann nur organisiert werden mit einer guten Barrierefreiheit“, betonte Bremerhavens Oberbürgermeister Melf Grantz in seiner Begrüßung und appellierte an die rund 80 anwesenden Experten aus den Bereichen Tourismus, Wirtschaftsförderung, Architektur und von Betroffenenverbänden: „Vernetzen Sie sich zum Wohle der Sache.“

In insgesamt sieben Fachvorträgen erfuhren die Anwesenden anschließend mehr über barrierefreie oder doch zumindest

barrierearme Angebote. Denn: „Selbst wenn man vieles barrierefrei hat, ist man wahrscheinlich von 100-prozentiger Barrierefreiheit noch ein Stück weit entfernt“, so die Einschätzung von Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe.

Schließlich muss jeder, der Barrierefreiheit umsetzen will, eine ganze Bandbreite von Barrieren berücksichtigen. Denn neben den offensichtlichen baulichen Barrieren wie fehlenden Rampen, Fahrstühlen und zu kleinen Waschräumen stellen auch Tourismusinformationen in weißer Schrift auf Plexiglas oder kontrastarme Websites sensorische Barrieren dar. Hinzu kommen Barrieren im Service und im zwischenmenschlichen Verhalten, wenn etwa der Alarmknopf im Bad zwar vorhanden, aber für Rollstuhlfahrer zu hoch angebracht ist. Auch eine hohe Empfangstheke im Hotel oder hoch angebrachte Prospekthalter sind nicht für alle zugänglich.

Wie relevant das Thema ist, machen allein schon die Zahlen deutlich: 7,8 Millionen Menschen in Deutschland gelten als schwerbehindert. Weitere knapp 3 Millionen Menschen haben eine leichte Behinderung. Das sind mehr als 13 Prozent der Bevölkerung in Deutschland. 13 Prozent der Bevölkerung, die Rolf Schrader, dem Geschäftsführer des DSFT und Leiter des Projektes „Reisen für Alle“, zufolge an Reisen nur unterdurchschnittlich teilnehmen: Während 2015 drei Viertel der Bevölkerung eine Reise von mehr als fünf Tagen unternahmen, waren es in der Gruppe der Personen mit Sinnes Einschränkung nur etwas mehr als die Hälfte, bei den Menschen mit Mobilitätseinschränkung sogar nur 35 Prozent.



ADVANCED
BIONICS

POWERFUL CONNECTIONS

Verbunden wie niemals zuvor.

NAÍDA CI CONNECT

kompatibel mit dem Naída CI Q90



- DIREKT STREAMEN.
- FREIHÄNDIG TELEFONIEREN.
- EINFACH MIT ALLEN GERÄTEN VERBINDEN.*

Bitte wenden Sie sich an Ihre lokale AB-Vertretung bezüglich der Verfügbarkeit in Ihrem Land.

*Kompatibel mit der drahtlosen Bluetooth® 4.2-Technologie und den meisten älteren Bluetooth-Telefonen. Besuchen Sie unsere Website, um die Kompatibilität Ihrer Geräte zu prüfen.

[ADVANCEDBIONICS.COM](https://www.advancedbionics.com)



Freuen sich über die Urkunde „Barrierefreiheit geprüfter Tourismusort“ an Bremerhaven (v.l.n.r.): Raymond Kiesbye (Erlebnis Bremerhaven GmbH), Rolf Schrader (DSFT), Oberbürgermeister Melf Grantz, Uwe Parpart (Stadtrat) und Dr. Ralf Meyer (Referat für Wirtschaft)
Foto: Erlebnis Bremerhaven GmbH

„Das ist eine dramatische Feststellung“, sagte Schrader, „aber es ist auch ein riesiges Potenzial, das wir mit entsprechenden Angeboten erreichen können.“

Eine inklusive Welt (er)leben

„Barrierefreiheit hat eine große Bandbreite und eine tiefe soziale Dimension“, betonte auch Jürgen Dusel, Bundesbeauftragter für die Belange von Menschen mit Behinderung, denn: „Barrierefreiheit ist eine Voraussetzung dafür, damit Menschen miteinander kommunizieren können und eben auch Urlaub machen zu können.“ Er mahnte: „Im privaten Bereich ist das Thema Barrierefreiheit noch nicht in dem Maße angekommen, wie es notwendig ist.“

Wie ein barrierearmes Hotel aussehen kann, präsentierte Alexander Tränkmann von Embrace Hotels e. V., einem Verbund inklusiver Hotelbetriebe, dem 40 Häuser angehören. Tränkmann selbst leitet ein Hotel in Mainz. Aus eigener Erfahrung weiß er: „Wir werden es in unseren barrierefreien Bemühungen nicht immer allen Menschen recht machen können.“ Umso wichtiger sei deshalb eine gründliche Information über das, was vorhanden ist und was nicht.

Genau das hat sich der Embrace-Verbund mit seinen Zertifizierungskriterien auf die Fahne geschrieben. Dazu gehört auch, dass in den Hotels Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam arbeiten. „Unsere Mitarbeiter können aus eigener Erfahrung Barrierefreiheit bewerten und Empfehlungen für Ausflüge geben“, erklärte Tränkmann und ergänzte: „Wir wollen das Selbstverständnis einer inklusiven Welt leben“.

In seinem Vortrag präsentierte Tränkmann die barrierefreien Zimmer und wies zugleich auf eine besondere Barriere hin: „Die Menschen wollen Bequemlichkeit, aber das soll man bitte nicht sehen.“ Die Herausforderung sei es deshalb, die Bäder rollstuhlgerecht zu gestalten, ohne dass sich die Gäste wie in einer Pflegeeinrichtung fühlen.

Das Wort „barrierefrei“ schreckt ab

Gut aussehen und praktisch zugleich muss die Einrichtung sein – eine Gratwanderung. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Veranstaltungen für Senioren schlecht besucht werden, wenn man sie als barrierefrei beschreibt“, so die Direktorin des Deutschen Auswandererhauses Simone Eick. Seit Februar 2018 ist ihr Haus offiziell mit der Urkunde von „Reisen für Alle“ ausgezeichnet. Alles in allem bewertete die Direktorin die Auswirkungen durch diese Zertifizierung als positiv. „Seitdem wir mit dem Zertifikat werben, haben wir eine deutliche Steigerung von Besuchern mit Behinderung. Das Haus ist bunter geworden und lebendiger“, berichtete Eick.

Zu den Angeboten im Deutschen Auswandererhaus zählen neben Exponaten zum Anfassen auch Sonderführungen unter anderem für Gehörlose und Sehbehinderte. 100-prozentig barrierefrei ist aber auch das Deutsche Auswandererhaus nicht. „Wir können nicht jede Ausstellung barrierefrei halten“, schilderte Eick die sowohl finanzielle als auch gestalterische Herausforderung. „In dem Moment, in dem ich anfangs, jede Gruppe zu berücksichtigen, nehme ich mir Raum für den Inhalt“, erklärte die Direktorin. Mit den Einschränkungen geht das Haus offen um: „Auf der Website von Reisen für Alle ist einsehbar, was geht, und was eben nicht geht“, sagte Eick.

„Nicht alles für jeden, sondern für jeden etwas“ ist auch der Grundsatz, den Direktorin Sunhild Kleingärtner vom Deutschen Schiffahrtsmuseum verfolgt und mit Tastmodellen, Hör- und Riechstationen sowie interaktiven Modellen und Medienstationen umsetzt. Bei der Umgestaltung hat Kleingärtner dabei bewusst auch Betroffenengruppen einbezogen. „Das war für uns sehr, sehr hilfreich“, erklärte die Direktorin und verwies auf die kreativen Möglichkeiten, die sich dadurch eröffnen: „Ich glaube, das ist eine ganz tolle Chance für Museen, den Inklusionsgedanken mitzudenken.“

Marisa Strobel

Anzeige



www.volksbund.de/Europa

**Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.**
Arbeit für den Frieden
Versöhnung über den Gräbern

Spendenkonto Commerzbank Kassel:
IBAN DE23 5204 0021 0322 2999 00 - BIC COBADEFFXXX

„Reisen für Alle“ – Geprüft. Verlässlich. Detailliert. Ein neues Kennzeichen

Mit dem Ziel, barrierefreies Reisen zuverlässig zu ermöglichen, ist vor einigen Jahren das Projekt „Reisen für Alle“ initiiert worden. Unterstützt durch Tourismusorganisationen und Verbände, die Menschen mit Einschränkungen vertreten, wurde ein bundesweit gültiges Kennzeichnungssystem für Barrierefreiheit entwickelt und eingeführt. Mit ihm können die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Freizeiteinrichtungen und touristischen Angeboten detailliert beschrieben und geprüft werden. So wird die Reiseplanung für alle deutlich erleichtert.

Das Informations- und Bewertungssystem wurde im Rahmen eines Projekts entwickelt, 2011 initiiert vom Deutschen Seminar für Tourismus (DSFT) Berlin e. V. und dem Verein Tourismus für Alle Deutschland (NatKo). Auch Behindertenverbände, darunter auch die DCIG, vertreten durch ihren damaligen Präsidenten Franz Hermann (†) wurden mit einbezogen. Gefördert wird es vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Grundlagen von „Reisen für Alle“ sind:

- detaillierte und verlässliche Informationen, die vor Ort erhoben wurden und geprüft sind. Es handelt sich um keine Selbsteinschätzung des Betriebs.
- Informationen zur Zugänglichkeit und Nutzbarkeit liegen für viele Personengruppen vor.
- Mindestens ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin der zertifizierten Einrichtungen ist zum Thema Barrierefreiheit geschult und sensibilisiert.

Die Prüfstelle, die beim Projektträger (DSFT) angesiedelt ist, bewertet die Daten anhand eines Kriterienkatalogs und vergibt die Kennzeichnung. Die Zertifizierung ist zunächst drei Jahre gültig und kann nach erneuter Prüfung verlängert werden. So können Reisende sichergehen, dass sie aktuell und umfassend über mögliche Herausforderungen am Urlaubsort informiert sind.

Zu finden sind die geprüften Daten und Berichte zur Barrierefreiheit auf der Projekt-Webseite www.reisen-fuer-alle.de und bei vielen Partnern, wie dem ADAC (Routenplaner), dem Verein Tourismus für Alle in Deutschland e. V. (NatKo), der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) oder den Tourismusorganisationen der Bundesländer. Anhand der umfangreichen Informationen kann jeder selbst beurteilen, was für ihn geeignet ist. Die Angebote können auch nach bestimmten Kriterien durchsucht werden.



Es liegen Informationen zur Barrierefreiheit für alle Personengruppen vor.



Es liegen Informationen zur Barrierefreiheit für alle Personengruppen vor und die Qualitätskriterien für bestimmte Personengruppen sind teilweise oder vollständig erfüllt.



Musterkennzeichnung „Barrierefreiheit geprüft“. Die Piktogramme zeigen, für wen das Angebot vollständig oder teilweise barrierefrei (Piktogramm mit „i“) ist: Menschen mit Gehbehinderung (Abbildung 2), Rollstuhlfahrer (3), Menschen mit Hörbehinderung (4), Gehörlose Menschen (5), Menschen mit Sehbehinderung (6), Blinde Menschen (7), Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen (8).

Aktueller Stand des Projekts

Fünf Jahre nach den ersten Zertifizierungen hat sich das Kennzeichnungssystem gut entwickelt. Rund 2.500 Angebote und Einrichtungen wurden erhoben, davon sind etwa 40 % Gastgeber. In vielen Prospekten und auf zahlreichen Internetseiten finden sich die Kennzeichen und Informationen von „Reisen für Alle“.

Immer mehr Betriebe lassen sich inzwischen rezertifizieren, und mit Ostfriesland und Bremerhaven gibt es zwei mit dem

Siegel „Barrierefreiheit geprüft“ ausgezeichnete Destinationen. Langfristig soll es in vielen Orten und Regionen eine breite Palette an geprüften Angeboten geben. Ein großer Schritt in Richtung Veranstalterbranche ist außerdem gelungen. Die TUI wird in einer Pilotphase ausgewählte konzerneigene Hotels und Resorts nach „Reisen für Alle“ zertifizieren lassen.

Weitere Informationen auf www.reisen-fuer-alle.de.

Anja Peters, Deutsches Seminar für Tourismus (DSFT) Berlin e.V.

Inklusiv reisen: „Weitsprung“ bringt Menschen zusammen

Im April begleitete Angela Grigo neun Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen auf einen Reiterhof. Hier berichtet sie von dieser bunten Reise.

An diese Reise werden wir uns noch lange erinnern! Hier hat so vieles gestimmt. Wir haben eine Menge über die Ranch und ihre Arbeit erfahren und das Zusammenleben von Mensch und Tier kennengelernt. Das Highlight waren die Pferde: Die gutmütigen Schwarzwälder Kaltblüter und Bretonen sind die idealen Partner zum Reiten, Streicheln und Gernhaben. Einfühlsam, mit dem erforderlichen Stützsupport von den Teammitgliedern und den Weitsprung-Reisebegleitern, entdeckten die Gäste beim geführten Ponyreiten die Welt vom Pferderücken aus. Auch in das Putzen der Pferde vor und nach dem Reiten wurden die Gäste eingebunden.

Dabei die eigene Nase im flauschigen Fell des Pferdes zu versenken, dieser warme Geruch... die weichen Nüstern zu spüren, welch ein Glück!

Seit mehr als 25 Jahren organisiert die Weitsprung gGmbH Reisen für Menschen mit Behinderungen – mit Zielen auf der ganzen Welt. So sind für 2019 unter anderem Reisen nach Vietnam und nach Norwegen zu den Polarlichtern geplant. Eine umfangreiche Reiseassistenz im Begleitschlüssel von 1 zu 2 ermöglicht auf den Reisen Hilfen bei der Mobilität und Orientierung und Assistenz im pflegerischen Bereich. Individuelle Angebote für kleine Gruppen, in deren Planung die Gäste ihre Wünsche einbringen können, haben schon so manche Träume erfüllt. Für dieses Angebot erhielt Weitsprung im Jahre 2012 den „Goldenen Rollstuhl“, eine jährlich vergebene Auszeichnung der Beratungsstelle ABS – Zentrum selbstbestimmtes Leben e.V.. Die jüngste Reise führte neun Gäste mit Behinderungen und fünf Begleiterinnen auf einen Reiterhof im Emsland, wo wir neun unvergessliche Urlaubstage verbrachten.

Ausflüge aus dem Weitsprung-Reisekatalog, ausgesucht nach den individuellen Wünschen der Gäste, brachten uns in dieser Zeit Land und Leute aus dem Emsland näher. Es galt, die Kanalstadt Papenburg mit ihren Museumsschiffen zu erkunden. Der Frühjahrsputz der Schiffe zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Ein Orgelspiel zur Mittagszeit in der St. Antonius-Kirche ließ uns innehalten, und der Naturzoo in Meppen lockte mit weiteren Tieren. Auf dem Kräuterhof Rosen erlebten die Gäste wiederum aromatische Düfte und kulinarische Spezialitäten. Krönender Abschluss war die Kutschfahrt mit einem Zweiergespann durchs deutsch-niederländische Grenzland zur wiederaufgebauten Festungsanlage Bourtange auf dem Stand von 1742. Es war eine tolle Reise!



Das Team von Weitsprung engagiert sich seit 15 Jahren im Bereich begleitete Reisen. Wer sich, wie die Autorin, als persönlicher Assistent auf Reisen engagieren möchte, findet bei Weitsprung entsprechende Schulungen und Fortbildungen.

Foto: www.weitsprung-reisen.de

Angela Grigo, Weitsprung gGmbH, Repräsentanz Bremen

Ponto 4

Jetzt
erhältlich

Open Sound. Open Life

Kleinsten BAHS
Hörprozessor*

Wireless-Konnektivität

OpenSound Navigator™



Velox S™ Plattform

Mit seinem völlig neuen, eleganten Design und der extrem präzisen, ultraschnellen Signalverarbeitung leitet Ponto 4 einen Paradigmenwechsel beim knochenverankerten Hören ein.

*Daten bei Oticon Medical hinterlegt



www.oticonmedical.com/de

oticon
MEDICAL | Because
sound matters

Shalom Israel!

Seit seiner Gründung im Jahr 1948 ist Israel die einzige freie Demokratie im Nahen Osten. Mit umstrittener Siedlungspolitik, schwierigem Verhältnis zu seinen Nachbarn und permanenten inneren Spannungen steht das Land seither im Zentrum eines der komplexesten politischen Konflikte der Welt. Eine Studienreise der Evangelisch-Methodistischen Kirche führte unsere hörgeschädigte Autorin in ein Land mit einer Jahrtausende währenden Geschichte – und in das Land Jesu.



Die Reisegruppe vor Hirtenfeldern in der Nähe von Bethlehem. Der Nachbarort Beit im Westjordanland ist muslimisch geprägt. Mohammed soll hier auf seinem Weg nach Jerusalem gebetet haben. Auch für Juden ist Betlehem als Heimat König Davids von Bedeutung.

Foto: Elke Nestle

27. März 2019: Am Terminal F des Münchener Flughafens – speziell für Israel – startete die Reisegruppe um Pastor Walther Seiler. Wir waren 25 Personen, viele kamen aus der Region der Schwäbischen Alb. Das Flugzeug der israelischen Fluggesellschaft El Al („Nach oben, zu Gott hin“) landete pünktlich um 15.05 Uhr (MEZ) in Tel Aviv. Pass- und Gepäckkontrollen waren sehr gründlich, das Personal hatte uns immer gut im Blick.

Unser Reiseleiter für Israel, Esra ben Dori, ist 80 Jahre alt, sehr fit, und er spricht deutsch, ist allerdings sehr schwer zu verstehen und hat kein verwertbares Mundbild. Auch nach einigem Einhören verstand ich als bilateral versorgte CI-Trägerin im Bus nur einzelne Worte, im Freien war es etwas besser. Nach drei Tagen bot Walther mir an, via WhatsApp kontinuierlich prägnante Infos zu senden. Damit hatte ich die erhofften Infos, auch für diesen Bericht. Im Freien setzte ich den Roger Select ein, der sich als sehr unkompliziert zu handhabende, effiziente Hörhilfe erwies.

Das erste Ziel war Jaffa. Wir kamen an vielen wunderschönen Gebäuden vorbei und hielten an der Mittelmeerküste – es war schon dunkel. In einem typischen Lokal genossen wir Hummus, Tomate-Paprika-Dip sowie unterschiedlich gewürzte Frischkäse, dazu gab es Fladenbrot, dann Filet- und Hackspieße mit Kartoffelspalten, zu trinken gab es Grapefruitsaft.

Israels „Silicon Valley“

Donnerstag: 8 Uhr Abfahrt durch den dichten Berufsverkehr in Tel Aviv, vorbei an vielen renovierungsbedürftigen Häusern und Bauruinen. Hier haben wir auch sehr viele Neubauten und Hochhäuser gesehen. Alle in Sandstein gebaut – das ist in Israel Vorschrift. Extrem hohe, unbezahlbare Mieten, weshalb viele Juden wieder auswandern. Tel Aviv ist das „Silicon Valley“ in Israel. Sehr modern, aber auch teuer. Wir halten am Platz der Könige – hier wurde Yitzhak Ra-

bin am 4. November 1995 ermordet. Weiter geht es nach Haifa, Besuch der Opferstätte „Muchraha“ des Elias mit phantastischer Aussicht auf den Hafen. Vorbei an der Diamantenhauptstadt Netanja, dem Karmelgebirge, der antiken Stadt Caesarea, an Hadera, vielen Weizenfeldern.

Es wechseln sich arabische und jüdische Orte ab. In Israel leben rund 9 Millionen Menschen, davon sind 75 % Juden, 17,5 % Muslime, 1,9 % Christen, 1,6 % Drusen, die keine christlichen Araber, sondern eine Sondergruppierung im Islam sind. Sie haben ein sehr mystisches Verständnis und geben nichts von ihrer „Geheimreligion“ preis, sowie 4 % andere. Die Drusen gehen zum Militär, Muslime nicht. In den Gebieten der Drusen gibt es Weinanbau. Als Weinkeller genutzte Höhlen sind beliebte Ausflugslokale.

Die Universität von Haifa hat 30 Prozent arabische Studenten. Alle, so scheint es, fahren Autos, wohl mangels öffentlicher Verkehrsmittel.

Zum Thema Militär lernten wir: es gibt eine Vormilitärausbildung für Jungs und Mädchen; Jugendliche mit 16 machen Nationalenschutz mit Waffe, mit 18 gehen alle Jugendlichen zum Militär; verweigern geht nicht (Gefängnis!), und bis zum 60. Lebensjahr leisten Männer jährlich Reservendienst. Das gilt auch für Drusen – aber nur die männlichen.

Ultraorthodoxe Juden sind vom Militärdienst befreit (Begründung: sonst würden sie von den Frauen getrennt sein). National-orthodoxe Juden hingegen leisten Militärdienst. Es gibt eine Angst vor Unreinheit. Araber gehen nicht zum Militär; in der Bevölkerung wird die Ungleichbehandlung heftig diskutiert. Im Grundwehrdienst gibt es nur Taschengeld.

Die vielen Farben der Wahrheit

Esra war 1948 im Krieg in Haifa. Esras Vater kam aus Gleiwitz, seine Mutter aus Bielefeld; die Großeltern sind aus Deutschland ausgewandert. Sein Vater hat viele Geschichten erzählt – die Wahrheit, sagt er, habe dabei „neue Farben bekommen“. Als junger Erwachsener wohnte Esra in der Gegend von Tiberias. Das Leben in Haifa ist viel günstiger als in Tel Aviv.

Zur Übernachtung fahren wir nach Schaweï Zion, kommen an einer deutschen Kolonie unten am Hafen vorbei und haben Zeit für einen Strandspaziergang, zu viert schwimmen wir im Mittelmeer!

Jude ist man durch die Mutter. Bei jüdischem Vater und nicht-jüdischer Mutter muss man konvertieren; das jüdische Leben bringt die Mutter den Kindern bei. Jugendliche feiern Bar Mitzwa (wie Konfirmation). Gläubige Juden beten dreimal täglich.

Esras Vater muss so etwas wie ein Pionier gewesen sein. Er hat einen der ersten Kibbuzim mit aufgebaut. In seinen Erzählungen kam immer rüber, dass er voller Tatendrang, mutig und erfinderisch war und Unternehmergeist hatte.

Der Zionismus ist eine Bewegung, die die Juden wieder zurück nach Israel gebracht hat. Begründer war Theodor Herzl, ein österreichisch-jüdischer Journalist, 1860-1904. Er ist auch heute noch ein Held in Israel. Viele Straßen sind nach ihm benannt, jeder kennt ihn, Esra hat ihn sehr wertschätzend erwähnt.

Bahai mit Templerkolonie; auf den Häusern sind deutsche Inschriften. Dann: Akko mit arabisch-historischer Altstadt. Loch Hamer ist ein Kibbuz in der Nähe. Die Bewohner sind Überlebende des Warschauer Ghettos, zu sehen ein Holocaust-Museum. Abends berichtet ein in Israel lebender Deutscher. „Jekes“, so nannte man die Deutschen wegen ihrer besonderen Art: pünktlich, fleißig.

Vom Holocaust zur Bergpredigt

Freitag: Wir besuchen die deutsche Holocaust-Erholungsstätte Ul Beth. Die Leiterin berichtet leidenschaftlich vom engagierten Einsatz der deutschen Gläubigen für die Opfer des Holocaust. Die Menschen warten oft fünf Jahre auf eine

Erholungszeit in diesem Heim. Einerseits treten dort dann schlimme Erinnerungen zutage, andererseits fühlen sie sich verstanden und angenommen.

Unser nächstes Ziel ist der Berg der Bergpredigt. Walther hält in Tabgha, dem Ort der wundersamen Brotvermehrung, eine Andacht und wir feiern das Abendmahl unter einem frei stehenden Dach mit einem Altar aus Stein. Danach fahren wir mit einem Holzschiff auf dem See Genezareth, das einem alten Schiff nachgebaut wurde, das vor einigen Jahren im See gefunden wurde. Während der Fahrt – leider im Regen und bei diesiger Sicht – hören wir israelische Musik.

Vor 35 Jahren haben Kinder im Schlamm das alte Jesus-Boot entdeckt. Es wurde erst jetzt sichtbar, weil der Wasserspiegel über Jahrhunderte gesunken war. Im Boot fanden sich Münzen aus dem 1. Jahrhundert. Esras Vater hatte dann die Idee, Holzboote für Touristen anzubieten. Das Hotel des Tages ist in einem Kibbuz. Seit Freitagabend ist Sabbath.

Weiterfahrt nach Safed – im Regen; auf dem Hermon schneit es! Wir kommen an Avocado-Plantagen vorbei – Avocados zu pflücken ist schwer. Die Gastarbeiter verloren nach den letzten Aufständen ihre Arbeitserlaubnis, jetzt kommen Arbeiter aus dem Westjordanland hierher. Die Israelis gaben den Gazastreifen komplett an die Palästinenser zurück, heute regiert dort die terroristische Hamas.

Wir lernen viel über das Judentum, über Gebote und Weisungen. Im 6. Jahrhundert entstand der Talmud in zwei Varianten. Im Hebräischen gibt es keine Vokale, so dass der Wort-sinn oft nur interpretiert werden kann. Es entstanden Vorschriften wie die koschere Küche, milchig und fleischig



Die Verkündigungsbasilika ist ein katholisches Kirchengebäude in Nazareth. Sie steht über der Höhle, in der Maria der Erzengel Gabriel erschienen sein soll.

Foto: hh



Blick auf Amman, die Hauptstadt Jordaniens

Foto: hh

werden getrennt; Dinge dazwischen nennt man Parve. Ob etwas koscher ist, entscheidet der Rabbi, dabei gibt es hinsichtlich der Strenge Unterschiede. Für nicht religiöse Juden ist das ein Problem.

Degania ist der erste Kibbuz in Israel, hier wuchs Esra auf. Der Zionismus ist nicht religiös. Links sind die Golanhöhen, sie reichen bis 80 km in den Norden. Daneben in Richtung Süden das Gebirge Gilead. Links Avocado-, rechts Melonenfelder.

Zu Fuß nach Jordanien

Bei der Predigt am Abend des Sabbath in der Synagoge geht es um die Frage, wie man opfert, eine Diskussion zwischen Aaron und Mose. Wir hören eine Predigt gegen Rechthaberei und mit der Ermutigung zum Lernen! Bei diesem Gottesdienst vermisse ich Feierlichkeit, Besinnlichkeit – es ist sehr unruhig. Männer und Frauen sitzen getrennt.

Samstag: Wir kommen durch ein ehemals syrisches Gebiet. Assad kämpft gegen sein eigenes Volk... Es gibt viele infizierte Mücken, sie übertragen Jerichorse. Links Mangofelder mit rosa Blüten. Die Felder der Region werden internetgestützt bewässert. Wir fahren 23 km am See Genezareth ent-

lang, dann überqueren wir den Jordan. Hier münden viele Flüsse aus dem Golan.

Über den Berg der Seligpreisungen, Magdala (heute Migdal), der Heimat von Maria Magdalena, und Nazareth, die größte arabische Stadt in Israel, erreichen wir die Grenze nach Jordanien. Dort wechseln wir den Bus, nehmen alles Gepäck mit. Jeder bekommt einen Zettel zur Passkontrolle, dann geht es zum Shuttle und über den Jordan. Dort stehen der jordanische Bus und der Guide. Es ist einer der beiden offiziellen Grenzübergänge zwischen Israel und Jordanien.

Sonntag: Wir sehen Amman und werfen vom Berg Nebo aus wie damals Mose einen Blick auf das Heilige Land. Die Sonne kommt!

Wir fahren dreieinhalb Stunden in Richtung Petra, kommen durch das Wadi al Mujib, das tiefst gelegene Reservat der Erde. Hin und wieder sehen wir Kamele. Das Wasser in der Region wird in Stauseen gespeichert. Rechts auf dem Gipfel gab es alte Bauwerke, um die Himmelsrichtung anzugeben; es sind sozusagen Orientierungspunkte aus der Ferne. Das viele Grün hier ist ungewöhnlich, in zwei Monaten wird alles vertrocknet sein. Es gibt Schlangen und Hyänen.

Wir halten bald an einer Schlucht, fahren an der 3000 Jahre alten Moabiterstadt Keraq vorbei. Keraq und Schobaq waren später Kreuzfahrerstädte, hier wurden Burgen gebaut, weil die Kreuzfahrer die Königsstraße kontrollieren wollten. Wir fahren auf die Wüstenautobahn von Amman in den Süden.

Montag: Nach der Übernachtung in Petra erwandern wir die ehemalige Nabatäerstadt und sehen wunderbare sehr hohe Schluchten, mit Wohnungen und Gräbern sowie dem „Schatzhaus des Pharao“. Wir sehen die Schienen eines Phosphatzuges; Lawrence von Arabien kam hier durch, beim Kampf gegen die Osmanen. Wunderschöne Felsformationen, das Gebiet ist beliebt für Trekkingtouren.



Zeitgenössische Wandmalerei am Rande des Wegs nach Petra Foto: hh

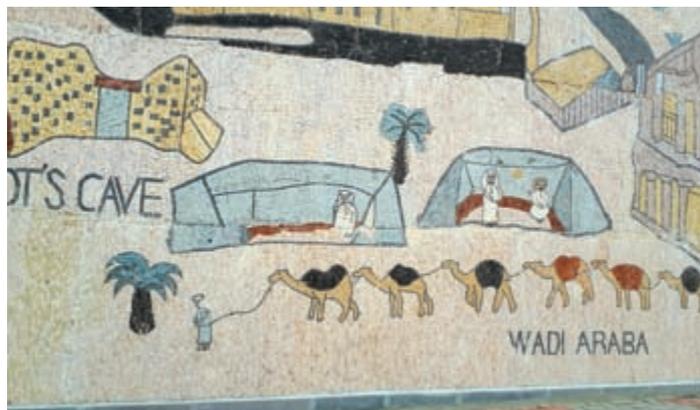
Wir fahren wieder zur Grenze und überqueren sie zu Fuß, halten den Pass bereit. Esra und der israelische Bus erwarten uns, wir fahren weiter zum Roten Meer nach Eilat und gehen zum Strand, die Sonne scheint, das Meer hat eine wunderschöne Brandung. Die Grenze zu Ägypten ist nur neun Kilometer entfernt.

Ein Bad im Toten Meer

Dienstag: Fahrt zum größten Naturpark Israels, dem Timna-Park. Ursprünglich sollte Eilat eine Kupferindustriestadt werden, doch weil der Kupferpreis fiel, wurde sie eine Touristenstadt, in der Kreuzfahrtschiffe anlegen. Wir fahren dann drei Stunden lang durch die Wüste Negev. In Gewächshäusern reifen Gurken und Tomaten – für den Transport nach Europa in 24 Stunden. Wir folgen dem Karawanenweg von Petra nach Gaza. Links der Berg Sodom. Das Gestein ist aus Salz. Wir denken an den Untergang von Sodom und Gomorra und an Lots Rettung.

Im Toten Meer nehmen wir das obligatorische Bad. Aufgrund der hohen Salzkonzentration des Wassers brennt schon ein winziger Tropfen in den Augen und in offenen Wunden. Auf keinen Fall Wasser schlucken: Lebensgefahr! Nur auf dem Rücken treiben lassen/schwimmen!

Die Straße, auf der wir fahren, ist neu, die alte war abgesunken. Der Boden bricht ein, weil das Wasser zurückgeht. Es



Eine Kamelkarawane auf dem Weg zu Lots Höhle in der Nähe der jordanischen Kleinstadt Madaba. Dort wurden zahlreiche spätantike Mosaik gefunden.

Foto: hh

gibt viele Sinklöcher. Die Geschichte der barmherzigen Samariter spielt in dieser Wüste. Links und rechts leben Beduinen in ihren Zelten. Wir fahren durch Jerusalem über die Schnellstraße nach Bethlehem. Rechts die hohe Grenzmauer zum Jordanland. Die Zugänge nach Israel sind gesichert. Wer in Israel arbeitet, wird kontrolliert, an den Checkpoints darf man nicht fotografieren. Abbas und Nethanjahu sind acht Kilometer auseinander... die beiden treffen sich eher in Washington.

Am Mittwoch besuchen wir das christliche Rehabilitationszentrum Lifegate für palästinensische Kinder und Jugendli-

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR

Das Leben hört sich gut an



Seit 1996 für Sie im Einsatz:

Mit unserem interdisziplinären Team bieten wir Ihnen ein umfassendes Behandlungskonzept. Die ReHabilitaion mit Anpassung und Hör-Sprachtherapie erfolgt ambulant.

Ihre Vorteile:

- Ambulante ReHabilitaion mit individuellem Terminplan
- Langzeit-Nachsorge mit Upgrades und deutschlandweitem Service
- Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Informieren Sie sich: www.bagus-gmbh.de

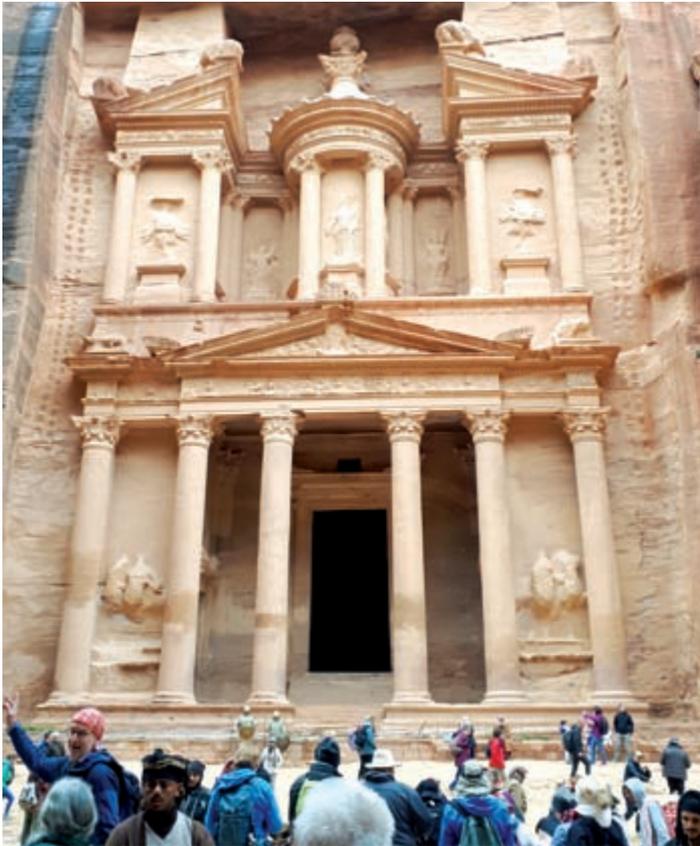
Cochlear Implant Centrum Ruhr

- ▶ Plümers Kamp 10 | 45276 Essen
Tel: 0201.8516550 | info@cic-ruhr.de
- ▶ Albertus-Magnus-Str. 16 | 47259 Duisburg
Tel: 0203.7395700 | duisburg@cic-ruhr.de



COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

Eine Kooperation der HNO-Universitätsklinik Essen und der Bagus GmbH & Co. KG



Das „Schatzhaus“ Al Khazneh in der Felsenstadt Petra. Foto: hh

che mit Kindergarten, Vorschule, diversen Therapieangeboten, Berufsausbildungen; alles auf Basis von Fördergeldern und Spenden. Ein edles Haus – sowohl vom Angebot als auch optisch. In Deutschland engagiert sich eine Gemeinschaft von ehemaligen Mitarbeitern und Freunden Tor zum Leben e.V. für die Ziele der Einrichtung in Beit Jala.

Am Donnerstag dann die Besichtigung von Yad Vashem, eine sehr würdige, zutiefst beeindruckende und weitläufige Holocaust-Gedenkstätte. Freitag und Samstag sind Jerusalem gewidmet.



Die Autorin – und frühere Chefredakteurin der *Schnecke* – neben einem Phosphatzug an der Stecke von Mamshit Junction durch die Negev-Wüste nach Har Tzin Foto: Walther Seiler

Samstag: Wir laufen auf der Stadtmauer Jerusalems entlang und werfen schließlich einen Blick auf die Klagemauer, die wegen Sabbath nicht öffentlich zugänglich ist. Dann auf den arabischen Markt. Am Sonntag geht es zurück nach München. Das Flugzeug landet pünktlich.

Fazit: Zwölf Tage dauerte unsere Reise durch Israel, Jordanien und Palästina. Dieser Bericht kann nur einen Eindruck dessen vermitteln, was wir gesehen und erlebt haben: Länder – Leute – Religionen – Geschichte. Zwölf sehr aktive Tage, anfangs wechselten wir das Hotel täglich. Eine Herausforderung für alle – für die Teilnehmer mit Hörbehinderung sicher eine besondere. Diese Reise als Gruppe zu erleben, war eine Bereicherung – sie wird uns allen fest in Erinnerung bleiben. ☺

Hanna Hermann

Herzlichen Dank an Walther Seiler für das Mitschreiben während der Fahrt, an Uwe Knüpfer für die Kürzung und Carmen Löffler für die inhaltliche Prüfung!



Ein Rundgang auf der Stadtmauer von Jerusalem öffnet außergewöhnliche Sichten in das Leben beiderseits der Altstadtmauer.

Foto: hh



ICH GLAUB MEIN CI IST KAPUTT

WIR BITTEN KRÄX GRUMMELGRUMMEL DIE REISENDEN AUF BRRRRRR GRRR TUTUT ZU ACHTEN!!!

NEIN, DER LAUTSPRECHER

© RENE 2019

Tipps für den Sommer

Diese Ausstellungen, Touren und Festivals sind einen Besuch wert.

Mit allen Sinnen erlebbar: der St.-Paulus-Dom

Münster. Der St.-Paulus-Dom Münster wurde im 12. und 13. Jahrhundert erbaut. Am 31. August werden Besucher in Deutscher Gebärdensprache durch den Dom geführt. Eine FM-Anlage sowie bei Bedarf lautsprachlich begleitende Gebärdensprachdolmetscherinnen werden Besuchern mit Hörschädigung am 28. September angeboten. Kosten: 3 Euro für Erwachsene, Kinder und Jugendliche können kostenlos teilnehmen. Infos und Anmeldung: Tel. 0251 / 495 1189 sowie per E-Mail an:

dompaedagogik@bistum-muenster.de

Welterbe: Auf den Spuren der Handelsstadt

Hamburg. Die Hamburger Speicherstadt ist 2015 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt worden. In der Lagerhalle von 1888 lässt sich anschauen, wie hochwertige Importgüter wie Kaffee und Kakao gelagert und veredelt wurden. Referent Reinhold Liebermann ist Kunsthistoriker, selbst CI-Träger und Sohn gehörloser Eltern und führt in Deutscher Gebärdensprache durch die Ausstellung und Umgebung.

Informationen und Anmeldung:

reinhold.liebermann@posteo.de

www.speicherstadtmuseum.de

4. KinderGebärdensprachFestival

Dörnfeld. Vom 23. bis 25. August gibt es bilingualen Spaß auf dem KinderGebärdensprachFestival in Dörnfeld an der Ilm zu erleben. Das Festival richtet sich an taube, schwerhörige und hörende Kinder und ihre Familien. Im Zentrum des Festivals stehen 40 Kinder im Alter von drei bis 15 Jahren, die ihre Kurzgeschichten und poetischen Beiträge präsentieren. Ausgerichtet wird das Festival vom Verein für bilinguale Bildung in Gebärdensprache und Lautsprache (BILING e.V.). Kosten: 5 Euro für Kinder, 15 Euro für Erwachsene. www.biling-ev.de/kgf

OBEN OHNE Open Air

München. Am 20. Juli 2019 geht das OBEN OHNE Open Air in die nächste Runde. Seit 1998 veranstalten die Kreisjugendringe München-Stadt und München-Land das Festival, das nicht nur sehr günstige Tickets (ab 3 Euro) anbietet, sondern auch Wert auf Inklusion legt. So machen Musikgebärdensprachdolmetscherinnen die Musik für gehörlose Menschen erfahrbar. Und auch eine FM-Anlage ist vorhanden. Menschen mit einer Schwerbehinderung (Grad der Behinderung mind. 50 und B im Behindertenausweis) haben zudem die Berechtigung, eine Begleitperson kostenlos mitzubringen. Zum Line-up gehören Bausa („Was du Liebe nennst“), Mavi Phoenix und das Rap-Duo Tiavo („Oh Lucy“).

www.oben-air.de

Dachgarten: Goethes grüne Welten

Bonn. Für die Ausstellung „Goethe. Verwandlung der Welt“ hat sich die Bundeskunsthalle etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Auf dem Dach der Halle gibt es Goethes Gärten zu erleben. Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt der

Bundeskunsthalle und der Klassik Stiftung Weimar. Für Hörgeschädigte und Gehörlose gibt es spezielle Führungen durch die Ausstellung: am 3. und 4. August in DGS, am 7. September in LBG und Lautsprache mit Höranlage. Kosten: 6 Euro pro Person zuzüglich Eintritt. In der Bundeskunsthalle selbst gibt es zudem seit diesem Jahr ein interaktives Modell für alle, das die Architektur multisensorisch begreifbar macht. Information und Anmeldung: Tel. 0228 / 9171 243

www.bundeskunsthalle.de



Dachgarten der Bundeskunsthalle in Bonn

Foto: Benjamin Doum

Besondere Reiseangebote

In Deutscher Gebärdensprache

Deaftravel in München berät gehörlose Reisewillige. Reisen, die im Internet zu finden sind, können hier zum gleichen Preis, aber mit persönlichem Berater gebucht werden. Zudem werden spezielle Gruppenreisen angeboten, die Gehörlose aus ganz Deutschland zusammenbringen. Reisen in Deutscher Gebärdensprache organisiert auch der Online-Anbieter SIGN TOURS. Gründer Marcus Messer ist CODA, also Sohn gehörloser Eltern, und hat das Reisebüro 2011 gegründet. Mit seinem Service will er Gehörlosen Reisen in ferne Länder, in Begleitung von Dolmetschern, ermöglichen. Neben Reisepaketen organisiert SIGN TOURS auch individuelle Reisen.

www.sign-tours.de

www.deaftravel.de

Für Sportive

Canyoning adaptive nennt sich das Angebot von Purelements aus Sonthofen im Allgäu speziell für Menschen mit Behinderung. Die Reiseveranstalter wollen die Outdoor-Welt möglichst allen zugänglich machen und lassen sich dabei auf jeden Reiseteilnehmer individuell ein. Die Touren im Allgäu und in der Schweiz werden individuell vereinbart.

www.purelements.eu

Weitere kulturelle und touristische Angebote finden Sie unter:

www.germany.travel und www.reisen-fuer-alle.de

Zeitreisen zur Kunst in Münster

Die Museumsbesucher hören gespannt zu und schauen dabei immer wieder auf die Hände von Katharina Kirschkowsky. Sie führt sprechend und in lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG) durch das LWL-Museum für Kunst und Kultur – und zur Kunst von August Macke.

Die Gruppe schaut sich eine hohe Wandmalerei von 1912 an. Katharina Kirschkowsky entdeckt zusammen mit den Gästen des Museums das auf die Wand gemalte Paradies. Und auf die Frage, warum zu Adam, Eva und den Tieren am rechten Bildrand noch Menschen mit Turbanen und weiten Gewändern gemalt wurden, gibt es schnell eine Antwort. „August Macke war nach Nordafrika gereist, nachdem er das Wandbild gemalt hatte. Tunesien kam ihm vor wie das Paradies auf Erden. Als er zurückkam, malte er seine Urlaubserinnerungen einfach mit ins Bild“, so Kirschkowsky.

Das LWL-Museum für Kunst und Kultur zeigt in 51 Räumen 1000 Jahre Kunst- und Kulturgeschichte. LWL steht für Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Die Reise kann wahlweise in das mittelalterliche Münster gehen, in die turbulente Täuferzeit oder in den Barock, zu den farbenfrohen Expressionisten oder auch zur Kunst der Neuzeit. Die inklusiven Gratisführungen finden abwechselnd in Deutscher Gebärdensprache (DGS) und in lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG) statt. Martin

Heuser führt in Gebärdensprache durch das Museum und ist selbst gehörlos. Katharina Kirschkowsky ist schwerhörig mit Hörgerät und führt sprechend und in LBG. Während die Führungen in DGS und LBG an ausgewählten Terminen angeboten werden, können sich Besucher mit Hörgerät oder Cochlea Implantat zu jeder öffentlichen Führung ein Empfangsgerät mit Halsringschleife für die FM-Anlage an der Museumskasse ausleihen. An der Hörhilfe sollte die T-Spule aktiviert sein.

Die nächsten Führungen in DGS sind am 6. Juli und 5. Oktober von 16.15 – 17.45 Uhr. Weitere Termine der Führungen in DGS und LBG und das allgemeine öffentliche Programm können Sie dem Veranstaltungskalender der Museums-Homepage entnehmen:

www.lwl.org/LWL/Kultur/museumkunstkultur/programm/kalender

Alle öffentlichen Führungen sind kostenfrei, nur der Eintritt ist zu zahlen. Bei Fragen hilft gerne das Besucherbüro des Museums weiter, für besondere Anlässe kann auch ein exklusives Programm geplant und gebucht werden. ☺

Britta Lauro, LWL-Museum für Kunst und Kultur
Domplatz 10, 48143 Münster, Tel. +49 251 5907-201 Fax -104
E-Mail: besucherbüro@lwl.org, www.lwl-museum-kunst-kultur.de
LWL-Führungen finden Sie auch im Schnecke-Online Terminkalender.

Anzeige

Gutes Hören ist Lebensqualität Das Team des Hör-Implant-Centrums Münster erwartet Sie!



Britta Junke und Isidoro Vercelli vom Hör-Implant-Centrum in Münster-Hiltrup

Gutes Hören ist Lebensqualität. Und damit diese Lebensqualität erhalten bleibt, ist für alle Träger von Cochlea-Implantaten eine bestmögliche und lebenslange CI-Nachsorge unverzichtbar.

Wir vom Hör-Implant-Centrum Münster sind Ansprechpartner für alle Menschen mit einem hochgradigen bis an Taubheit grenzenden Hörverlust, die in Münster und der Region leben. Seit 2011 bieten wir zahlreichen CI-Patienten eine komfortable, wohnortnahe Nachsorge auf höchstem Niveau. Dabei arbeitet unser Team aus hoch qualifizierten CI- und Hörgeräteakustikern Hand in Hand mit den Spezialisten der weltweit führenden HNO Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).

Das Hör-Implant-Centrum verfügt über eine hervorragende technische Ausstattung sowie über hohe Kompetenz bei der CI-Nachsorge und der Hörgeräteversorgung. Die Anpassung der Sprachprozessoren erfolgt in Kooperation mit der MHH auf Basis eines modernen, telemedizinischen Verfahrens.

Das bieten wir Ihnen:

- Umfassende Beratung und Service zu Cochlea-Implantaten (CI) sowie weiteren implantierbaren Hörlösungen wie knochenverankerten Hörsystemen und Mittelohrimplantaten
- CI-Anpassung und CI-Nachsorge gemeinsam mit Spezialisten der MHH (sog. Remote Fitting)
- Kompetente Betreuung bimodaler Versorgungen (CI und Hörgerät) sowie sog. Hybrid-Versorgungen (mit elektrischer Stimulation und akustischer Verstärkung)



CI-Anpassung im Remote Fitting Verfahren (Fotos: Hör-Implant-Centrum/Hibbeler)

Gemeinsam mit unseren Partnern aus Medizin und Rehabilitation bieten wir Ihnen ein ausgewiesenes Know-how sowie die nötige Erfahrung, um Sie vor und nach Versorgung mit einem Cochlea-Implantat bzw. einer anderen implantierbaren Hörlösung mit Rat und Tat zu unterstützen.

Hör-Implant-Centrum Münster Kompetenz für Hörakustik

Westfalenstraße 156a
48165 Münster

Tel.: 0 25 01 / 9 22 99 30
Fax: 0 25 01 / 5 94 20 33

www.hoerimplantzentrum.de
info@hoerimplantzentrum.de

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9.00 - 13.00 u. 14.00 - 18.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung




Hör-Implant-Centrum
Kompetenz für Hörakustik

Die Saar lockt zur HöRentspannung

CI-Trägerin Josephine Tuppi testete für die Schnecke das Reiseangebot von Netzwerk Hören im Saarland – und erlebte ein volles Programm ohne Höranstrengung.



Kirkeler Burg im Biosphärenreservat Bliesgau

Tourismuszentrale Saarland | Klaus-Peter Kappes

„Hast du Lust, an einer geführten Stadttour in Hamburg teilzunehmen?“ – „Eigentlich schon, aber ich werde eh wieder kein Wort verstehen.“ Wer von euch weiß, wovon ich spreche? Ich selbst als beidseitige CI-Trägerin bin mit solchen Barrieren bei touristischen Veranstaltungen vertraut. Umso neugieriger war ich, als ich vom Netzwerk Hören Saarland erfuhr, welches sich für barrierefreien Tourismus im Bereich Hören einsetzt.

Projektträger des Netzwerks Hören ist das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr des Saarlandes. Relevante Bausteine sind medizinische und therapeutische Leistungen. Aufgrund der erfahrungsgeliteten Kompetenzen der im Netzwerk mitwirkenden Kliniken soll die CI-Versorgung das vorrangige medizinische Leistungsangebot darstellen. Dabei sind alle Schritte von der Erstinformation bis zur Rehabilitation und lebenslanger Nachsorge miteingeschlossen. Aber auch die Hörgeräteversorgung und Tinnitus-therapie sind im medizinischen Leistungsangebot enthalten.

Ein weiterer wesentlicher Projektbaustein ist die Berücksichtigung der Barrierefreiheit im Bereich Hören bei touristischen Leistungen. Zielgruppen sind hierbei sowohl CI-Träger, Hörgeräte-Träger als auch Gehörlose. Touristische Programme in der Stadt und Natur sowie in Museen und Freizeiteinrichtungen werden mit FM-Anlage ausgeführt oder durch die Deutsche Gebärdensprache begleitet.

So ließ ich mich von Carola Heimann, Projektleiterin des Netzwerks Hören, durch ein barrierefreies Erlebniswochenende führen. Wir starteten Freitagnachmittag mit einem Besuch des 7. Hörtags in der HNO-Klinik des Universitätsklini-

kums des Saarlandes. Thema der diesjährigen Veranstaltung war „Gut Hören ist für uns alle wichtig“. Beim Austausch mit Experten und Besuchern stellte sich erneut heraus, dass viele Menschen, insbesondere die ältere Generation, eine sehr zurückhaltende Haltung gegenüber Hörgeräten oder Cochlea Implantaten haben, auch wenn eine spürbare Verschlechterung des Hörvermögens vorhanden ist.

„Naja, klingt ja interessant, aber um solche Angebote anzunehmen, bin ich noch nicht behindert genug“, war ein Zitat einer Besucherin. Da diese Reaktion kein Einzelfall ist, bietet das Netzwerk barrierefreie Tourismus-Angebote sowohl für Hörgeschä-

digte als auch Hörende an, so dass das Handicap nicht zum Hauptthema wird und auf diesem Wege vielleicht mehr Offenheit gegenüber hörunterstützenden Angeboten geschaffen werden kann.

Am Abend war entspannte Kulturzeit angesagt. Wir besuchten ein Orchester-Konzert des Saarländischen Rundfunks (SR) auf dem Halberg in der Landeshauptstadt Saarbrücken. Dank vorhandener Induktionsschleife im großen Sendesaal konnte ich den Klängen der vielen Instrumente ohne Höranstrengung folgen. Das Konzert spielte sich also nicht am anderen Ende der Straße ab, sondern direkt in meinem Kopf – eine ungewohnte, positive Erfahrung.

Hören mit Herz

Meine Unterbringung erfolgte im Hotel am Triller in Saarbrücken. Das Hotel trägt nicht nur vier Sterne, sondern auch das Siegel „Hören mit Herz“. Nach festgelegten Kriterien bietet die Unterkunft Hörgeschädigten Sicherheit und Orientierung durch geschultes Personal und hörunterstützende Technik an der Rezeption und in den Zimmern. Dazu gehört zum Beispiel ein Licht-/Vibrationswecker oder ein Rauchmelder mit Lichtsignal. Nicht nur Hotels, sondern auch Ferienwohnungen im Saarland sind bereits mit diesem Qualitätssiegel ausgezeichnet.

Am Samstag nahmen wir an einer kulinarischen Wanderung in Blieskastel-Niederwürzbach teil, die von der Saarpfalz-Touristik veranstaltet wurde. Teilnehmer waren sowohl Hörgeschädigte als auch Hörende. Alle wurden mit hörunterstützender FM-Anlage versorgt. Eva Hubert, Natur-

und Landschaftsführerin, führte uns bei winterlichen Temperaturen und Schneeflocken durch das Biosphärenreservat Bliesgau. Dazu gehörten ein Besuch beim Imker, eine Führung auf dem Biobauernhof der Familie Wack, ein Aufwärmen im Cafe Di Paola's am Ommersheimer Weiher sowie ein Abendessen aus regionalen Produkten auf dem Hubertushof Born, Teil der Genuss Region Saarland.

Dank der FM-Anlage war es Eva Hubert möglich, über Headset während der Wanderung über die vielfältige Flora und Fauna zu erzählen, ohne Blickkontakt halten zu müssen. So konnte jeder Teilnehmer in seinem eigenen Schrittempo entspannt den lehrreichen Worten der Landschaftsführerin lauschen und gleichzeitig die Natureindrücke genießen. Umgebungsgeräusche wie das Zwitschern der Vögel und belustigte Gespräche anderer Teilnehmer störten nicht mehr. Durch regelmäßige Hörpausen gab es auch die Gelegenheit, sich mit anderen Teilnehmern auszutauschen.

Abschließend besuchten wir am Sonntag das UNESCO-Weltkulturerbe Völklinger Hütte, das europäische Zentrum für Kunst und Industriekultur. Am letzten April-Wochenende wurde die 5. UrbanArt Biennale 2019 eröffnet. Und ab dieser Saison werden auch dort mehr als 2000 Führungen mit FM-Anlage angeboten, was zu einer Verbesserung des Besuchererlebnisses beitragen soll. Erklärungen des Besucherbegleiters können zu jedem Zeitpunkt der Führung in der individuellen optimalen Lautstärke gehört werden und Nebengeräusche im Außengelände spielen keine Rolle.

Anzeige



Der Imker Jan Flieger und seine Frau am Verkaufsstand in ihrem eigenen Häuschen
Foto: Josephine Tuppi

Ich vermute, dass viele Hörgeschädigte wenig über die Möglichkeiten im Bereich barrierefreier Tourismus wissen. Damit das Projekt gefestigt und sich in weiteren Schritten hoffentlich auch deutschlandweit ausbreiten kann, ist eure Unterstützung gefragt, indem ihr die Angebote nutzt. Auf der Internetseite des Netzwerks (www.hoeren.saarland.de) findet ihr alle aktuellen hörkomfortablen Unterkünfte sowie Urlaubs- und Freizeitangebote im Saarland mit FM-Anlage und Deutscher Gebärdensprache. Ich wünsche euch eine HÖRentspannte Reise.

Josephine Tuppi

Hören begeistert!



auric HÖRIMPLANTATE **auric** HÖRGERÄTE

Hörimplantate – Nachsorge und Service in Ihrer Nähe



Wir sind spezialisiert in der **wohnortnahen, technischen und audiologischen Nachsorge von Menschen mit Hörimplantaten** (z.B. Cochlea-Implantate - CI) und der Umstellung (Upgrade) auf neue Prozessor-Generationen.

Ebenso bieten wir Ihnen einen umfangreichen Service für Ihr Hörimplantat sowie **Leihprozessoren im Reparaturfall** an. Dabei kooperieren wir mit vielen implantierenden Kliniken und allen Herstellern.

- **Abo für CI-Batterien** und Mikrofonprotektoren
- Bimodale Versorgung: **Hörimplantat + Hörgerät**
- Zubehör für Hörimplantate und **FM-Anlagen**
- Umstellung (**Upgrade**) auf neue CI-Prozessoren
- **Expertennetzwerk** über auricRemoteFittingSystem

Alle Standorte: www.auric-hoerimplantate.de

Wie kommt das Pferd ins Café?

Jacqueline Prinz hat bei der CI-Tags-Aktion 2018 eine Reise nach Bestwig im Hochsauerland gewonnen. Dort kann man allerlei erleben. Ihre Begleiterin Marlis berichtet.

Als wir uns häuslich eingerichtet hatten, wollten wir gleich unsere erste Wanderung starten. Wir haben uns die Wanderkarte rund um Bestwig angeschaut und beschlossen, dass unser erster Anlaufpunkt der berühmte Wasserfall sein sollte. Also los ging's.

Nur haben wir leider viel zu spät bemerkt, dass wir wohl die falsche Richtung eingeschlagen haben. Und die Wanderkarte hatten wir natürlich im Zimmer vergessen. Fazit war: Wir haben den Wasserfall nicht gefunden.

Aber irgendwo musste ja der Hauptweg sein, da mussten wir nur erst mal wieder hin. Wir sind an Koppeln für Pferde, Kühe und Schafe entlanggekraxelt. Am schlimmsten für mich war, dass es immer nur bergauf ging und das durch unwegsame Prärie. Dann, nach ganz viel Klettern, hatten wir einen Weg gefunden. Und, Gott sei Dank: eine BANK.

Dort war ein junger Mann damit beschäftigt, sein Auto zu reinigen. Er fragte uns, ob wir uns vielleicht ein wenig verlaufen hätten, was wir kleinlaut zugaben. Dieser Herr war dann so lieb und hat uns vom Forsthaus, wo wir hingelaufen waren, zum Landgasthof Rüppel hinuntergefahren.

Als wir dort ankamen, wurde es sehr schnell dunkel, und ich habe Muskeln gespürt, wo ich nicht einmal wusste, dass dort welche waren.

Endlich: der Wasserfall!

Nach einem reichhaltigen Frühstück am nächsten Tag haben wir uns ein Taxi bestellt, das uns zum Wasserfall bringen sollte. Nach einer eher kurzen Fahrt sagte uns der Taxifahrer, dass wir nun im Ort sind, der Wasserfall heißt. Zum eigentlichen Wasserfall müssten wir zu Fuß hin gehen. Der Weg dorthin sei auch gut ausgeschildert. Na dann: auf ging's.

Es ging immer bergab. Und ich mit meinen kleinen Halbschuhen war bestens gerüstet zum Hinpurzeln. Das habe ich auch gleich zwei Mal gezeigt. Nach gut einer halben Stunde haben wir dann den „Wasserfall“ erreicht. Wegen des trockenen Sommers war er nicht einmal ein Rinnsal.

Also sind wir wieder zurück. Wir wollten ja noch so einiges mehr sehen. Nun ging es wieder bergan. Oh Mann, das war eine Herausforderung! Jackie hat mir einen stärkeren Knüppel gesucht, damit ich ein wenig mehr Halt kriegen konnte. Ich kam mir mit meinen 62 Jahren vor wie eine uralte Frau. Aber egal, es war trotz allem sehr lustig.



Ein Blick in die Zukunft

Fotos: privat

Auch beim Wiederanstieg habe ich noch einmal Bodenberührung gehabt. Wir haben dann aufgeatmet, als wir wieder im Ort Wasserfall ankamen. Wir wollten nun in den nächsten Ort. Dort soll ein gutes Café sein. So weit, so gut. Man hatte uns aber nicht gesagt, wie lang dieser Weg ist. Damit wir nicht auf der Straße laufen mussten, haben wir den Weg daneben genommen. Ich hatte schon Befürchtungen, dass es nun wieder bergauf gehen sollte und war sehr erleichtert, dass der Weg bergab verlief.

Weihnachtsbäume allüberall

Die Landschaft war einzigartig. Riesige Plantagen mit Weihnachtsbäumen. An einem Gelände war ein Schild angebracht: „Hier wachsen die Weihnachtsbäume von morgen“. Ein Baum schöner als der andere.

Nach einiger Zeit sind wir dann in Ramsbeck angekommen. Der Kuchen und der Kaffee waren sehr gut. Als wir dann wieder weitergehen wollten, war ein PFERD im Laden. Mir sind alle Gesichtszüge entglitten und ich habe mich geweigert, daran vorbei zu gehen. Ich habe zwar keine Angst vor Pferden, aber gehörigen Respekt. Es war ja um einiges größer als ich.

Jackie hat nur gelacht. Sie war so mutig und ist rausgegangen. Der Kopf des Pferdes war dann auch wieder draußen. Auch die Verkäuferinnen lachten herzlich. Sie kannten das Pferd und die Besitzerin schon sehr lange. Das Pferd bekam sein Brot und hat es auf dem Rasen neben dem Café genüsslich verspeist. Als ich mich wieder sicher gefühlt habe, bin

ich auch raus aus dem Café. Jackie hat noch Fotos davon gemacht. Sie sagte, das glaube uns sonst niemand.

Wir wollten dann noch zum Bergwerk und in den Stollen hinein. Laut Karte war es nicht weit von unserem Standort. Cirka 700 Meter. Es waren dann doch einige Kilometer. So ungefähr 7,5.

Egal, wir wollten unbedingt mal ein Bergwerk sehen. Unterwegs ist uns aufgefallen, dass kaum ein Hausbesitzer die Garage abgeschlossen hat. Auch standen viele Haustüren offen. Das wäre bei uns in Rostock undenkbar.

Eine Idee für zu Hause

Wir kamen am Bergwerk an und hatten Glück: eine Einfahrt in den Stollen würde es noch geben. Wir hatten Zeit, uns das dazu gehörige Museum anzusehen. Wir haben dort einen Einblick in die Förderung von Quarzen, Mineralien und Erzen bekommen. Wir waren ganz schön fasziniert.

Von den Umkleideräumen der Kumpel waren wir beide sehr angetan. Es hängen unzählige Rohre an den Decken. Sie haben einen Durchmesser von ca. einem halben Meter und sind etwa einen Meter lang. In der Mitte ein vierarmiger Haken. Und an der Wand sind Ketten. Die führen zu je einer Röhre. Mit diesen Ketten wird der Haken runter oder auch hoch gezogen. Am Haken hängt die Zivilkleidung oder nach der



Gehört nicht ins Café: ein Pferd

Schicht die Arbeitskluft. So ist der Umkleideraum immer aufgeräumt. Toll, vielleicht eine Idee für zu Hause.

Dann war es soweit, dass wir in den Stollen reinfahren konnten. Zuvor gab es aber noch für jeden Teilnehmer einen blauen Kittel und einen Schutzhelm. Die Helme waren für Jackie und mich eine echte Herausforderung. Hatten wir den Helm so eingestellt, dass er richtig saß, war der Magnet vom CI ab.

Anzeige



Cochlear™ Graeme Clark Stipendium

Wir gratulieren!

Wir freuen uns, Isabelle Wientzek (26) als die diesjährige Gewinnerin des Cochlear™ Graeme Clark Stipendiums bekannt zu geben.

Im Alter von 4 Jahren bekam sie 1997 ihr erstes und 2017 ihr zweites Cochlea-Implantat. Nach erfolgreichem Abschluss des Bachelor-Studiums der Medienwissenschaften, absolviert Frau Wientzek derzeit den weiterführenden Masterstudiengang „Medien und kulturelle Praxis“ an der Universität Marburg. Die begeisterte Kinogängerin und leidenschaftliche Tennisspielerin möchte sich mit dem Gewinn des Stipendiums den Traum von einem Auslandssemester erfüllen. Zum Cochlear Graeme Clark Stipendium beglückwünschen wir Frau Wientzek ganz herzlich.

Wir wünschen ihr weiterhin viel Erfolg bei ihrem Studium und alles Gute für ihren weiteren Lebensweg!

Das Cochlear-Team

Hear now. And always





Jackie und Marlis, inkognito

Foto: privat

Und wenn wir die Helme enger gestellt haben, dann wackelte die ganze Geschichte.

Der Zug bestand aus Loren mit Gittern vor dem Einstieg. Wir saßen auf Holzbänken, und vor der Fahrt wurden die Gitter von außen verriegelt. Wir fuhren im Dunkeln ca. 1,4 km stoleneinwärts. Als es wieder heller wurde, sind wir ausgestiegen und noch eine ganze Weile zu Fuß weiter. Zuerst kamen wir an eine riesige Turbine, das Herz des Stollens. Ein Stück weiter kamen wir an eine Bohrmaschine. Es ist eine riesige Vorrichtung, die gleichzeitig fünf Bohrer betreibt.

Man hatte uns vorgewarnt, dass es nun sehr laut werden würde. Der Bohrer hat eine Lautstärke von 94 Dezibel. Gehört haben wir beide nichts, dafür aber am ganzen Körper gespürt. Beim Weitergehen erzählte man uns auch, dass es keine Toiletten gab. Also standen in den Nischen Kübel mit Deckel. Und die mussten ja auch gereinigt werden. Das musste immer einer machen, der in irgendeiner Weise negativ auf-

gefallen war. Der musste die Kübel einsammeln und nach oben bringen, ausleeren und sauber machen. Das war natürlich eine sehr leckere Angelegenheit.

Rasen in die Tiefe

Dann sahen wir noch die Förderkörbe, in die immer zwölf Kumpel rein mussten, und ab ging es in rasender Geschwindigkeit in die Tiefe. Das Bergwerk hatte zwölf Stollen. Wir waren im 3. Stollen. Es ist für mich ein beengendes Gefühl, wenn man weiß, man ist in einem Berg mittendrin. Die unteren Stollen sind geflutet worden. Darüber nachdenken darf ich aber nicht. Wir haben uns dann noch die Alarmanlagen angesehen. Und schon war die Führung zu Ende.

Jackie und ich haben uns die Frage gestellt, ob wir auch allein in den Stollen gefahren wären. Wir haben es beide verneint.

Ein Ziel hatten wir uns noch gesetzt. Wir wollten die alte Mühle sehen, die unter Denkmalschutz steht. Die lag auf dem Weg zum Hotel. Die Mühle haben wir auch gefunden, aber wir konnten nicht viel sehen. Es war keine Geschäftszeit mehr.

Diesmal hatten wir die Wanderkarte dabei, und Jackie konnte sie auch lesen. Wir suchten uns die kürzeste Strecke zu unserem Hotel raus. Immer entlang der Straße. Leider sind keine Kilometerangaben auf der Karte. So sind wir dann noch über sieben Kilometer die Straße entlang gestiefelt. Die letzten Meter zum Hotel musste ich mich zwingen, weiter zu gehen.

Wir sind an zwei Tagen gefühlte 100 km zu Fuß durch die Botanik gelaufen. Aber alles im allem war es ein wunderschönes Wochenende, und wir hatten sehr viel Spaß. Am Sonntag ging es dann wieder nach Hause an die wunderschöne Ostsee. (Reklame wird doch wohl erlaubt sein.)

Marlis

Reisen mit Cochlea Implantat: Hinweise und Tipps

Der Urlaub ist gebucht und der ist Koffer gepackt. Damit CI-Nutzer den Urlaub auch hörend genießen können, haben wir eine Packliste und Hinweise zusammengestellt.

Die wichtigsten Dinge zuerst: Ersatzbatterien oder das Ladegerät für akkubetriebene Prozessoren und dazugehöriger Fernbedienung dürfen in der Reisetasche natürlich nicht fehlen. Für letztere braucht es zudem je nach Urlaubsziel einen Reiseadapter für Netzstecker. Zwar gibt es auch in den meisten anderen Ländern passende Batterien, aber wer genügend einpackt, erspart sich die mitunter mühselige Suche nach den richtigen Batterien in einer fremden Sprache. Ge-

rade auf längeren Reisen sollten darüber hinaus auch die wichtigsten Ersatzteile wie Reservekabel, Batteriefachabdeckungen oder Spule nicht fehlen. Denken Sie zudem an waserdichte Schutzhüllen und ein Aufbewahrungstäschchen für Ihren Audioprozessor, denn sowohl Wasser als auch Sonne und Sand – sollten Sie den Prozessor am Strand abnehmen – können Schäden anrichten. Packen Sie zudem ein Trockenkit und Reinigungsutensilien ein.

Ersatz für den Notfall

Falls vorhanden, nehmen Sie einen Ersatz-Soundprozessor mit. Med-el bietet ein Urlaubs-Kit an, das aus einem oder (bei bilateral versorgten Patienten) aus zwei kompletten Systemen – Prozessor, Batterieteil, Spule – besteht, welche mit den aktuellen Einstelldaten bespielt werden. Das Kit kostet in der ersten Woche 25 Euro plus Steuern sowie 15 Euro je weitere Woche. Auch AB bietet ein Urlaubs-Leihpaket für 50 Euro pro Ohr an. Wer sich ein solches bestellt, sollte sich frühzeitig an den Kundendienst wenden und zudem seine Klinik oder Reha-Einrichtung bitten, das aktuelle Programm des Soundprozessors (MAP) an den Hersteller zu senden. Die Lieferzeit beträgt zwischen einer und sechs Wochen.

Ratsam ist es außerdem, sich bei Ihrem Hersteller über CI-Kliniken in der Nähe des Urlaubsortes zu erkundigen. So wissen Sie im Notfall sofort, wohin Sie sich wenden können. Bei Cochlear beispielsweise erhalten Sie diese Informationen auch online über die internationale Kliniksuche. Wichtig: Stecken Sie Ihren Patientenausweis in Ihr Portemonnaie, damit Sie stets die richtige Auskunft über Ihr Implantat geben können oder im Falle eines Unfalls die Informationen greifbar sind.

Mit einem CI können Sie bedenkenlos fliegen. Die Soundprozessoren dürfen auch anbleiben, wenn im Flugzeug die Passagiere aufgefordert werden, alle elektronischen Geräte auszuschal-

ten. Denn das CI sendet keine Signale aus, die das Navigationssystem eines Flugzeuges stören könnten. Die Aufforderung gilt lediglich für die Fernbedienung – und für Ihr Handy, Notebook und andere elektronische Geräte.

Für den Sicherheitscheck am Flughafen ist es ratsam, den Soundprozessor am Kopf zu behalten. Tragen Sie dabei Ihren Patientenpass bei sich. So können Sie den Grund nachweisen, sollte der Metalldetektor Alarm auslösen. Ist die Telefonspulenautomatik („T“) aktiviert, können Sie bei der Kontrolle mitunter einen leichten Brummtönen hören – ausgelöst durch harmlose elektromagnetische Interferenzen. Das Ausschalten des Prozessors kann verhindern, dass der Ton zu laut und unangenehm wird.

Als CI-Nutzer können Sie auch auf eine Ganzkörper-Abtastkontrolle sowie eine Sicht- und Zustandsinspektion des Soundprozessors anstelle von Metalldetektor und Röntgenkontrolle bestehen. Um eine Schädigung der Mikrofone im (Ersatz-)Prozessor zu vermeiden, sollte dieser statt mit dem Handgepäck durchleuchtet zu werden entweder beim Gang durch den Metalldetektor oder von Hand überprüft werden.

Sind Sie gut am Ziel angekommen, vergessen Sie nicht, sich nach einer FM-Anlage und Angeboten für Hörgeschädigte zu erkundigen – und teilen Sie uns gern mit, wo Sie besonders gute Erfahrungen gemacht haben:

redaktion@redaktion-schnecke.de



Ohne Worte

Cartoon: Michael Holtschulte

BIS ZU
75%
MEHR HÖRLEISTUNG



Dream-Team für gutes Hören

Für CI-Träger gibt es viele gute Gründe, auf dem nicht implantierten Ohr weiterhin ein Hörgerät zu tragen. Ein bimodales Hörsystem kann Ihnen viele Vorteile bieten:

- Klarerer Klang und besseres Verstehen von Sprache in geräuschvoller Umgebung
- Besseres Orten der Geräuschquelle
- Mehr Musikgenuss mit nuancierter Klangwahrnehmung

Klares Hören unterstützt den Aufbau des Sprachverständnisses – ein echtes Dream-Team also.

Wir beraten Sie gerne und zeigen Ihnen die fantastischen Möglichkeiten der smarten bimodalen Hörsysteme und deren gemeinsame Anbindung an Smartphones, TV, Hifi und Funkübertragungssysteme.

Ihnen die ganze Welt des Hörens eröffnen – das ist unser Antrieb.



hörwelt
Freiburg

hörwelt Freiburg GmbH
Breisacher Straße 153
79110 Freiburg
Telefon 0761 / 70 88 94 0



hoerwelt.de

Arnold Erdsieks



Begegnungen

Vor gut 50 Jahren habe ich mir mein erstes Auto gekauft, weil mein Fahrrad kaputt war. Das war für einen sparsamen jungen Mann nur konsequent, ein neues Fahrrad wäre teurer als das Auto gekommen. Das war zwar auch bereits 10 Jahre alt, kostete dafür nur 200 Mark.

Seit damals reise ich privat bevorzugt mit dem Auto – und denke an die glorreiche Zeit mit meinem alten Opel Rekord zurück, wenn ich heute zum x-ten Male im Stau stehe. Damals hatte dergleichen noch Seltenheitswert, auf Landstraßen gab es noch kein Tempo 100, und das Polizeihorn, das ich mir anstelle der Hupe eingebaut hatte, verhalf im Zweifel jederzeit zu freier Fahrt.

Nur hören konnte ich als tauber Mensch das Horn leider nicht. Dafür spürte ich ganz genau, wenn am Opel etwas nicht in Ordnung war. Das führte dann zu ungläubigem Staunen in der Werkstatt.

Schon früher war es üblich, den Lieben daheim eine Nachricht zu geben, dass man gut angekommen ist. Mobilfunk gab's noch nicht, man musste ein Telefonhäuschen aufsuchen. Nur – wie geht das, wenn man nicht hören kann?

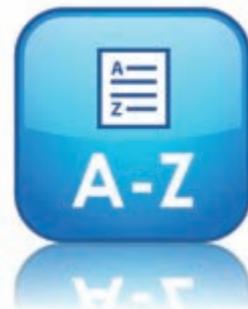
Für diesen Fall hatte ich immer eine Menge Groschen dabei, also 10-Pfennig-Münzen. Man konnte etwa 10 davon im Voraus einwerfen, die dann auf einer durchsichtigen Ebene zu sehen waren. Wenn der Angerufene abhob, dann fiel der erste Groschen. Nun wusste ich, jetzt kann ich reden. „Ja“ und „Nein“ als Antwort gingen auch. Bei „Ja“ sollte mein Gesprächspartner in der Leitung bleiben, bei „Nein“ auflegen, dann fielen die restlichen Groschen ins Rückgabefach. Kommunikation ganz rudimentär, mit dem Fernsprecher als Mediator.

Wenn schon damals so wie heute ein Hotel mein Ziel gewesen wäre, dann hätte ich wohl den Receptionist um Unterstützung bei meinem Kommunikationswunsch bitten können.

Inzwischen läuft der Dialog an der Rezeption zu meist so ab: „Grüß Gott, wie war ihr Name? Stehen Sie in der Garage?“

Wenn ich dann antworte: „Grüß Gott, der Name ist noch immer der gleiche, und ich stehe vor Ihnen“, dann ist meistens der Groschen beim Gegenüber gefallen.

GLOSSAR ZU SCHNECKE 104



bilateral (S. 12)

beide Ohren betreffend; bei einer bilateralen Versorgung sind beide Seiten mit Hörsystemen versorgt.

Ersatzkassen (S. 37)

Die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) unterteilt sich in sechs Kassenarten, zu denen auch die Ersatzkassen zählen. Ersatzkassen sind die Techniker Krankenkasse (TK), die Barmer, DK-Gesundheit, die KKH Kaufmännische Krankenkasse, die hkk – Handelskrankenkasse und die HEK – Hanseatische Krankenkasse. Sie versichern rund 28 Millionen Menschen.

Endoprothetik (S. 7)

Eine Endoprothese ist ein künstlicher Gelenkersatz. Sie ersetzt kranke Gelenke und besteht meist aus Metall Kunststoff oder Keramik.

FM-Anlage (S. 28)

Eine FM-Anlage ist eine drahtlose Signalübertragungsanlage, die Signale mit frequenzmodulierten Funksignalen überträgt.

Hämatom (S. 35)

Medizinischer Fachbegriff für den blauen Fleck. Bei diesem platzen durch Druck von außen viele kleine Blutgefäße unterhalb der Haut. Wird die Haut dabei nicht verletzt, sammelt sich das austretende Blut darunter und gerinnt nach und nach. Mit der Zeit baut der Körper das ausgetretene Blut und seine Bestandteile an.

JuLeiCa-Schulung (S. 6)

JuLeiCa ist die Abkürzung für JugendleiterIn-Card. Dabei handelt es sich um einen bundesweit gültigen, amtlich anerkannten Ausweis für ehrenamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit. JuLeiCa-Inhaber haben eine Ausbildung nach festgeschriebenen Standards absolviert und sich im Zuge dessen unter anderem mit Grundpädagogik, Aufsichtspflicht und Methoden beschäftigt. Der Ausweis dient der Legitimation gegenüber Erziehungsberechtigten sowie gegenüber staatlichen und nichtstaatlichen Stellen.

Phishing-Attacke (S. 8)

Das Kunstwort „Phishing“ setzt sich aus den englischen Begriffen „Password“ und „Fishing“ zusammen. Betrüger versenden dazu gefälschte E-Mails, die Empfänger dazu aufrufen, auf ebenfalls gefälschten Websites ihre Zugangsdaten zu ihren Konten einzugeben.

Remote-Fitting (S. 37)

Fernanpassung von Hörsystemen durch direkten Datentransfer. Weitere Informationen finden Sie in der Rubrik „Informieren“ unter Behandlung und Reha.

transkutan (S. 45)

durch die Haut hindurch; bei transkutanen Implantaten wird der Schall durch die intakte Haut ans Implantat übertragen.

„Verlässlich, funktional, einfach“ Bald erhältlich: der MRT-Ausweis für CI-Träger

Auf Einladung der DCIG verständigten sich am 4. April 2019 alle vier CI-Hersteller, der Berufsverband der Radiologen, die HNO-Fachgesellschaft, MRT-Hersteller und Patientenvertreter auf einen Weg, den Zugang von Cochlea-Implantat-Trägern zu Magnetresonanztomographien bald schon „zu verbessern und sicherer zu machen“.

„Alles, was wir machen, soll im Konsens sein.“ Diesen Wunsch stellte der Vorsitzende des Berufsverbandes der Radiologen (BDR) der zweiten Runde zum Thema MRT bei CI-Trägern voran. Und: Detlef Wujciaks Wunsch ging in Erfüllung.

Der 4. April 2019 könnte ein „historisches Datum“ sein, jedenfalls für die rasch wachsende Zahl von CI-Trägern, die aufgrund eines Unfalls, eines Tumorverdachts oder einer anderen schweren Erkrankung eine MRT-Untersuchung benötigen. Bislang gibt der Berufsverband der Radiologen (BDR) seinen 9.000 Mitgliedern die Empfehlung, bei CI-Trägern KEINE solche Untersuchung durchzuführen – zu um-

ständig, zu gefährlich. Auch aus Sicht der MRT-Hersteller stellt ein Implantat wie das CI eine Kontra-Indikation zur MRT-Untersuchung dar.

Bei der DCIG und in der Redaktion *Schnecke* wiederum landen immer wieder Berichte, manchmal haarsträubender Art, über abgelehnte Untersuchungen oder, schlimmer, über Komplikationen während der Untersuchung: über aufgerichtete Magneten, Hämatome, Schmerzen, unvermeidbar gewordene Re-Implantationen. DCIG-Präsident Roland Zeh berichtete von einem „wahnsinnigen Druck“. Er werde immer wieder gefragt: Wann ist es soweit? Wann kommt ein Ergebnis zustande?



Am 4. April 2019 im Berliner Kleisthaus v.l.n.r.: Jens Howe (DCIG), Tobias Einberger (Med-el), Barbara Gängler (DCIG), Dr. Julian Köpke (BDR), Gregor Ditttrich (Med-el), Dr. Roland Zeh (DCIG), Sabine Lingelbach (BDR), Michael Dreilich (GE), Petra Sarnes (Oticon), Dr. Florian Meise (Siemens), Christoph Zimmer (AB), Dr. Thomas Hocke (Cochlear), Dr. Detlef Wujciak, Prof. Dr. Alessandro Bozzato (DGHNO) und Uwe Knüpper (Redaktion *Schnecke*). Nicht im Bild, aber auch dabei: Prof. Dr. Klaus-Wolfgang Delank (DGHNO) Foto: Marisa Strobel



Darum geht es: ein Magnetresonanztomograph (MRT) Foto: fotolia

Wenn bei einem MRT etwas schief läuft, liegt das Haftungsrisiko dafür immer beim Radiologen, machten Wujciak und sein BDR-Vorstandskollege Julian Köpke deutlich. Deshalb ihre (bisherige) Empfehlung, CI-Träger grundsätzlich zurückzuweisen.

Das soll sich nun bald ändern. Wujciak und Köpke versprachen, ihre Empfehlung zu ändern, sobald Wirklichkeit geworden ist, was am 4. April im Berliner Kleisthaus verabredet wurde. Nämlich:

Jeder CI-Träger soll künftig einen MRT-Ausweis erhalten, der für Radiologen und ihre Mitarbeiter auf den ersten Blick erkennbar macht, ob sein spezifisches CI die Bedingungen erfüllt, ein MRT durchzuführen, und was dabei zu beachten ist.

Auch bisher schon stellen die CI-Hersteller solche Informationen bereit, im Internet oder in Papierform. Doch jeder auf seine Art. Sich dort immer wieder neu zurechtzufinden, macht Mühe und kostet Zeit. Diese Zeit stehe im Praxis-Alltag oft schlicht nicht zur Verfügung, machten die Radiologen klar.

Karte, Website, Schulungen

Der MRT-Ausweis in der Größe einer Scheck-Karte soll Radiologen und ihren Mitarbeiter künftig auf den ersten Blick alle für sie wesentlichen Informationen vor Augen führen: von der möglichen Magnetfeldstärke (Tesla) über die Gradientenstärke und -steilheit und die zulässige Bestrahlungsdauer bis zur notwendigen Körperhaltung des Patienten und der Frage nach der Notwendigkeit eines Kopfverbandes.

Solche Kopfverbände richtig anzulegen sollen Mitarbeiter der Radiologen künftig in der Akademie des BDR erlernen können. Entsprechende Kurse sollen mit Unterstützung der DGHNO (der wissenschaftlichen Fachgesellschaft der HNO-Ärzteschaft) und der DCIG angeboten werden.

Parallel dazu wird eine neutrale Internet-Seite eingerichtet, die für alle Patienten, Radiologen und HNO-Ärzte zugäng-

lich ist und von der aus unter Eintrag der jeweiligen Implantat-ID-Nummer eine Weiterleitung zu einer Internet-Seite des jeweiligen CI-Herstellers erfolgt. Dort werden, wieder der immer gleichen Ordnung folgend, die auf dem Ausweis vorliegenden Informationen ebenfalls abrufbar sein und um Erläuterungen ergänzt. Personenbezogene Daten werden dort nicht abrufbar sein. Alle Auflagen der Datenschutzgrundverordnung werden eingehalten.

„Verlässlich, funktionierend und einfach“ müsse die gefundene Lösung am Ende sein. So fasste Wujciak die Anforderungen an die Gestaltung sowohl des Ausweises wie der Website bündig zusammen. Eine rein web-basierte Information lehnte er aufgrund seiner Erfahrungen im Praxisalltag rundweg ab: „Wir hätten gern einen Ausweis.“ Im Übrigen müsse man „auch an Patienten denken, die nicht des Deutschen mächtig sind“, ergänzte Julian Köpke.

Alle vier Hersteller – AB, Cochlear, Med-el und Oticon – sagten im Kleisthaus zu, diesen Verabredungen entsprechend zu verfahren. Im ersten Schritt sollen alle künftigen CI-Träger den MRT-Ausweis erhalten, und zwar, im Fall einer bilateralen Versorgung, für jedes Implantat einen gesonderten. Ob der MRT-Ausweis mit dem bisher vergebenen CI-Ausweis gekoppelt werden kann, wird geprüft.

Mit der Ausgabe der MRT-Ausweise an frisch implantierte Patienten könnte Anfang nächsten Jahres begonnen werden. Die DCIG wird eine ergänzende, allgemein verständlich gehaltene MRT-Fibel zum Mitversand anbieten.

Im zweiten Schritt sollen danach auch alle früher implantierten Patienten einen MRT-Ausweis erhalten. Wie und bis wann, bleibt einstweilen noch zu klären.

Bis zu einem erneuten, dann dritten Treffen im November (Vorgespräche zwischen DCIG und BDR nicht mitgezählt) wird die DCIG einen Entwurf des Ausweises und der Website vorlegen. Bis dahin wollen die an der Vereinbarung beteiligten Professoren Klaus-Wolfgang Delank und Alessandro Bozzato auch das Präsidium der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde (DGHNO) informiert haben. Informationsbedarf wird es auch innerhalb der beteiligten Firmen geben.

Das Treffen im Kleisthaus zu Berlin kam mit Unterstützung des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung Jürgen Dusel und der Techniker Krankenkasse (TK) zustande. Das Kleisthaus gehört zum Gebäudekomplex des Bundesministeriums, wo auch Dusel seinen Dienstsitz hat.

Detlef Wujciak zog ein erfreuliches Fazit der Vereinbarungen: „Wir als Radiologen sind damit einverstanden.“ Er bedankte sich ausdrücklich bei DCIG-Präsident Roland Zeh, DCIG Geschäftsführerin Barbara Gängler und auch bei Jens Howe von der BBCIG für deren Initiative und Vorarbeiten und sprach von einem „Probeball“ für den generellen Umgang mit Implantat-Trägern in radiologischen Praxen. Er kündigte an: „Wenn wir das hier hinkriegen, wenden wir uns den Herzschrittmachern zu.“ (uk) 🌀

Verkürzter Versorgungsweg: Versicherte der Ersatzkassen (TK, BARMER, DAK, KKH, hkk und HEK) können seit dem 1. Dezember 2018 wählen, ob sie sich bei der Auswahl eines Hörgerätes von einem Hörakustiker oder einem HNO- Arzt beraten lassen wollen.

Ist das gut oder schlecht?

PRO: Der Patient profitiert



Foto: auric-direct

Die Hörgeräteversorgung im verkürzten Versorgungsweg bringt dem Patienten viele Vorteile. Nicht ohne Grund haben sich seit 1996 mehr als 220.000 Menschen für eine Hörgeräteversorgung über den HNO-Arzt in Zusammenarbeit mit auric entschieden.

Bei auric erhält der Patient direkt über die HNO-Praxis die gleichen Hörgeräte, die auch beim klassischen Hörakustiker angeboten werden – aber regelmäßig zu günstigeren Preisen. Der Anteil der aufzahlungsfreien Hörgeräteversorgungen liegt beim Verkürzten Versorgungsweg von auric sogar aktuell bei über 65 Prozent.

Die Patienten können aus allen aktuellen Marken-Hörgeräten auf dem Markt wählen. Natürlich gibt es auch im Verkürzten Versorgungsweg vergleichende Anpassungen und eine Probephase von mindestens vier Wochen.

Besonders profitiert der Patient von der ganzheitlichen Betreuung seines Hörverlustes und der ärztlichen Begleitung seiner Erst- und auch Folgeversorgung. Sein erster Ansprechpartner ist der HNO-Arzt mit hoher audiologischer Kompetenz, der unabhängig von Verkaufspreisen seine Patienten im Rahmen ihrer anstehenden Hörgeräteversorgung wirtschaftlich neutral berät. Für seine ärztlichen Leistungen bei der arbeitsteiligen Hörgeräteversorgung im Verkürzten Versorgungsweg erhält der HNO-Arzt von den Krankenkassen stets das gleiche Honorar, unabhängig davon, ob der Patient sich für ein aufzahlungsfreies oder ein Hörgerät mit Aufzahlung entscheidet.

Die Programmierung und Feinanpassung der Hörgeräte nehmen erfahrene Hörakustikermeister und Hörakustiker aus dem Anpasszentrum von auric vor, welche über eine gesicherte Online-Verbindung der HNO-Praxis zugeschaltet werden.

Diese Online-Anpassung kennt man auch von Cochlea Implantaten: Mehr als 800 CI-Träger setzten 2018 bei der Nachsorge bereits auf das mehrfach preisgekrönte „auric-Remote-Fitting-System“. Entwickelt hat auric es mit der Medizinischen Hochschule Hannover – und es basiert auf der von auric entwickelten Fernanpassung für konventionelle Hörgeräte.

Jan Feldeisen, Geschäftsführer auric-direct GmbH

CONTRA: Zu kurz gedacht

In den letzten 10 Jahren hat der Gesetzgeber den verkürzten Versorgungsweg erheblich eingeschränkt. Wir sehen zwei Gefahren: mindere Versorgungsqualität und Anfälligkeit für Korruption.



Foto: biha

Wenn ein Arzt an seiner eigenen Verordnung doppelt verdienen kann, besteht die Gefahr, dass er sich nicht nur von medizinischen Gründen leiten lässt. Den Ablauf der Versorgung regelt § 128 SGB V eindeutig: Der Arzt verordnet. Der Patient erhält das Rezept von der Krankenkasse. Zuhause entscheidet der Patient frei, wo er dieses Rezept hinträgt – ob zum Hörakustiker oder zum Arzt. Das Argument, der Patient könne sich beim verkürzten Versorgungsweg einen Gang sparen, stimmt so nicht.

Zudem darf der Arzt nicht alle notwendigen Versorgungsschritte selbst durchführen. Die individuelle Anpassung – Herzstück der Hörsystemversorgung – erledigt ein online zugeschalteter Hörakustiker. Persönlich steht er dem Patienten nicht zur Verfügung. Die Handwerksordnung untersagt dem HNO-Arzt aus gutem Grund, vollständige Hörsystemversorgungen durchzuführen.

Der Bundesgerichtshof hat dazu bereits im Jahre 2000 festgestellt: „Die Feinjustierung des Hörgeräts ist [...] nicht Sache des behandelnden HNO-Arzt es [...], sondern wird von einem Hörgeräteakustiker [...] vorgenommen.“ Der ist in der Hörsystemversorgung volle drei Jahre lang ausgebildet worden.

Beim verkürzten Versorgungsweg wird für schlechte Qualität gutes Geld ausgegeben. Eine kontinuierliche Nachsorge durch den Arzt ist nach unserer Ansicht kaum möglich. Gründe dafür sind: zu lange Wartezeiten, falscher Umgang mit Reklamation, zu wenig Raum, um auf den Kunden eingehen zu können.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Hörakustiker und HNO-Arzt hat sich bewährt. Die beiden Arbeitsbereiche sollten aber nicht vermischt werden, erst recht nicht aus kommerziellen Gründen.

Jakob Stephan Baschab,
Hauptgeschäftsführer der Bundesinnung der Hörakustiker KdÖR (BIHA)

PRO & CONTRA

In der Physiotherapie den Schwindel bekämpfen

Aufgrund vieler Fragen nach der Behandlung von Schwindel unterscheidet unsere Autorin verschiedene Formen von Unsicherheit und stellt die Behandlung in der Physiotherapie vor.



Schwindel ist ein weit verbreitetes Problem.

Schwindel ist nicht dasselbe wie eine Gleichgewichtsstörung, und Gleichgewichtsstörung ist nicht gleich Unsicherheit. Als Unsicherheit ist hier die Unfähigkeit ohne Grund gemeint, bei einer Aktivität nicht stabil zu sein.

Der Schwindel ist ein Symptom des angegriffenen Gleichgewichtsorgans (medizinisch: Vestibularorgan), das nur zusammen mit einem instabilen Sehen bzw. wackeligem Blickfeld („Wackelsehen“), fixierter Kopfstellung und einer Gangunsicherheit, oft begleitet von Übelkeit oder Brechreiz, vorkommt.

Eine Gleichgewichtsstörung mit Gangunsicherheit, Muskelspannungsstörungen und ohne kopfbewegungsbedingten Schwindel ist meistens muskelschwächen- oder nervenbedingt und kann mit einem gezielten sensomotorischen Gleichgewichts- oder Muskelfunktionstraining gemildert oder behoben werden.

Dann gibt es noch eine hypovestibuläre Funktion ohne Schwindel. Viele Hörgeschädigte zum Beispiel haben eine hypovestibuläre Funktion ohne gravierende Auswirkungen tagsüber. Meistens macht sich die hypovestibuläre Funkti-

on in der Dunkelheit oder bei geschlossenen Augen bemerkbar. Diese ist sehr gut zu behandeln.

Das Gleichgewichtssystem, auch Gleichgewichtssinn genannt, besteht aus 3 Systemen:

- das visuelle System (Augen),
- das vestibuläre System (Vestibularorgan) und
- das somatosensorische System (Kleinhirn, Muskelspindeln und -rezeptoren in den Beinen und Füßen).

Es wird vom Großhirn aus koordiniert.

Das Vestibularorgan arbeitet also nicht für sich allein. Der Schwindel ist dank der vielen Helfer im Körpersystem von einem Physiotherapeuten mit dem Schwerpunkt auf das Vestibularretraining (ein fachspezifischer Name für Schwindeltherapie) gut zu behandeln.

Foto: fotolia

Eine Verordnung für eine Schwindeltherapie in der Physiotherapie bekommt man vom Hausarzt, HNO-Arzt oder Neurologen ausgestellt. Dafür muss auf dem Rezept für Heilmittel der ICD-Code für vestibulären Schwindel R42, H81 oder H83 und zusätzlich auch ein spezifischer Code „SO3 Schwindel unterschiedlicher Genese und Ätiologie“ stehen.

Physiotherapeuten mit dem Schwerpunkt Vestibularretraining in Wohnortnähe können auf der Homepage www.ivrt.de unter dem Stichwort „Therapeutensuche“ gefunden werden, um sicher zu gehen, dass der Schwindel mit okulomotorischen Übungselementen für die Augen-Hand-Kopf-Rumpf-Fuß-Koordination fachlich betreut und behandelt wird.

Einen guten Vestibulartherapeuten erkennt man an seinen gezielten Fragen in der Schwindelanamnese, z. B. nach der Schwindelform (Schwankend wie auf einem Schiff? Drehend wie in einem Karussell?) und nach deren Dauer, und ob das „Wackelsehen“ (Oszillopsie), die Gangunsicherheit, eine fixierte Kopfstellung mit verspanntem Nacken und evtl. das Gefühl eines Brechreizes oder eine Übelkeit mit dabei seien. 🌀

Ursula Soffner, Physiotherapeutin

CI bei Kindern: Bessere Regeln für Diagnose und Reha

Derzeit schreibt eine Arbeitsgruppe der Deutschen HNO-Gesellschaft unter Beteiligung anderer wissenschaftlicher Fachgesellschaften und auch der DCIG die **Leitlinien zur Cochlea-Implantat-Versorgung** fort. Damit besteht die Chance, erstmals auch für die CI-Versorgung bei Kindern die Umstände der Beratung, Diagnose, Operation und der Nachsorge detailliert und verbindlich vorzuschreiben – im Sinne der Sicherung eines einheitlichen Versorgungsstandards überall in Deutschland.

Heute bestehen für CI-versorgte Kinder deutlich verbesserte Aussichten, zu einem guten Spracherwerb zu gelangen. Wesentliche Gründe sind die mit der Einführung des Neugeborenen-Hörscreenings verbundene frühzeitigere Diagnose und Implantation sowie verbesserte Implantationstechniken und Elektrodenträger mit Aussicht auf Erhalt des Resthörvermögens.

Unerlässlich für den Versorgungserfolg sind aber auch adäquate Rahmenbedingungen der in der Regel mehrjährigen CI-(Re)habilitation des Kindes, um eine optimale Hör-Sprach-Kompetenz zu erlangen. Aktuell wird unter Federführung der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie e.V. die Leitlinie zur Cochlea-Implantat-Versorgung mit dem Ziel eines interdisziplinären Konsenses zwischen den beteiligten Fachgesellschaften und Patientenvertretungen überarbeitet.

Der Beitrag der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie (DGPP) besteht dabei insbesondere im Einbringen unverzichtbarer Inhalte und Qualitätskriterien in den Bereich der Diagnostik und der CI-Rehabilitation bei Kindern und Jugendlichen.

Möglichst früh versorgen

An die Verlässlichkeit der Diagnosestellung im Säuglings- und Kleinkindalter müssen besonders hohe Ansprüche gestellt werden. Die Möglichkeit der CI-Versorgung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt verkürzt die Phase der Hördeprivation und der damit verbundenen Kommunikationseinschränkungen. Und nur eine verlässliche frequenzspezifische Beurteilung der Hörschwelle erlaubt es, das heute gegebene Potential verschiedener Elektrodensysteme voll auszuschöpfen.

Ein Beispiel dafür ist die elektroakustische Stimulation (EAS), bei der Kinder mit vorhandenem Hörvermögen im Tieftonbereich, aber hochgradigem oder komplettem Hörverlust im Hochtonbereich mit kürzeren Elektrodenträgern versorgt werden können, um eine optimale Hör-Sprach-Entwicklung zu ermöglichen. Die zu fordernden hohen Standards in der Diagnostik bei Kindern tragen auch dazu bei, für hörgeschädigte Kinder nur dann eine Cochlea-Implantat-Versorgung zu empfehlen, wenn im Vergleich mit konventionellen Hörsystemen bessere Ergebnisse der Versorgung absehbar sind.



**Ihr erfahrener Lösungsanbieter
rund um das Thema Hören.**

Neben Hörgeräten, Zubehör und Nachbetreuung bieten wir Ihnen auch einen umfassenden Service für Ihre CI-Prozessoren und deren Zubehör.

Wir sind für Sie da!

- kostenloser Hörtest
- Nachanpassung für Hörgeräte und führender Cochlea-Implantat-Systeme
- deutschlandweiter Versand von Ersatzteilen, Batterien und Hilfsmittel
- Hörgeräte aller Hersteller zum kostenlosen Probetragen
- Beratung und Ausprobe von FM-Anlagen führender Hersteller
- Lichtsignalanlagen, Wecker, Telefone und vieles mehr
- Antragstellung zur Kostenübernahme von Zubehör und Hilfsmitteln
- Anfertigung von Ohrpassstücken (CI-Halterungen) und Gehörschutz
- Aboservice für Batterien, Mikrofonschutz und Trockenkapseln



Hörpunkt-Team von links nach rechts:
Maike Jüngel, Antonia Gröninger, Matthias Liepert, Inna Strippel, Anne Sophie Schwendner.

**Ihr Hörpunkt-Team
freut sich auf Ihren Besuch!**

Friedberg

Grüner Weg 9
61169 Friedberg
Tel. 06031-1614051
Fax 06031-1689635
info@hoerpunkt.eu

Frankfurt

Kennedyallee 97A
60596 Frankfurt
069-69769360
069-69769362
info@hoerpunkt.eu

Modularisierte Diagnostik

In den bisherigen Diskussionen im Rahmen der Überarbeitung der CI-Leitlinie konnte ein breiter interdisziplinärer Konsens dafür erzielt werden, dass die Untersuchung von hörgeschädigten Kindern im Vorfeld einer möglichen Cochlea-Implantat-Versorgung verschiedene Kernmodule beinhalten muss, die eine verlässliche Einschätzung des Hörvermögens, der individuellen Kommunikationskompetenz und der soziefamiliären Situation erlauben. Diese Untersuchungsmodule umfassen

- (1) die Anamnese und klinische Untersuchung,
- (2) subjektive Hörprüfverfahren,
- (3) objektive Hör- und Gleichgewichtsuntersuchungen,
- (4) den Trageversuch von konventionellen Hörsystemen,
- (5) Sprachentwicklungsdiagnostik und Einschätzung der Kommunikationskompetenz sowie
- (6) die Beurteilung des entwicklungspsychologischen Status und der soziefamiliären Situation und Rehabilitationsfähigkeit.

Der Auswahl subjektiver und objektiver Hörprüfverfahren in Abhängigkeit vom Lebens- und Entwicklungsalter kommt ein besonderer Stellenwert zu. So ist beispielsweise bei allen jüngeren Kindern eine frequenzspezifische elektrische Reaktionsaudiometrie (BERA) für die Beurteilung der Hörschwelle zu fordern. Der alleinige Einsatz einer BERA mit Klick-Stimuli ist nicht hinreichend, aber ergänzend erforderlich, um gerade bei Kindern mit Frühgeburtlichkeit oder bei Mehrfachbehinderungen Reifungsverzögerungen zu erfassen.

Belange gehörloser Eltern beachten

In der Beurteilung der soziefamiliären Konstellation ist insbesondere auch die Situation gehörloser Eltern zu beachten, etwa in der Beratung familiärer Kommunikationskonzepte unter Einbezug von Gebärdensprache.

Prinzipiell sollte im Rahmen der pädaudiologischen Diagnostik eine getrennte Beurteilung des Hörvermögens beider Ohren erfolgen. Gerade Kinder mit asymmetrischem Hörverlust, beispielsweise einseitiger geringgradiger Schwerhörigkeit und hochgradiger Hörstörung auf der Gegenseite, bedürfen besonderer Beratung, weil oft mit einer bimodalen Versorgung – das heißt ein Cochlea Implantat auf dem nahezu oder völlig tauben Ohr und der Hörsystemversorgung auf dem noch etwas besser hörenden Ohr – eine deutliche Besserstellung des Kindes hinsichtlich seiner kommunikativen Kompetenzen erreicht werden kann.

Wann ist eine Reha gelungen?

Ein weiterer Diskussionsschwerpunkt bei der Überarbeitung der Leitlinie liegt in der Festschreibung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität für die postoperative Folgetherapie und CI-Rehabilitation. Derzeit besteht eine starke Heterogenität der Finanzierungsmodelle und Versorgungskonzepte. Ausgangspunkt ist, dass sich nach der Cochlea-Implantat-Versorgung etwa eines beidseits hochgradig hörgeschädigten Kindes im Säuglingsalter eine mehrjährige Habilitationsphase mit dem Ziel bestmöglicher Hör- und Sprachentwicklung anschlie-

ßen muss. Diese Phase wird in einigen Versorgungskonzepten als Folgetherapie beschrieben, wohingegen andere Einrichtungen (Re)habilitationskonzepte vorlegen. Unabhängig von den strukturellen Rahmenbedingungen der CI-versorgenden Einrichtungen bzw. CI-Reha-Einrichtungen besteht für die hörgeschädigten Kinder prinzipiell eine Rehabilitationsbedürftigkeit.

Das bio-psycho-soziale Modell

Medizinische Rehabilitation umfasst dabei einen interdisziplinären Ansatz im Sinne des bio-psycho-sozialen Modells der Weltgesundheitsorganisation (WHO), um für jedes CI-versorgte Kind im Einzelfall den bestmöglichen Rehabilitationserfolg im Sinne der Teilhabe am Leben, in Familie, Schule und später im Beruf, zu ermöglichen. Grundlage dafür ist die von der WHO verabschiedete internationale Klassifikation zur Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), die Rehabilitation als multi- und interdisziplinäres Management der funktionalen Gesundheit einer Person definiert (siehe *Schnecke* 102 Seite 70).

Diese umfasst den körperlichen Funktionszustand wie auch Aktivitäten und die soziale Integration und Teilhabe. Rehabilitationsziel ist die Beseitigung negativer Krankheitsfolgen und eine Verbesserung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Dieser rehabilitative Ansatz, auf den auch unsere hörgeschädigten Kinder Anspruch haben, muss unter Beachtung der individuell relevanten Kontextfaktoren in den Konzepten der interdisziplinären Hör-Sprachtherapie nach einer CI-Versorgung abgebildet werden.

So ist es unabhängig von der Heterogenität der Versorgungsstruktur ein Ziel der Überarbeitung der Leitlinie, die Inhalte und Qualitätskriterien von Folgetherapie und CI-Rehabilitation aus klinisch-wissenschaftlicher Sicht zu beschreiben und Rahmenbedingungen für die Struktur- und Prozessqualität festzulegen. Denn trotz erheblicher Fortschritte in der CI-Versorgung bei Kindern in den zurückliegenden Jahren müssen weiter alle Anstrengungen gebündelt werden, um das bestehende Potential für eine weitere Verbesserung der kommunikativen Kompetenzen unserer CI-Kinder auszuschöpfen. 🌀

Dirk Mürbe, Annerose Keilmann

Prof. Dr. Dirk Mürbe ist Direktor der Klinik für Audiologie und Phoniatrie der Charité Universitätsmedizin Berlin und vertritt in der aktuellen Überarbeitung der CI-Leitlinie die Deutsche Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie e.V. (DGPP).



Prof. Dr. Annerose Keilmann ist Chefärztin des Stimmheilzentrums Bad Rappenau und derzeitige Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie e.V. (DGPP).



Wie steht es um die CI-Versorgung in Japan?

Von Zeit zu Zeit wirft Annette Leonhardt für Schnecke-Leser einen Blick über die Grenzen der hiesigen CI-Versorgung, nach Japan (siehe *Schnecke* Nr. 40 und 71). Was hat sich dort seither getan?

Nach bekanntermaßen zögerlichem Beginn, was einerseits bei den technikorientierten Japanern verwundert, aber andererseits ihrem traditionellen Denken und Handeln im persönlichen Bereich voll entspricht, nimmt auch in Japan die CI-Versorgung von Kindern und Erwachsenen kontinuierlich zu.

Im Jahr 2014 waren 6.500 der 127 Millionen Einwohner Japans mit CI versorgt, davon 2.500 im Alter von 0 bis 18 Jahren. Von den 2.500 mit CI versorgten Kindern und Jugendlichen besuchen 1.500 eine Schule für Hörgeschädigte und 1.000 die All-gemeine Schule (siehe Literaturhinweis).

Einer Statistik der Schulleiterinnen und Schulleiter zufolge, vergleichbar mit der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Bildungseinrichtungen für Gehörlose und Schwerhörige (Bundesdirektorenkonferenz) der deutschsprachigen Länder, ist ein ununterbrochenes Ansteigen nachzuweisen (betrachtet werden die Jahre 2010 bis 2016; siehe Tabelle). Erfasst werden in der Statistik nur Kinder und Jugendliche, die in einer Schule für Hörgeschädigte lernen. Der Tabelle ist ein schrittweises Ansteigen von 2010 bis 2014 (auf allen Schulstufen) zu

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Kindergarten	18%	20%	23%	26%	29%	30%	32%
Elementary School	16%	18%	18%	22%	24%	25%	28%
Junior High School	5%	7%	10%	13%	17%	17%	21%
Senior High School	4%	4%	5%	5%	8%	11%	13%
Durchschnitt	11%	12%	13%	16%	19%	21%	24%

Tabelle 1: Anzahl der mit CI versorgten Kinder und Jugendlichen an Schulen für Hörgeschädigte in Japan (Quelle: siehe Literaturhinweis)

entnehmen. Fast ein Viertel der Schülerinnen und Schüler, die Schulen für Hörgeschädigte besuchen, sind aktuell mit CI versorgt, wobei bei jungen Kindern der Anteil höher ist und inzwischen fast einem Drittel der Schülerschaft entspricht. 

Annette Leonhardt

Literatur: <http://www.acictmu.jp/2014Forum7-pdf/2014forum7-5-3.pdf> (japanisch) (Zugriff: 18.12.2018)

Anzeige

Intensiv-Rehabilitation für CI-Träger

Die Klinik Am Stiftsberg ist eine anerkannte Reha-Klinik für die Behandlung von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten mit insgesamt 185 Betten. Die speziellen Bedürfnisse von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten stehen im Vordergrund der Behandlung. Die Klinik Am Stiftsberg führt mehrmals im Jahr

zu festgelegten Terminen spezielle CI-Rehabilitationen durch, deren Inhalte und Schwerpunkte auf die besonderen Bedürfnisse von CI-Trägern ausgerichtet wurden. Im Mittelpunkt stehen logopädische Einzel- und Gruppentrainings mit CI-erfahrenen Logopäden sowie das Erlernen von Methoden zur Hör-



taktik. Auch beraten Sie Vertreter von Implantat-herstellern, Vertreter von CI-Selbsthilfegruppen und Psychologen bei Problemen mit dem CI. Die Konzeption wurde mit mehreren CI-Implantationszentren in Deutschland und Österreich sowie den Verbänden der CI-TrägerInnen abgestimmt.

Ausführliche Informationen erhalten Sie unter:

Helios Kliniken Bad Grönenbach
FB "Klinik Am Stiftsberg"
Sebastian-Kneipp-Allee 3-5
87730 Bad Grönenbach

T (08334) 981-100
F (08334) 981-599

info.bad-groenenbach@helios-gesundheit.de

www.helios-gesundheit.de/bad-groenenbach

Hilflos im eigenen Land

„Wir sind hilflos im eigenen Land“, schrieb eine Mutter aus der **Republik Moldau**. Der Verein Perspektive will helfen. *Schnecke*-Leser können dabei mitwirken.



Iana mit ihrer Mama

Foto: Sigrid Martin

Die Republik Moldau mit 2,8 Millionen Menschen, besser bekannt unter dem Namen Moldawien, liegt zwischen Rumänien und der Ukraine. Ein bitterarmes Land (nicht EU), ein Land, das verloren und vergessen zu sein scheint und jeden Tag aufs Neue auch verlassen wird. Jeder vierte Moldauer arbeitet im Ausland für den Unterhalt seiner Familie. Oft müssen die Großmütter die Kinder-Erziehung übernehmen. Aufklärung und Information für Eltern mit hörgeschädigten Kindern ist unzureichend. Krankenversicherungen, wie wir sie kennen, gibt es nicht. Schwerhörige Kinder erhalten zwar Hörgeräte, allerdings nicht immer die passenden.

Für gehörlose Kinder gibt es kein Implantationsprogramm. Noch können Kinder mit einem rumänischen Pass in Rumänien ein CI erhalten oder mit Spendengeldern im Ausland. Allerdings steht für die Nachsorge, für Therapie, Batterien, Ersatzteile wie Kabel etc. kein Geld zur Verfügung. All das muss von den Familien selbst aufgebracht werden. Bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen für Familien von ca. 300 Euro ist damit eine effektive Nachsorge kaum möglich. Das gilt ganz besonders für alleinerziehende Mütter auf dem Land.

Auf Anfrage hat Perspektive e.V. seit 2015 vier Kindern bei der Finanzierung eines Cochlea Implantats geholfen. Ende 2017 wurde Perspektive wieder angefragt, eine größere Summe beizusteuern. Zehn Kinder wurden dann mit Hilfe einer Stiftung in Moldau und Perspektive e.V. von den Chirurgen aus Freiburg mit einem CI in Chişinău versorgt.

Familienassistentinnen gesucht

Der Schwerpunkt unseres gemeinnützigen Fördervereins Perspektive e.V. ist die Absicherung der notwendigen Therapiemaßnahmen nach der Operation. Wir unterstützen die

Weiterbildung für Therapeuten und andere Professionelle, die mit hörgeschädigten Kindern arbeiten, und ganz besonders für die Eltern der Kinder direkt. Wir setzen auf Empowerment der Eltern, auf eine kinderfreundliche und familienorientierte Therapie und Begleitung während des Sprachentwicklungsprozesses, damit die Möglichkeiten des CIs auch genutzt werden.

In der Republik Moldau fanden wir noch keine Therapeuten, die Erfahrung mit der CI-Technologie und den damit möglichen Reha-Maßnahmen haben. Wir entschlossen uns deshalb zu einem unüblichen Modell. Wir suchten interessierte Menschen, die Lust auf etwas Neues haben, kreativ sind, die Kinder gern haben und ein Ohr für die Eltern. In einem Crashkurs wurden im September 2028 zwölf Familien-Assistentinnen auf die Aufgabe vorbereitet und den einzelnen Familien zugeteilt.

Inzwischen waren wir von Perspektive sechs Mal jeweils für eine Woche zur Weiterbildung, Beratung, Supervision und zu Hausbesuchen in Moldau. Acht Familienassistentinnen begleiten und beraten nun Eltern aus 25 Familien. Die Kinder entwickeln sich insgesamt gut. Bei den Kindern, die erst im Alter von vier und fünf Jahren operiert wurden, müssen wir allerdings mehr Geduld aufbringen.

Die Familien kommen gerne trotz drei bis vier Stunden Busfahrzeiten zu Therapie und Beratung in die Hauptstadt Chişinău. Um ihnen diese langen Fahrten und uns die übermüdeten Kinder zu ersparen, planen wir jetzt für die Mütter und Kinder mit einem langen Anfahrtsweg ein Konzept mit einer Übernachtung in einem Hostel. Im Januar 2019 wurden in Chişinău wieder neun Kinder operiert.

Gutes tun kostet Geld. Deshalb bitten wir die *Schnecke*-Leser mitzuhelfen:

- Spenden Sie für das Familienprojekt!
- Bitte überlassen Sie den Kindern in Moldau N5 und N6-Prozessoren von Nucleus, wenn ein Upgrade für den eigenen Prozessor ansteht. Das erspart erhebliche Kosten bei der Gesamtfinanzierung der CI-Versorgung.
- Wir sammeln Kabel und jegliches andere Zubehör.
- Außerdem suchen wir leistungsstarke Hörgeräte für die Erstversorgung, bis die Kinder endlich nach zwei und mehr Jahren ein CI bekommen.

Helfen Sie mit und werden Sie Unterstützer und Mitglied im Förderverein Perspektive e.V.! Möchten Sie mehr Informationen? Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an! 📞

Sigrid Martin

Vorsitzende von Perspektive e.V., www.perspektive-hoeren.info



ADVANCED
BIONICS
POWERFUL CONNECTIONS

A Sonova brand



Stressfrei.
Schmerzfrei.
Sorgenfrei.

Stressfreie MRT

HIRES ULTRA 3D

MRT-Untersuchungen werden immer häufiger angewendet und sind aus der modernen Diagnostik nicht mehr wegzudenken. Wir von Advanced Bionics glauben, dass MRT-Verfahren auch für Cochlea-Implantat-Träger problemlos sein sollten. Aus diesem Grund haben wir das HiRes™ Ultra 3D-Cochlea-Implantat entwickelt, das auch mit einer 3,0 Tesla-MRT kompatibel ist ohne den Magneten entfernen zu müssen.

[AdvancedBionics.com](https://www.advancedbionics.com)

Hier spricht die Technik-Schnecke

Die Königin und ihr Hörapparat

Ich, Ihre Esmeralda Cochlearola Prozessora Implantata von und zu Schneck (oder einfach nur: Technik-Schnecke) bin ständig unterwegs in den unendlichen Weiten der Hörtechnik. Und ich reise für mein Leben gern, denn Leben ist: Mo-bi-li-tät.

Überrascht, dass Ihnen gerade eine Schnecke so was erklärt? Weil Schnecken in Ihren Augen ohnehin kaum von der Stelle kommen? Pustekuchen! Schließlich sind moderne Technik und Bewegung untrennbar miteinander verbunden. Nicht nur, dass die Welt voller Technik ist. Sie sitzt auch an oder sogar in uns. Es wäre doch fatal, wenn wir diese Technik zwar gut gebrauchen könnten, die Technik jedoch so groß und schwer wäre, dass sie uns am Fortkommen hindert. – Zumindest findet man heute, dass das fatal wäre. Weil es uns so selbstverständlich ist, dass man auch unterwegs telefonieren, E-Mails schreiben oder CI-hören kann...

Haben Sie schon mal von Königin Alexandra gehört? Die meisten Königinnen kommen ja nicht als Königinnen zur Welt – sondern als Prinzessinnen. Bei Alexandra war das auch so. Sie war eine dänische Prinzessin, und sie soll – wie die meisten Prinzessinnen – sehr hübsch gewesen sein. Sie hat dann auch einen Prinzen geheiratet, den englischen Thronfolger. Sie hatte jedoch ein echtes Problem: Die Prinzessin war schlappohrig. Natürlich nur im übertragenen Sinne. Alexandra hatte keine Dackelohren, aber sie konnte sehr schlecht hören.

Dann kam der Tag, an dem ihr Prinz König von England und sie die Königin werden sollte. Wie bei allen englischen Königspaaren sollte es eine Zeremonie geben – in der Westminster-Kathedrale und mit allem Brimborium. Der Termin, der 9. August 1902, rückte immer näher. Und das ganze Königshaus zerbrach sich den Kopf. Was würde das Volk sagen, wenn es nach der Feier hörte, dass seine neue Königin vom Brimborium gar nichts mitbekam?!

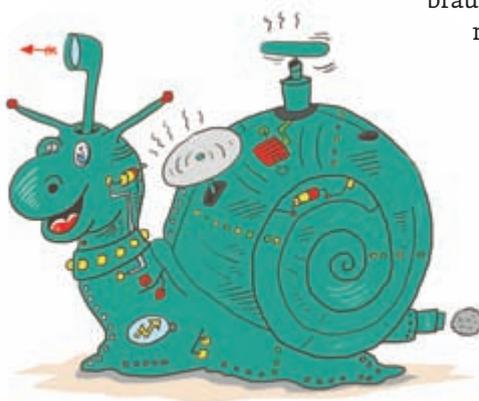
Zum Glück gab es auch damals schon Technik, die einiges konnte. Der Erfinder Hutchinson, ein früherer Mitarbeiter des berühmten Thomas Edison, hatte in Amerika einen elektrischen Hörapparat erfunden. Als man in England davon hörte, ließ man sofort diesen Hutchinson mit seinem Hörapparat kommen. Die Prinzessin probierte den Apparat aus. Sie und der Prinz sollen völlig aus dem Häuschen gewesen sein. Und Hutchinson kehrte ohne den Apparat, aber mit Taschen voller Gold und Edelsteinen nach Amerika zurück.

Der Tag, als der Prinz König Edward VII. und die Prinzessin Königin Alexandra wurden, soll ein voller Erfolg gewesen sein. Es gibt keine Fotos. Alexandra ließ sich zwar sehr gerne

fotografieren, aber mit dem Apparat sollte sie das Volk nicht zu Gesicht bekommen. Ein Maler, der dabei war, hat sie dann später aus dem Gedächtnis gemalt: Auf dem Bild setzt man ihr gerade ihre Krone auf. Und sie hält den Hörer vom Hörapparat an ihr Ohr. Ohne dieses Bild wüsste heute vielleicht niemand mehr, dass Alexandra die erste in Europa war, die einen in Serie hergestellten Hörapparat benutzt hat.

Dass die Königin mit dem Apparat auch spazieren gehen oder die Welt zu Fuß erkunden könnte, auf die Idee ist damals vermutlich niemand gekommen. Denn ihr Acousticon – so hieß der Apparat – bestand nicht nur aus dem Hörer, sondern auch noch aus einem Technikkasten. Der war ziemlich groß und wog zwölf Kilo.

Dass man beim Hören mit CI einen Technikkasten braucht, ist noch nicht lange her; zirka 20 Jahre. Gut, damals waren es eher noch Technikkästchen. Heute treffe ich manchmal junge Leute, die ungefähr 20 sind und seit ihrer Kindheit mit CI hören. Die reisen oft gerne und viel. Sie erzählen von Urlaubsreisen oder Studienaufenthalten. Sie waren in Amerika, Afrika oder Australien. Und wenn sie mir Bilder von früher zeigen, dann haben sie darauf oft noch CIs mit Technik-Kästchen in kleinen Täschchen. Ich glaube, vor 20 Jahren hatte fast jeder von ihnen eine Oma, die wunderbare Technik-Kästchen-Täschchen nähen, stricken oder häkeln konnte, damit das Enkelkind sein Gehör auch immer bei sich hatte.



Klar, wer heute mit CI auf Reisen geht, kann neue Eindrücke überall auf der Welt nicht nur sehen, fühlen, riechen, spüren, schmecken – sondern auch hören. Und ich als Schnecke kann Ihnen sagen: Beim Reisen ist das viel wichtiger, als dass man möglichst schnell und weit wegkommt. Und es braucht mehr Mut und Abenteuergeist. Weil man die Welt viel intensiver wahrnimmt. Und weil man neue Technik erkunden kann. – Wenn man zum Beispiel zum ersten Mal mit CI schwimmen geht. Oder wenn man einen Reiseführer bittet, sich so ein kleines Mikro anzuklipsen, damit man ihn gut verstehen kann. Wenn man durch fremde Städte läuft, und die Navigationsansagen vom Handy direkt im CI hört. Oder wenn man sich Worte einer fremden Sprache mit Übersetzer-App ins Ohr schicken lässt... Also ich persönlich kann mir Reisen ohne meine Technik ja überhaupt nicht mehr vorstellen. 🌀

Ihre *Technik Schnecke*

PS: Die Geschichte von Alexandra und das Bild von ihrer Krönung finden Sie übrigens in dem Buch „Die Hand am Ohr – eine kleine Geschichte der Hörakustik“ von Rainer Hüls, Innocentia-Verlag 2009.

„Revolution“ und dänisches Design: Oticons neues Knochenleitungs-Implantat

Knochenleitungs-Implantate sind eine weithin unbekannte Alternative zu Hörgeräten und CIs. Sie kommen nur für eine relativ kleine Gruppe Hörgeschädigter infrage, können hier aber eine große Hilfe sein. Neben Cochlear (BAHA) und Med-el (Bonebridge, Adhear) bietet seit 2016 auch Oticon Medical in Deutschland Knochenleitungsimplantate an, und ab Herbst 2019 ein ganz neues. Damit werde für diese Art von Hör-Hilfen eine „neue Ära“ eingeläutet, verkündet Oticon, ja eine „Revolution“.

Die Markteinführung ist für das dritte Quartal 2019 geplant. Schon im Frühjahr hatte die Redaktion *Schnecke* die Möglichkeit, sich mit dem neuen Implantat vertraut zu machen. Mit dem „Ponto 4“ sei Oticon Medical auf diesem Gebiet „ab heute spätestens Technologieführerin“, schoss Steffen Vater, Business Unit Manager Medical, dabei einen rhetorischen Pfeil in Richtung der Mitbewerber ab.

Mitbewerber Med-el hat bereits zur Jahrhundertwende die „Bonebridge“-Technologie aus Kalifornien erworben und in seine Angebots-Palette aufgenommen (siehe *Schnecke* 91). Mit dem „Adhear“ stellte Med-el zuletzt ein aufklebbares Knochenleitungs-Hörgerät vor, das neuerdings als Heilmittel anerkannt ist und verordnet werden kann. Cochlear hat sein BAHA-System erstmals vor 35 Jahren auf den Markt gebracht und kündigt ebenfalls bahnbrechende Neuerungen an. Oticon wiederum übernahm 2010 einen schwedischen Hersteller von Knochenleitungs-Implantaten und hat auf der Grundlage dieser Technik seine Ponto-Reihe zur Marktreife gebracht.

Auf dem deutschen Markt „werden wir teilweise noch als Neuling angesehen“, räumt Oticons Geschäftsführer Torben Lindo ein, aber: „Wir sind angekommen – und wir wollen weiter wachsen.“ Dabei bezieht er sich auf die Unternehmenstochter mit dem Zusatz „Medical“, die Steffen Vater leitet. Oticon stellt seit mehr als 115 Jahren Hörsysteme her und ist Teil der dänischen Demant-Gruppe mit Sitz in Kopenhagen. Die Mehrheit der Aktien hält eine Stiftung.

Klein und klug

Was ist neu an Ponto 4? Steffen Vater: „Es ist um 27 Prozent kleiner als das Vorgängermodell“ und damit der „weltweit kleinste knochenverankerte Sound-Prozessor“. Vor allem sei das neue Modell klüger als alle bisherigen: „Wir gehen weg von der Richtmikrofon-Technologie.“ Statt akustische „Scheuklappen“ zu tragen, öffne sich dem Ponto-Träger bald „eine ganze Welt“.

Konkret enthält das Implantat einen Mikrochip namens Vellox S, der sich schon in Hörgeräten des Unternehmens bewährt hat und der alle Rundum-Töne einordnet und aufbereitet. Der sogenannte „OpenSound Navigator“ analysiert laut Oticon die Klangumgebung mehr als 100 Mal pro Sekunde, gleicht alle Geräuschquellen aus und dämpft unerwünschte

Nebengeräusche; „sogar zwischen einzelnen Wörtern“. Über Smart- oder iPhone kann das Implantat sich mit dem „Internet der Dinge“ verbinden und Apps etwa zur Sprachübersetzung oder Rauchmeldung nutzen.

Ein „unbekanntes Potential“

Vater sieht in Deutschland ein „unbekanntes Potential an Patienten“, für die ein Knochenleitungs-Implantat infrage käme, die aber davon bisher nichts wissen oder nichts halten. Das seien Menschen mit einer Schallleitungsschwerhörigkeit,

- deren Außenohr oder Gehörgang nicht ausgeprägt ist oder
- denen, etwa wegen „laufender Ohren“, das Tragen von Hörgeräten nicht mehr zuzumuten ist oder
- bei einseitiger Taubheit (SSD; Single Side Deafness) als Alternative zur CROS-Versorgung (der Überspielung von Tönen vom tauben auf das hörende Ohr).

Das Einsetzen eines Knochenleitungs-Implantates dauert heute laut Vater nur noch fünf bis zehn Minuten. Die OP könne bei örtlicher Betäubung durchgeführt werden. In Deutschland wird meist ein kurzer stationärer Krankenhaus-Aufenthalt von einer Nacht empfohlen.

Die feste Verankerung des Systems im Schädelknochen hinter dem Ohr sei einer Übertragung nur durch die Haut hindurch (transkutan) vorzuziehen, ist Vater überzeugt. Klinische Studien (mit 16 bis 21 Teilnehmern) hätten gezeigt, dass die Knochenverankerung das Hören und damit auch das Lernen und Erinnern gegenüber dem transkutanen Hörerlebnis enorm erleichtere.

Die Empfehlung eines Knochenleitungs-Implantates kann jeder Hörakustiker aussprechen. Die Diagnose und Expertise eines HNO-Arztes ist erforderlich. Die audilogische Anpassung wiederum kann, anders als beim Cochlea Implantat, der dazu qualifizierte Akustiker allein vornehmen. Ob und in welcher Höhe die Kranken- und Rentenkassen in Deutschland die Kosten eines Knochenleitungs-Implantates übernehmen, ist in jedem Fall eine Einzelentscheidung.

Ein Argument für das Tragen eines neuen Ponto-Prozessors legt Torben Lindo noch nach. Der sehe nämlich nicht nach Prothese aus, sondern nach coolem Design: „Dazu sind wir als Dänen verpflichtet.“ 🌀

Was bedeutet Cochlea?

Cochlea ist das lateinische Wort für Schnecke. Weil das Innenohr an die Form eines Schneckengehäuses erinnert, wird es Cochlea genannt. Die Cochlea wandelt Schall in elektrische Impulse um und leitet sie an das Gehirn weiter.

Was ist ein Cochlea Implantat?

Das Cochlea Implantat (CI) ist eine Innenohrprothese. Es hilft, wo die Cochlea nicht „übersetzen“ kann oder diese Fähigkeit verloren hat: Es kann Taube hörend machen. CIs wandeln Schall in elektrische Impulse um, durch die der Hörnerv im Innenohr stimuliert (angeregt) wird. Ein CI besteht aus zwei Teilen: dem Implantat mit der Elektrode für die Cochlea, das operativ hinter dem Ohr in den Schädelknochen eingesetzt wird, und dem Sprachprozessor mit der Sendespule, der wie ein Hörgerät am Ohr getragen wird. Hörgeräte hingegen verstärken den Schall. Sie helfen bei Schwerhörigkeit.

Für wen kommt ein Cochlea Implantat in Frage?

Für Kinder und für Erwachsene, die gehörlos oder hochgradig schwerhörig sind und denen herkömmliche Hörgeräte wenig oder gar keinen Nutzen bringen – oder nicht mehr bringen. Auch für Menschen, die infolge einer Erkrankung, wie z.B. eines Hörsturzes oder eines Unfalls, ihr Gehör verloren haben. Voraussetzung für eine erfolgreiche Implantation ist ein funktionsfähiger Hörnerv. Ob der Hörnerv intakt ist, kann nur in einer Hals-, Nasen-, Ohrenklinik (HNO) festgestellt werden.

Wann sollte ich mir ein Cochlea Implantat einsetzen lassen?

Möglichst frühzeitig, sobald die Taubheit sicher festgestellt wurde. Gehörlos geborene Kinder sollten innerhalb des ersten Lebensjahres ein CI bekommen. Die Erstimplantation kann ab dem fünften Lebensmonat vorgenommen werden. In den ersten Lebensjahren entwickelt sich das Hör- und Sprachzentrum im Gehirn. Wenn das Kind in dieser Lebensphase nichts hört, bildet sich das Hör- und Sprachzentrum nicht richtig aus. Auch bei Erwachsenen gilt: Je kürzer die Phase der Taubheit ist, desto leichter wird es fallen, das Hören und Verstehen wieder zu lernen.

Was sollten Eltern wissen?

Unter tausend Neugeborenen kommen in der Regel ein bis drei Babies mit Hörstörungen zur Welt. Seit 2009 werden in Deutschland alle Neugeborenen auf ihr Hörvermögen hin untersucht (Neugeborenen-Hörscreening). Das dauert nur wenige Minuten und ist absolut schmerzfrei und ungefährlich. Die Messungen können einen Hörschaden mit hoher Wahrscheinlichkeit aufdecken. Alle Kinder mit einem auffälligen Screening-Ergebnis müssen nachuntersucht werden.

Was ist ein 17 Fragen, 17 Antworten

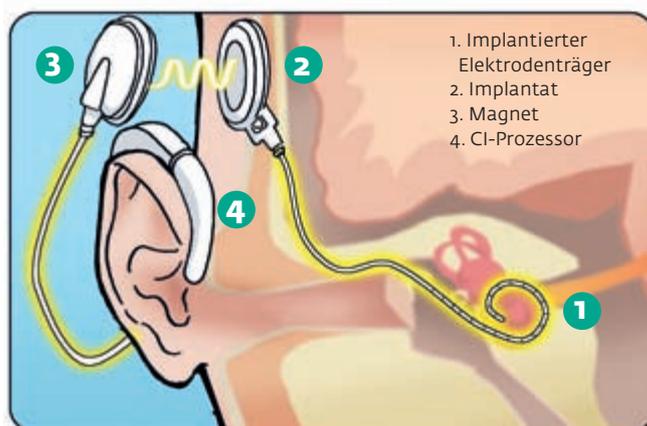
Ist es mit der Operation getan?

Nein. Hören will gelernt sein. Jeder Patient hört anders. Das Gehirn muss erst lernen zu begreifen, was die elektrischen Signale bedeuten, die es auf dem Weg über Ohr und Gehörnerv empfängt. Das ist wie bei einer Fremdsprache: Wenn ich die Bedeutung der Wörter nicht kenne, nehme ich nur Töne wahr, ohne zu verstehen. Deshalb folgt auf die Operation in einer spezialisierten Klinik die Erstanpassung: Das CI wird so eingestellt, dass der Patient möglichst viel wahrnimmt, Geräusche möglichst gut identifizieren kann und sie nicht als unangenehm empfindet. Diese Einstellung muss regelmäßig überprüft und der Hör-Entwicklung des Patienten angepasst werden. Parallel dazu ist ein intensives Hörtraining notwendig. Am Anfang findet es im Rahmen einer intensiven stationären oder ambulanten, auf jeden Fall multi-disziplinären Therapie (Reha) statt. Danach sind CI-Träger auf eine lebenslange Nachsorge angewiesen – und vor allem auf ihr eigenes, aktives Lernen-Wollen.

Wo kann ich mich oder mein Kind operieren lassen?

Inzwischen bieten mehr als 80 Kliniken in Deutschland CI-Operationen an. Wichtig sind die Erfahrung des Chirurgen und die Zusammenarbeit mit erprobten Therapeuten. Das Einsetzen von Elektroden ins Innenohr stellt keine Routine dar, denn jede Cochlea ist anders.

Erfolgreich kann die Operation nur dann sein, wenn der Hörnerv im Innenohr intakt ist. Schon um dies sicher festzustellen, sollte das operierende Team auf Fachleute anderer medizinischer Disziplinen zugreifen können. Das ist am ehesten in großen HNO-Kliniken der Fall. Achten Sie darauf, dass die Klinik sich verpflichtet hat, den Leitlinien der „Deutschen Gesellschaft für Hals-, Nasen-, Ohren-, Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie“ zu folgen! Auf www.schnecke-online.de finden Sie Hinweise auf Kliniken und CI-Zentren.



M. Pflüger in „CI für Kinder“ hrsg. von Leonhardt, A. und Vogel, A. (2. A. 2016, 35)

CI? orten

Schnecke



schnecke-online.de

Basiswissen zum download als PDF:
www.schnecke-online.de

Wie lange muss ich im Krankenhaus bleiben?

In der Regel drei bis vier Tage.

Findet die Operation unter Vollnarkose statt?

Ja.

Wie lange dauert die Operation?

In der Regel zwischen zwei und vier Stunden.

Wie riskant ist eine solche Operation?

Eine Cochlea-Implantation ist nicht riskanter als jede andere Operation am Mittelohr unter Vollnarkose. Um das Risiko zu minimieren, sollten Sie sich in die Hände eines CI-erfahrenen Teams begeben. Die Operation sollte „minimal-invasiv“ erfolgen, im Sinne einer „soft surgery“, also unter geringstmöglicher Beschädigung von Gewebe und Knochen. Wichtig ist auch, dass ein eventuell vorhandenes Rest-Hörvermögen erhalten bleibt und der Hörnerv nicht beschädigt wird – auch im Blick auf künftige technische und medizinische Fortschritte.

Kann ich sofort nach der Operation wieder hören?

Nein. Zunächst muss die Wunde verheilen. Das kann bis zu vier Wochen dauern. Erst dann wird der Sprachprozessor zugeschaltet. Er muss auf das individuelle Hörvermögen des Patienten programmiert werden. Diese Einstellung wird regelmäßig überprüft und verfeinert. Das geschieht in darauf spezialisierten CI-Zentren. Dabei muss es jederzeit möglich sein, einen Arzt hinzuzuziehen. Ziel der Anpassung des Sprachprozessors ist es, dass der Patient möglichst das komplette Spektrum an Geräuschen, Tönen und Stimmen hören und unterscheiden kann. Das kann sehr schnell erreicht werden, es kann aber auch Monate oder Jahre dauern. Dabei helfen spezialisierte Therapeuten. Der Wille zum Lernen und Geduld sind unverzichtbar.

Kommt ein CI auch in Frage, wenn nur ein Ohr ertaubt ist?

Inzwischen, dank des technischen Fortschritts: ja. Menschen, die auf einem Ohr normal hören und im anderen mit einem CI versorgt sind, berichten von besserem Verstehen, besseren Möglichkeiten im Beruf und großen Gewinnen an Lebensqualität. Nur wer auf beiden Ohren hört, kann Klangquellen orten.

Gibt es unterschiedliche CI-Systeme? Für welches sollte ich mich entscheiden?

Zurzeit bieten vier Hersteller Cochlea-Implantate an, die alle nach dem gleichen Prinzip funktionieren, sich aber in Details, Design und Zubehör unterscheiden. Zumeist stellen diese Firmen auch andere, verwandte medizinische Hilfsmittel her: zum Beispiel Hörgeräte, knochenverankerte Hörhilfen, Mittelohr-implantate oder Hirnstammimplantate. Manchmal lassen sich unterschiedliche Hilfen kombinieren. Welches System für Sie das Beste ist, sollten Sie mit Ihrem Arzt besprechen.

Wenn ich auf beiden Ohren taub oder extrem schwerhörig bin – sollte ich mir dann gleich zwei CIs einsetzen lassen?

Ja, denn ein beidseitiges Hören ist immer besser als Hören nur auf einem Ohr. Darüber sollten Sie mit dem behandelnden Arzt sprechen. Wichtig ist, dass beide Ohren möglichst optimal mit einem Hörsystem versorgt sind. In manchen Fällen kann es auch sinnvoll sein, auf einem Ohr ein CI einzusetzen, aber auf dem anderen ein Hörgerät zu nutzen. Fachleute sprechen dann vom bimodalen Hören. Auf jeden Fall hat es große Vorteile, auf beiden Ohren zu hören (binaurales Hören). Umgebungsgeräusche sind dann leichter zu identifizieren und zu orten, das Sprachverstehen ist besser. Das hilft in der Schule, im Beruf und in der Freizeit. Es mindert Gefahren im Straßenverkehr und erleichtert den Musikgenuss.

Höre ich mit dem CI dasselbe wie ein normal Hörender?

Nein. Zwei Menschen hören niemals exakt dasselbe. CI-Träger können immer nur annähernd „normal“ hören. Wie weit diese Annäherung geht und wie schnell sie erreicht wird, hängt ganz vom einzelnen Patienten, der Dauer und Ursache der Taubheit, vom Verlauf der Operation, dem Stand der Technik und der Qualität der Nachsorge ab. Viele CI-Träger klagen vor allem über Probleme beim Telefonieren, in einer lauten Umgebung (Störschall) oder beim Musikgenuss. Im Allgemeinen gilt: Je moderner die eingesetzte Technik und je qualifizierter die Nachsorge ist, umso unbedeutender werden diese Probleme.

Wie teuer ist ein CI – und welche Kosten übernehmen die Krankenkassen?

Die Versorgung mit einem CI kostet derzeit etwa so viel wie ein Auto der unteren Mittelklasse. Hinzu kommen die Nachsorgekosten und die Kosten von Batterien und Ersatzteilen. Oft ist auch weiteres Zubehör wie Mikrofone und Verstärker oder Übertragungsanlagen (FM-Anlagen) notwendig, um ein besseres Verstehen in Klassenzimmern, Hörsälen, Büros oder Konferenzen zu ermöglichen. Wenn die medizinischen Voraussetzungen gegeben sind (Indikationen), tragen die Gesetzlichen Krankenkassen diese Kosten vollständig. Für Zubehör sind oft auch andere Kostenträger zuständig. Ein Erfahrungsaustausch dazu findet in Selbsthilfegruppen von CI-Trägern statt. Eine solche Selbsthilfegruppe gibt es womöglich auch in Ihrer Nähe. Adressen finden Sie in jeder *Schnecke* und unter www.dci.de 

Akku oder Batterie, das ist die Frage

Akku rein, glücklich sein – oder sind Batterien doch die bessere Wahl? Wir haben bei den vier CI-Herstellern Advanced Bionics (AB), Cochlear, Med-el und Oticon Medical mal nachgefragt, wann welcher Stromspender von Vorteil ist.



Welche Vorteile haben Batterien?

AB: Sie sind fast überall verfügbar und man ist unabhängig von Steckdosen und Ladegeräten.

Cochlear: Ein Vorteil ist, dass die Nutzer unabhängig von einer Ladequelle sind. Das kann z.B. auf längeren Reisen ein klares Plus sein. Zudem ist die maximale Betriebszeit mit Batterie länger als die mit Akku.

Med-el: Der Vorteil von Batterien ist, dass sie schnell austauschbar und überall verfügbar sind. Darüber hinaus zeichnen sich Batterien heutzutage meist immer noch durch eine höhere Leistungsfähigkeit aus. Wir sprechen bei regulären Bedingungen von einer Betriebszeit von mehreren Tagen.

Oticon Medical: Generell sind Batterien im Vergleich zu Akkus immer noch leistungsfähiger. Somit ergeben sich hier entsprechend längere Laufzeiten.



Welche Nachteile haben Batterien?

AB: Sie sind recht teuer und verursachen über die Zeit gesehen viel Abfall, da sie nicht wiederverwendet werden können.

Cochlear: Die Spitzenleistung von Batterien ist gegenüber der von Akkus geringer. Ob eine höhere Spitzenleistung im individuellen Fall notwendig ist, wird während der Anpassung ermittelt.

Med-el: In punkto Nachhaltigkeit und Ökologie sind Batterien leider keine erste Wahl, da man sie nur einmalig nutzen kann und sie dann weggeworfen werden. Dazu kommen die laufend anfallenden Kosten.

Oticon Medical: Betrachtet man die Menge an verbrauchten Batterien im Jahr, ist dies aus umwelttechnischen Gründen sicher als Nachteil zu sehen.



Welche Batterien empfehlen Sie?

AB: Zink-Luft Batterien vom Typ p675, z.B. power one Implant plus, da nur diese ausreichend Strom liefern.

Cochlear: Wir empfehlen keine bestimmte Batterie-Marke. Zu beachten ist selbstverständlich, dass bei jedem Produkt die passende Batterie bzw. die angegebene Normgröße verwendet wird. Weiterhin ist es wichtig, dass die Angaben für die Batteriespannung den Anforderungen für den Soundprozessor entsprechen. Mit den über uns vertriebenen Batterien stellen wir diese Punkte sicher. Hierfür nehmen wir bei Cochlear regelmäßig Prüfungen bei verschiedenen Batterie-Marken vor. Da ein Cochlea Implantat anders arbeitet als ein Hörgerät, sind auch die Anforderungen an die Batterie ver-

schieden. Aus diesem Grund empfehlen wir speziell für das Cochlea Implantat entwickelte Batterietypen zu verwenden.

Med-el: Im Med-el Batterie-Abo sind die Zink-Luft-Batterien „power one Implant plus“ von Varta enthalten. Diese wurden von Med-el eingehend getestet und als besonders leistungsfähig und hochwertig eingestuft, gerade auch wegen ihrer stets gleichbleibenden Qualität. Unserer Erfahrung nach können Batterien anderer Hersteller kürzere Laufzeiten haben oder sogar zu Veränderungen in der Hörwahrnehmung führen.

Oticon Medical: Standardmäßig werden für den Gebrauch von CI-Soundprozessoren 675P spezielle, leistungsstarke Batterien empfohlen. Darüber hinaus ist die Nutzung von Zink-Luft-Batterien ohne Einschränkung möglich. Generell verfügt der aktuelle Soundprozessor Neuro 2, auch bei Nutzung von Zink-Luft Batterien, über einen umfangreichen Spritzwasserschutz (IP 68 zertifiziert).



Wie viele Stunden halten Batterien?

AB: Das Batteriefach benötigt zwei Zink-Luft-Batterien. Damit kann der Naida Soundprozessor durchschnittlich 31 Stunden betrieben werden, abhängig von Programmierung und Hautdicke über dem Implantat.“

Cochlear: Das hängt von der individuell benötigten Einstellung des Soundprozessors ab. Beim aktuellen Soundprozessor Cochlear Nucleus 7 kann die Lebensdauer der Batterie je nach Einstellung bis zu 80 Stunden betragen. Man kann davon ausgehen, dass eine Batterie auch unter ungünstigen Bedingungen für einen Tag ausreicht.

Med-el: Das hängt von mehreren Faktoren ab, z.B. von den anatomischen Gegebenheiten, den Einstellparametern und dem benutzten Zubehör. Grundsätzlich geht man von einer Laufzeit von drei bis fünf Tagen, also bis zu 60 Stunden, aus.

Oticon Medical: Dies kann individuell sehr verschieden ausfallen, üblicherweise liegt der Neuro 2 Soundprozessor bei etwa drei Tagen Batterielaufzeit.



Kann man Batterien UND Akkus nutzen?

AB: Ja, das geht. Die Krankenkasse bezahlt in der Regel aber nur eine Form der Energieversorgung. Hat man sich einmal für Akkus entschieden, dann werden Batterien meist nicht übernommen und umgekehrt. Im Einzelfall spricht man mit seiner Krankenkasse direkt.

Cochlear: Für nahezu alle Cochlear Soundprozessoren können sowohl Batterien als auch Akkus genutzt werden.

Med-el: Sie können unseren Sonnet Audioprozessor, je nach Situation, auch mit beiden Systemen betreiben.

Oticon Medical: Der Neuro 2 Soundprozessor ist sowohl für den Einsatz von Batterien als auch für den Einsatz von speziellen, farblich abgestimmten Akkupacks geeignet.



Was kosten Batterien?

AB: Bis zu € 1,00/Stück.

Cochlear: Das lässt sich nicht pauschal beantworten, da die Preise variieren. Achten sollte man beim Kauf jedoch darauf, dass die genannten technischen Anforderungen erfüllt werden. Die Kosten für die Batterien werden in der Regel von den Kostenträgern übernommen.

Med-el: Die Kosten verändern sich laufend, daher wollen wir hierzu keine Angabe machen.

Pauschal geht man von Batteriekosten in Höhe von rund 450 Euro pro Jahr beim Sonnet Audioprozessor (zwei Batterien) aus. Mit der Höhe der Kosten ist im Regelfall der Nutzer nicht konfrontiert, da zumindest von gesetzlichen Krankenversicherungen in Deutschland die Kosten komplett übernommen werden.

Oticon Medical: Grundsätzlich gibt es verschiedene Preisklassen. Für den Betrieb von CI-Soundprozessoren würde ich jedoch immer den Einsatz von hochwertigen Batterien empfehlen.



Was kosten Akkus?

AB: Unsere unverbindliche Preisempfehlung ist inkl. MwSt. zwischen 133 und 197 Euro je nach Akku-Größe.

Cochlear: Wir bieten unsere aktuellen Soundprozessoren in zwei Varianten an: im Akku- und Batteriebetrieb. Entscheidet sich ein Kunde für den Akku, so erhält er diesen mit seinem Soundprozessor und ohne zusätzliche Kosten.

Med-el: Bei Kunden, die sich für die Akku-Versorgung entscheiden, sind diese im Erstausrüstungs-Kit enthalten. Will man zusätzlich zur Batterie-Versorgung auch Akkus nutzen, kann man ein Akku-Upgrade-Kit bestellen, muss aber die Kosten dafür selbst tragen. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an den Med-el Kundenservice.

Oticon Medical: Oticon Medical bietet in der Erstausrüstung des Neuro 2 Soundprozessors sowohl ein konventionelles Batteriefach als auch standardmäßig zwei kleine und zwei große Akkupacks kostenfrei an.



Haben Batterien oder Akkus eine längere Laufzeit?

AB: Batterien halten etwas länger. Allerdings entladen sie sich auch bei Nichtbenutzung und sind nur zum Einmalgebrauch.

Cochlear: Die maximale Laufzeit von Batterien liegt bei 80 Stunden. Mit aufgeladenem Akku kann die Laufzeit bis zu 40 Stunden betragen. Zu beachten ist jedoch, dass die Laufzeit je nach individuell benötigter Einstellung des Soundprozessors sehr verschieden ist.

Med-el: Batterien haben definitiv längere Laufzeiten.

Oticon Medical: Die Laufzeiten von Batterien sind grundsätzlich noch länger als die von Lithium-Ionen-Akkus.



Welche Vorteile haben Akkus?

AB: Sie halten generell sehr lange, da sie wiederaufladbar sind und verursachen weniger Abfall. Der kleinste Akku PowerCel110 Mini ist kosmetisch sehr ansprechend, der 170er dient z.B. zum Anschluss eines Roger- und des Naida CI Connect Bluetooth-Empfängers. Mit Akku ist der Prozessor auch besser gegen Eindringen von Staub und Wasser geschützt (IP57 anstelle IP54 mit dem Batteriefach).

Cochlear: Alle HdO-Soundprozessoren ab Cochlear Nucleus 6 können im Akkubetrieb mit unserem Aqua+ Wasserschutz zum Baden und Schwimmen genutzt werden. Im Batteriebetrieb ist dies mit Zink-Luft-Batterien nicht möglich, da dieser Batterietyp Sauerstoff benötigt, Aqua+ den Soundprozessor jedoch luftdicht umschließt.

Med-el: Die Akku-Variante des Sonnet Audioprozessors ist im Gesamtgewicht leichter. Der größte Vorteil ist der ökologische Aspekt.

Oticon Medical: Der Einsatz von Akkus kann als komfortabler betrachtet werden, da der regelmäßige Austausch der einzelnen Batterien entfällt. Dadurch, dass sie im Vergleich weniger häufig entsorgt werden müssen und weniger häufig neu beschafft werden müssen, ergibt sich ebenfalls eine Zeitersparnis. Im Verhältnis zur Einweg-Batterie-Nutzung wird weniger Abfall produziert.



Welche Nachteile haben Akkus?

AB: Keine.

Cochlear: Akkus haben eine geringere Laufzeit als Batterien. Wer es sich jedoch zur Gewohnheit macht, den Akku vor dem Schlafengehen im Ladegerät zu parken, der wird diesen Nachteil gar nicht als solchen erleben.

Med-el: Aufgrund der kürzeren Laufzeiten müssen Akkus häufiger gewechselt werden.

Oticon Medical: Der Wechsel-Rhythmus ist bei Akkus naturgemäß höher, das bedeutet sie müssen im Vergleich häufiger ausgetauscht werden. Hinzukommt, dass bei längeren Reisen die Abhängigkeit von Ladegerät und Stromanschluss unpraktisch sein kann.



Wie viele Stunden hält ein Akku?

AB: Bis zu 17 (PowerCel 110 Mini) bzw. bis zu 36 Std. (PowerCel 230).

Cochlear: Das hängt davon ab, ob es sich um einen Standard- oder um einen Kompakt-Akku handelt. Beim Standard-Akku beträgt die Laufzeit bis zu 40 Stunden. Beim kleineren Kompakt-Akku liegt die Laufzeit bei maximal 19 Stunden.

Med-el: Das hängt von mehreren Faktoren ab, z.B. von anatomischen Gegebenheiten, Einstellparametern und Zubehör. Neue Prozessor-Generationen, wie der Single-Unit-Prozessor Rondo 2, haben eine Laufzeit von bis zu 18 Stunden.

Oticon Medical: Der kleine Neuro 2 Akku hält in der Regel zwischen 13 bis 15 Stunden (120 mAh Leistung), der große Neuro 2 Akku üblicherweise zwischen 25 und 30 Stunden (200 mAh Leistung).



Wie lange „leben“ Akkus, bevor die Leistung nachlässt

AB: Oft mehrere Jahre. Am Ende Ihrer Verwendungszeit haben sie meist noch eine Leistung von bis zu 80 Prozent. Im Übrigen haben sie eine Garantie von einem Jahr.

Cochlear: Unter der Voraussetzung einer ordnungsgemäßen Handhabung können unsere Akkus eine Lebensdauer von mehreren Jahren haben. Wie bei jedem Lithium-Ionen-Akku nimmt die Leistungsfähigkeit über die Zeit ab und liegt dann durchschnittlich bei 80 Prozent.

Med-el: Die von Med-el verwendeten Akkus sind Hochleistungs-Lithium (LI)-Ionen-Akkus. Diese unterliegen wie alle LI-Ionen-Akkus einem gewissen Alterungsprozess. Wir gehen aber davon aus, dass bei täglicher Ladung die Akkus bis zu fünf Jahre halten. LI-Ionen-Akkus unterliegen physikalischen Effekten. Die oben angegebenen Werte gelten unter der Voraussetzung, dass der Akku täglich geladen und das Gerät ordnungsgemäß benutzt wird. Übermäßige Hitze und Kälte können die Lebensdauer des Akkus negativ beeinflussen.

Oticon Medical: Pauschal lässt sich das leider nicht beantworten. Die Lebensdauer des Akkus hängt unter anderem davon ab, wie häufig das entsprechende Akku-Modul auf- und entladen wurde.



Welche Akkus empfehlen Sie CI-Trägern?

AB: Akkus sind herstellereigen und passen nur zum jeweiligen Prozessor. Der CI-Träger sucht sich jeweils den für ihn/sie optimalen Akku aus unserem Sortiment aus.

Cochlear: Es können generell nur die Akkus genutzt werden, die zum jeweiligen Soundprozessor-Modell gehören. Wählen kann man zwischen dem Standard-Akku, der etwas größer und leistungsfähiger ist und dem Kompakt-Akku, der kleiner ist, jedoch auch über weniger Leistung verfügt. Welche Variante sich empfiehlt, hängt von der jeweiligen Einstellung des Soundprozessors ab.

Med-el: Es können aufgrund des Designs nur Akkus von Med-el verwendet werden.

Oticon Medical: Um eine größtmögliche Stabilität und Laufzeit zu gewährleisten, empfehlen wir ausschließlich die Verwendung der Oticon eigenen Akkus.



Wann empfehlen Sie die Nutzung von Batterien, wann die von Akkus?

AB: AB gibt keine Empfehlung. Traditionell steht eher der Akku im Vordergrund, da AB schon immer wiederaufladbare Technologien angeboten hat. Für die Erstanpassung liefern wir zunächst beides. Bei bestimmten Programmstellungen kann es sein, dass Zink-Luft-Batterien nicht verwendet werden können.

Cochlear: Welche Lösung sich eher anbietet, hängt von den individuellen audilogischen Erfordernissen sowie von den täglichen Anforderungen und Lebensgewohnheiten des Trägers ab. Beide Lösungen haben Vorteile.

Med-el: Kunden entscheiden aufgrund ihrer individuellen Bedürfnisse, was am besten zu ihnen passt.

Oticon Medical: Die Bedürfnisse von CI-Trägern können äußerst unterschiedlich ausfallen. Hat der CI-Träger eventuell

feinmotorische Einschränkungen, unternimmt er häufig längere Reisen, wie wichtig ist ihm der Umwelt-Aspekt, etc. Um entsprechend eine maximale Flexibilität für die Nutzer unserer CI-Soundprozessoren anbieten zu können, haben wir uns bewusst dazu entschieden, beide Wege anzubieten.



Wohin geht der Trend?

AB: Da mittlerweile das Aufladen von Akkus fast überall auch über USB-Anschlüsse, unterwegs mit Powerbanks, im Auto, Büro und zu Hause erfolgen kann, sehen wir hier klare Vorteile für den Akku. Er ist zudem über die Zeit kostengünstiger. Für die Zukunft ist denkbar, dass Prozessoren mit Akkus induktiv, d.h. drahtlos, geladen werden können. Im Sonova Konzern ist das bereits bei einigen Hörsystemen verwirklicht.

Cochlear: Vorausgesetzt, dass aufgrund der Soundprozessor-Einstellung die Wahl zwischen Batterie und Akku besteht, geht der Trend eher in Richtung Akkubetrieb.

Med-el: Unter unseren CI-Nutzern lässt sich kein eindeutiger Trend zwischen Batterien und Akkus erkennen.

Oticon Medical: Der Trend geht sicher zu immer leistungsstärkeren Akkusystemen. Von einem „entweder oder“ möchte ich trotzdem Abstand nehmen und eher zu einem individuellen Batterie- und Akkubetrieb je nach Bedarf tendieren.

Die Fragen stellte Nadja Ruranski, M.A.

Wir sprachen mit:



Christoph Zimmer,
Senior Communication Manager bei
Advanced Bionics



Markus Ludwig,
Customer Service Operations Manager
bei Cochlear Deutschland



Dipl. Ing. Tobias Einberger,
Product Manager CI/EAS/ABI bei Med-el
Elektromedizinische Geräte Deutschland
GmbH



Christian Thürmer,
Produktmanager bei
Oticon Medical/Oticon GmbH

„Ich will AB aufs nächste Level heben“

Politische Parteien verkünden oft, sie wollten „jünger und weiblicher“ werden. AB hat das schon geschafft. Seit November 2018 ist die Mittdreißigerin Deike Markgraf, Country Director und Geschäftsführerin Deutschland der Advanced Bionics GmbH mit Sitz in Fellbach bei Stuttgart. Wir wollten wissen, was diese Radikalverjüngung für die Nutzer von AB-Produkten bedeutet.

Advanced Bionics, kurz AB, ist einer der vier in Deutschland vertretenen Hersteller von Cochlea Implantaten. Noch ist AB nach Marktanteilen die Nummer 3 im deutschen Markt. Noch, denn Deike Markgraf will und soll das ändern: „Wir wollen bald schon auf Position 2 kommen.“ Eine ebenso ehrgeizige wie selbstbewusste Ansage: „Ich will AB aufs nächste Level heben.“

Um dieses Ziel zu erreichen, werde AB jetzt „präsender“, sagt Deike Markgraf im Gespräch mit der Redaktion *Schnecke*. Also: sichtbarer in der Öffentlichkeit, dichter dran an Kliniken und Menschen mit starkem Hörverlust und an Hörakustikern. Nicht zuletzt müsse die Chemie stimmen zwischen Patient und Klinikchef auf der einen, dem Firmenvertreter auf der anderen Seite. Das klingt ein wenig so, als sollte das ganze Unternehmen fortan so auftreten wie die neue Chefin: forsch, direkt, freundlich, aufmerksam. Immer.

„Wir sehen uns in der Position des Technologieführers“, sagt Deike Markgraf selbstbewusst. „Mit dem 3D-Implantat haben wir den neuen Standard gesetzt.“ Auch wenn ein „Marktbegleiter“, zugegeben, schon früher als AB ein MRT-3-Tesla-sicheres CI angeboten hat. „Marktbegleiter“: So nennt Deike Markgraf konkurrierende Firmen. Denen sie Marktanteile abluchsen will. Hart, aber freundlich.

Advanced Bionics war ursprünglich ein Spin-Off (ein privater Ableger) der University of California in San Francisco, 1993 gegründet. 1996 wurden die ersten AB-CIs für den US-amerikanischen Markt zugelassen. Seit 2009 gehört AB zur schweizerischen Sonova-Gruppe und arbeitet eng mit einer anderen Unternehmenstochter zusammen, Phonak. In diesem Miteinander von Hörgeräten, Rundumtechnik und Implantaten sieht Deike Markgraf ein weiteres Plus „ihres“ Unternehmens.

Anzeige



Cochlea-Implantat?

Wir begleiten Ihren Weg zum Erfolg!

„In der MEDIAN Kaiserberg-Klinik sprechen Sie mit Fachleuten, die selbst CI-Träger sind und deshalb auch ihre eigene Lebenserfahrung einbringen.“



MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

Fachklinik für Orthopädie, Hörstörungen, Tinnitus, Schwindel und Cochlea-Implantate

Am Kaiserberg 8-10 · 61231 Bad Nauheim
Telefon +49 (0)6032 703-0 · Telefax +49 (0)6032 703-775
kontakt.kaiserberg@median-kliniken.de
www.median-kliniken.de

Ihre Ansprechpartner:

CA Dr. Roland Zeh · roland.zeh@median-kliniken.de
Egid Nachreiner · egid.nachreiner@median-kliniken.de

Schwerhörigkeit und Taubheit waren in der Vergangenheit Schicksalsschläge, denen Menschen hilflos ausgeliefert waren. Dank der modernen Wissenschaft kann heute eine hochgradige Hörschädigung durch ein Cochlea-Implantat erfolgreich abgemildert werden und die Betroffenen können ein erfülltes Leben führen.

Wir unterstützen Sie mit Rat und Tat auf dem Weg zu Ihrem persönlichen Erfolg mit dem Cochlea-Implantat.

Wir bieten Ihnen ein intensives Hörtraining an und stellen Ihren Sprachprozessor optimal ein. Wir ermöglichen Ihnen den Austausch mit ebenfalls Betroffenen und bieten Ihnen Maßnahmen an, die Ihrer körperlichen Stabilisierung dienen.

Fragen Sie uns!

„Implantieren und dann mal gucken – das geht nicht!“

Und noch eines: „Wir sind der Hersteller mit dem größten Reha-Angebot mit zunehmend stärkerer Einbindung des Hörakustikers in die Nachbetreuung.“ Eine optimale CI-Versorgung setze richtige Diagnose und Beratung ebenso voraus wie eine individuell angepasste Reha (Anpassung und Therapie).



Bei AB duzt man sich. Die neue Chefin arbeitet im Großraumbüro und ist für die Kollegen einfach „Deike“. Foto: uk

AB habe deshalb einer Klinik, die nicht nachweisen konnte, dass sie ihren CI-Patienten eine leitliniengerechte Reha anbieten kann, die Lieferung von Implantaten schlicht verweigert. Markgraf: „Implantieren und dann mal gucken – das geht nicht!“

Zum gelungenen „Hörweg“ gehörten eine gute Beratung und Begleitung, Kontakt zu Selbsthilfegruppen, maßgeschneiderte Übungs-Angebote, eine möglichst wohnortnahe Versorgung. Auch kleinere Kliniken sollten die Chance haben, eine CI-Versorgung neu anzubieten – „wenn die Qualität stimmt“. Deike Markgraf lehnt deshalb die Konzentration der CI-Operationen auf einige große Zentren und die Forderung nach OP-Mindestzahlen ab. „Auch Zentren, die heute hunderte Patienten haben, hatten nicht gleich im ersten Jahr hundert Operationen.“

Die im nordwestdeutschen Rheine Geborene fand just in jenem Jahr über eine Stellen-Annonce zu AB, als das zuvor mehrfach ge- und wieder verkaufte Unternehmen unter die Fittiche von Sonova schlüpfte, 2009. Da hatte Deike Markgraf gerade ihr Studium der Hörtechnik und Audiologie in Oldenburg abgeschlossen. Ihre Bachelor-Arbeit befasste sich mit Algorithmen, die helfen sollen, Lautsprecherdurchsagen auf Bahnhöfen verständlicher zu machen.

„Wohin geht man dann nach dem Studium? Ins Sound-Design, in die Audiologie, die Medizin, zu Akustikern? Ich habe zu AB gefunden. Das hat einfach gepasst.“ Jedenfalls hat sie hier eine Blitzkarriere hingelegt. Nach wenigen Jahren avancierte sie bereits zur Sales Managerin für den deutschen Nor-

den, und nun, in einem Alter, in dem andere ihr Studium allmählich beenden, zur Deutschland-Chefin eines weltweit tätigen Unternehmens der medizinischen High-Tech.

Seither ist Deike Markgraf viel unterwegs. Von Bremen, wo sie wohnt, nach Fellbach bei Stuttgart, wo die deutsche Zentrale von Sonova, Phonak, AB und Co. in einem gesichtslosen Gewerbegebiet residiert, nach Stäfa in der Schweiz zur Sonova-Zentrale, und „mindestens einmal im Jahr“ auch nach Valencia in den USA.

In Fellbach hat Deike Markgraf auf ein eigenes Chef-Büro verzichtet, schon weil sie so oft unterwegs ist, aber auch aus Prinzip. Ihr schlichter Schreibtisch steht in einem nüchternen, eher engen Großraumbüro, wo außer ihr noch fünf weitere Mitglieder ihres Teams arbeiten, also zumeist telefonieren.

Auf einem Großbildschirm neben ihrem Schreibtisch könnte Deike – niemand hier nennt sie Frau Markgraf – jederzeit überprüfen, wer gerade mit Kunden telefoniert. Und auch, wie lange ein Kunde womöglich hat warten müssen, bis sich ein menschlicher Gesprächspartner meldete. Diese Zeitspanne so kurz wie möglich zu halten, darin sieht die neue Chefin eine wesentliche Service-Qualität. Sie hat sehr klare Vorstellungen davon, wie ein Kundenkontakt idealerweise abzulaufen hat, und sie macht das auch deutlich.

„Ich mag das offene Wort“

„Ich mag das offene Wort.“ Oh ja, sie wisse, das kann auch mal missverstanden werden. Als ehemalige Kollegin, jetzt Chefin, habe sie sich intern durchaus die eine oder andere „blutige Nase“ geholt. Seither weiß sie: „Ich muss ganz genau aufpassen, was ich sage. Alles wird jetzt auf die Goldwaage gelegt. Und in den Buschfunk gegeben.“ Früher habe sie gerne „einfach mal ‘nen Spruch rausgehauen“. Unter Kollegen wird das geschätzt. Doch wenn man Chefin ist ...

Sie habe Führung nun mal nicht studiert, räumt Deike Markgraf ein, sondern „on the job“ gelernt. Und dieser „Job“ mache ihr „mega Spaß“. Was sie dem Klima im Unternehmen und „der Truppe“ zuschreibt, ihrem „tollen Team“.

Deike Markgraf trägt selbst seit ihrer Schulzeit Hörgeräte. „Ich hatte oft Mittelohrentzündungen.“ Ihre Trommelfelle wurden mehrfach geflickt. Da war es naheliegend, während der Schulzeit beim Hörgeräte-Akustiker zu jobben. Und als Deikes Schwester sie darauf aufmerksam machte, dass man im nahen Oldenburg das Hörgerätehören sozusagen studieren konnte, war ihr Weg fast vorgezeichnet. Deike ist das jüngste von drei Geschwistern.

So sehr ihr Sonovas legere Unternehmenskultur behagt – also einfach mal den Firmen-Präsidenten anrufen und ihn dabei duzen zu können –, Grenzen hat die Lockerheit doch. „Mein allererster Chef bei AB, das war der Herr Schmied“, erinnert sich Deike Markgraf. Dann übernahm Sonova, „und Herr Schmied sagte: Ich bin jetzt der Walter.“

„Aber ich habe dann immer gesagt: Herr Schmied, äh... Walter. – Das war halt der Herr Schmied.“ (uk) 🗣️

Liebe Leserinnen und Leser,

die Digitalisierung eröffnet Menschen mit einer Hörbehinderung immer bessere und vielfältigere Möglichkeiten zur Teilhabe an der Gesellschaft. Die digitale Technik kann helfen, Barrieren im Alltag und im Arbeitsleben abzubauen oder zu überwinden. Am besten geschieht das, wenn die Menschen, die diese neuen Möglichkeiten nutzen, sich untereinander austauschen können. Denn es ist nicht einfach, sich im Umgang mit der Technik und in der neuen Lebenssituation alleine zurechtzufinden.

Daher begrüße ich es, dass die Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. (DCIG e.V.) mit ihrer Fachzeitschrift „Schnecke – Leben mit Cochlea-Implantaten (CI) & Hörgerät“ und mit Ihrer Website „Schnecke-online“ Menschen mit Hörbehinderung und ihren Unterstützerinnen und Unterstützern eine wichtige Informationsquelle und ein Diskussionsforum bieten. In 30 Jahren des Engagements haben Menschen mit Hörbehinderung dadurch kompetente Beratung und Unterstützung erfahren.

Das Thema Cochlea Implantat gewinnt immer mehr an Bedeutung, denn die Zahl der Menschen, die sich für ein Cochlea Implantat entscheiden, wächst: 40.000 Menschen in Deutschland tragen ein solches Implantat und jährlich kommen 3.000 neue Trägerinnen und Träger hinzu.

Vor zehn Jahren hat Deutschland das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ratifiziert. Wir haben uns damit klar zur Inklusion als gesellschaftliches Leitbild bekannt und verpflichtet. Inklusion bedeutet, dass sich die Gesellschaft auf die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen einstellt und sie barrierefrei am Leben in der Gesellschaft teilhaben können. Eine inklusive Gesellschaft muss natürlich ebenso für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung barrierefrei sein.

Wie Inklusion und Teilhabe gelingen, ist an vielen Stellen eine ganz praktische Frage. Deswegen steht es ganz oben auf der Agenda der Bundesregierung, Barrieren zu beseitigen oder am besten gar nicht erst entstehen zu lassen. Eine Arbeitsgruppe der Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ erarbeitet derzeit konkrete Vorschläge hierfür. Wichtig ist mir dabei besonders die digitale Barrierefreiheit, also der Zugang zu Informationen im Internet. Sie ist heute eine Grundvoraussetzung für die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Wir werden das Ziel, mehr Barrierefreiheit zu schaffen, nicht ohne Unterstützung der Selbsthilfeorganisationen erreichen. Ich danke den Mitgliedern der DCIG e.V. für Ihr kompetentes Engagement, Ihre Unterstützung und Ihre geleistete Arbeit. Lassen Sie uns auch in Zukunft gemeinsam dafür einsetzen, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern!

Mit freundlichen Grüßen

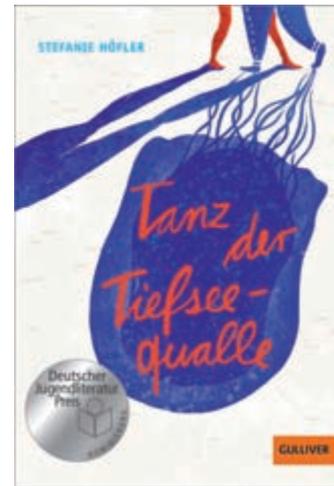


Hubertus Heil, MdB
Bundesminister für Arbeit und Soziales



Hubertus Heil, MdB
Bundesminister für Arbeit und Soziales

Foto: Susie Knoll



Steckbrief

Wie heißt Du?

Paula Ohlendorf

Wie alt bist Du? In welche Klasse gehst Du?

8 Jahre, Kl. 3a

Hast Du Geschwister? Wenn ja, wie alt sind sie?

Klara 3 Jahre

Was findest Du gut an Deiner Schule?

Sport, Kunst, Deutsch

Was könnte beim Unterricht noch verbessert werden?

Mehr Rücksicht

Treibst Du gern Sport? Wenn ja, welchen?

Ja Schwimmen

Welche Hobbys hast Du?

Tanzen

Welches Buch liest Du gerade?

viele Bücher

Trägst Du CIs und/oder Hörgeräte?

Ja cis 2 Stück

Was macht Dich glücklich?

Meine Familie

Was wünschst Du Dir für Deine Zukunft?

Freunde, Spaß

In welchem Ort wohnst Du?

Lamspringe

Tanz der Tiefseequalle

Von Stefanie Höfler, 190 Seiten, Verlag Gulliver von Beltz & Gelberg, ISBN: 978-3-407-74889-8, 12,95 Euro, erschienen 2018, empfohlen ab 12 Jahren

In „Tanz der Tiefseequalle“ lässt Stefanie Höfler den Leser in die Seele der beiden jugendlichen Hauptfiguren blicken. Das ist zum einen der gewitzte, aber fettleibige Niko, der von seinen Klassenkameraden wegen seines Erscheinungsbildes zum Außenseiter degradiert wurde. Und zum anderen die beliebte Sera, die Schulschönheit mit ägyptischer Herkunft. Das Verhalten ihrer Freunde Niko gegenüber findet sie nicht in Ordnung. Doch um nicht selbst ausgegrenzt zu werden, begehrt sie dagegen nicht auf. Trotz aller Unterschiede herrschen zwischen Niko und Sera Neugierde und Anziehungskraft, die noch verstärkt werden, als Sera von dem Mädchenschwarm Marko auf der gemeinsamen Klassenfahrt betatscht wird. Ausgerechnet Niko stellt sich schützend vor das Mädchen.

Sera fordert Niko daraufhin auf der Klassenfahrt zum Tanzen auf, was verrückt ist und so aufregend anders, wie alles, was in den nächsten Tagen passiert. Vielleicht ist es der Beginn einer Freundschaft von zweien, die gegensätzlicher nicht sein könnten, aber im entscheidenden Moment mutig über ihre Schatten springen.

Abwechselnd aus Seras und Nikos Perspektive werden dem Leser diese Ereignisse und die sich daraus ergebenden Bewältigungsstrategien der Beiden präsentiert. Dafür hat die Autorin die zwei Heranwachsenden mit einem ganz eigenen Sprachstil ausgestattet, der ihre jeweiligen moralischen Probleme erfahrbar macht. Auch die Nebenfiguren sind in diesem Jugendroman genau herausgearbeitet. Glaubwürdig und feinfühlig erzählt Höfler von Vorurteilen und Ablehnung, vom Beginn einer Liebesgeschichte, von Selbstbehauptung und der Bedeutung von Äußerlichkeiten.

Die Fettleibigkeit eines Jungen ist nur selten Gegenstand eines Kinder- oder Jugendbuchs. Höfler gelingt es, die Innensicht eines Jungen zu vermitteln, der sich aus familiären Gründen einen sichtbaren Panzer zugelegt hat und sämtliche Hänseleien stoisch erträgt. „Tanz der Tiefseequalle“ ist eine beeindruckende Geschichte über Mobbing und den Versuch einer ungewöhnlichen Freundschaft. Ein großartiges Buch – auch für Erwachsene. 🌀



MED⁹EL



MyBest™ Hearing

Individualisierte CI-Versorgung nur bei MED-EL

Jede Cochlea (Hörschnecke) ist so individuell wie ein Fingerabdruck. MED-EL verfügt als einziger Hersteller über die größte Auswahl an flexiblen Elektroden in unterschiedlichen Längen. So haben wir auch für Sie die optimale Elektrode, die Ihre komplette Cochlea abdeckt. Das Ergebnis: noch natürlicheres Hören. Schließlich soll sich das Implantat Ihnen anpassen und nicht umgekehrt.

- ✓ größte Auswahl an Elektroden für alle Anatomien
- ✓ natürlicheres Hören

Lesen Sie dazu auch den aktuellen Artikel „Ein maßgeschneidertes Cochlea-Implantat half meinem Sohn wieder zu hören“ auf blog.medel.com/de/gastbeitraege/.

hearLIFE

MED-EL Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
Moosstraße 7 | 82319 Starnberg | office@medel.de

medel.de      

30 Jahre CI und kein bisschen leise



Tobias Fischer war 1988 das zweite Kind, das in Deutschland ein Cochlea Implantat erhielt. Hier blickt er zurück auf seine Hörgeschichte.

Ich wurde 1984 geboren. Anfangs hatte ich eine normale Kindheit und Sprachentwicklung, bis ich im Alter von drei Jahren an einer bakteriellen Meningitis erkrankte. Infolge dessen verlor ich mein Gehör.

In der Kinderklinik haben meine Eltern bemerkt, dass etwas nicht in Ordnung war. Ich habe beim Vorlesen nicht mehr reagiert wie früher. In der Klinik hieß es noch, dies sei normal und würde sich bessern, wenn ich wieder daheim bin. Das war jedoch nicht der Fall.

Als ich endlich nach Hause kam, ging ich in mein Kinderzimmer, um ein Hörspiel auf dem Kassettenrecorder zu hören. Ich sagte meiner Mutter, dass der Kassettenrecorder kaputt sei. Meine Eltern konnten das Hörspiel hören, ich jedoch nicht.

Ab dem Zeitpunkt war es meinen Eltern bewusst, dass ich gehörlos bin. Ich wurde dann auch in der Klinik als extrem hochgradig schwerhörig eingestuft.

Die nächsten Monate waren sicher nicht einfach für meine Eltern und mich. Infolge der fehlenden auditiven Rückkopplung verlor ich nach und nach meine bereits erlernte Sprache, bis man mich nicht mehr verstand. Für meine Eltern brach natürlich eine Welt zusammen. In den nächsten Monaten wurde ich mit Hörgeräten versorgt, leider ohne Erfolg. In der HNO-Klinik Gießen bekam meine Mutter den Hinweis auf die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) und Prof. Dr. Lehnhardt. Jedoch machte uns der HNO-Arzt keine große Hoffnung, dass das CI helfen würde.

Während der ganzen Zeit der Gehörlosigkeit ist meine Mutter regelmäßig mit mir nach Friedberg zu einer Kindergruppe für gehörlose Kinder gefahren, damit ich in irgendeiner Art und Weise weiter gefördert wurde. Im April 1988 nahm sie dann mit Prof. Lehnhardt per Brief Kontakt auf und fragte, ob eine Cochlea-Implantierung bei einem Kind möglich sei. Denn bis zu diesem Zeitpunkt war noch keine CI-Operation an einem Kind durchgeführt worden.

Prof. Dr. Lehnhardt lud meine Eltern und mich daraufhin zu einem persönlichen Gespräch nach Hannover ein, und es wurde ein Termin für die Implantation beschlossen.

Alle Beteiligten betreten Neuland

Meine Eltern, meine Familie und natürlich auch ich waren sehr nervös, als der große Tag der Implantation näher rückte. Am 14. Juni 1988 war es endlich soweit. Kurz nach meiner ersten Anpassung waren wir auf einem Schützenfest, und dort gab es viele Luftballons. Als ein Luftballon zerplatzte, sah ich mich um, woher das laute Geräusch kam. Ich habe mich so gefreut, dass ich alle Luftballons zerplatzen lassen durfte. Das war ein sehr emotionaler Moment für meine Eltern.

Da ich als erstes in Deutschland lebendes Kind implantiert wurde, musste natürlich ein Konzept für die Nachsorge her. Zu diesem Zweck wurde Dr. Bodo Bertram von Prof. Dr. Lehnhardt beauftragt, ein postoperatives CI-Rehabilitationskonzept zu entwickeln. Daraus entstand später das CIC „Wilhelm Hirte“. Bodo Bertram hat sehr viel Zeit investiert, um mir zu helfen, das Hören spielerisch neu zu erlernen.

Auch die Anpassungen waren für alle Beteiligten Neuland, denn wie erkennt man bei einem Kind, ob die eingestellten Töne zu laut oder zu leise sind?



Tobias Fischer heute

Foto: privat

Die nächsten Jahre waren für mich und meine Eltern sehr herausfordernd, doch die Mühe hat sich gelohnt. Aufgrund der Hörtrainings war es mir möglich, eine normale Grundschule zu besuchen. Dort benutzte ich eine FM-Anlage, und die Lehrer hatten Unterstützung durch einen Betreuer einer Schule für gehörlose Kinder. Auch konnte der Unterricht mit einfachen Hilfsmitteln leichter gestaltet werden. So hatte ich an einem Handgelenk ein rotes Bändchen und am anderen ein grünes Bändchen. Meldete ich mich mit dem roten Bändchen, war dies für den Lehrer ein Zeichen dafür, dass ich die Frage akustisch nicht verstanden hatte, meldete ich mich mit dem grünen, dass ich die Antwort auf seine Frage wusste.

Der Wechsel auf eine Gesamtschule brachte einige Änderungen mit sich. Die Klassen dort waren größer, und der Unterricht fand in mehreren Räumen statt. Deswegen beschlossen wir, die FM-Anlage nicht mehr zu benutzen. Auch in der Gesamtschule gab es den Betreuungslehrer einer Schule für gehörlose Kinder, so dass die Lehrer wussten, worauf im Unterricht zu achten ist.

In manchen Situationen brachte mir das Vorteile. Zum Beispiel im Deutschunterricht: Wenn eine Zusammenfassung zu einem vorgelesenen Text geschrieben werden musste, durfte ich den Text nochmals durchlesen.

In den letzten zwei Jahren der Gesamtschule wurde mir angeboten, meinen Realschulabschluss an einer Schule für

hörgeschädigte Kinder zu absolvieren. Dies wurde von mir abgelehnt, da es ja auch so funktionierte.

Nach der Schule trat ich eine Ausbildung zum Kommunikationselektroniker an, welche ich nach dreieinhalb Jahren erfolgreich absolvierte. In dieser Zeit kam endlich der erste Hinter-dem-Ohr-Sprachprozessor für mein Implantat heraus, und natürlich musste ich diesen unbedingt haben. Die Krankenkasse übernahm die Kosten.

Jahrgangsbester in der Ausbildung

In meiner Freizeit hatte ich immer viel mit „Normalhörenden“ zu tun, da ich in der Freiwilligen Feuerwehr und im Schützenverein tätig war. In der Einsatzabteilung der Freiwilligen Feuerwehr gab es für mich natürlich einige Einschränkungen, zum Beispiel durfte ich kein Atemschutzgerät tragen. Dies war jedoch nicht weiter schlimm, da es genug andere Einsatzmöglichkeiten gab. Ich kann mich noch sehr gut an meinem ersten Einsatz erinnern: ein Flächenbrand auf einem Feld. Wir wurden als Unterstützung angefordert. Ich stand dann abends in der Dunkelheit mit dem Löschschlauch in der Hand - und was musste passieren? Natürlich ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt wurden die Batterien des Sprachprozessors leer.

Nach der Ausbildung habe ich ein halbes Jahr bei der Firma Leica Microsystems gearbeitet und bin dann wieder zur Schule zurückgegangen, um mein Abitur nachzuholen. Die-

Anzeige



signolux - Das moderne Lichtsignalsystem von HUMANTECHNIK.

Übersichtlich und variabel. Und mit dem »Gateway« können Sie dessen Ereignisanzeigen auch via Smartphone oder Smartwatch empfangen. Mehr Informationen auf www.humantechnik.com.



www.humantechnik-shop.com

Im Wörth 25 • D-79576 Weil am Rhein • info@humantechnik.com



Prof. Lehnhardt besucht Tobias Fischer am Krankenbett
Bildzitat: privat

ses habe ich ein Jahr später als Jahrgangsbester bestanden. In all diesen Jahren hatte ich keinen wirklichen Kontakt zu anderen CI-Trägern gehabt, bis im Jahr 2004 die CI-Selbsthilfegruppe Mittelhessen in Marburg gegründet wurde. Durch die CI-SHG bin ich auch in Kontakt mit dem CIV-HRM gekommen. Dort habe

ich mich engagiert und die CI-Jugendgruppe Mittelhessen gegründet.

Da mich der Bereich Elektronik immer sehr interessiert hat, habe ich im Jahr 2006 mit dem Bachelorstudium im Bereich Mikrosystemtechnik/Elektronik begonnen. Bei diesem Studium handelte es sich um ein duales Studium. Während des Studiums war ich bei der Firma angestellt, in der ich auch meine Ausbildung absolviert hatte. In den Semesterferien gab es die sogenannten Praxisphasen im Betrieb. Das Studium war für mich auch eine Herausforderung an das Hören. Es gab Vorlesungen in einem großen Hörsaal mit über 100 Studenten, und in einer anderen Vorlesung hat der Dozent sein ganzes Skript diktiert, welches wir uns aufschreiben mussten.

Und was ist mit dem zweiten Ohr?

Nach 18 Jahren einseitigem Hören begann ich zu überlegen, wie es wohl wäre, auf beiden Seiten zu hören. Quasi Dolby Surround. In der Universitätsklinik Frankfurt a.M. ließ ich mich beraten und untersuchen. Dort wollte man mich zuerst von einer bilateralen Versorgung abhalten, weil es nichts bringen würde, da die andere Seite eben 18 Jahre lang nicht funktioniert hatte. Doch ich ließ mich nicht von meinem Plan abbringen, mit beiden Seiten hören zu können.

Leider lehnte die Krankenkasse meinen Antrag auf bilaterale Versorgung zunächst ab, da sie der Meinung war, das Hören auf einem Ohr sei ausreichend. Nach einigem Hin und Her mit der Krankenkasse gab sie zum Glück nach, und ich wurde 2007 in Frankfurt am Main bilateral versorgt.

Als der Tag der ersten Anpassung kam, war ich sehr aufgeregt. Meine Erwartungshaltung war natürlich sehr hoch. Nach der ersten Anpassung war die neue Seite anfangs sehr ungewohnt, es fühlte sich so anders an, verstehen konnte ich mit der neuen Seite nicht wirklich etwas, und es war ziemlich leise. „War es vielleicht doch eine falsche Entscheidung?“ waren meine ersten Gedanken in den ersten Wochen nach der Anpassung. Ich merkte, dass nach 18 Jahren Nicht-hören auf der rechten Seite einiges an Hörtraining notwendig sein würde, um mich auf den gleichen Stand zu bringen

wie mit der linken Seite. Dank der ambulanten Rehabilitation im CIC Rhein-Main konnten langsam erste Fortschritte erzielt werden.

Da meine Frau Sonja und ich eine Fernbeziehung Deutschland/Österreich führten, haben wir sehr oft geskyppt. Meine Frau kam dann auf die Idee, Hörtests über Skype durchzuführen, also Wörter und dann später ganze Sätze von leicht bis schwer nachzusprechen, natürlich nur mit der neuimplantierten Seite. Auch da konnte man schließlich einen Fortschritt merken.

Zudem nahm ich das kostenlose Telefon-Hörtraining von Cochlear ebenfalls via Skype in Anspruch.

Im Jahr 2008 ging das Studium erfolgreich zu Ende, mit dem Abschluss Bachelor of Engineering.

Im Jahr 2009 bin ich dann wegen meiner Sonja nach Wien übersiedelt und fing als Verifikationsingenieur im Bereich „Navigationssysteme für Satelliten“ an. Dort arbeite ich auch heute noch. Mit dem Hören komme ich sehr gut zurecht, Schwierigkeiten macht hin und wieder das Telefonieren. Aber mit Hilfe der Induktionsspule komme ich hiermit auch gut zurecht. Da die Firma ein internationales Unternehmen ist, gibt es regelmäßig Telefonkonferenzen, die in Englisch abgehalten werden. Für mich ist dies zwar eine Herausforderung, die ich jedoch immer meistern werde.

Im Jahr 2011 fing ich zudem ein Masterstudium für Innovations- und Technologiemanagement an, das ich erfolgreich mit dem Titel Master of Science abgeschlossen habe.

2015 hatte ich endlich die Möglichkeit, den Sprachprozessor upzugraden. Die neuen Sprachprozessoren bieten einen viel höheren Tragekomfort, und die Smart Sound Funktion möchte ich nicht mehr missen. Da ich gerne auf Konzerte gehe, ist es nun möglich, mehr von der Sprache zu verstehen. Natürlich verstehe ich nicht jedes Lied, aber immerhin macht es einfach Spaß, dabei zu sein.

Mittlerweile ist die Technik bei den Cochlea Implantaten bereits so weit fortgeschritten, dass es sogar möglich ist, ohne Gefahr für das CI schwimmen zu gehen. Ich habe das zum ersten Mal im Urlaub 2017 probiert und konnte im und unter dem Wasser hören. Es waren für mich mit 33 Jahren völlig neue Höreindrücke. Zudem war es schön, nicht außenstehend zu sein und von den Lippen abzulesen zu müssen, wenn meine Familie sich im Pool unterhielt.

Wer weiß, was die Technik in den nächsten Jahren bringen wird? Vielleicht ein vollimplantierbares CI?

Ich bin heute sehr froh darüber, dass meine Eltern sich damals für die Operation entschieden haben. Auch bin ich allen Beteiligten sehr dankbar für Ihren Einsatz, mir geholfen zu haben, das Hören und Sprechen neu zu erlernen. Heute kann ich mir ein Leben ohne das CI nicht mehr vorstellen. 🌀

Tobias Fischer

Kindermund

Henry (5 Jahre):

„Papa, können Männer auch Bundeskanzlerin werden?“

Timo (6 Jahre) wechselt bei seiner kleinen Schwester die Windeln.

Seine Mutter sieht das und sagt: „Aber Timo, das musst du nicht machen. Das mach ich doch.“

Darauf Timo: „Ja, das weiß ich, aber einmal muss ich das doch lernen - für später.“

Jonas (7 Jahre) ist bei seinen Großeltern in Bayern zu Besuch.

Der Opa zu ihm: „Jonas, bleibst halt a paar Wochen da, dann lernst' gscheid Bayerisch.“

Darauf Jonas: „Und du deutsch.“

Emily (4 Jahre) zum neuen Haustier:

„Mama, ich hab jetzt einen Kanalienvogel.“

Mike (5 Jahre):

„Mama, als ich auf die Welt gekommen bin und du gesehen hast, dass ich Mike heiße, hast du dich da gefreut?“

Kinder sind ehrlich. Und direkt. Manche Dinge sehen sie klarer als Erwachsene. Was haben Sie aus Kindermund gehört? Was hat Sie aufhorchen, staunen oder lachen lassen?

Schreiben Sie an: kindermund@redaktion-schnecke.de

Bildergitter

Lösung: 1 2 3 4

Auflösung Seite 85

Zwei Superhelden mit Zauberohren

Beide Söhne der Familie Manassah kamen aufgrund des Gendefekts Connexin 26 taub zur Welt, beide wurden CI-versorgt. Ihre Mutter berichtet.



Nach der Geburt unseres ersten Sohnes Levi wurde ein Neugeborenen-Hörscreening gemacht, das auffällig war. Wir machten uns zuerst keinerlei Sorgen. Der Gehörgang war sehr eng, hieß es, und es könnte noch Fruchtwasser im Ohr sein. Nach einigen Wochen wurde das Screening wiederholt, und es war wieder auffällig. Wir wurden in eine Klinik überwiesen, mit der wir überhaupt nicht zufrieden waren.

Der Arzt haute uns eine Diagnose an den Kopf, die uns den Boden unter den Füßen weggerissen hat: „Ihr Sohn ist an Taubheit grenzend schwerhörig.“ An dem Tag hörten wir das erste Mal etwas von einem CI (Cochlea Implantat). Wir fuhren nach Hause und konnten es kaum glauben. Wir setzten uns hin und suchten im Internet nach Informationen und Betroffenen. Es kamen so viele Fragen auf und vor allem ein WARUM???

In der Familie ist nichts bekannt. Wir haben uns dann für Hannover entschieden und bekamen direkt einen Termin bei der Professorin Lesinski-Schiedat. Es ging alles ganz fix, und es wurde nach kurzer Zeit die Voruntersuchung für ein CI gemacht. Das Ergebnis war eindeutig. Levi ist taub, und ein Implantat kommt in Frage.

Da dies die einzige Möglichkeit war, um einen Spracherwerb zu erlangen, zögerten wir nicht lange. Kurz vor der Implantation kamen nochmal Zweifel und Ängste auf, dennoch: Mit sieben und neun Monaten wurde Levi beidseitig implantiert, und das erste CI wurde mit acht Monaten angeschaltet. Wir bemerkten sofort Veränderungen, und es war ein sehr schöner und emotionaler Moment.

Mit nur zehn Monaten begann Levi schon erste Wörter zu sprechen. Der Hörerfolg stieg stetig an, und wir wussten: wir hatten die richtige Entscheidung getroffen.



Levi (3) und Mael (1) Manassah haben „Zauberohren“.

Foto: privat

Ein Gentest bringt Gewissheit

Der Wunsch nach einem Geschwisterchen war immer da, also machten wir einen Gentest, um zu sehen, was die eventuelle Ursache für die Hörbehinderung ist. Das Schicksal entschied aber vor dem Testergebnis und somit war Levis Bruder unterwegs.

Der positive Schwangerschaftstest und das Testergebnis für den Gentest kamen fast zeitgleich. Nun hatten wir es schwarz auf weiß: Connexin 26 – die häufigste Ursache für eine Schwerhörigkeit. Immerhin: Es war also wirklich „nur“ die Hörbehinderung, und es gab keine weiteren Baustellen. Die Chance war 25 %, dass es beim zweiten Kind auch passieren würde. Der Gedanke war immer da, gehofft haben wir es natürlich nicht.

Am 7. April 2018 erblickte Mael das Licht der Welt, und die Ärzte wollten unbedingt das Hörscreening schnellstmöglich machen. Ab dem Moment ahnte ich es irgendwie schon. Es hieß dann aber, ein Ohr sei ok, nur das andere nicht. Wir machten dann gleich wieder einen Termin in Hannover, bevor wir wieder hin- und hergeschickt würden. Die BERA ließ schon durchblicken, dass es genau so wie bei Levi sein würde. Sonderlich überrascht waren wir nicht, aber dennoch traurig.

Natürlich ist eine OP mit vielen Ängsten und Sorgen verbunden. Wir waren uns aber sicher, dass auch dieses Mal alles klappen würde, und genau so war es auch. Wir durften uns sogar den Operateur aussuchen und wollten denselben wie bei Levi. Kurz vor Weihnachten war dann die Erstanpassung, und auch Mael reagierte sofort und akzeptierte seine CIs.

Levi war immer bei allem dabei und hatte sich schon gefreut, dass auch Mael nun Zauberohren hat. Er hat die Farbe ausgesucht und hilft seinem Bruder, wenn ein CI mal abfällt. Natürlich haben wir auch bei Mael einen Gentest durchführen lassen, und es war auch das Connexin 26.

Wir haben uns sehr bewusst damals für ein weiteres Kind entschieden, und es wäre auch kein Hindernis für weitere Kinder. Man muss einfach positiv damit umgehen und die Kinder unterstützen und ihnen viel Selbstbewusstsein vermitteln.

Levi ist heute mit seinen drei Jahren sprachlich normal entwickelt und hört extrem gut. Er hat nicht mal Schwierigkeiten mit dem Richtungshören. Er besucht den Regelkindergarten, und auch Mael wird den Regelkindergarten ab Sommer besuchen. Er ist jetzt zwölf Monate alt und fängt an, seine ersten Worte zu sprechen. Wir sind stolz auf unsere kleinen Superhelden mit Zauberohren. 🌀

Karina Manassah

Ich bin...

...Pfarrerin Felizitas Böcher

Als Pfarrerin im mittelfränkischen Barthelmesaurach ist Felizitas Böcher Ansprechpartnerin in allen Lebenslagen. Die CI-Trägerin ist Krankenhauseelsorgerin im Stadtkrankenhaus Schwabach und gibt Religionsunterricht an der Grundschule. Auch die Verwaltung und Geschäftsführung der Gemeinde gehören zu ihren Aufgaben.



„ **Meine Arbeit** findet überall statt, manchmal sogar am Nudelregal des Supermarktes. Ich begegne den unterschiedlichsten Menschen, die ich ein Stück ihres Lebensweges begleiten darf. Das ist immer wieder aufs Neue spannend. Wer Pfarrerin werden möchte, muss kommunikativ sein. Offenheit und Toleranz sind eine wichtige Voraussetzung. Für das Studium braucht man Durchhaltevermögen, und man muss mit Sprachen klarkommen. Vor allem aber muss man gerne und viel über Gott nachdenken und das weitergeben wollen. Wer dann auch noch Freude daran hat, andere dabei zu unterstützen, eigene Wege im Glauben und mit Gott zu finden, der ist auf dem richtigen Weg. Hauptsache ist: du musst es wollen! “

„ **Mit meiner Hörschädigung** habe ich bislang nur positive Erfahrungen mit meiner Landeskirche und den Menschen in den Gemeinden gemacht. Das hat mir ermöglicht, in meiner Berufung gut anzukommen. Ich habe eine FM-Anlage mit einem Konferenz-Tischmikrofon und einem Einzelsprechermikro. Das ist eine große Unterstützung. Was ich schön finde ist, dass mir vertraut wird, wenn ich mich um die notwendigen Hilfsmittel kümmere und bislang immer alle bereit waren, z.B. ein FM-Mikrofon zu tragen. Meine lustigste Erfahrung in der Gemeinde war, als ein Journalist einen älteren Herrn interviewt hat. Der Journalist fragte diesen, ob eine gehörlose Pfarrerin nicht eine Sensation sei. Der Mann meinte: „Nein wieso, alles prima. Wir verstehen uns doch. Aber wissen Sie was? Die ist Vegetarierin, was soll man da kochen?“ So normal ist dieser Umgang, dass es eine Freude ist. “



„ **In meiner Freizeit** zeichne ich gerne, lese viel und wandere gern durch die fränkische Landschaft. Zudem liebe ich starken Kaffee. Gerne höre ich auch Musik mit den Audiokabeln der Prozessoren oder schließe die Kabel an den PC an und telefoniere über Skype. Ich nutze alle Technik, die ich kriegen kann und liebe Technik. Gleichzeitig liebe ich die Gebärdensprache. Sie ermöglicht mir, einfach mal nicht zu hören. Das ist entspannend. Daheim kann ich meine Prozessoren abschalten und mit meinem normalhörenden Mann gebärden. Das gibt mir Freiheit, weil ich mich als Mensch „einfach so“ und ohne Technik rundum vollständig fühlen kann. Ich glaube, dass ich nur deshalb so gut und gerne mit meinen Cochlea Implantaten höre. “

Fotos: privat

(M)ein Perspektivenwechsel

Veronika Fischhaber erzählt von ihrem **Freiwilligendienst „weltwärts“** an einer kamerunischen Gehörlosenschule.



Veronika Fischhaber auf dem Mount Cameroon

Foto: privat

Nur wenige Monate nach meinem Abitur habe ich selbst Unterrichtsstunden vorbereitet und Prüfungen entworfen sowie korrigiert. Ich habe nämlich meine Heimat verlassen, um über die deutsche Entsendeorganisation „Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.“ (bezev) einen „weltwärts“-Freiwilligendienst an einer Grundschule für gehörlose Kinder in Kamerun zu absolvieren.

Mit dem „weltwärts“-Programm können junge Menschen von 18 bis 27 Jahren in Ländern des globalen Südens in verschiedenen Einsatzstellen tätig sein. Die Kosten dafür werden zu 75 Prozent vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung übernommen. Die verbleibenden 25 Prozent werden durch Spenden getragen, um die sich die Freiwilligen bemühen sollen. Vor, während und nach dem Auslandsaufenthalt werden wichtige Impulse und Tipps auf Seminaren vermittelt.

Vor Ort habe ich in erster Linie Englischunterricht sowie Nachhilfe im Fach Deutsch für einen Schüler erteilt, der eine weiterführende Schule besucht. Leider werden Institutionen für Menschen mit Behinderung nicht vom kamerunischen Staat unterstützt. So war es dem Schulleiter nicht möglich, die Kollegen regelmäßig zu entlohnen. Auch das Aufbringen des Geldes für Schulhefte und Stifte seitens der Eltern war nicht selbstverständlich. Diese schlechten Bedin-

gungen beeinflussten selbstverständlich das Unterrichten: die Ausstattung der Schulen war auf das Nötigste reduziert, nur die Lehrkräfte hatten Schulbücher zur Hand, und Kopien erhielten die Schüler lediglich von den Tests. Folglich war auch an technische Hörhilfen nicht zu denken, weshalb ich mit meinen Schülern und Kollegen überwiegend in der Amerikanischen Gebärdensprache kommuniziert habe.

Neben der Arbeit habe ich an zahlreichen Festen (Nationalfeiertag, Tag der Jugend, Weltfrauentag) teilgenommen. In den Schulferien nutzte ich auch die Gelegenheit, durch das Land zu reisen und dessen Vielfalt zu erleben. Die meist genutzten Verkehrsmittel sind Busse. Diese sind meist erst losgefahren, wenn sie voll waren. Dabei darf das Adjektiv „voll“ wörtlich genommen werden. Das Gepäck wurde häufig auf dem Dach des Busses transportiert. Auch unsere Träger, die unsere Rucksäcke für eine viertägige Tour auf den Mount Cameroon transportierten, hatten viel zu schleppen. Doch ihre und unsere Mühe hat sich gelohnt, denn wir wurden mit dem Ausblick vom Gipfel belohnt.

Insgesamt bin ich an den Herausforderungen und dem Jahr in Kamerun gewachsen. Das Durchhalten gerade während der schwierigen Phasen wäre mir ohne die Unterstützung unserer Landesmentorin, ohne den Austausch mit Mitfreiwilligen sowie einer Kollegin und vor allem ohne den Rückhalt meiner Familie und meines Freundeskreises nicht möglich gewesen. Vor allem aber habe ich die deutschen Lebensstandards – die Hygiene, die Bildungsmöglichkeiten, das Gesundheitssystem, den selbstverständlichen Zugang zu Trinkwasser – noch mehr schätzen gelernt, nachdem ich erlebt habe, dass dies nicht weltweit gegeben ist. 🌀

Veronika Fischhaber

veronika.fischhaber@bayciv.de



Veronika Fischhaber mit ihrem Nachhilfeschüler

Foto: privat

Jecke Öhrcher – ein Chor, der Inklusion „op Kölsch“ lebt

Spätestens seit der letzten Session sind die Jecke Öhrcher und Gebärden aus dem Kölner Karneval nicht mehr wegzudenken – nicht zuletzt wohl durch das perfekt passende Sessionsmotto 2018/2019 „Uns Sproch is Heimat“.

„Denn wenn et Trömmelche jeht, dann stonn mer all parat, un mer trecke durch die Stadt un jeder hätt jesaat: Kölle Alaaf, Alaaf – Kölle Alaaf“ – ein Karnevalslied, das auch über die Grenzen von Köln hinaus bekannt ist. Doch wer weiß, wie es gebärdet wird oder wie man nach einem Auftritt in Gebärdensprache applaudiert? Die Antwort ist erfreulich, denn inzwischen sind Gebärden im Kölner Karneval angekommen und einige Gebärden wie „Kölle Alaaf“ bereits von vielen Kölnern gelernt. Dies liegt unter anderem auch an dem inklusiven Karnevalsverein Jecke Öhrcher für Menschen mit und ohne Hörschädigung und ihrem Vereinschor, der Lieder sowohl singt als auch gebärdet.

Der Chor stand mit vielen bekannten Kölner Bands und Musikern auf der Bühne. So startete die Session mit einem Auftritt mit der kölschen Band Klüngelköpp zur offiziellen Sessionseröffnung am 11.11.2018 auf dem Kölner Heumarkt: Vor 20.000 Jecken sang und gebärdete der Chor „Stääne“. Doch das war nicht der letzte prominente Auftritt: Die Proklamation des Kölner Dreigestirns im Gürzenich, der guten Stube Kölns, fand auch mit Beteiligung des Chors statt. Diesmal mit Oly Blum von „Die Blömcher“, der dann von den Bläck Fööss abgelöst wurde.

Die Session stand ganz im Zeichen der Inklusion, denn erstmalig wurde die Proklamation in Gebärdensprache über-

setzt. Dolmetscherin war Aline Ackers, die auch alle Lieder des Chors der Jecke Öhrcher in Gebärdensprache überträgt.

Auch beim Höhepunkt des Karnevals, dem Rosenmontagszug, waren die Jecke Öhrcher dabei. Dies war eine ganze besondere Ehre für den Verein, der als Gewinner bei den Schull- und Veedelszöch in der Kategorie „Wagengruppe“ am darauffolgenden Tag den vielen tausenden Jecken am Straßenrand noch einmal näherbringen konnte, was ihn ausmacht: Dass Menschen, so unterschiedlich sie auch sind, mit Freude am Karneval teilhaben können – ob mit oder ohne Hörschädigung, ob Lautsprache oder Gebärden, ob mit oder ohne Bezug zum Thema Gehörlosigkeit. Trotz regnerischen Wetters sangen und gebärdeten sich die Jecke Öhrcher am Rosenmontag durch die Kölner Innenstadt und beglückten die Zuschauer neben Kamelle mit überschäumender Freude. Den Verein kennt man wohl spätestens seitdem auch weit über Köln hinaus.

Der Kölner an sich singt gerne

Doch wie begann alles und wie kam die Idee zum Chor auf? Der Kölner an sich singt gerne. Zu jeder sich bietenden Gelegenheit und am liebsten in der Gruppe. Da lag es für einen Karnevalsverein nahe, einen eigenen Chor zu gründen. Die „Jecke Öhrcher KG von 2014 e.V.“ ist der erste Karnevalsver-

Anzeige

MediClin
Bosenberg Kliniken



Wir machen das Leben hörbar besser. MediClin

Die MediClin Bosenberg Kliniken in St. Wendel im Saarland sind spezialisiert auf die Reha von Patienten mit Hörschädigungen, Tinnitus und Cochlea Implantaten. Es ist unser Ziel, unseren Patienten ein neues Hören zu ermöglichen – und damit eine bessere Lebensqualität. **Hört sich das nicht gut an?!**

MediClin Bosenberg Kliniken
66606 St. Wendel
Chefarzt Dr. Harald Seidler
(selbst CI- und HG-Träger)
Telefon 0 68 51 / 14-261
Telefax 0 68 51 / 14-300
info.bosenberg@mediclin.de

Weiteres Informationsmaterial
erhalten Sie telefonisch unter der
Service-Nummer von MediClin
0800 - 44 55 888.

Er hat's faustdick
hinter den **Ohren.**
Sie hauchdünn. }



ein in Köln für hörgeschädigte und hörende Menschen. Dadurch ist in diesem einzigartigen Verein auch ein ganz besonderer Chor entstanden. Unter Leitung von Dr. Katrin Kral singen und gebärden knapp 40 Mitglieder zwischen zwei und 50 Jahren mit und ohne Hörschädigung kölsche Lieder.

Angefangen hat es vor drei Jahren als Projektchor mit einem Auftritt als Dankeschön bei der Mitsing-Veranstaltung „Loss mer singe“. Da dieser Chor bei den Zuschauern so gut angekommen ist und den Mitsingenden und -gebärdenden viel Spaß bereitet hat, wurde eine feste Institution daraus. Schon bald traf man sich mit dem Gebärdendor der Kirchengemeinde Sankt Georg – der Beginn einer wunderbaren Chorfreundschaft. Auftritte bei Sommerfesten und weiteren Veranstaltungen folgten.

Der Chor wurde immer bekannter und auch der Verein wuchs. Jetzt musste auch eine eigene Vereinshymne her, die Oly Blum schrieb: „Luur hin, hür uns zo – Mir sin genauso wie du“. Diese wurde von den Jecke Öhrcher professionell im Tonstudio eingesungen, und ein Videodreh im Turm der Blauen Funken folgte, wieder zusammen mit dem Gebärdendor von Sankt Georg. Oly Blum nahm den Chor immer wieder mit zu Konzerten, und die Jecke Öhrcher bekamen Lust auf mehr.

Nach Auftritten auf dem Kleinsten Weihnachtsmarkt der Stadt an der Lutherkirche in Köln, ersten Fernsehberichten über den Verein und seinen Chor sowie einem Wohnzimmerkonzert mit „Mätes & Bätés“ in der Brasserie aller Kolör im Frühjahr 2018 wurden langsam erste Literaten und das Festkomitee Kölner Karneval aufmerksam. Als Verein, der sich



Der Chor der Jecke Öhrcher bei der Prinzenproklamation im Kölner Gürzenich

Fotos: Digitalfotografie-Fischer.de

für die Inklusion Gehörloser und Hörgeschädigter gerade auch im Karneval einsetzt, tat das Motto der letzten Session dann wohl sein Übriges, so dass die Jecke Öhrcher inzwischen fest zum Kölner Karneval gehören.

Die Chorleiterin Katrin Kral zieht ein Resümee: „Wir freuen uns sehr, dass für Menschen mit Hörschädigung Gebärden inzwischen im Karneval angekommen sind. Das Ziel unseres Chors haben wir erreicht: Dass insbesondere die Kinder die Scheu voreinander verloren haben – egal ob hörend, mit Hörgerät, Cochlea Implantat oder auch mit weiteren Beeinträchtigungen wie Trisomie 21. Alle singen und gebärden gemeinsam, und wir haben jedes Mal von Neuem Spaß bei dem, was wir tun. Die Kinder gewinnen außerdem an Selbstvertrauen. So beantworteten zum Beispiel hochgradig schwerhörige Kinder, die durch Cochlea Implantate die Möglichkeit hatten, hören und sprechen zu lernen, auf der Bühne wie selbstverständlich die lautsprachlich gestellten Fragen des Moderators. Bei unseren Auftritten ist es natürlich immer wieder schön, wenn die Zuschauer mitsingen und -gebärden oder in Gebärdensprache applaudieren. Vor allem die positive Resonanz bei den letzten Veranstaltungen oder dem Rosenmontagszug war für uns etwas ganz Besonderes.“

Die Jecke Öhrcher freuen sich schon auf die nächste Session mit dem Motto „Et Hätz schleiht im Veedel“ (Das Herz schlägt im Viertel), in der der Verein eine eigene Kinderkarnevalssitzung plant. 🌀

Weitere Informationen unter www.jecke-oehrcher.de.

Britta Rombach und Jasmin Schumacher



Die Jecke Öhrcher ziehen als Gewinner in der Kategorie „Wagengruppe“ bei den Schull- und Veedelszöch auch beim Kölner Rosenmontagszug durch die Stadt.

Von wegen „Schneckentempo“

Am Hannover Marathon am 7. April 2019, bei strahlendem Sonnenschein, war unter den circa 25.000 Läuferinnen und Läufern zum ersten Mal auch das Cochlear Implant Centrum „Wilhelm Hirte“ am Start. Das Team berichtet.



V.l.n.r.: Patricia Niedenführ, Maximilian Meldau, Sina Wenskus, Daniel Bradtmöller, Andrea Wenskus, Anne Kinski

Foto: privat

Als Staffel haben wir die 42,195 km lange Marathonstrecke auf insgesamt sechs LäuferInnen aufgeteilt. Das sportliche Team setzte sich aus CIC-Beschäftigten und zwei bei uns versorgten CI-Trägern zusammen.

Um 9.30 Uhr fiel der Startschuss für unseren ersten Läufer, Maximilian Meldau (CI-Träger). Er absolvierte seine 7,3 km unglaublich schnell in nur 35 Minuten. Von Schneckentempo auch hier also wieder keine Spur. Und schon passierte uns die erste Panne als Marathon-Newcomer: Aufgrund völlig überfüllter Straßenbahnen, welche teilweise wirklich nur im Schneckentempo voran kamen, erreichten wir die erste Wechselstation so spät, dass Maximilian schon fünf Minuten auf uns

wartete, bevor die zweite Läuferin, Patricia Niedenführ (Vorstandsreferentin der Stiftung Hannoversche Kinderheilstalt) starten konnte. Die nächsten Wechsel auf Anne Kinski (Atem-, Stimm- und Sprechlehrerin), Andrea Wenskus (Neuro-otologische Assistentin), Sina Wenskus (studentische Hilfskraft im Sommer Hörcamp) und Daniel Bradtmöller (CI-Träger) klappten dann reibungslos. Eine schöne Idee ist es, dass die Staffelläufer sich ca 300 Meter vor der Ziellinie an einem Sammelpunkt treffen können, um dann mit ihrem Schlussläufer zusammen ins Ziel zu laufen. Besonders hat es uns LäuferInnen gefreut, dass zahlreiche KollegInnen uns neben der Strecke unterstützt und angespornt haben. Wir freuen uns jetzt schon auf den Marathon 2020! 🌀

Anzeige

 **Auris Hörakustik**
Brömel & Fromm GbR

AURIS - EIN KOMPLIMENT FÜR IHRE OHREN



Unsere Leistungen

- hochwertige Hörsystemanpassung
- Pädakustik (Kinder- und Säuglingsversorgung)
- Tinnitusversorgung
- Audiotherapie (ausgebildete Audiotherapeutin)
- individuelle Gehörschutzlösungen
- CI-Akustiker (Servicepartner für AB; Cochlear; MedEl)

NEU

Triathlon-Leistungssport mit CI: Freiwillig? Verrückt? Irre? Oder ganz normal?

„Der große Tag steht an. Bei strahlendem Sonnenschein und noch kühlen Temperaturen stehe ich frühmorgens am Ufer des Baggersees. Hinter mir thront die spektakuläre Kulisse von Ferro-polis, der Stadt aus Eisen. Während ich meinen Blick nach vorne richte, sehe ich vor mir die ruhige See, aus der leicht der Wasserdampf emporsteigt und mit den morgendlichen Sonnenstrahlen verschmilzt. Nun blicke ich mich um und neben mir stehen viele Männer und Frauen in Schwarz. Alle verharren, die Zeit scheint stehen geblieben zu sein. Doch der Schein trügt, denn in wenigen Minuten kocht und brodelt das Wasser. In dem Moment, wo der Startschuss fällt, erwachen alle Athleten aus der Lethargie, und aus der Ruhe heraus explodiert die geballte Power der Triathleten. Spätestens jetzt ist aus der ruhigen See eine tosende Brandung geworden. Denn nun ist das Rennen um die Plätze eröffnet und jeder auf sich gestellt.“

So erlebte Kilian Deichsel auch den 1. Juni 2019, an dem er zur Titelverteidigung bei der Deutschen Gehörlosen Meisterschaft im Triathlon an den Start ging. Er berichtet:

Mein Name ist Kilian Deichsel, ich bin 31 Jahre jung und an Taubheit grenzend schwerhörig auf die Welt gekommen. Mit zwei Jahren begann meine Hörlaufbahn, denn da erhielt ich meine ersten Hörgeräte. Ich besuchte die Regelschule und kämpfte mich zu einem Fachabitur durch. Der Weg war nicht einfach und ist von vielen Höhen und Tiefen geprägt. Doch dabei lernte ich vieles und wuchs über mich hinaus. Nach dem Fachabitur, vor dem Studium der Elektrotechnik und mit 18 Jahren entschied ich mich, das Wagnis einzugehen,

vom Hörgerät auf Cochlea Implantate umzusteigen. Denn ich erkannte, dass mein Hörvermögen seinen Zenit erreicht hatte und bereits im Begriff war, schlechter zu werden. Nun bin ich seit 2007 (rechts) und 2008 (links) mit zwei Cochlea Implantaten versorgt.

Wie kommt man eigentlich überhaupt zum Triathlonsport und gar zur Deutschen Gehörlosen Meisterschaft?

Ich hatte das Vergnügen, in einer Familie aufzuwachsen, in der so ziemlich jeder viel Sport treibt und ein Leben ohne Sport nicht denkbar wäre. Uns eint das gemeinsame Interesse am Schwimmen und dem Ausdauersport. So begann ich im zarten Alter von vier Jahren mit Schwimmtraining und Leichtathletik. Später nahm der Anteil der Schwimmtrainingsstunden zunehmend mehr Zeit in Anspruch, so dass ich den Leichtathletiksport aufgab.

Mach es doch einfach!

Die Umfänge wuchsen von zweimal eine Stunde pro Woche auf viermal 1,5 Stunden wöchentlich an. Ich sammelte einige Landestitel bei den hörenden Schwimmmeisterschaften und nach einigen Jahren erkannte ich zudem, dass ich beim Schwimmen an einem Punkt ankam, wo es nicht mehr groß weiter ging. So begann ich einen neuen sportlichen Reiz zu suchen und folgte mit 18 Jahren dem Beispiel meiner beiden älteren Brüder. Dies war mein Start in eine komplett neue Herausforderung, denn nun musste ich nicht mehr nur eine Disziplin beherrschen, sondern gleich drei.

Fortan trainierte ich Schwimmen, Radfahren und Laufen. Die ersten Gehversuche waren sehr hart. Da ich vom Schwimmen kam, lag ich nach der ersten Disziplin, dem Schwim-



Kilian Deichsel hatte schon viele Erfolge: Deaflympics-Teilnahme 2017, Europameisterschaft der Gehörlosen 3. Platz Team Relay Mountainbike, Deutscher Gehörlosenmeister Triathlon 2016, 2017, 2018, 2019 Foto: privat



Schwimmen, Radfahren, Laufen: Zieleinlauf nach absolviertem Triathlon

Fotos: privat

men, recht weit im Vordergrund. Als passionierter Radfahrer schlug ich mich noch passabel durch und ließ mich von nur wenigen Konkurrenten überholen. Spätestens jetzt bei der dritten Disziplin, dem Laufen, begann die große Abrechnung, und ich musste meiner mangelnden Erfahrung im Triathlon Tribut zollen. Nun begannen die Konkurrenten mich einzuholen und reihenweise „stehen“ zu lassen.

Lass dich nicht entmutigen!

Nun wurde ich wie ein Eimer Wasser nach hinten durchgereicht. Ich sag es euch: eine ernüchternde Situation. Doch ich gab nicht auf und wollte mehr. So trainierte ich in den folgenden Jahren verstärkt das Laufen und den Wechsel vom Radfahren zum Laufen – und wurde von Mal zu Mal besser. Bis ich meinen Leistungshöhepunkt in den Jahren 2015 bis 2017 erreichte. Die Erfolge kamen, und ich suchte neue Herausforderungen. Schließlich hörte ich von einer Deutschen Gehörlosen Meisterschaft im Triathlon und setzte mir das Ziel, diese zu gewinnen. Im Jahr 2016 stellte ich mich dann der Herausforderung und errang bei der 2. Deutschen Gehörlosen Meisterschaft im Triathlon in Altenrheine den ersten Platz.

2017 begann für mich ein neuer Lebensabschnitt, und die neue Herausforderung bestand darin, neben einer Arbeit in Vollzeit trotzdem die Titelverteidigung erfolgreich durchzuführen. Gelebte Work-Life-Balance und effiziente Trainingsgestaltung und Integration in den Arbeitsalltag machen es möglich. So gelang dank langer Trainingsroutine und Erfahrung auf höchstem Trainingsniveau auch die erfolgreiche Titelverteidigung in den Jahren 2017, 2018 und 2019.

Darüber hinaus hatte ich im Sommer 2017 die Ehre, Deutschland bei der Olympiade der Gehörlosen in der Türkei zu vertreten. Mehr dazu unter: www.hoerenswert.org/deaflympics

Nur wer wagt, der lernt und wächst an sich!

Ein Leben ohne Sport – ein Ding der Unmöglichkeit. Jedenfalls für mich. 🌀

Euer Kilian

Anzeige

Ihr Online-Shop für Hörgeschädigte

**REHA
COM
TECH**

Bellman Visit

Signallösungen für
Gehörlose, Schwerhörige
& CI-Träger



Fragen Sie uns nach Zuschussmöglichkeiten!

PhonicEar Relation 2

Telefon für Schwerhörige
mit Hörverstärkung (+30 dB)



Bellman Audio Domino Pro

Funk-Kommunikationssystem
der Premiumklasse
mit Halsringschleife



PhonicEar Field

Ringschleifenverstärker
für induktives Hören
im ganzen Raum



Amplicomms TCL-350

Der Funk-Reisewecher mit Vibrationskissen

**REHA
COM
TECH**

Smart Home Lösungen für Ihr Zuhause

Kontakt: Reha-Com-Tech | Schönbornstr. 1 | 54295 Trier | Fon: 0651-99 456 80
Fax: 0651-99 456 81 | Mail: info@reha-com-tech.de | www.reha-com-tech.de



Brief aus Berlin

10 Jahre UN – Behindertenrechtskonvention (BRK)

Das Menschenrechts-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK) wurde am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen und ist am 3. Mai 2008 in Kraft getreten. Am 26. März 2009 trat es in Deutschland in Kraft.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales führte zum 10-jährigen Jubiläum einen Festakt durch.

Viele fragten sich, ob dies ein Anlass zum Feiern wäre. Auf diese Kritik ging der amtierende Bundesminister für Arbeit und Soziales, Hubertus Heil, vorsorglich ein. Ist das Glas halb voll oder ist das Glas halb leer, war seine Frage. Aus seiner Sicht ist das Glas halb voll. Hierzu Hubertus Heil:

„Ich möchte mit den Menschen, die sich in unserem Land für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention engagieren, gemeinsam auf das Erreichte zurückblicken, aber auch nach vorne schauen. Das Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland vor zehn Jahren war ein Meilenstein für die Rechte der Menschen mit Behinderungen, aber lange noch kein Schlussstein. Ich möchte mich in dieser Legislaturperiode auf Barrierefreiheit, Arbeit und eine inklusive Demokratie konzentrieren. Und dabei auch künftig bei allen Maßnahmen Menschen mit Behinderungen von Anfang an einbeziehen. Getreu dem Motto: „Nichts über uns ohne uns“.

Zur Umsetzung gibt es also noch viel zu tun.

In der Logik gibt es kein halb leeres Glas. Leer ist leer. Auf jeden Fall konnte die Behindertenrechtskonvention ihren Bekanntheitsgrad schneller steigern als die Kinderrechtskonvention. Diese Konvention ist mindestens doppelt so alt und doch nicht so bekannt. Im Zusammenhang mit Inklusion (große Lösung) und der beabsichtigten Grundgesetzänderung in Bezug auf die Stärkung der Kinderrechte findet die UN-Kinderrechtskonvention nun eine größere Beachtung.

Im Vergleich dazu verläuft die Karriere der BRK steiler. Natürlich sind die Organisationen von Menschen mit Behinderungen nicht zufrieden. Schließlich geht es um die Umsetzung eines Menschenrechts. Auch beim Festakt wurde verdeutlicht, dass auch die Formulierung des speziellen Menschenrechts Zeit brauche.

Erst recht wird es eine Weile in Deutschland brauchen. Es ist eine Aufgabe, die uns noch jahrzehntelang beschäftigen wird.

Es gibt auch in Deutschland restaurative Kräfte, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen. Was als eine Selbstverständlichkeit angesehen wird, muss wieder neu erkämpft werden. Statt Rechte weiter zu gewähren, besteht der Verdacht, dass bei der Fürsorge gestrichen wird. Das Glas ist teilweise gefüllt. Sorgen wir dafür, dass das Glas immer mehr Inhalt hat!

(Andreas Kammerbauer)

Schriftdolmetscher: Wann können sie helfen?

Von geringgradig schwerhörig bis gehörlos: Ein Schriftdolmetscher kann allen Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung helfen. Als Voraussetzung müssen sie lediglich die Beherrschung der Schriftsprache mitbringen. Ob sie einen Rechtsanspruch auf Kostenübernahme haben, hängt vom Grad der Behinderung (GdB) und dem Anlass ab.

Hörgeräte und Cochlea Implantate (CI) haben das Leben Betroffener wesentlich bereichert. Doch sie können eine Hörbeeinträchtigung nicht vollständig ausgleichen. Auch induktive Höranlagen eignen sich nicht für alle Betroffenen. Hinzu kommt, dass kleine Hörgeräte besonders im Trend liegen. Doch diese Hörhilfen haben auch ihre Schattenseite: Aus Platzgründen verzichten die Hersteller auf den Einbau einer Induktionsspule, die für die Nutzung einer induktiven Höranlage notwendig ist. Abhilfe kann da ein Schriftdolmetscher schaffen.

Auch Betroffene, die Induktionsanlagen nutzen können, haben Anspruch auf einen Schriftdolmetscher, denn auch für sie bedeutet Hören in der Regel eine erhöhte Anstrengung. Ihnen steht es frei, ob sie in bestimmten Situationen lieber hören oder einen Schriftdolmetscher hinzuziehen wollen, um so das Gesprochene in Echtzeit entspannt mitzulesen. Grundsätzlich stellt ein Schriftdolmetscher daher eine erhebliche Erleichterung im Leben aller Betroffenen dar. Doch was macht er eigentlich genau?

Schriftdolmetschen – was ist das?

Kurz gesagt überträgt ein Schriftdolmetscher Mündliches in Schriftliches innerhalb ein und derselben Sprache. Er tut aber noch weit mehr als das: Neben sprachlichen Äußerungen verschriftlicht er auch sämtliche anderen Informationen, die eine hörende Person wahrnimmt. So dürfen zum Beispiel auch keine Umgebungsgeräusche fehlen, die die Aufmerksamkeit hörender Personen auf sich ziehen. Auch sprachliche Nuancen wie eine scherzhafte oder zynische Bemerkung gehören dazu.

Darüber hinaus spielt die individuelle Lebensgeschichte für die Verdolmetschung eine wichtige Rolle. Bei einer Person, die von Geburt an gehörlos ist und nicht über den umfangreichen Wortschatz einer hörenden Person verfügt, die erst im Erwach-

senenalter ertaubt ist, eignet sich eine zusammengefasste oder vereinfachte Form des Gesprochenen. Für geringgradig Schwerhörige kommt dagegen eine nahezu wortwörtliche Übertragung infrage, da sie lediglich überprüfen wollen, ob sie das Gehörte auch tatsächlich richtig verstanden haben.

Der Schriftdolmetscher kann das Gehörte dabei auf unterschiedliche Weise in Text umsetzen: Die beiden gängigsten Methoden sind die Konventionelle Methode und die Sprach-

Anzeige

A10 A13 A312 A675P

SO! KAUFT MAN HEUTE

START[®]

Marken-Qualität

60 Stück schon ab 17,50 €

portofrei in D und AUT

Langlebig, quecksilberfrei und dank 1,45 V auch für modernste Hörgeräte und CIs geeignet.

 amazon.to/2gBuc69
power.start-europe.de

oder auf amazon.de nach **startpower** suchen

Bianka Kraus ist als zertifizierte Schriftdolmetscherin aus Neumarkt i.d.OPf. bundesweit und international tätig. Sie absolvierte ihre Ausbildung 2018 am Sprachen & Dolmetscher Institut (SDI) in München und ist Mitglied im Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) und Deutschen Gehörlosen-Bund (DGB).



erkennungsmethode. Bei der erstgenannten Methode erfolgt die Verschriftlichung mithilfe einer herkömmlichen Tastatur. Bei der zweiten Methode kommen eine Spracherkennungssoftware und eine spezielle Sprachmaske (siehe Foto) bzw. ein Headset zum Einsatz. Dabei spricht der Dolmetscher in die Maske bzw. das Headset und die speziell auf den Schriftdolmetscher trainierte und auf den Einsatz vorbereitete Software wandelt das Gesprochene in einen schriftlichen Text um.

Im Unterschied zu Familienangehörigen, die oftmals nur einen Bruchteil des Gesprächs notieren oder Fragen auch gern mal selbst beantworten, ist ein Schriftdolmetscher unabhängig, neutral und professionell. Der Gesprächspartner kann sich voll auf den Gesprächsinhalt konzentrieren, was den Umgang mit Hörbeeinträchtigten ungemein erleichtert. Beide Parteien sparen dabei wertvolle Zeit, da sie nicht mit Stift und Papier zeitversetzt kommunizieren müssen.

Dadurch, dass die Übertragung in Echtzeit erfolgt, können sich Betroffene aktiv an Diskussionen beteiligen und sind nicht mehr außen vor. Ihnen entgehen keine Informationen mehr und sie fühlen sich nicht ausgeschlossen.

Wann kann ein Schriftdolmetscher helfen? Wer trägt die Kosten?

Grundsätzlich können Betroffene in allen Lebensbereichen einen Schriftdolmetscher in Anspruch nehmen. Allerdings werden die Kosten derzeit noch nicht für alle Anlässe übernommen. Konkret können Schriftdolmetscher in folgenden Situationen zum Einsatz kommen:

Gesundheit

Beim Arzt, Hörakustiker, Optiker, im Sanitätshaus, bei Therapien (Physio-, Ergo-, Psycho-, Logotherapie), in der Krankengymnastik, im Krankenhaus (Operationsvorgespräch, Beratung, Untersuchung, stationäre Behandlung)

Kostenträger: Krankenkasse, Krankenhaus

Bildung

Im Unterricht an Schulen aller Stufen und im Studium. Für hörbeeinträchtigte Eltern: beim Elternabend (Kinderkrippe/-garten, Schule), Elternsprechtage, in Sprechstunden

Kostenträger: Bundesagentur für Arbeit, Krankenkasse, Inklusions- oder Integrationsamt, Bezirksregierung

Beruf

In der Berufsausbildung, Berufsberatung, Umschulung, beim Vorstellungsgespräch, Praktikum, in Fort-/Weiterbildung, bei der (Telefon-)Konferenz, Betriebsversammlung, Rentenberatung, Teamsitzung, im Mitarbeitergespräch, auf Tagungen und Kongressen

Kostenträger: Bundesagentur für Arbeit, Inklusions- oder Integrationsamt, Deutsche Rentenversicherung, Deutsche Berufsgenossenschaft, Unternehmen

Recht

Vor Gericht, bei der Polizei (Anzeigeerstattung, Vernehmung, Zeugenbefragung), beim Rechtsanwalt und beim Notar

Kostenträger: Gerichtskasse, Polizei



Bianka Kraus bei ihrer Arbeit

Foto: privat

Kirche

Im Gottesdienst, bei Taufe, Kommunion, Konfirmation, Firmung, Trauung, Beerdigung

Kostenträger: Diözese, DAFEG

Behörde

Bei allen Behördengängen

Kostenträger: Landes-, Bundesbehörde

Freizeit und Kultur

In Selbsthilfegruppentreffen, Veranstaltungen, Versammlungen, bei Theater-/Museumsbesuchen, in Beratungsgesprächen (Bank, Versicherung etc.)

Kostenträger: u. U. Veranstalter, Bezirksverband

Insbesondere im medizinischen und juristischen Bereich ist eine funktionierende Kommunikation äußerst wichtig. Eine falsche Diagnose aufgrund einer ungenauen Beschreibung der Symptome, die falsche Einnahme eines Medikaments, Missverständnisse bei OP-Aufklärungsgesprächen oder eine unbeabsichtigte Falschaussage bei der Polizei oder vor Gericht können schnell gravierende Folgen haben.

Gemäß der Berufs- und Ehrenordnung unterliegen Schriftdolmetscher der Schweigepflicht und dem Datenschutz. Betroffene können sich somit darauf verlassen, dass keine vertraulichen Informationen an Dritte weitergegeben werden.

Wer hat Anspruch auf Kostenübernahme?

Schriftdolmetschen ist eine Dienstleistung, die dem Gebärdensprachdolmetschen gleichgestellt ist und unter „andere Kommunikationshilfen“ fällt. Die Rechtsgrundlage für den gesetzlichen Anspruch auf Kostenübernahme bilden u. a. folgende Gesetze und Verordnungen: Sozialgesetzbuch (SGB), Kommunikationshilfenverordnung (KHV), Behinderten-

gleichstellungsgesetz (BGG) und Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung (SchwbAV).

Beherrscht die betroffene Person die Schriftsprache, so muss nur noch die Kostenübernahme geklärt werden. Hierfür muss sie einen bestimmten Grad der Behinderung (GdB) vorweisen können. Grundsätzlich hat diesen Anspruch nur ein Betroffener mit einem GdB von 50+ oder wenn er diesem gleichgestellt ist (GdB 30-50). Auszubildende Jugendliche werden einer schwerbehinderten Person gleichgestellt, selbst wenn ihr Grad der Behinderung weniger als 30 beträgt oder bei ihnen noch keine Behinderung festgestellt wurde. Bei ihnen werden die Kosten für einen Schriftdolmetscher während der Ausbildung übernommen.

Was bleibt noch zu tun?

Ein Grund, warum manche Betroffenen zögern, ihren Anspruch auf einen Schriftdolmetscher geltend zu machen, ist der Antragsdschungel. Derzeit gibt es noch viel zu viele verschiedene Kostenträger. Um ihnen die Antragstellung zu erleichtern, wäre es hilfreicher, die Zahl der Kostenträger auf insgesamt einen – maximal zwei – zu beschränken und zugleich das Antragsverfahren zu vereinheitlichen.

Ein weiteres Defizit ist, dass die Kosten im privaten Bereich derzeit eher selten übernommen werden. So sollte beim Besuch von Volkshochschulkursen auf Wunsch ein Schriftdolmetscher zur Verfügung stehen. Jedem muss der Zugang zu lebenslangem Lernen ermöglicht werden. Das darf nicht an der Kostenübernahme eines Schriftdolmetschers scheitern. Schließlich haben hörbeeinträchtigte Personen das Recht auf denselben Wissensstand wie ihre hörenden Mitmenschen.

Zudem muss es Betroffenen möglich sein, kulturelle Veranstaltungen spontan besuchen zu können, bei denen Schriftdolmetscher von vornherein anwesend sind, ohne dass sie vorab einen Antrag auf Kostenübernahme stellen müssen.

Dasselbe gilt auch, wenn sie spontan den Sonntagsgottesdienst besuchen wollen, der generell für alle Menschen zugänglich sein sollte. Sie sollten dafür keinen Antrag stellen müssen. Stattdessen sollte die Kirche für diesen Anlass Schriftdolmetscher zur Verfügung stellen.

All diese Verbesserungsvorschläge können derzeit natürlich nur in dem Umfang verwirklicht werden, soweit es das Angebot an Schriftdolmetschern aktuell zulässt. In Regionen, in denen Schriftdolmetscher zur Verfügung stehen, sollten diese Punkte umgehend realisiert werden, denn die barrierefreie Teilhabe muss in allen Lebensbereichen selbstverständlich sein und darf nicht vom Vermögen des Betroffenen oder sonstigen Faktoren abhängig gemacht werden. Nur so können Betroffene am gesellschaftlichen Leben tatsächlich teilhaben.

Das Recht darauf garantiert ihnen die UN-Behindertenrechtskonvention, zu der sich Deutschland bekannt hat und mit deren Unterzeichnung es sich verpflichtet hat, diese auch umzusetzen.

Wie man sieht, ist die Inklusion von Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung in Deutschland noch ausbaufähig. Die große Problematik besteht jedoch in erster Linie darin, dass in unserer Gesellschaft eine Behinderung leider noch immer ein Tabuthema ist. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, und jeder, der dem Ideal nicht entspricht, wird nur allzu gern ausgeschlossen. Eine Hörbeeinträchtigung ist keine Frage des Alters. Auch junge Menschen können davon betroffen sein und schließen mithilfe von Schriftdolmetschern mittlerweile sogar erfolgreich ein Hochschulstudium ab. Ihnen eröffnen sich dadurch Chancen, die vor Jahren noch schwer denkbar gewesen wären.

Wenn die Gesellschaft erkennt, dass Menschen mit einer Behinderung durchaus leistungsfähig sind, ist viel gewonnen. Ein Umdenken ist zwingend notwendig. 🌀

Bianka Kraus

Anzeige



Cochlea-Implantat Service-Zentren Koblenz • Neuwied • Bonn

— Unsere CI-Experten —









Alexander Brühl
Slawa Gorelik
Dan Hilgert-Becker
Eva Keil-Becker
Heike Lehmann
Stefan Saul
Christian Schmidt

Bei der Entscheidungsfindung arbeiten unsere CI-Akustiker auch interdisziplinär mit CI-Selbsthilfegruppen zusammen.

Seit über 25 Jahren Cochlea-Implantat Anpassung und Nachsorge · Individuelle Anpassung der Sprachprozessoren und Upgrades älterer CIs · Drahtlose akustische Übertragungsanlage (DAÜ) / FM zum Austesten · Leih-Prozessoren · Kooperationspartner von CI-Kliniken.

Regelmäßige Expertenvorträge, Hörtreffs, Erfahrungsberichte und aktuelle Produktinformationen in unseren Seminarräumen. Aktuelle Veranstaltungen finden Sie unter: www.beckerhoerakustik.de/veranstaltungen

Service-Partner der führenden Herstellerfirmen





Koblenz, Schloss-Str. 25 (Hör-Haus), Tel. 0261/35050
 Neuwied, Langendorfer Str. 105, Tel. 02631/31800
 Bonn - Bad Godesberg, Alte Bahnhofstr. 16, Tel. 0228/3502776
www.beckerhoerakustik.de

zertifiziert

für CI-Service



DCIG-Präsidium v.l.: Matthias Schulz, Sonja Ohligmacher, Dr. Roland Zeh, Oliver Hupka Fotos: DCIG e.V.

Taub
und trotzdem
hören

DCIG – aktuell

Liebe Mitglieder der DCIG,
liebe Leserinnen und Leser der *Schnecke*,

Auch ehrenamtliche Arbeit besteht oft aus Routine, bringt Frust und Enttäuschungen mit sich. Das kann nerven. Doch das alles zählt nicht mehr, wenn man erlebt, was ehrenamtliche Arbeit bewirken kann.

Das kann ein Blick in dankbare Augen sein oder in die strahlenden Gesichter von Menschen, die gemeinsam etwas Tolles erlebt haben, bei einem Ausflug einer Selbsthilfegruppe oder sogar beim gemeinsamen Singen. In solchen Momenten wissen wir: ja, es lohnt sich, Abende und Wochenenden mit der SHG, im Verein oder Vorstand zu verbringen, Seminare zu besuchen, Vorträge zu halten: Wir verbessern Leben. Ganz konkret, im Kleinen – und manchmal auch im großen Ganzen.

Auch hörgeschädigte Menschen können in Situationen geraten, wo sie aufgrund einer anderen Erkrankung oder eines Unfalls eine MRT-Untersuchung benötigen. Hier in der *Schnecke* war häufig davon die Rede, wie oft CI-Trägern eine solche notwendige Untersuchung verweigert wird – oder, schlimmer noch, daneben geht, etwa weil der implantierte Magnet sich aufrichtet. Schmerzen und Not-Operationen können die Folge sein.

Die DCIG hat deshalb vor einiger Zeit Kontakt zum Berufsverband der Radiologen aufgenommen – und stieß dort auf offene Ohren (auch darüber war in der *Schnecke* zu lesen). Vertreter der CI-Hersteller sind hinzugekommen, die Fachgesellschaft der HNO-Ärzte und schließlich auch die Herstellerfirmen der Magnetresonanztomographen. Und siehe da: Alle gemeinsam haben Wege gefunden, möglichst bald mehr MRT-Untersuchungen bei CI-Trägern möglich zu machen als bisher (siehe Seite 35f).

Damit wird nicht jedes individuelle Problem von heute auf morgen gelöst, aber sehr vielen Menschen wird es in Zukunft den Zugang zum MRT erleichtern – und damit zu einer medizinischen Versorgung auf der Höhe der Zeit.

Im Gespräch waren und sind wir auch mit der wissenschaftlichen Fachgesellschaft der HNO-Ärzte, der DGHNO, bei der überfälligen Überarbeitung der Leitlinien zur CI-Versorgung. Es hat sich in den letzten Jahren ungeheuer viel getan bei Diagnose, Indikationsstellung, bei der OP, der Technik, nicht zuletzt auch in Audiologie und Therapie, bei der unverzichtbaren Nachsorge. Ich bin zuversichtlich: Die Neufassung der Leitlinien wird das widerspiegeln, dank des imponierenden Einsatzes einer Gruppe engagierter Professoren unter der Leitung von Thomas Zahnert aus Dresden. Unsere Hinweise und Vorschläge fanden bei ihm und in der Arbeitsgruppe stets Gehör und Beachtung. Auch das zu erleben, als Patientenvertreter in der Arbeitsgruppe, tat gut.

Viele beglückende Momente und einen schönen Sommer wünscht Ihnen und Euch

Dr. Roland Zeh
Präsident DCIG e.V.



Barbara Gängler
Geschäftsführerin



Gabi Notz
Sekretärin der Geschäftsführung

DCIG e.V. – Bundesverband
www.d cig.de

Geschäftsstelle
Hauptstraße 43, 89250 Senden
Telefon 07307 / 925 7474
Fax 07307 / 925 7475
info@dcig.de

DCIG-Mentor
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Roland Laszig

Auf zum Hör-Verbund!

Der Deutsche Schwerhörigenbund (DSB) und die Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG) wollen fusionieren. Das bekräftigten die Präsidien beider Verbände bei einer gemeinsamen Sitzung am 11. Mai 2019 in Frankfurt/Main. Namensvorschläge sind willkommen.

„Das ist hier eine historische Sitzung“, konstatierte der langjährige Vorsitzende des DSB, Harald Seidler. Und sein Gegenüber bei der DCIG, Roland Zeh, stellte fest: „Das, was uns verbindet, ist viel mehr als das, was unterschiedlich ist.“ Dass beide Vereine zu einem Verband verschmelzen, sei „eigentlich logisch“, ja „langfristig unumgänglich“.

Seidler und Zeh haben beide bereits die Fusions-Absicht auf den Mitgliederversammlungen ihrer Verbände bekundet und dafür jeweils eine breite Zustimmung erhalten. Mit diesem Auftrag im Rücken suchten und fan-

den die beiden Präsidien, moderiert von Holger Borner (BAG Selbsthilfe), am 11. Mai den weiteren Weg hin zu einem Hör-Verbund. Ein möglicher Name könnte „Hör-Allianz“ sein. Weitere Vorschläge sind willkommen.

Bei einem Vorbereitungstreffen im März waren bereits die alternativen Pfade aufgezeigt worden, die das deutsche Recht für einen Zusammenschluss zweier Vereine vorgibt. Unter allen Möglichkeiten erscheint beiden Organisationen nunmehr der Weg einer „Verschmelzung durch Neugründung“ am sinnvollsten. Dabei blieben alle jetzt bestehenden Regionalver-



Hoffmanns Höfe in Frankfurt am Main waren Ort der gemeinsamen Präsidiumssitzung von DSB und DCIG. Im Bild v.l.n.r.: Renate Welter, Moderator Holger Borner, Roland Zeh, Sonja Ohligmacher und Norbert Böttges. Foto: uk



Kinderohren
liegen uns ganz
besonders am Herzen.

Besser hören – mehr Spaß am Leben

Als Pro Akustiker setzen wir alles daran, dass Sie und Ihre Kinder besser hören und verstehen – im Störgeräusch und in Gesellschaft, in der Schule oder im Gespräch mit Ihren Lieben. Modernste Hörgerätetechnik und zusätzliche Angebote wie Audiotherapie, Hörtaktik und das Pro-Akustik-exklusive Hörtraining mit dem FonoForte-Hörtrainer sorgen für Ihren Hörerfolg.

Für die CI-Versorgung gibt es eigene Fachzentren, die gewissenhaft mit Kliniken, Operateuren, Phoniatern und Logopäden zusammenarbeiten.

Unsere Kunden geben uns die besten Empfehlungen – hören Sie dazu.

Pro Akustiker gibt es bundesweit. Einen Betrieb in Ihrer Nähe und weitere Informationen rund um gutes Hören finden Sie auf unserer Internetseite unter www.proakustik.de.

pro akustik[®]

Wir verstehen was vom Hören.



Harald Seidler (links) und Matthias Müller mahnten, wie andere auch, zum behutsamen Vorgehen. Foto: uk

bände, Ortsvereine und Selbsthilfegruppen bestehen. Ob einzelne davon sich später mit einem regionalen Parallelverein zusammenschließen, bliebe so der Entscheidung vor Ort überlassen.

„Die Mitglieder mitnehmen!“

Die „gewachsenen Kulturen“ jeder Organisation müssten gewahrt werden, das war nicht nur Harald Seidler wichtig. Der DSB existiert bereits seit 1901, die DCIG erst, seitdem Cochlea Implantate in Deutschland zur Verfügung stehen: seit gut drei Jahrzehnten. Während im DSB überwiegend Höreräteträger organisiert sind, der Anteil von CI-Trägern jedoch wächst, stellen letztere in der Mitgliedschaft der DCIG die klare Mehrheit. Immer mehr Menschen tragen aber Höreräte und CI. Dadurch überlappen sich die Aufgabengebiete von DSB und DCIG zunehmend. Der DSB hat etwas mehr Mitglieder, die der DCIG sind im Schnitt jünger.

„Viele Hörgeschädigte sind wie ich Mitglied in beiden Verbänden“, unterstrich Roland Zeh einen offenkundigen Vorteil der Fusion: Menschen mit einer Doppelmitgliedschaft sparten dann Geld und Zeit.

Es geht aber bei der Fusion auch um Einflussnahme auf die Politik und die Präsenz des Themas Hörschädigung in Gremien der Gesundheitswirtschaft und der Behindertenverbände. DSB und DCIG wollen ihre jeweiligen Stärken und Erfahrungen in den neuen Verband einbringen, dadurch gegenseitig profitieren und nach außen hin mit einer Stimme sprechen.

„Wir bündeln die Kräfte der lautsprachlich orientierten Hörgeschädigten“, brach-

te Matthias Müller vom DSB Sachsen das strategische Ziel der Fusion auf den Punkt.

Ohne Zusammenschluss bestehe die Gefahr, im Konzert der Interessenverbände unterzugehen, waren sich die Präsidien einig. Einig waren sie sich aber auch darin, das Projekt Fusion „sehr behutsam anzugehen“ (Matthias Müller). Auch die Interessen Mehrfachbehinderter müssten im neuen Verband gewahrt sein, betonte die DSB-Geschäftsführerin Renate Welter.

Arbeitsgruppen werden in den nächsten Monaten zunächst Mustersatzungen erstellen und die Projekt- und Finanzpläne der beiden Verbände abgleichen.

Eine entscheidende Hürde auf dem Weg zur Fusion bestehe in den unterschiedlichen Entscheidungsstrukturen der Verbände, betonte Roland Zeh. Während beim DSB das Delegiertenprinzip herrscht, haben in der DCIG-Generalversammlung alle Mitglieder Stimmrecht. Dafür müsse eine Lösung gefunden werden.

„Es ist wichtig, die Mitglieder mitzunehmen und den Fusionsprozess so transparent wie möglich zu gestalten“, mahnte auch Moderator Holger Börner. Das DCIG-Präsidium will das Projekt Fusion zunächst im Rahmen einer Zukunftswerkstatt mit den Regionalverbänden diskutieren. Auch auf der DSB-Bundesversammlung im September wird der Hörverbund wohl ein beherrschendes Thema sein. (uk) ☺

Unterstützt durch:



Gemeinsam stärker: die Präsidien von DSB und DCIG. Oben von rechts nach links: Andreas Kammerbauer, Matthias Müller, Roland Zeh, Moderator Holger Börner, Renate Welter, Harald Seidler, Barbara Gängler, Norbert Böttges, Uwe Knüpfer, Marisa Strobel (Redaktion Schnecke). Vorne vlnr: Sonja Ohligmacher, Oliver Hupka Selfie: Oliver Hupka

In Breslau viel Sonne und CI

Eine Delegation der DCIG nahm an der Euro-CIU-Konferenz 2019 in Polen teil – bei sommerlichen 27 Grad. Fazit: Ein Blick über Grenzen lohnt immer. 2021 wird Deutschland Gastgeber sein.



Barbara Gängler stellte die DCIG in Breslau vor.

Foto: Regine Zille

Ein kurzer Blick auf die Wetter-App vor dem Kofferpacken – das muss ein Irrtum sein. Ich fahre in den Osten, da ist es kalt! In Breslau angekommen: Das war kein Irrtum. Bei sommerlichen 27 Grad kommen mediterrane Gefühle auf. Wo ist der nächste Mittelmeerstrand?

Entsprechend den lebenslustigen Temperaturen draußen war die Stimmung auf der Konferenz positiv und aufgeschlossen. Nachdem die Tagung von der Präsidentin der Euro-CIU, Teresa Amat, eröffnet worden war, fasste WHO-Repräsentantin Dr. Shelly Chadha, per Video zugeschaltet, den Einfluss der Hörschädigung auf unsere wirtschaftlichen und sozialen Systeme zusammen: Mehr als 460 Millionen Menschen weltweit leben derzeit mit einem Hörverlust, der sie im Alltag beeinträchtigt. Von diesen Menschen seien vermutlich die meisten nicht versorgt. Die Kosten, die dies verursache, beliefen sich jährlich auf 750 Billionen US-Dollar.

Die Weltgesundheitsorganisation fordert, die Hörvorsorge verbindlich in die Gesundheitssysteme aller Länder zu integrieren. Die Euro-CIU hat dies mit ihrer Spend2Save-Kampagne aufgegriffen. Darin wird deutlich, dass es wirtschaftlich sinnvoller ist, jetzt Geld für die Hörversorgung auszugeben, um auf längere Sicht Folgekosten zu sparen. Der Zusammenhang von Demenz und Hörbehinderung zeigt das besonders deutlich: Eine gute Hörvorsorge kann eine Demenz deutlich hinauszögern und die damit verbundenen, immensen Kosten um ein Vielfaches reduzieren. Dies ist, so Sue Archbold, Ear Foundation (GB) inzwischen eindeutig mit wissenschaftlichen Studien belegt.

In einer Reihe von Panels diskutierten fünf HNO-Spezialisten aus vier Ländern, darunter Roland Laszig aus Deutschland, Mentor der *Schnecke* und der DCIG. Aus Frankreich wurde ein Konzept präsentiert, wie die ersten Lebensmonate vor einer Implantation bei Kindern genutzt werden sollten: Kommunikation und Hörgeräteversorgung, sobald das Level des Hörverlusts bekannt ist. Die Eltern seien die Hauptpersonen im therapeutischen Prozess und sollten ermutigt und bestärkt werden.

Hirnstammimplantate enttäuschen

Vom Angebot der hörerhaltenden Implantation elektro-akustischer Systeme bei Kindern hielt die internationale Runde nicht viel. Zu unsicher sei die Prognose, zu wenig verlässlich die Momentaufnahme des Hörverlusts vor einer Implantation. Auch Hirnstammimplantate seien eher eine Enttäuschung.

Zwei Appelle ergingen aus dieser Runde an die CI-Hersteller: bitte nicht alle fünf Jahre einen neuen Sprachprozessor auf den Markt zu bringen! Und bitte eine Methode zu erarbeiten, wie Ärzte noch während der Operation schnell und leicht überprüfen können, ob die Elektrode richtig liegt!

Natürlich gab es auch einen Bericht über die Situation der CI-Versorgung in Polen, dem Gastgeberland. Wir aus Deutschland hörten ungläubig von langen Wartezeiten für eine OP. Hat man dann einen Termin, ist noch nicht gesagt, dass anschließend gleich ein Sprachprozessor verfügbar ist. Und wenn mal ein Kabel oder die Spule defekt sind, muss man meist lange warten. Damit wird der Rehabilitationsprozess immer wieder unterbrochen und bei Kindern vergeht viel Zeit sinnlos.

Sue Archbold von der Ear Foundation in Großbritannien stellte einige Diagramme zur CI-Entwicklung in Europa vor. Die Zahlen sind diffus und schwer interpretierbar, und es wird deutlich, wie wichtig eine vernünftige einheitliche und detaillierte Registrierung wäre. Sie beschrieb Situationen des Alltagslebens und die Bedürfnisse der CI-Träger. Reha finde vornehmlich nicht in den Kliniken und Zentren statt, sondern ergänzend in der Schule oder im Kindergarten, am Arbeitsplatz und beim Grillen mit der Familie – kurz: in Alltagssituationen.

Nicht weniger interessant als die Fachvorträge waren die Gespräche mit den Vertretern verschiedener Länder am Rande. Dabei war viel Aufbruch und Enthusiasmus zu spüren. Georgien hat sich um eine Mitgliedschaft beworben – zwei entschlossene junge Frauen zeigten, welche Netzwerke bereits bestehen und mit wie viel Elan die CI-Versorgung weiterbetrieben werden soll. Auch die Ukraine stellte einen Aufnahmeantrag. In einem Gespräch mit einer Schwedin und einer Italienerin stellten wir fest, dass sich unsere Erlebnisse ähnelten.

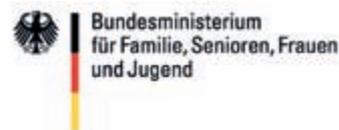
Gemeinsam mit Janek Zastrow stellte ich der Generalversammlung das Euro-Kundschafter-Projekt der DCIG vor (siehe Seite 79). Während der gesamten Tagung blieb dies ein viel diskutiertes Thema. 2021 werden München und die DCIG, aktiv unterstützt vom Bayerischen CIV, Gastgeber der Euro-CIU sein. ☺

Barbara Gängler

Junge Selbsthilfe: Mach was draus!

Vor vier Jahren traf sich die Junge Selbsthilfe der DCIG zum ersten Mal zur Blogwerkstatt. Ursprünglich als einmaliges Treffen zum Start eines Blogs gedacht, entpuppte sich dieser erste Termin als Auftaktveranstaltung einer Reihe, die zweimal im Jahr junge und engagierte Hörgeschädigte zusammenbringt. Im österreichischen St. Jakob fand diesen März das achte Treffen statt.

Das Projekt
wurde gefördert durch:



48 Teilnehmer mit 60 Cochlea Implantaten, 13 Hörgeräten und 2 Knochenleitungsimplantaten kamen vom 15. bis 24. März im Defereggental zusammen. Das Motto der achttägigen Veranstaltung: Mach was draus! Und das taten die Teilnehmer auch: Nach gemeinsamen Ski- und Snowboardstunden, die die Gruppe zusammenschweißten, schmiedeten sie täglich ab nachmittags bis tief in den Abend hinein an gemeinsamen Projekten und Zielen. Dabei kamen verschiedene Beteiligungsmethoden zum Einsatz, die der Moderator Martin Müller vorstellte.

Ob im World Café an acht Projektstischen oder in der offenen Gesprächsrunde des Fish Bowls – die Teilnehmer brachten sich engagiert ein und setzten ihre Ideen zum Teil schon im Laufe der Woche um. So organisierte eine Gruppe einen Flashmob auf der Alm, andere interviewten Touristen und Anwohner zum Thema Hören mit CI, konzipierten und schossen Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit oder vernetzten sich für zukünftige Projekte. Auch für die anstehende europäische CI-Tagung in 2021 sammelten die Teilnehmer Ideen.

Mangelt es im Alltag häufig an der Sichtbarkeit der eigenen Hörschädigung und Rücksichtnahme Guthörender, waren die Teilnehmer der Blogwerkstatt in dem Skiort bald allseits bekannt. Nicht nur die einheitlichen Mützen mit dem auffordernden Spruch „Ich bin taub. Sprich mit mir!“ und die Aktionen auf der Alm brachten Aufmerksamkeit und Interesse am Cochlea Implantat, auch die Sonderausgabe der *Schnecke* über St. Jakob, welche die Teilnehmer der Blogwerkstatt 6 erarbeitet und in diesem Jahr vor Ort verteilt haben, erhöhte den Bekanntheitsgrad. Sogar der Bürgermeister Ingo Hafele hieß die Gruppe am ersten Tag herzlich willkommen und nahm als erster das *Schnecke-Extra* entgegen.

Gewiss ist: Diese Blogwerkstatt wirkt noch lange nach. Und eine Fortsetzung steht ebenfalls schon fest: im Herbst bietet die DCIG im Rahmen der Blogwerkstatt eine JuLeiCa-Ausbildung (zum Jugendleiter) an (siehe Seite 6). Auch nach St. Jakob soll es 2020 zum dann bereits vierten Mal gehen – mit einem Programm, das auch die Anwohner einbinden wird. Bekannt genug ist die Selbsthilfe-Gruppe dort ja bereits. ☺

Text und Fotos: Marisa Strobel



Was macht eine Tirolerin bei der DCIG?

Laura Chvatal aus Österreich genießt die Treffen mit anderen jungen Hörgeschädigten. Dafür nimmt sie auch weite Reisen in Kauf – denn in ihrer Heimat hat sie keine vergleichbaren Angebote gefunden.



Laura Chvatal Foto: privat

Hallo, ich bin Laura, bin 23 Jahre alt und lebe in Tirol, Raum Innsbruck, wo ich mit meinen zwei älteren Geschwistern aufgewachsen bin. Ich bin von Geburt an hochgradig schwerhörig. Ich habe mit vier Monaten die ersten Hörgeräte bekommen. Da mein Spracherwerb nicht so gut wie erwartet verlief, habe ich mit vier Jahren rechts ein CI bekommen, links behielt ich mein Hörgerät. Mit

meiner Hörversorgung komme ich gut zurecht, ich höre gut und ich spreche beinahe akzentfrei, aber das Lernen aus Büchern fällt mir sehr schwer. Trotz alledem habe ich eine Lehre zur Metallbearbeitung absolviert und arbeite jetzt seit fünf Jahren in der Qualitätssicherung als Messtechnikerin.

In meiner Volksschulzeit war ich in meiner Klasse gut integriert. Aber das blieb nicht so: Je älter ich wurde, desto schwieriger wurde es für mich. Ich wurde von Mitschülern gemobbt, in der Pause saß ich alleine auf meinem Platz. Bei gemeinsamen Unternehmungen war ich zwar dabei, aber ich wurde immer mehr zu einer Außenseiterin. Zu Hause war ich oft verzweifelt darüber und habe sehr viel geweint. Meine Familie war sehr besorgt um mich.

Kontakt zu Gleichaltrigen

Meine Mutter hat im Internet recherchiert und auch Adressen von österreichischen Selbsthilfegruppen gefunden. Aber für mich und meine Probleme waren die Angebote der deutschen Bundesjugend, einem Verband junger Menschen mit Hörbehinderung, viel interessanter. Zum ersten Mal hatte ich Kontakt zu gleichaltrigen schwerhörigen jungen Menschen. Besonders geholfen haben mir die „Regelschulseminare“, da habe ich erfahren, dass viele ähnliche Probleme haben wie ich. In diesen Seminaren haben wir gelernt, wie wir mit unserem Anderssein in der Welt der Hörenden umgehen können. In Österreich haben meine Eltern und ich nichts Vergleichbares gefunden.

Beim Sommercamp der Bundesjugend habe ich schließlich Damian aus München kennengelernt, der mir von der Ski-Blogwerkstatt der DCIG in Osttirol erzählte. Seitdem bin ich dabei! Ich freue mich jedes Mal auf die tollen Angebote der Jungen Selbsthilfe der DCIG. Skifahren, tanzen, fotografie-

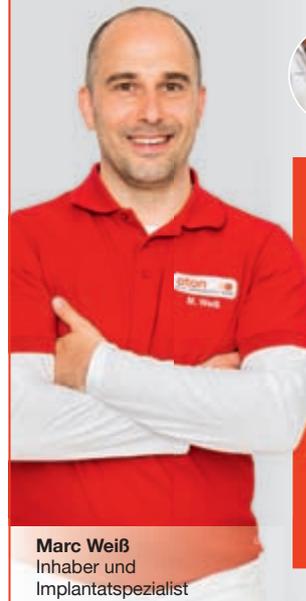
ren, Theater spielen und immer wieder neue Leute kennenlernen. Ich habe Freunde gefunden, die ich auch außerhalb der DCIG-Veranstaltungen treffe.

Die Angebote der Jungen Selbsthilfe der DCIG sind Fixpunkte in meinem Jahreskreis, in den Blogwerkstätten kann ich mich fallenlassen, es ist immer wieder ein Reset, wo ich erfahre: ich bin richtig, ich bin gut. Diese Erfahrung hilft mir im Arbeitsalltag in der Welt der Hörenden. Der Weg ist immer weit für mich, aber es lohnt sich jedes Mal. Ich finde die Blogwerkstatt toll, macht weiter so! 🌟

Gerne könnt ihr mich unter der E-Mail-Adresse l.chvatal@hotmail.de kontaktieren.
Laura Chvatal

Anzeige

DIE HÖR-IMPLANTATSPEZIALISTEN AUS HAMBURG FÜR HAMBURG



Marc Weiß
Inhaber und
Implantatspezialist



Präzision
made in
Germany

WIR SIND IHRE **SPEZIALISTEN**
IM BEREICH IMPLANTAT-
SERVICE:

- Prozessortausch / Umrüstung für Hör-Implantate aller Hersteller
- Austausch von Ersatzteilen
- Wartung und Servicekontrollen des Sprachprozessors
- Batterie-Abo-Service

OTON Die Hörakustiker am UKE GmbH

inhabergeführt & unabhängig

Martinstr. 64 | 20251 Hamburg

☎ 040 - 238 019 11

☎ 040 - 238 019 13

✉ uke@oton-hoerakustik.de

oton
DIE HÖRAKUSTIKER
... klingt einfach gut

Wer hat den Salzstreuer?

Die richtigen Fragen zu stellen will gelernt sein. Und auch, den Zeitpunkt zu erkennen, wann Antworten weiterhelfen. Hörgeschädigte Menschen, die Hilfe suchen, gut zu beraten, das übten Selbsthilfegruppenleiter im Rahmen einer Fortbildung der DCIG Anfang Mai in Bonn.



Geballte Beratungskompetenz

Foto: privat

Wenige Tage vor dem Seminar erhielten die Teilnehmer eine e-Mail: „Bitte bringt einen persönlichen Gegenstand mit, mit dem Ihr etwas verbindet.“ Damit fing es an.

Aus den Gegenständen gingen Geschichten hervor, sehr persönlich, sehr individuell und sehr originell. Und Namen. Die Verbindung von Gegenstand, Geschichte und Namen sorgte für ein besonderes Kennenlernen. Irgendwann steht die Frage im Raum: Können und dürfen wir überhaupt beraten? Brauchen wir dazu nicht bestimmte Kompetenzen? Die eigentlich nur die Fachleute haben? Skepsis steht im Raum.

Wir nehmen uns Zeit für einen Exkurs. Haben wir überhaupt Kompetenzen? Welche? Wir sammeln.

Wir können: organisieren, begeistern, zuversichtlich sein und auffangen, Mut machen, Kraft geben. Wir sind auf Augenhöhe, empathisch, ehrlich, neutral. Wir moderieren, stellen Fragen, kennen unsere Stärken, haben Erfahrung und Fachkenntnis. Wir verfügen über ein Netzwerk und können als Selbstbetroffene Vorbild und Modell sein.

Beratung ist kein geschützter Begriff

Ein Interview mit einer Teilnehmerin, die eine Ausbildung zur systemischen Beraterin hat, bringt es klipp und klar auf den Punkt: Wir dürfen und wir können auch beraten. Beratung ist kein geschützter Begriff. Und: Beratung ist kein monokausales Geschehen. Wenn ich das Licht einschalte, glüht die Birne. Das ist monokausal. Wenn ich einen Menschen berate, kann alles Mögliche geschehen. Was nach der Beratung geschieht, kann man nicht so eindeutig vorhersagen.

Frage der Interviewerin: Was kann ich tun, wenn ich den richtigen Weg kenne, aber der Ratsuchende ihn einfach nicht gehen will? Antwort: Die Entscheidung trifft der Betroffene

selbst. Wir können ihn nur darin unterstützen, diese Entscheidung zu treffen. Das ist Unterstützung der Selbstkompetenz.

40 Prozent der Wirkung einer Beratung wird durch Faktoren bestimmt, die mit der Beratung selbst gar nichts zu tun haben: die Laune des Ratgebers, die Anreise, das Wetter, frühere Erfahrungen des Ratsuchenden usw. 30 Prozent der Wirkung von Beratung beruht auf der Beziehung zwischen Berater und Ratsuchendem, 15 Prozent auf dem sog. Placebo-Effekt: Der Ratsuchende fühlt sich klarer, einfach weil er eine Beratung aufgesucht hat – unabhängig davon, was da in der Beratung geschehen ist. Und 15 Prozent werden von Methoden beeinflusst. Das zeigt uns den Rahmen. Bei uns geht es um die Methoden, um diese 15 Prozent.

Erster Abschnitt: Fragen

Fragen will gelernt sein. Fragen sind Methoden. Es gibt viele verschiedene Fragen. Darunter solche, die uns sofort einfallen: Wie bist du zu uns in die SHG gekommen? Von wem hast du von uns erfahren? Seit wann weißt du, dass ein CI eine Option für dich sein könnte ...

Und dann solche, auf die wir vielleicht nicht sofort kommen, wie zirkuläre Fragen, paradoxe Fragen, hypothetische Fragen. Diese Fragen helfen, die Perspektive zu wechseln, eine neue Sicht auf die Problematik zu gewinnen, die Dimensionen zu erfassen und zu klären, was eigentlich die eigentliche Frage ist. Was müsste passieren, damit sich dein Problem löst? Was müsste passieren, damit dein Hören/deine soziale Situation/... richtig schlecht läuft?

Weil Ausprobieren das Beste ist, um neue Techniken kennenzulernen, gibt es Rollenspiele mit Beobachtern.

Fazit: Wir fühlen uns als Berater häufig unter Druck zu „liefern“. Möglichst von Anfang an. Wir sollen kompetent erscheinen. Auch wenn wir – siehe oben – selbst unsicher sind in Bezug auf unsere Kompetenzen. Auch wenn wir etwas nicht wissen oder beherrschen, meinen wir, etwas sagen zu müssen – weil wir in der Rolle der Berater sind. Und: In den Rollenspielen merken wir, dass uns die Fragetechniken noch sehr fremd sind.

Wir nehmen eine Situation unter die Lupe und „frieren ein“ an Stellen, die wir uns etwas genauer ansehen wollen. Und wir geben dem Verlauf testweise eine andere Wendung, indem wir eine andere Frage ausprobieren. Was verändert sich am Verlauf? Können wir den Ratsuchenden andere Denkwege eröffnen? Allmählich verstehen wir, dass wir mit unter-

schiedlichen Fragen Gesprächen unterschiedliche Wendungen geben können. Hier kommt es auf Übung, Erfahrung, Wissen, Einfühlungsvermögen an – und etwas Mut.

Bilder bauen Brücken

Nach den Fragen bestücken wir den Werkzeugkasten noch mit zwei anderen Methoden: Bilder können eine Brücke bauen, um Situationen genauer beschreiben. Visualisierungen eines Entwicklungsweges können verdeutlichen, wo jemand steht, wie er sich selbst sieht, was er wann von wem erwartet. In Gruppenübungen haben die Berater die Möglichkeit, eine Situation anzuhalten und sich zu überlegen, welche Methode er/sie anwenden möchte, bevor die Szene weitergespielt wird. Neues muss einfach mal ausprobiert werden.

Am Sonntagmorgen befassen wir uns mit einer Frage zweier Teilnehmer: Soll ich Ratsuchende mit der „Wahrheit“ konfrontieren, und wenn ja, wann? Wir sehen: Eine Konfrontation mit einer offensichtlichen Wahrheit muss nicht stattfinden, wenn ich mithilfe von Methoden (und Empathie und Erfahrung) gemeinsam mit dem Ratsuchenden herausfinde, wo der Klärungsbedarf des Ratsuchenden liegt. Eine nicht selbst gefundene Lösung ist keine Lösung.

Offen bleibt die Beratung im Rahmen einer Selbsthilfegruppe. Wir stellen Gegenstände im Raum auf und weisen ihnen die verschiedenen Rollen zu, die in der Gruppe existieren: Leiterin, Vermittlerin, Wichtigtuer, Ratsuchender, einfache Teilnehmer. Ganz nebenbei führen wir damit eine weitere Methode ein: die Aufstellung.

Damit schaffen wir eine Visualisierung der Situation und erkennen plötzlich Konstellationen, die uns – so betrachtet – unverständlich oder unglücklich erscheinen. Das ganze Setting wird plötzlich sichtbar, ebenso auch die Unklarheiten, die für die beschriebenen Schwierigkeiten verantwortlich sind. Damit eröffnen sich weitere Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Und was war das jetzt mit dem Salzstreuer?

Ganz einfach: Auch eine Methode! Der Salzstreuer kann – wenn keine Funkübertragungsanlage verfügbar ist – das Rederecht steuern: Wer ihn hat, darf reden – und wer nicht, der schweigt! 🗣️

Barbara Gängler

Das Projekt wurde gefördert durch:

BARMER

Deaf Youngsters Go Europe

Die DCIG entsendet CI-Kundschafter in europäische Nachbarländer. Sie wollen herausfinden: Wie sieht die Versorgung eigentlich anderswo aus? Wie steht es dort um Barrierefreiheit und Bildungschancen? Wie bekannt ist das CI dort?



Europa, wir kommen! Die DCIG-Euro-Kundschafter machen sich auf den Weg. Rechts unten die Autorin. Foto: DCIG

Am Anfang stand die Euro-CIU. Die alle zwei Jahre stattfindende europäische CI-Fachtagung von Betroffenenverbänden soll 2021 in München tagen, organisiert von der DCIG und dem bayerischen Regionalverband BayCIV. Doch was sind eigentlich die Themen, die für einen solchen europäischen Austausch aus deutscher Sicht besonders interessant sind?

Für DCIG-Geschäftsführerin Barbara Gängler war schnell klar: „Wir müssen mit den Menschen vor Ort auf Tuchfühlung gehen. Wie ist die Situation, wie ist die Stimmung in anderen

Ländern? Wo können wir gute Impulse setzen und woher umgekehrt gute Anregungen bekommen?“ Kurzerhand rief sie Anfang des Jahres das Projekt „CI-Scouts“ ins Leben, bei dem junge Hörgeschädigte als Kundschafter für eine Woche in ein Land ihrer Wahl reisen, ausgestattet mit einem einheitlichen Fragenkatalog und Kontakten zu Hörgeschädigten vor Ort.

Für das Projekt bewerben konnten sich junge Reisewillige mit CI und/oder Hörgerät zwischen 18 und 30 Jahren. Schnell fanden sich mehr als 15 junge Hörgeschädigte zusammen. Mitte Mai kamen sie zu einem Treffen in Frankfurt am Main zusammen, um das Projekt weiter zu konkretisieren. Neben Portugal, Italien und Großbritannien sind vor allem auch Reiseziele in Osteuropa gefragt.

Kathrins Wahl fiel auf Lettland: „Ich bin gespannt, wie die Situation dort ist. Von Lettland hört man ja sonst wenig.“ Josephine und Laura möchten indes nach Schweden. Das Land gilt insbesondere in Bildungsfragen als Vorreiter. „Wir wollen in Europa zusammenwachsen“, sagt Laura. Da müsse doch auch interessieren, „wie die CI-Versorgung in Europa ist“.

Die Kundschafter wollen in der zweiten Jahreshälfte 2019 jeweils für ein paar gut geplante Tage unterwegs sein, eine Auswertung soll Anfang 2020 folgen. (ms) 🗣️

Alice mit CI im Wunderland

Der CIV Baden-Württemberg lädt im August und September junge und jung gebliebene CI- und Hörgeräte-Träger zu einem im Wortsinn bewegenden Tanzprojekt in die Theater Akademie Stuttgart ein.

Was macht ein Beat mit meinem Körper? Das Tanz-Projekt unter der künstlerischen Leitung von Katharina Wiedenhofer und Victoria Söntgen soll die Aufmerksamkeit, die eigenen (körperlichen) Fähigkeiten und auch die Motivation zum weiteren Austausch mit Bewegung und Klängen fördern. Jeweils zwei Gruppen mit ca. 15 Teilnehmern erarbeiten Szenen aus „Alice im Wunderland“, wobei die individuelle Hör-Geschichte in den Kreativ-Prozess mit einfließt – als Bewegungsmuster, Figur oder auch mit Gebärdensprache. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Kosten: 40 Euro für Mitglieder des CIV BaWü, sonst 55 Euro. Infos und Anmeldungen: Ulrike Berger, Fax: 0761 88794621 . E-Mail: ulrike.berger@civ-bawue.de

Siehe auch: schnecke-online.de/termine/

„1989“ – das klingt noch so nah....

1989: Patienten und Ärzte der HNO-Universitätsklinik Frankfurt gründeten die CI-SHG-Frankfurt. Am 25. Mai wurde deren 30-jähriges Bestehen gefeiert, mit einem so unterhaltensamen wie lehrreichen Programm – und mit einer klangvollen Reise durch Zeiten und Klänge.

Das Trio Lezard, Gewinner des Echo Klassik 2015, begeisterte mehr als 50 Gäste mit Fagott, Oboe und Klarinette, historischen Instrumenten und einem Dudelsack.

Als Referenten dabei waren, neben Sascha Roder, dem Organisator des Musikprogramms, Silke Helbig als Vertreterin der HNO-Universitätsklinik Frankfurt und Leiterin des Hörzentrums, Roland Zeh, DCIG Präsident und Chefarzt der Kaiserbergklinik Bad Nauheim, Michael Schwaninger, 1. Vorsitzender des CIV HRM e.V. und Ehrenmitglied Wolfgang Kaiser. Die AOK Hessen, Hörakustik Jens Pietschmann und der CIV HRM e.V. halfen finanziell. *Ingrid Kratz*



Trio Lezard mit Ingrid Kratz

Foto: PhotoArt / Karin Steffens

Deaf Ohr Alive nun auch in Mitteldeutschland

Am 9. Mai war es soweit: Nachdem Anne Beer auf den Blogwerkstätten immer wieder Mitglieder anderer regionaler Deaf-Ohr-Alive(DOA)-Gruppen kennenlernte, gründete sie zusammen mit Freunden aus der Region ihre eigene regionale DOA-Gruppe in Mitteldeutschland.

„Das Engagement und die Veranstaltungen der Gruppen gefielen mir sehr gut und da mir in Mitteldeutschland keine ähnliche Gruppe bekannt ist, beschlossen Thomas, André, Jana und ich, selbst eine zu gründen“, erklärte die Thüringerin.

Gesagt, getan: Kurz darauf ging die eigene Facebook-Seite online. Ein erstes Treffen ist für den 20. Juli 2019 im Hofwiesenspark in Gera im Rahmen eines Picknicks geplant. Treffpunkt ist der Eingang am Hofwiesenspark 2. Der Sommertreff ist kostenfrei, jeder ist aufgefordert, etwas zum Essen und Trinken sowie eine Decke mitzubringen. Um eine Anmeldung bis zum 15. Juli wird gebeten: doa-md@web.de
www.deaf-ohr-alive.de/gruppen/doa-mitteldeutschland/



Gründungsmitglieder Anne Beer, Thomas, André und Jana (von links)
Foto: DOA Mitteldeutschland

Bewegende Begegnungen

Das inklusive Tanzprojekt des CIV NRW „Bewegende Begegnungen“ bringt im nächsten Jahr mit Spaß am Tanz Schwerhörige und Hörende zusammen. Schon jetzt können Kurse vorab gebucht werden.

Der CIV NRW e.V. hat ein inklusives Tanzprojekt entwickelt. Schwerhörige, Hörgerätenutzer und Cochlea Implantat (CI) Träger sollen wieder Musik und Tanz frei und mit Spaß erleben. In gemeinsamen Tanzkursen mit „gut Hörenden“ möchte der CIV NRW zugleich den ohne Hilfsmittel Hörenden die Probleme der Schwerhörigen generationsübergreifend näher bringen. In zwei Kurstagen werden diese Gruppen gemeinsam einen kleinen Tanz einstudieren. Der einstudierte Tanz wird am 29. August 2020 zum 20jährigen Jubiläum des CIV NRW e.V. öffentlich aufgeführt.

Die Teilnahme ist für Mitglieder des CIV NRW e.V. kostenlos, andere zahlen 50 Euro p.P.

TERMINE: 18.01.20, 8.02.20 / 7.03.20 / 8.08.20 / 22.08.20

Eine unverbindliche Anmeldung ist per E-Mail an info@civ-nrw.de ab sofort möglich.

Förderer der Selbsthilfe

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. – Redaktion *Schnecke/Schnecke-Online*

Die Verantwortlichen der hier aufgeführten „Förderer der Selbsthilfe“ haben Vertrauen in die Selbsthilfe. Sie haben Vereinbarungen zur Kooperation, zur ideellen und finanziellen Unterstützung der DCIG und der Redaktion *Schnecke* getroffen. Eine vollständige* Liste der CI-Kliniken und CI-Zentren ist über die DCIG zu beziehen. Die Auflistung der Förderer auf dieser Seite erfolgt alphabetisch nach Orten. Die DCIG, die Redaktion und die Regionalverbände danken den Förderern sehr herzlich für die gute Kooperation! Wir freuen uns auf weitere Förderer der Selbsthilfe. *Gemäß aktueller Information durch die entsprechenden Einrichtungen

CI-Kliniken



Charité-Universitätsmedizin Berlin
Campus Virchow-Klinikum, HNO-Klinik
Prof. Dr. Heidi Olze
Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin



Klinikum Dortmund gGmbH
HNO-Klinik und Cochlea-Implant-Centrum
Prof. Dr. Thomas Deitmer
Beurhausstr. 40, 44137 Dortmund



HELIOS Klinikum Erfurt GmbH
HNO-Klinik
Prof. Dr. Dirk Eßler
Nordhäuser-Straße 74, 99089 Erfurt



Universitätsklinikum Erlangen, HNO-Klinik
CICERO – Cochlear-Implant-Centrum
Prof. Dr. Dr. Ulrich Hoppe
Waldstr. 1, 91054 Erlangen



Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde
Universitätsklinikum Frankfurt
Prof. Dr. Timo Stöver
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt



AMEOS Klinikum Halberstadt
HNO-Klinik
Dr. med. Jörg Langer
Gleimstr. 5, 38820 Halberstadt



Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dölau
Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
Prof. Dr. Jürgen Lautermann
Röntgenstr. 1, 06120 Halle/Saale



Universitätsklinikum Halle/Saale
Hallesches Implant Zentrum, Universitätsklinik für HNO-Heilkunde
Prof. Dr. Stefan Plontke
Ernst-Grube-Str. 40, 06120 Halle



Hanseatisches CI-Zentrum Hamburg (HCIZ)
Kooperation der Hamburger Asklepios Kliniken
Nord-Heidberg, St. Georg, Altona, Harburg
Dr. Veronika Wolter
Tangstedter Landstr. 400, 2247 Hamburg



Medizinische Hochschule Hannover
HNO-Klinik/ Deutsches HörZentrum (DHZ)
Prof. Prof. h.c. Dr. Th. Lenarz
Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover



Universitätsklinikum Magdeburg
HNO-Heilkunde
Prof. Dr. Christoph Arens
Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg



Cochlea-Implantat-Zentrum Leipzig
Universitätsklinikum Leipzig, HNO-Klinik
Prof. Dr. med. Michael Fuchs
Liebigstraße 12, Haus 1, 04103 Leipzig



Krankenhaus Martha-Maria München
HNO-Klinik
Prof. Dr. Markus Suckfüll
Wolfratshauser Str. 109, 81479 München



Universitätsmedizin Rostock
Klinik und Poliklinik für HNO „Otto Körner“
Prof. Dr. Robert Mlynski
Doberaner Str. 137/139, 18057 Rostock



CI-Zentrum Stuttgart
Klinikum der Landeshauptstadt Stuttgart gKAÖR
Prof. Dr. Christian Sittel, Dr. Christiane Koitschev
Kriegsbergstr. 62, 70174 Stuttgart



Universitätsklinikum Ulm
HNO-Klinik
Prof. Dr. Thomas Hoffmann
Frauensteige 12, 89070 Ulm



Universitätsklinikum Würzburg, HNO-Klinik
Comprehensive Hearing Center Würzburg
Prof. Dr. Dr. h.c. R. Hagen
Josef-Schneider-Str. 11, 97080 Würzburg

CI-Zentren



CI-Zentrum Ruhrgebiet
Prof. Dr. S. Dazert
Bleichstraße 15, 44787 Bochum



Cochlear Implant Centrum Ruhr
Heike Bagus
Plümers Kamp 10, 45276 Essen



Cochlear Implant Centrum Wilhelm Hirte
Dr. Barbara Eßler-Leyding
Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover



Comprehensive Cochlear Implant Center Tübingen
Universitäts-HNO-Klinik
Dr. Anke Tropitzsch
Elfriede-Aulhorn-Str. 5, 72076 Tübingen

Institutionen



Bundesinnung der Hörakustiker – biha
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Jakob Stephan Baschab
Wallstr. 5, 55122 Mainz

Selbsthilfegruppen und Regionalverbände

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle
Hauptstr. 43, 89250 Senden
Tel. 07307/925 74 74
Fax 07307/925 74 75
info@dcig.de, www.dcig.de

BAD HERSFELD

Antje Berk
Buttlarstr. 35, Mannsbach
36284 Hohenroda
Tel. + Fax 06676/ 12 30
antje_berk@web.de

HEILBRONN

Christian Hartmann
Straßburger Str. 14, 74078 Heilbronn
Tel. 07066/ 901 343 Fax - 901 344
ci-shg@hartmann-hn.de

SAARLAND/PFALZ

Walter Wöhrlin
Krankenhausstr. 8, 66577 Illingen
walterwoehrlin46@gmail.com

Baden-Württemberg

Cochlea Implantat Verband
Baden-Württemberg e.V.
Sonja Ohligmacher, 1. Vorsitzende
Postfach 50 02 01, 70332 Stuttgart
Tel.: 07143/965114
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de
www.civ-bawue.de
Publikation: CIVrund

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Stephanie Kaut – „Seelauscher“
Karl-Erb-Ring 82, 88213 Ravensburg
Tel. 0751/7642547, Fax -/18529051
stephanie.kaut@seelauscher.de

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Michaela Pfeffer
Schleife 9, 88289 Waldburg
michaela.pfeffer@civ-bawue.de

FREIBURG

Franziska Moosherr
Strandbadstr. 3, 79877 Friedenweiler
Fax 07651/9365834,
franziska.moosherr@civ-bawue.de

HOHENLOHE

Alexandra Gollata
Im Tal 6, 74243 Langenbrettach
alexandra.gollata@civ-bawue.de

KARLSRUHE

Christa Weingärtner
Hauptstr. 110, 76307 Karlsbad
Tel. 07202 1894, Fax 07202 94 23 30
christa.weingaertner@civ-bawue.de

NECKARSULM

Matthias Kienle
Fellbacher Weg 17, 74172 Neckarsulm

RHEIN-NECKAR/RHEIN-NECKAR

Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim
Tel. 06204/3906
thomas.haase@civ-bawue.de

SCHWARZWALD-BAAR

Ulrika Kunz
Tallardstraße 20
78050 Villingen-Schwenningen
Tel. + Fax: 07721/20 67 246
ulrika.kunz@civ-bawue.de

STUTTGART

Sonja Ohligmacher
Fichtenweg 34, 74366 Kirchheim a. N.
Tel.: 07143/965114, Fax -/9692716
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

STUTTGART

Andreas Frucht – „ECIK Stuttgart“
Elbestr. 11, 71522 Backnang
Fax 07191/2284898
shg-ecik@civ-bawue.de

TÜBINGEN

Claudia Kurbel
Waldenbucher Str. 11, 72631 Aichtal
Tel. 07127/51685
claudia.kurbel@civ-bawue.de

ULM

Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Str. 19/2
89522 Heidenheim
Tel. 07321/22549, Fax -/20699
ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Bayern

Bayerischer Cochlea Implantat
Verband e.V.
Regine Zille, 1. Vorsitzende
Arberweg 28, 85748 Garching
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
regine.zille@bayciv.de
www.bayciv.de

ALLGÄU

Robert Basta
Alfred-Kranzfelder-Str. 5
87439 Kempten, Tel.: 0831/6973266
Fax: 03222/688 88 95
Mail: shg-allgaeu@bayciv.de

ASCHAFFENBURG

Offene Ohren
Verein der Hörgeschädigten in
Aschaffenburg und Umgebung e.V.
Tanja Bergmann, Im Tal 18b,
63864 Glattbach, tanjabe@gmx.net

AUGSBURG

SHG „Hören&Leben Augsburg“
Andrea und Peter Muschalek
Römerstraße 27, 86492 Egling an
der Paar, Tel.: 08206-903612
Mail: andrea.muschalek@bayciv.de

BAMBERG

Margit Gamberoni
Auf dem Lerchenbühl 34
96049 Bamberg
Tel. 0951/25359
margit.gamberoni@bayciv.de

BAYERISCHES OBERLAND

Christl Vidal
Kirchweg 3, 82496 Oberau
Tel. 08824/600, Fax -/93929
christl.vidal@bayciv.de

BAYREUTH

Helmut Rühr
Blumenstr. 5, 95496 Glashütten
Tel. + Fax 09279/9772139, Fax -/1872
Helmut.Ruehr@gmx.de

CHAM

Martina Wagner
Prosdorf 17, 93449 Waldmünchen,
Tel. 09972/300573, Fax -/300673,
leitung@schwerhoerige-cham.de

CHIEMGAU

Birgit Hahn
Nelly-Luise-Brandenburg Str. 1,
83355 Grabenstätt
Tel. 08661/98 28 05
ci-chiemgau@bayciv.de

COBURG

Adelheid Braun
Richard-Wagner-Weg 7,
96450 Coburg,
Tel. 09561/427759
adelheid.braun@gmail.com

ERLANGEN

Petra Karl
Siedlerstr. 2, 91080 Spardorf
info@schwerhoerige-erlangen.de
www.schwerhoerige-erlangen.de

ERLANGEN-HÖCHSTADT

Anna Reinmann
Mohrhofer Straße 9, 91093 Heßdorf
Telefon: 09135 / 6759
anna-reinmann@t-online.de

GERA

Sabine Wolff- „OhrWurm“
Beethovenstr. 4, 07548 Gera
Tel. 0365/ 831 07 60 Fax 77 317 37
ci-shg-gera@web.de

GILCHING

Martin Langscheid
„Gilchinger Ohrmuschel“
Gernholzweg 6, 82205 Gilching,
Telefon + Fax 08105/4623
mlangscheid@gmx.de

HOF

Christian Summa
Bahnhofstraße 37, 95208 Hof/Saale
Telefon: 0170/9628333
csumma@web.de
www.schwerhoerige-hof.de

INGOLSTADT

Christine Lukas
Bajuwarenweg 10
85051 Ingolstadt-Zuchering
Tel. 08450/925955
christine.lukas@schwerhoerige-
ingolstadt.de

KULMBACH

Steffi Daubitz
Karl-Jung-Straße 11,
95326 Kulmbach
Telefon: 09221/2926
steffidaubitz@gmx.de

MÜNCHEN

Dr. Olaf Dathé
Münchner HörKinder
Nymphenburger Str. 54,
80335 München,
Tel. 0172/8921559
hoerkinder@bayciv.de

MÜNCHEN

Magdalena Schmidt – „Ganz Ohr“
Enzensberger Str. 30/1
85570 Markt Schwaben
Schmidt-wum@web.de

MÜNCHEN

Regine Zille – „MuClS“
Arberweg 28, 85748 Garching,
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
regine.zille@bayciv.de

MÜNCHEN

Simone Schnabel
„Campus Lauscher“
Schützenstr. 5, 85221 Dachau
Telefon: 0170/5441917
simone.schnabel@bayciv.de

MÜNCHEN

Jugendgruppe München
Jana Rump
Christoph-Probst-Str. 12/505
80805 München
janarump@gmail.com

MITTELFRANKEN

Andrea Grätz – „fOHRum“
Hasenstraße 14, 90587 Tuchen-
bach, Tel: 0911/ 75 20 509
andrea.graetz@bayciv.de

NORDBAYERN

Ulla Frank
Ringstr. 18, 95448 Bayreuth,
Tel. 0921/9800274
Pe_Frank@gmx.de

NÜRNBERG

SH-Seelsorge der ELKB (Hör-
Momente)
Julia Herold
Egidienplatz 13, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911/2141553, Fax -/2141552
info@shs-elkb.de

NÜRNBERG

Christiane Heider
SHG für Morbus Menière
Mittagstr. 9B, 90451 Nürnberg,
Tel. 0911/646395
christiane.heider@nefkom.net

OSTBAYERN

Pfarrer-Pfaffinger-Siedlung 5
Cornelia Hager
94496 Ortenburg
Tel. 08542/1573, Fax -/917665
conny.hager@web.de

REGENSBURG

Eleonore Brendel
Mitterweg 6, 93053 Regensburg,
Tel. 0941/72667, Fax -/78531020
lore-brendel@t-online.de

SCHWEINFURT

Barbara Weickert
Frankenstraße 21, 97440 Ettleben
Telefon: 09722 / 3040
barbara.weickert@web.de

UNTERFRANKEN/WÜRZBURG

Theresia Glaser
Ludwigkai 29, 97072 Würzburg,
Fax 0931/78011486
glaser.th@web.de

Die Anschriften sind alphabetisch und in diesen Farben sortiert:

■ Regionalverbände, Bundesverband

■ Selbsthilfegruppen Erwachsene

■ Selbsthilfegruppen Kinder+Eltern

Selbsthilfegruppen und Regionalverbände

Berlin-Brandenburg

Berlin-Brandenburgische Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.
Alfred Frieß, 1. Vorsitzender
CIC „Werner-Otto-Haus“,
Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin,
Tel. 030/609716-11, Fax -/22,
alfred.friess@bbcig.de
www.bbcig.de
Publikation: InfoCirkel

BERLIN

Karin Wildhardt
Wittekindstraße 29, 12103 Berlin,
Tel. 030/25780474 (ab 20 Uhr)
Karin.Wildhardt@gmx.de

BERLIN

Ayako Forchert
Fregestrasse 25, 12161 Berlin
a.forchert@gmx.de

BRANDENBURG

Kathrin Wever
Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen,
Tel. 03378/511813, Fax -/512934
kathrin.wever@bbcig.de

POTSDAM

Peggy Rußat
Tuchmacherstr. 50, 14482 Potsdam
shg-neues-hoeren@outlook.com

Hessen-Rhein-Main

Cochlear Implantat Verband
Hessen-Rhein-Main e.V.
Michael Schwaninger, 1. Vors.
Hügelstr. 6, 61231 Bad Nauheim,
Tel. 06032/869305, 0173/2766152
Fax 069/15039362
schwaninger@civhrm.de
www.civhrm.de, www.ohrenseite.de
Publikation: Cinderella

DARMSTADT

Christine Rühl – „CI-Netzwerk 4 Kids“
Im Wiesengarten 33, 64347 Griesheim,
Tel. 06155/667099
ruehl@civhrm.de

DARMSTADT

Renate Hilker
Nordhäuser Str. 102, 64380 Roßdorf
Tel. 06071/6383101, Fax -/6383109
hilker@civhrm.de

FRANKFURT (Main)

Ingrid Kratz
Lorsbacher Str. 9a, 65719 Hofheim/T.
Tel. 06192/9598744
Mobil: 01520/2424978
Email: kratz@civhrm.de

FRIEDBERG

Renate Bach
Konrad-Adenauer-Str. 56, 63450
Hanau, Tel. 06181-9191525
Mobil: 0151-21727669, bach@civhrm.de

HASSLOCH

Ricarda Neuberg
Beethovenstraße 10, 67454
Hassloch, Telefon 06324/810898
neuberg@civhrm.de

KASSEL

Marika Zufall
Ochshäuser Str. 105, 34123 Kassel,
Tel. 0561/9513725, 0172/5612018
zufall@civhrm.de

LAHN

Gerlinde Albath
Am Rain 12, 35116 Hatzfeld-Reddighausen,
Tel. 06452/939085, Fax
-/9110284, ge.albath@web.de

MAINZ

Barbara Anton
Mittlerer Flurweg 49
55543 Bad Kreuznach
Tel.: 0671/2244102 Fax: 2244422
anton@civhrm.de

MITTELHESSEN

Wolfgang Kutsche
Sonnenhang 3, 35094 Lahntal,
Tel. 06423/9690324, Fax
-/94924809, kutsche@civhrm.de

MITTELHESSEN

Natalja Müller
Grüner Weg 3, 35094 Lahntal-Goßfelden,
Tel. 06423/541267
natalya.mueller@gmx.de

NEUSTADT/PFALZ/DÜW

Sieglinde Wetterauer
Holzweg 86, 67098 Bad Dürkheim
Tel. 0172/6255811
wetterauer@civhrm.de

OFFENBACH

Sabrina Franze – „DaZUGEHÖRen“
Nieder-Röder-Straße 13,
63322 Rödermark,
shg.dazugehoeren@gmail.com

SAARLAND

Silke Edler
Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler,
Tel. +Fax 06825/970912
SilkeEdler@gmx.net

TAUNUS

Mario Damm
Ludwig-Beck-Weg 12,
61267 Neu-Anspach,
Tel. 06081/449949, Fax
03212/1005702, damm@civhrm.de

TRIER

Ute Rohlinger
Reckingstr. 12, 54295 Trier
Tel. 0179/4202744
ci-shg-trier@t-online.de

WIESBADEN

CI-Netzwerk René Vergé
Hügelstr. 7, 65191 Wiesbaden
verge@civhrm.de

„Kleine Lauscher“

Elterninitiative z. lautsprachl.
Förderung hörgesch. Kinder e.V.
Dirk Weber, 1. Vorsitzender
Hellersberg 2a, 35428 Langgöns
Tel. 06403/7759767,
info@kleine-lauscher.de
www.kleine-lauscher.de
Publikation: Lauscher Post

Mecklenburg-Vorpommern**GÜSTROW**

Hörschnecken-Güstrow
Doreen Zelma
HNO-Klinik Güstrow
Friedrich-Trendelenburg-Allee 1
18273 Güstrow
d.zelma@outlook.de

NEUBRANDBURG

Jürgen Bartossek
Pawlowstr. 12 (im Hörbiko)
17306 Neubrandenburg
Tel. 0395/707 18 33
Fax 0395/707 43 22
juergen.bartossek@hoerbiko.de

ROSTOCK

Jacqueline Prinz
Lagerlöfstr. 7, 18106 Rostock,
Tel. 0381/76014738
hoerenmitci@web.de

SCHWERIN

Egbert Rothe
Nedderfeld 24,
19063 Schwerin-Muess,
Tel. 0385/39482450,
Fax -/39497710
CI-Beratung-M-V@web.de

SCHWERIN

Kerstin Baumann
Elternverband hg. Kinder MV e.V.
Perleberger Str. 22,
19063 Schwerin
Tel. 0385/2071950, Fax -/2072136
ev.hoer-kids@t-online.de

Mitteldeutschland

Cochlea Implantat Verband
Mitteldeutschland e.V.
Marcus Schneider, Vorsitzender
Postfach 11 07 12, 06021 Halle
info@civ-mitteldeutschland.de
www.civ-mitteldeutschland.de

CHEMNITZ/ERZGEBIRGE

Zwergenohr – Antje Nestler
Tel. 0160-91325238
zwergenohr.chemnitz@gmail.com
www.zwergenohr-chemnitz.
blogspot.de

DRESDEN

Angela Knölker
Zwickauer Str. 101,
01187 Dresden
Tel. 0351/4769644,
Fax -/4799564
angela.knoelker@gmx.de

DRESDEN/DRESDEN

Daniela Röhlig – Verein zur Förderung der lautsprachlichen Kommunikation hörgeschäd. Kinder e.V.
Hermann-Ilgens-Str. 48,
01445 Radebeul,
Tel. 0351/8303857
d.roehlig@freenet.de

**DRESDEN/SÄCHSISCHE SCHWEIZ
OSTERZGEBIRGE**

Yvonne Simmert
Hohe Str. 90
01796 Struppen-Siedlung
Tel. 035020/77781, Fax -/77782
yvonne.simmert@kleines-ohr.de

ERFURT

Cornelia Vandahl
Hoher Weg 9, 98693 Ilmenau
Tel. 03677/842814, Fax -/843457

ERFURT/THÜRINGEN

Elke Beck
Brühl 33, 99192 Nesse-Apfelstädt
Kleinrettbach
Tel. 036208/71322, ci-beck@gmx.de

HALBERSTADT

Manuela Timme
Lütowstr. 10, 38820 Halberstadt
Tel. 03941/27025,
hbs.timme@t-online.de

LEIPZIG

Dörte Ahnert
Erich-Thiele-Str. 20, 04158 Leipzig
Tel. +Fax 0341/9273712
holgerahnert@web.de

MAGDEBURG

Uwe Bublitz
Pfeifferstr. 27, 39114 Magdeburg
Tel. 0391/8115751
uwe-ines.bublitz@gmx.de

NÖRTEN/NORTHEIM

Patricia Kallinich
Hardenbergstraße 5
37176 Nörten-Hardenberg
Telefon: 0170/3510093
patricia.th@web.de

WEIMAR / THÜRINGEN

SHG CI- und Hörgeräteträger
Antje Noack
Am Schönblick 17,
99448 Kranichfeld
Tel. 0151/15758233
antje_noack@t-online.de

Nord

Cochlea Implantat Verband
Nord e.V.
Matthias Schulz, 1. Vorsitzender
Glitzaweg 8, 22117 Hamburg
Tel. 040/69206613
Matthes.Schulz@t-online.de
www.civ-nord.de

BAD SCHWARTAU

Hartmut Wahl
Blücherstraße 4,
23611 Bad Schwartau
Telefon: 0151/29171402
hartmut@wahl-hc.de

BRAUNSCHWEIG

Gerhard Jagieniak
Hans-Sachs-Straße 83
38124 Braunschweig
Tel. 0531/29 555 189
Fax 0531/614 99 175
ci-selbsthilfegruppe-bs@t-online.de

BREMEN

Katrin Haake
Lilienthaler Heerstr. 232
28357 Bremen
ci.shg.bremen@gmail.com

BREMEN

Patrick Hennings
Buxtorffstr. 33,
28213 Bremen
Shg.hoergeschaedigte@gmail.com

CELLE

Steffi Bertram
Pilzkamp 8, 29313 Hambühren
Tel. 05143/667697
mtbertram@t-online.de

CUXHAVEN

Dr. Anne Bolte
Diers'sche Weide 19 27478
Cuxhaven-Altenbruch
anne.bolte@gmx.de

Selbsthilfegruppen und Regionalverbände

EINBECK

Angelika-Lina Hübner
Am Rapsacker 5, 37574 Einbeck
Tel.+Fax 05565/1403, SMS
0175/1402046, a.lhuebner@yahoo.de

GOLDENSTEDT

Maria Hohnhorst
Am Rapsacker 2, 27793 Wildeshausen
Tel. 04431/7483115, Fax -/7483116
ci-shg-goldenstedt@ewetel.net

GÖTTINGEN/ GÖTTINGEN

Beate Tonn
Neddenstr. 31, 37574 Einbeck
Tel. 05561/6058042, 0179/7968166
BTonn@gmx.de

HAMBURG

Pascal Thomann
Böcklerstr. 32, 22119 Hamburg
Tel. 040/ 881 559 21
pascal-thomann@bds-hh.de

HAMBURG

Ellen Adler
Friedrichsgaber Weg 166, 22846
Norderstedt, Tel. 040/52-35190,
Fax -/878584 m.adler@wt.net.de

HAMBURG

ElbschulEltern - Caren Degen
email@elbschul-eltern.de
www.elbschul-eltern.de
Tel.: 01523 / 42 66 986

HAMBURG/SCHLESW.-HOLSTEIN

Jan Haverland
Hörbehinderte Eltern m. CI-Kind
Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel
Fax 040/6547708, karen.jan@gmx.de

HANNOVER

Anja Jung – „Hörknirpse e.V.“
Ferdinand-Wallbrecht-Str. 21, 30163
Hannover, Tel. 0511/3889475, Fax
-/3885785, post@hoerknirpse.de

HANNOVER

Rolf Erdmann
Linzer Str. 4, 30519 Hannover
Tel.+Fax 0511/8386523
erdmann.rolf@gmx.de

HILDESHEIM

Michael Gress
Kantstr. 16, 31171 Nordstemmen
Tel.: 05069/8991043, Mobil: 0176/
23779070, ci.shg.hi@gmail.com

KAPPELN

Michaela Korte
Am Schulwald 4, 24398 Brodersby
Tel. 04644/671, Fax 032226168898
ci-kappeln-beratung@gmx.de

KIEL

Angela Baasch
Holtenuaer Str. 258b, 24106 Kiel
Tel. 0431/330828,
a-baasch@t-online.de

LÜBECK

Adelheid Munck
Ruhleben 5, 23564 Lübeck
Tel. 0451/795145
adelheid.munck@travedsl.de

LÜCHOW/SALZWEDEL

Susanne Herms
Danziger Str. 34, 29439 Lüchow
Tel. 05841/6792, Fax -/974434
info@shg-besser-hoeren.de

LÜNEBURG

Ingrid Waller
Böhmsholzer Weg 18
21394 Südergellersen/Heiligenthal
Tel.: 04135/8520 Fax: -/ 809 88 23
ingrid-waller@t-online.de

NEUMÜNSTER

Susanne Schreyer
Igelweg 16a, 24539 Neumünster
Tel. 04321/9016574, Fax -/9016575
ci-selbsthilfegruppe@gmx.net

NEUSTADT AM RÜBENBERGE

Anette Spichala
Wunstorfer Straße 59,
31535 Neustadt a. Rbge.,
SMS: 0173/ 1655678,
Frauke Bürger
Telefon: 05034/9595566
ci-shg-nrue@gmx.de

OLDENBURG

Ulla Bartels
Schwalbenstr. 15, 26123 Oldenburg
Tel. 0441/592139, SMS: 160/97340562
ullabartels@t-online.de

OSNABRÜCK

Silke Hentschel
Wienfeld 9, 49326 Melle
Tel. 05428/1518
silkehentschel@t-online.de

ROTENBURG

Christine Oldenburg
Storchenweg 11, 27356 Rotenburg,
SMS + Tel. 0160/98253132
ci-shg.row@hotmail.de

WITTMUND

Rolf Münch, Sniedehus
Am Kirchplatz 5, 26409 Wittmund
Tel. 04973/882 0. 939392
Email: shg_hoeren@web.de

Nordrhein-Westfalen

Cochlea Implantat Verband
Nordrhein-Westfalen e.V.
Marion Hölterhoff, 1. Vorsitzende
Rosenstraße 4, 58642 Iserlohn
Tel. 02374/752186 Mob: 0173/8164804
marion.hoelterhoff@civ-nrw.de
www.civ-nrw.de
Publikation: CIV NRW NEWS

AACHEN

Heike Sauer
Heckenweg 29, B-4700 Eupen
Telefon 0176/47356055
ci-shg-aachen@civ-nrw.de

AACHEN

SHG CI und Morbus Menière
Stephanie Brittrner
Adenauer Ring 39, 54229 Baesweiler
Tel. 02401/939438
Email: ci-mm-shg-aachen@civ-nrw.de

ARNSBERG

Susanne Schmidt
Stifterweg 10, 59759 Arnsberg
Fax/AB 02932/805670
DSBArnsberg@web.de

BERGISCH-GLADBACH

Karin Steinebach
Keller 18, 51515 Kürten
ci-shg.bergisch-gladbach@gmx.de

BIELEFELD

Benjamin Heese „CI-Stammtisch“
Butterkamp 28, 59269 Beckum
Tel.: 02521/8577610
stammtisch.bielefeld@gmail.com

BOCHUM

Annemarie Jonas „Die Flüstertüten“
Bussmannsweg 2a, 44866 Bochum
schwarzgeld5@unitybox.de

BONN/KÖLN/RHEIN-SIEG-KREIS

Bettina Rosenbaum
An der Siebengebirgsbahn 5
53227 Bonn, Tel. 0228/1841472
bettina.kuepfer@gmx.de

DETMOLD

Helga Lemke-Fritz
Jerxer Str. 23a, 32758 Detmold
Tel. 05231/26159, Fax -/302952
helgalemkefritz@aol.com

DORTMUND

Doris Heymann
Auf dem Hohwart 39, 44143 Dort-
mund, Tel. 0231/5313320
Doris.Heymann@web.de

DUISBURG

Torsten Hatscher
Oestrumer Str. 16, 47228 Duisburg
Tel. 02065/423591, mail@hoer-treff.de

ESSEN

Ingrid Dömkes
Uhlenhorstweg 12a
45479 Mülheim/Ruhr
Tel. 0208/426486, Fax -/420726
doemkes@t-online.de

HAGEN

Marion Hölterhoff – „Hörschnecken“
Rosenstr. 4, 58642 Iserlohn
Tel. 02374/752186 Mobil: 0173/8164804
ci-shg-hagen@civ-nrw.de

HAMM

Martina Lichte-Wichmann,
Martina.Lichte-Wichmann@ci-
shg-hamm.de, Tel.: 02381 675002
und Detlef Sonneborn, detlef.
sonneborn@ci-shg-hamm.de,
Tel.: 02331 914232

HATTINGEN

Ulrike Tenbenschel – „Löffelboten“
Augustastr. 26, 45525 Hattingen
Tel. 02324/570735, Fax -/570989
tenbenschel@loeffelboten.de

KÖLN

Natascha Hembach
Wilhelm-Heidkamp-Str. 13
51491 Overath
Tel. 02204/75486, Fax -/54937
cishk@gmx.de

KREFELD

Christian Biegemeier – „GanzOhr“
Paul-Schütz-Str. 16, 47800 Krefeld
Mobil: 0173/6792330
shg.ganzohr.krefeld@gmail.com

MINDEN

Andrea Kallup – „Hörkind e.V.“
Hans-Nolte-Str. 1, 32429 Minden
Tel.+Fax 0571/25802
vorstand@hoerkind.de

MÖNCHENGLADBACH

Bärbel Keschull
Viersener Str. 450
41066 Mönchengladbach
Tel. 02151/ 970 500
ci-cafe-mg@civ-nrw.de

MÜNSTER

Ewald Ester
Surdelweg 5, 49832 Messingen
Tel. 05906/1434, Fax -/960751
Ewald.Ester@t-online.de

OSTBEVERN/TELGTE

Jürgen Brackmann
Erlenschottweg 23
48291 Telgte-Westbevern
Tel.+Fax 02504/8099
JuergenBrackmann@web.de

PADERBORN

Helmut Wiesner
Tel. 05250/ 933 203 Fax -933 205
ci-shg-paderborn@civ-nrw.de

RHEINLAND

Michael Gärtner
Hubert-Protz-Str. 115, 50226 Frechen
Tel. 02234/9790814
michael.gaertner@shg-hoercafe.de

RUHRGEBIET-NORD

Ingolf Köhler
Landwehr 2 b, 46487 Wesel
koehler@ci-shg-ruhrgebiet-nord.de

RUHRGEBIET-WEST

Kirsten Davids
Paul Schütz Str. 16, 47800 Krefeld
fk.merfeld@gmail.com
kirsten-davids@web.de
inga.buchmann@web.de

SÜD-WESTFALEN

Ricarda Wagner
Kärntner Str. 31 57223 Kreuztal
Tel. 02732/6147 oder -/3823
Fax 02732/6222
ricarda.wagner@onlinehome.de

SÜD-WESTFALEN

Marion Becovic
Hohe Straße 2, 35708 Haiger
Tel. 02773/946197
becovic.a@t-online.de

WERL

Franz Poggel – „CI-Aktiv“
Budberger Straße 2a
59457 Werl-Büderich
Telefon: 02922/2393
Mobil: 0157/52345816
fj-poggel@t-online.de

WUPPERTAL

Hörzu! CI-Cafe
Arno Ueberholz
Tel. 0177/66002469 (nur SMS)

WUPPERTAL

Deaf Ohr Alive NRW, Stefanie Ziegler
Gildenstr. 71, 42277 Wuppertal
Tel. 0175/5997917
Email: stefanie-ziegler@doa-nrw.de

**Selbsthilfe** Europa, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Niederlande/Nord-Belgien, Südtirol**EURO-CIU – European Association of Cochlear Implant Users a.s.b.l.**

Präsidentin Teresa Amat
16, Rue Emile Lavandier
L-1924 Luxemburg
Fax (00) 352/442225
eurociu@implantecoclear.org
www.eurociu.org

ÖSTERREICH**ÖCIG – Österreichische Cochlear-Implant-Gesellschaft**

Vereinssitz Salzburg
c/o HNO-Abteilung Landeskrankenanstalten Salzburg
A-5020 Salzburg
info@oecig.at

CI-Selbsthilfe Erw. + Kinder Burgenland + Niederösterreich + Steiermark

Obmann Markus Raab
Erlenweg 18, A-2512 Tribuswinkel
Mobil: 0043(0)664/6172060
Fax 0043(0)2252/41375
ci-selbsthilfe@allesprechenmit.net
www.allesprechenmit.net

CIA Cochlear-Implant Austria

Obmann Karl-Heinz Fuchs
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
Tel. 0043(0)694/607 05 05 23 13
k.h.fuchs@liwest.at, www.ci-a.at

Österreichische Schwerhörigen Selbsthilfe – ÖSSH

Herr Ing. Harald Pachler
Preinsdorf 20
A-4812 Pinsdorf
info@oessh.or.at
www.oessh.or.at

ÖSB Österreichischer Schwerhörigenbund Dachverband

Forum besser Hören
Präsidentin Mag. Brigitte Slamanig
Gasometergasse 4A
A-9020 Klagenfurt
Tel. 0043(0)463-3103805
Fax 0043(0)463-3103804
slamanig@oesb-dachverband.at
www.oesb-dachverband.at
ZVR: 869643720

SCHWEIZ

pro audito schweiz
Präsident Georg Simmen
Feldeggstr. 69, Postfach 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
info@pro-audio.ch
www.pro-audio.ch

pro audito schweiz Fachkommission Cochlea-Implantat

Feldeggstr. 69, Postfach 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
info@cochlea-implantat.ch

sonos

Schweizerischer Hörbehindertenverband
Geschäftsstelle
Oberer Graben 18
CH-8400 Winterthur
Tel. 0041(0)44/42140-10
Fax 0041(0)44/42140-12
info@hoerbehindert.ch
www.hoerbehindert.ch

LUXEMBURG

LACI asbl – Erw. + Kinder
B.P. 2360
L-1023 Luxembourg
laci@iha.lu, www.laci.lu

NORD-BELGIEN/NIEDERLANDE ONICI

Leo De Raeve
Waardstraat 9
B-3520 Zonhoven
Tel.+Fax 0032(0)11/816854
leo.de.raeve@onici.be
www.onici.be

SÜDTIROL

Lebenshilfe ONLUS
Inge Hilpold
Galileo-Galilei-Str. 4/C
I-39100 Bozen (BZ)
Tel. 0039(0)471/062501
Fax -/062510
hilpold@lebenshilfe.it

Weitere Selbsthilfekontakte**Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE) e.V.**

c/o DRK-Kliniken Berlin Mitte
Drontheimer Straße 39
13359 Berlin
Tel. 030/3300708-0
Fax 0180/5898904
info@achse-online.de
www.achse-online.de

Cogan-I-Syndrom Selbsthilfe Deutschland (CSS Deutschland) eV

Ute Jung, 1. Vorsitzende
56584 Anhausen
Wilhelmstr. 45
Tel. 02639/323, Fax 02639/961734
utejung@cogan-syndrom.com
www.cogan-syndrom.com

Hören ohne Barriere – HoB e.V.

Aufklärung/Information über Höranlagen, Hörhilfen für Schwerhörige
Katharina Boehnke-Nill
Hohenwedeler Weg 33
21682 Hansesstadt Stade
Tel. 04141/800453
post@hob-ev.de
www.hob-ev.de

Hannoversche Cochlea-Implantat-Gesellschaft e.V. (HCIG)

c/o Deutsches HörZentrum/MHH
Karl-Wiechert-Allee 3
30625 Hannover
Tel. 0511/532-6603, Fax -/532-6833
info@hcig.de, www.hcig.de

**Zeitschrift Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät
Sammel-Abonnements****Schnecke-Sammel-Abonnements**

Angebote für Mitglieder der nachstehenden Verbände:

HCIG: € 15,80/Jahr, HCIG, Ebba Morgner-Thomas, Kirchstr. 63, 58239 Schwerte, Tel. 02304/72631, Fax -/9685095, ebba.morgner-thomas@hcig.de

DSB: € 15,80/Jahr (nur mit Bankeinzug und DSB-Mitgliedschaft / Kontakt Redaktion *Schnecke*)

ÖSB: € 18,80/Jahr, ÖSB, Brigitte Slamanig, Gasometergasse 4A
A-9020 Klagenfurt, Tel. 0043(0)463310380-5, Fax 0043(0)463310380-4
slamanig@oesb-dachverband.at

ÖSSH: € 18,80/Jahr (nur mit Bankeinzug und ÖSSH-Mitgliedschaft / Kontakt Redaktion *Schnecke*)

EV-Bozen: € 18,80/Jahr, A. Vogt, Sekretariat Elternverband hörgeschädigter Kinder, Latemarstr. 8, I-39100 Bozen, Tel. 0039(0)471/974431, Fax -/977939, info@ehk.it

Auflösung Bilderrätsel von Seite 59:**Kontakte für Sport****Deutscher Gehörlosen Sportverband**

Geschäftsstelle des DGS
Tenderweg 9, 45141 Essen
Tel. 0201/8141 7-0 oder 0201/81417-10
(hörende/sprechende Mitarbeiterin; Telefonate für gehörlose Mitarbeiter werden gedolmetscht), Fax 0201/8141729
dgs-geschaefsstelle@dg-sv.de, www.dg-sv.de

28. – 30. Juni 2019 | Frankfurt am Main

DCIG-Zukunftswerkstatt. Ort: Hoffmanns Höfe, Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt am Main. www.d cig.de

27. September – 4. Oktober 2019 | Kaub

Blogwerkstatt 9: JuLeiCa inklusiv! Jugendleiter-Qualifizierung für Hörgeschädigte. Ort: Jugendherberge Kaub, Zollstr. 46, 56349 Kaub. Die DCIG bietet erstmals eine Ausbildung speziell für hörgeschädigte junge Erwachsene zum Jugendleiter an. Wir suchen junge hörgeschädigte Er-

wachsene (18-30 Jahre), die Interesse haben, schwerhörige Kinder und Jugendliche zu unterstützen. Die Teilnehmer erhalten die offiziell anerkannte JuLeiCa-Ausbildung, die von vielen Verbänden anerkannt wird. Zusätzlich bietet die DCIG eine „inklusive“ JuLeiCa an: Die Ausbildung wird ergänzt durch spezifische Module zur schwerhörigen Kindheit und Jugend. Zentral ist dabei die Reflektion der eigenen Erfahrungen. Teilnahmegebühr: 180 Euro für DCIG-Mitglieder, 230 Euro für Nichtmitglieder. **Anmeldeschluss: 1. Juli 2019.**

www.d cig.de/veranstaltungen/junge-selbsthilfe/blogwerkstatt-herbst-2019

23. Juni 2019 | München

Vortrag „Wenn das Gehör nachlässt – ein Aktionsplan...“ nicht nur für Schwerhörige“. Ort: Schwerhörigenverein München/Obb e.V., Gottfried-Böhm-Ring 1, 81369 München. Zeit: 14:15 Uhr. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Forum für Andershörende“ findet der Vortrag von Frau Feneis-Schuster statt. www.blwg.de

24. Juni 2019 | Heidelberg

Stammtisch. Ort: Schröderstr. 101, Heidelberg. Zeit: 17:30 – 19 Uhr. Stammtisch der Rhein-Neckar CI-Selbsthilfegruppe in Heidelberg. Kontaktadresse: CI-SHG Rhein-Neckar, Thomas M. Haase, Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim, Tel. 06204/3906, E-Mail: thomas-haase@civ-bawue.de

24. – 26. Juni 2019 | Reinhausen bei Göttingen

Weiterbildung: Uner_hört queer?! Ort: Akademie Waldschlösschen, 37130 Reinhausen bei Göttingen. Zeit: Mo, 15 Uhr – Mi, 14:30 Uhr. Intersektionale Perspektiven im Kontext von Sexueller Vielfalt und Taubheit/Hörbeeinträchtigung. Taube Menschen sind wegen der Kommunikationsbarrieren in allen Lebensbereichen isoliert. Die mit der Taubheit verbundenen Barrieren wirken sich auch auf die sexuelle Entwicklung und sexuelle Identität tauber Menschen aus. Die meisten Anlauf- und Beratungsstellen im Kontext von Sexualität und sexueller Vielfalt sind für taube Menschen nicht barrierefrei. Das Seminar richtet sich an taube und hörende Menschen aus psychosozialen Beratungsstellen sowie an pädagogische Fachkräfte und Mitarbeitende der queeren und sexuellen Bildung. Projektkoordinator: Kevin Rosenberger. www.akzeptanz-fuer-vielfalt.de, waldschloesschen.org

26. Juni 2019 | Frankfurt am Main

Kultur-Bildungs-Treff für Schwerhörige und CI-Träger. Ort: Rothschildallee 16a, 60389 Frankfurt am Main. Zeit: 19:30 – 21 Uhr. „Literatur in Einfacher Sprache“, das resonanzreiche Pionier-Projekt, geht weiter. Acht namhafte Autoren schreiben neue Geschichten in einer Sprache, die einladend ist. Die acht Autoren sind Arno Geiger, Judith Hermann, Anna Kim, Kristof Magnusson, Maruan Paschen, Julia Schoch sowie die heute Lesenden Ulrike Altm Sandig und Jens Mühlung. Ein Abend für alle Interessierten an Geschichten, an Sprache, an unserer Gegenwart, an unserem Miteinander. Für alle, die Sprachexperimente lieben, die die deutsche Sprache lernen, die Lernschwierigkeiten haben oder einfach neugierig sind auf gute Autoren. Vordere Plätze sind für Schwerhörige reserviert. Gebärdensprachdolmetscher sind ebenfalls anwesend. Eintritt 5 Euro (ermäßigt 3 Euro). Anm. bis 17. Juni. Veranstalter: Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige, Telefon: 069/945930-0

28. – 29. Juni 2019 | Oldenburg

Jubiläums-Symposium. Ort: Steinweg 13-17, 26122 Oldenburg. Symposium zum fünfjährigen Bestehen der Klinik für HNO-Heilkunde der Car-von-Osietzky-Universität. Die Universitätsklinik wurde im Juni 2014 eröffnet und erweiterte die Fakultät für Medizin und Gesundheitswissenschaften um ein wichtiges klinisches Fachgebiet. Anlässlich des 5. Jubiläums laden wir Sie zu unserem Festsymposium mit renommierten Rednern der Hals-, Nasen-,

Ohren-Heilkunde ein. Veranstalter: Evangelisches Krankenhaus Oldenburg www.evangelischeskrankenhaus.de

29. Juni 2019 | Erlangen

Infoveranstaltung BayCIV 2019. Ort: Hörsaalzentrum des Universitätsklinikums Erlangen, Ulmenweg 18, 91054 Erlangen. Zeit: ab 10 Uhr. Informationsveranstaltung des BayCIV in Zusammenarbeit mit CICERO. Leitthema: Immer besser hören. Organisation und Anfrage: Margit Gamberoni margit.gamberoni@bayciv.de

29. Juni 2019 | Witten

Führung in Gebärdensprache. Führung durch die Zeche Nachtigall. Achtung: Termin kann sich noch verschieben. Veranstalter: LWL. www.lwl-kultur.de

29. Juni 2019 | Frankfurt/Main

Ebbelwei-Express. Ort: Haltestelle „Zoo“, Frankfurt/Main. Zeit 14:45 Uhr. Geplant ist ein Ausflug mit dem Ebbelwei-Express. Treffpunkt ist an der Haltestelle „Zoo“ um 14:45 Uhr. Abfahrt geplant um 15:15 Uhr. Der Spaß kostet nach Vorlage eines Nachweises 3,50 Euro (normal 8,00 Euro). Neben einem außergewöhnlichen Fahrvergnügen sind im Fahrpreis wahlweise eine Flasche Apfelwein, Apfelsaft oder Mineralwasser und eine Tüte Brezeln enthalten. Nach der Fahrt will die Gruppe in dem Lokal „Zur schönen Müllerin“ einkehren. Veranstalter: CIV HRM. Anmeldung: Brigitte Oberkötter, Tel: 06104/923717, Mobil: 0176/476 686 64, E-Mail: oberkoetter@hotmail.de, www.ebbelwei-express.de

5. Juli 2019 | Neustadt an der Weinstraße

Stammtisch. Ort: Restaurant „POSEIDON“, Turmstraße 6, 67433 Neustadt an der Weinstraße. Zeit: ab 18 Uhr. Treffen zum lockeren Gedankenaustausch. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. SHG Cochlear Implant Neustadt-Pfalz-Bad Dürkheim

6. – 7. Juli 2019 | Meschede

Eltern-Kind-Seminar: „Unsere besondere Familie“. Ort: Mathias-Claudius-Haus, Matthias-Claudius-Weg 1, 59872 Meschede. Unsere besondere Familie – Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten. In diesem Seminar für Eltern hörgeschädigter Kinder sollen die besonderen Herausforderungen im Alltag beleuchtet werden, denen die Familien immer wieder gegenüberstehen. Wir möchten gemeinsam mit Ihnen Fragen diskutieren und zu neuen Sichtweisen anregen. Das Seminar ist für Familien mit jüngeren hörgeschädigten Kindern ausgerichtet. Für Kinderbetreuung wird gesorgt, sodass beide Eltern daran teilnehmen können. Dozenten: Dr. Karen Jahn, Dipl. Psychologin, Peter Dieler, Audiotherapeut. Kosten: 80 Euro pro Familie inkl. Übernachtung mit Vollpension und Tagungsgetränke. Anmeldung bis 01. Juni 2019 unter: marion-hoelterhoff@civ-nrw.de Veranstalter: CIV NRW e.V. www.civ-news.de/termine

11. – 13. Juli 2019 | Bad Salzuflen

Entscheidungsfindungsseminar. „Cochlea-Implantat: Ja oder Nein?“. max. 10 Teilnehmer. Ort: MEDI-

AN Klinik am Burggraben Bad Salzuflen, Alte Vlothoer Straße 47 – 49, 32105 Bad Salzuflen. Veranstalter: Median Kliniken
Weitere Informationen und Anmeldungen: Telefon: 05222/37 3041. Telefax: -37 3042. E-Mail: annette.vogt@median-kliniken.de.

13. Juli 2019 | Bonn

„Goethe. Verwandlung der Welt“ – Führung in Deutscher Gebärdensprache. Ort: Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn. Zeit: 15 – 16.30 Uhr. Die erste große Goethe-Ausstellung seit 25 Jahren veranschaulicht sein Werk und seine Biografie im Horizont der frühen Moderne sowie die einzigartige Rezeptionsgeschichte seines Wirkens. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigtem Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. www.bundeskunsthalle.de

14. Juli 2019 | Bonn

„Goethe. Verwandlung der Welt“ – Führung in Deutscher Gebärdensprache. Ort: Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn. Zeit: 15 – 16.30 Uhr. Die erste große Goethe-Ausstellung seit 25 Jahren veranschaulicht sein Werk und seine Biografie im Horizont der frühen Moderne sowie die einzigartige Rezeptionsgeschichte seines Wirkens. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigtem Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. www.bundeskunsthalle.de

17. Juli 2019 | Bonn

Bonner CI-Stammtisch „Wir hören das Leben“. Ort: Restaurant Terra Vino, Brunnenallee 26, 53177 Bonn-Bad Godesberg. Zeit: ab 19 Uhr. Jeden 3. Mittwoch im Monat findet der CI-Stammtisch in Bonn-Bad Godesberg statt. Veranstalter: Verein der Schwerhörigen und Ertaubten Bonn und Rhein-Sieg-Kreis e. V. www.schwerhoerigenverein-bonn.de ci-treff-bonn.de

19. – 21. Juli 2019 | Bernried am Starnberger See

Musikseminar für CI- und HG-Träger. Ort: Bildungshaus St. Martin Bernried; Klosterhof 8; 82347 Bernried am Starnberger See. Musikseminar für CI- und HG-Träger. Referentin: Yvonne Schmieder (Musiktherapeutin Universitätsklinik Freiburg). Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de

20. Juli 2019 | Gera

1. Sommertreff von Deaf Ohr Alive Mitteldeutschland. Ort: Eingang am Hofwiesenpark 2, 07548 Gera. Zeit: 15 Uhr. Bei dem ersten Treffen der jungen Selbsthilfe in Mitteldeutschland geht es um Austausch und Spaß. Eingeladen wird zu einem gemeinsamen Picknick im Park, zu dem jeder etwas eine Decke, Essen und Trinken mitbringt. Anmeldung erbeten unter: doa-md@web.de

26. Juli 2019 | Hamm

DOA-Sommerfest. Ort: Grillhaus im Maximilianpark Hamm, Alter Grenzweg 2, 59071 Hamm. Zeit: 15 – 21 Uhr. Die junge Selbsthilfe Deaf-Ohr-Alive-NRW trifft sich zum sommerlichen Grillen, Parkspiele und Austausch (Mindestalter 18 Jahre). Kosten: 10 Euro pro Person, Schüler/Studenten 8 Euro. Veranstalter: DOA NRW. Anmeldung unter: toby-raulien@civ-nrw.de www.deaf-ohr-alive.de/gruppen/doa-nrw/

27. Juli 2019 | Dortmund

Führung in Gebärdensprache. Ort: Zeche Zollern. Zeit: 15 Uhr. Führung durch die Zeche Zollern. Ein Schloss der Arbeit. Veranstalter: LWL. www.lwl-kultur.de

29. Juli 2019 | Heidelberg

Stammtisch. Ort: Schröderstr. 101, Heidelberg. Zeit: 17:30 - 19 Uhr. Stammtisch der Rhein-Neckar CI-Selbsthilfegruppe in Heidelberg. Kontaktadresse: CI-SHG Rhein-Neckar, Thomas M. Haase, Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim. Tel. 06204/3906, E-Mail: thomas-haase@civ-bawue.de

1. - 10. August 2019 | Frankfurt am Main

CI-SHG-Treffen. Ort: „Weinhaus im Römer“, Römerberg 19, 60311 Frankfurt am Main. Zeit: ab 16 Uhr. Zeit: ab 16 Uhr. Anmeldung erbeten bei Ingrid Kratz, Tel. 06192/9598744, Mobil: 01520/2424978, E-Mail: kratz@civhrm.de

3. August 2019 | Bad Dürkheim

Hörtreff in Bad Dürkheim – Vortrag Prof. Dr. Müller. Ort: Mehrgenerationenhaus Bad Dürkheim, Dresdener Straße 2, 67098 Bad Dürkheim. Zeit: 15 - 17 Uhr. Hörtreff in Bad Dürkheim. Wir gestalten Diskussionsrunden ebenso wie Hörtrainings in der Gruppe. Darüber hinaus finden Informationsveranstaltungen und Workshops statt. Anmeldung erwünscht. Kontakt: Sieglinde Wetterauer (SHG-Leiterin), Tel. 06322/9881153, E-Mail: s.wetterauer@gmx.de

3. August 2019 | Bonn

„Goethe. Verwandlung der Welt“ – Führung in Deutscher Gebärdensprache. Ort: Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn. Zeit: 15 - 16.30 Uhr. Die erste große Goethe-Ausstellung seit 25 Jahren veranschaulicht sein Werk und seine Biografie im Horizont der frühen Moderne sowie die einzigartige Rezeptionsgeschichte seines Wirkens. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigtem Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. www.bundeskunsthalle.de

4. August 2019 | Bonn

„Goethe. Verwandlung der Welt“ – Führung in Deutscher Gebärdensprache. Ort: Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn. Zeit: 15 - 16.30 Uhr. Die erste große Goethe-Ausstellung seit 25 Jahren veranschaulicht sein Werk und seine Biografie im Horizont der frühen Moderne sowie die einzigartige Rezeptionsgeschichte seines Wirkens. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigtem Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. www.bundeskunsthalle.de

4. - 9. August 2019 | Dorfweil bei Frankfurt am Main

European Family Camp. Ort: Dorfweil bei Frankfurt am Main. Sommercamp für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche und ihre Eltern als Teil des Eurofests Germany. Eingeladen sind Familien und junge hörgeschädigte Menschen aus ganz Europa. Teilnahmegebühr 50 (Kleinkinder) bis 395 Euro (Erwachsene). Auskunft: petra.paloposkiz@gmail.com Veranstalter: Europäischer Verband der Eltern hörgeschädigter Kinder (FEPEDA). www.fepeda.eu

9. August 2019 | Münster

Museum für Naturkunde – Führung in Gebärdensprache. Ort: LWL Museum für Naturkunde, Sentruper Str. 285, 48161 Münster. Zeit: 14:30 Uhr. Führung durch das Museum für Naturkunde. Veranstalter: LWL. www.lwl-kultur.de

15. - 18. August 2019 | Eichstätt Bayern

Jung & Schwerhörig? – HörCamp Bayern. Ort: Jugendherberge Eichstätt. Der Bayerische Cochlea Implantat Verband und HörEnswert bieten ein bayerisches Event für junge Erwachsene an. Die Operationsveranstaltung findet vom 15. bis 18. August 2019 in Eichstätt ein. Mit dieser Veranstaltung soll die Vernetzung der bayerischen jungen Hörgeschädigten (und auch aus anderen Bundesländern) gefördert werden. Teilnehmer erwarten ein kreatives, spannendes Programm. Anmeldung: HoerCamp-BayCIV@hoerenswert.org www.hoerenswert.org/2019/03/hoercamp-bayern/

16. - 17. August 2019 | Rotenburg an der Fulda

MED-EL Technik-Workshop für SHG-, Verbands- und Vereins-Leiter. Ort: Rotenburg a. d. Fulda Zeit: Freitag 8:30 Uhr bis Samstag 14 Uhr. Neben der Vorstellung der verschiedenen MED-EL Hörimplantat Systeme wird vor allem die Technik und das praktische Training ein Schwerpunkt sein. www.care.medel.com/veranstaltungen-med-el

24. August 2019 | Stuttgart

Tanzprojekt Alice im Wunderland. Ort: Theater Akademie Stuttgart, Fuchseckstraße 7, 70188 Stuttgart. Zeit: 10 Uhr/14 Uhr. Was macht ein Beat mit meinem Körper? Wie kann ich mit meiner Hörschädigung Sinnlichkeit, Echtheit, Authentizität oder Nähe mit anderen erleben und teilen? Das Tanzprojekt unter der künstlerischen Leitung von Katharina Wiedenhofer und Victoria Söntgen soll die Aufmerksamkeit, die eigenen (körperlichen) Fähigkeiten und auch die Motivation zum weiteren Austausch mit Bewegung und Klängen fördern. Jeweils zwei Gruppen mit ca. 15 Teilnehmern erarbeiten Szenen aus „Alice im Wunderland“, wobei die individuelle Hör-Geschichte in den Kreativ-Prozess mit einfließen und eingearbeitet werden soll – als Bewegungsmuster, Figur oder auch mit Gebärdensprache. Es werden Kreativer/Zeitgenössischer Tanz und Moderner Tanz – Jazz/Show Dance angeboten. Weitere Termine sind am 24./25./31. August und am 1./13./21. September. Teilnahmegebühr: 40 Euro/55 Euro (Nichtmitglieder). Veranstalter: CIV BaWü, Ansprechpartnerin: Ulrike Berger

24. August 2019 | Bochum

Führung in Gebärdensprache. Ort: Zeche Hannover, Günnigfelder Straße 251, 44793 Bochum. Zeit: 15 Uhr. Erlebnisführung durch die Zeche Hannover. Veranstalter: LWL. www.lwl-kultur.de

26. August 2019 | Heidelberg

Stammtisch. Ort: Schröderstr. 101, Heidelberg. Zeit: 17:30 - 19 Uhr. Stammtisch der Rhein-Neckar CI-Selbsthilfegruppe in Heidelberg. Kontaktadresse: CI-SHG Rhein-Neckar, Thomas M. Haase, Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim. Tel. 06204/3906, E-Mail: thomas-haase@civ-bawue.de

6. September 2019 | Neustadt an der Weinstraße

Stammtisch. Ort: Restaurant „POSEIDON“, Turmstraße 6, 67433 Neustadt an der Weinstraße. Zeit: ab 18 Uhr. Treffen zum lockeren Gedankenaustausch. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. SHG Cochlear Implant Neustadt-Pfalz-Bad Dürkheim

3. August 2019 | Bonn

„Goethe. Verwandlung der Welt“ – Führung in LBG und/oder Lautsprache mit Höranlage Ort: Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn. Zeit: 15 - 16.30 Uhr. Die erste große Goethe-Ausstellung seit 25 Jahren veranschaulicht sein Werk und seine Biografie im Horizont der frühen Moderne sowie die einzigartige Rezeptionsgeschichte seines Wirkens. Kosten: 6 Euro pro Person zzgl. ermäßigtem Eintritt. Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei Werktage vor dem Termin. Mindestens 5, maximal 10 gehörlose oder schwerhörige Personen, Anmeldung mindestens fünf Werktage im Voraus. Bitte geben Sie bei der Buchung die genauen Bedürfnisse Ihrer Gruppe an, damit wir ein passendes Angebot für Sie zusammenstellen können. www.bundeskunsthalle.de

10. - 11. September 2019 | Luzern Schweiz

Swiss Medtech Expo 2019. Ort: Messe Luzern, Horwerstraße 87, 6005 Luzern. Zeit: täglich von 09 Uhr bis 16 Uhr. Die Messe Swiss Medtech Expo Luzern ist eine Messe für die Medizintechnik-Industrie mit Fokus auf Systemlieferanten und Innovation. Rund 200 Aussteller, Zulieferer, spezialisierte Dienstleister sowie Forschungs- und Bildungsinstitute, präsentieren sich auf der Swiss Medtech Expo Messe Luzern mit ihren Produkten und Dienstleistungen und geben einen aktuellen Marktüberblick rund um die Themenschwerpunkte aktive und passive Implantate, Diagnostik, elektromechanische Geräte und additive Fertigungstechnologien. Ein begleitendes Rahmenprogramm rundet das Ausstellerangebot der Luzerner Medtech Expo ab. 10.09.2019 - 11.09.2019; Messe Luzern, Horwerstraße 87, 6005 Luzern.

13. - 14. September 2019 | Hannover

21. Hannoverscher CI-Kongress zum Thema „Cochlea-Implantate – maßgeschneidert“. Ort: MHH, Feodor-Lynen-Str. 15, 30625 Hannover. Veranstalter: Förderverein der HNO-Klinik an der MHH e.V.. Kosten: ab 35 bzw. 65 Euro. www.ci-kongress.de

Weitere Termine:
www.schnecke-online.de



Terminangaben ohne Gewähr!

Anzeige

Gnadeberg

Kommunikationstechnik
Integrative Technik für Hörgeschädigte
www.gnadeberg.de

Ihr Spezialist im Norden für:

- Individuelle Lösungen für den Arbeitsplatz**
 - Laute Umgebung
 - Besprechungen
 - Telefonieren
 - Seminare
- Technik für die schulische Inklusion**
 - Für jedes Kind die optimale Lösung
 - Digitale Hörübertragungsanlagen
 - Soundfield-Anlagen
 - Hohe Akzeptanz
 - Kostenlose Teststellung
- Lichtsignalanlagen und Wecker**
 - Sender für jeden Anwendungszweck
 - Große Empfänger Auswahl
 - Attraktives Design
 - Optimale Funktion
- Akustische Barrierefreiheit**
 - Induktionsanlagen für jede Raumgröße
 - Induktionsanlagen für Schalter und Tresen
 - Mobile Induktionsanlagen/Ringschleifen
 - Höranlagen in Gruppensätzen

Dipl.-Ing. Detlev Gnadeberg
Quedlinburger Weg 5, 30419 Hannover
Tel/Fax: 0511 - 279 39 603 / 279 39 604
E-Mail: info@gnadeberg.de

Schulische Inklusion in den Förderschwerpunkten Hören und Sehen

Zeitschrift *Sonderpädagogische Förderung heute*, 1/2019, Beltz Juventa Verlag, erschienen: 3/2019, Bestell-Nr.: 45108, 22,00 Euro



Die Fachzeitschrift „Sonderpädagogische Förderung heute“ beschäftigt sich in dieser Ausgabe mit der schulischen Inklusion im Förderschwerpunkt Hören und Sehen. Themen sind unter anderem:

- Die Bedeutung der Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik für die schulische Inklusion aus Sicht einer Lehrerin
- Die Bedeutung der Sehbehindertenpädagogik in der schulischen Inklusion aus Sicht einer Lehrkraft
- Eine inklusive Schullaufbahn bevor es Inklusion gab – Die Schilderung eines persönlichen Lebenswegs
- Peer Group und optimale Bildung – Sonderpädagogische Förderung als Fundament für ein selbstbestimmtes Leben
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Förderschwerpunkte Hören und Sehen
- Schulbegleitung aus der Perspektive von Klassenleitungen an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung in Nordrhein-Westfalen

Richtig üben! Richtig verstehen! Plus Arbeitsbuch und CDs für Hörübungen nach CI-Implantation



Erika Bogár-Sendelbach, 324 Seiten, 2017, Eigenverlag Würzburg, 2 Teilbände, kartoniert, zu beziehen über erika.bogar@web.de, 52,00 Euro.

Zu dem dritten Band der bewährten Arbeitsmaterialien für ein effektives Hörtraining gibt es nun auch 18 CDs. Darin bündelt

die Würzburger Autorin Erika Bogár-Sendelbach ihre Erfahrungen aus 30-jähriger Tätigkeit als Audiotherapeutin, Heilpädagogin und Dolmetscherin für Hörgeschädigte. Die ersten beiden Bände liegen bereits in fünfter Auflage vor. Die dazu gehörigen acht CDs wurden mit männlicher und weiblicher Stimme besprochen. Der Schwerpunkt von Band Nr. 3 liegt auf Übungen zur Differenzierung schwieriger Laute beim Hören und Verstehen. Übungslisten zur Worterkennung führen zur „Differenzierung von Vokalen, Umlauten und Diphthongen“, zu Silbenübungen und zu „Ähnlich klingenden Wörtern“. Das Arbeitsbuch eignet sich für Therapeuten, aber auch für das autodidaktische Training von CI-Trägern. Die angebotenen Übungen auf Wort- und Satzebene bauen aufeinander auf, erweitert um Differenzierungen im Anlaut, Inlaut und Auslaut.

Ganz Ohr – Alles über unser Gehör und wie es uns geistig fit hält.

Thomas Sünder, Dr. Andreas Borta, Goldmann Verlag (2019), 384 Seiten, ISBN: 978-3-442-15963-5, 14,00 Euro



DJ Thomas Sünder legte auf mehr als 500 Hochzeiten auf – bis ein Hörsturz sein Ohr schädigte und er schließlich aufgrund von Schwindelattacken seinen Beruf an den Nagel hängen musste. Diese existenzielle Erfahrung nahm Sünder zum Anlass, sich zusammen mit dem Wissenschaftler Dr. Andreas Borta auf eine spannende Reise in unser Gehör zu begeben. Wussten Sie, dass Schwerhörigkeit eine der verbreitetsten Zivilisationskrankheiten ist? Bereits heute ist jeder Dritte über 50 betroffen! Aber auch junge Menschen sind durch pausenlose Beschallung gefährdet. Hörgeräte werden meist schamhaft belächelt, dabei sind sie ein unverzichtbares Hilfsmittel: Die neueste Forschung bestätigt, dass eine Hörminderung ohne den Ausgleich durch ein Hörgerät das Risiko, an Demenz zu erkranken, um bis zu vierhundert Prozent erhöht! Eins ist daher klar: Nichts ist wirksamer gegen Demenz, als das Gehör zu pflegen!

Wussten Sie, dass Schwerhörigkeit eine der verbreitetsten Zivilisationskrankheiten ist? Bereits heute ist jeder Dritte über 50 betroffen! Aber auch junge Menschen sind durch pausenlose Beschallung gefährdet. Hörgeräte werden meist schamhaft belächelt, dabei sind sie ein unverzichtbares Hilfsmittel: Die neueste Forschung bestätigt, dass eine Hörminderung ohne den Ausgleich durch ein Hörgerät das Risiko, an Demenz zu erkranken, um bis zu vierhundert Prozent erhöht! Eins ist daher klar: Nichts ist wirksamer gegen Demenz, als das Gehör zu pflegen!

Psychotherapie für Menschen mit Hörbehinderung

Sarah Neef, Median-Verlag (2019), 300 Seiten, ISBN: 978-3-941146-75-4, 39,80 Euro



Dieses praxisorientierte Handbuch befasst sich eingehend mit den Besonderheiten der Psychotherapie bei Menschen mit Hörbehinderung. Mit dem Ziel, eine gelingende Therapie für psychisch kranke Menschen mit Hörbehinderung zu schaffen, wird der Frage nachgegangen, was

Hörbehinderung für den betroffenen Patienten unter individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten bedeutet. Dabei wird auch auf die Heterogenität der Hörgeschädigten eingegangen und Hintergrundwissen zur Kultur, Deaf Cognition sowie zur Stigmatisierung der Hörschädigung vorgestellt. Näher beleuchtet werden die Schwierigkeiten in der Diagnostik und die Therapie im Allgemeinen und ein Fundament für eine „gehörlosenfreundliche“ Therapie vorgestellt. Verschiedene Störungsbilder im Hinblick auf hörgeschädigtenspezifische Merkmale werden vorgestellt und bewährte Behandlungsweisen und konkrete Tipps aus dem therapeutischen Alltag gegeben. Das Buch bietet Infoblätter, Arbeitsmaterialien und einen Werkzeugkoffer.

111 Gründe, kein Arzt zu sein – Ein Abgesang auf den ehemals schönsten Beruf der Welt

Göran Wild, Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag (2019), ca. 240 Seiten, ISBN 978-3-86265-747-6, 9,99 Euro



Ärzte waren mal Götter in Weiß. Zumindest dachten das viele, vor allem die Mediziner von sich selbst. Die Zeiten sind vorbei. Die Weißkittel klagen plötzlich über ihr Dasein, es gibt Ärztemangel, keine Lobeshymnen mehr aus den eigenen Reihen, und Patienten können nicht

verstehen, was den Beruf immer unattraktiver macht. Politik, Gesellschaft, Patienten, Kollegen, das Studium per se, Krankenkassen, der Honorar- und Budgetwahnsinn, Zweitmeinungen, unsinnige Gesetze haben den Arztberuf nur noch wenig begehrenswert gemacht.

Der Autor und langjährige Arzt Göran Wild liefert eine schonungslose, mit einem Augenzwinkern geschriebene, aber ernst gemeinte und gesellschaftskritische Abrechnung mit dem Arztberuf. Eine Aufklärung auch für alle Kollegen, die sich ihr tägliches Dasein in Krankenhäusern und Praxen noch immer schönreden!

Gehörschutz für Beruf und Freizeit

Peter Sickert, 288 Seiten, ESV Verlag (2019), ISBN: 978-3-503-18216-9, 59,90 Euro



Die Beschäftigung an Lärm-arbeitsplätzen oder vergleichbare Gefährdungen im Freizeitbereich bergen hohe Risiken. Als Sicherheitsverantwortlicher, Betriebsarzt oder Hörakustiker tragen Sie entsprechend viel Verantwortung für die Gesundheit bei der

Arbeit, den Erhalt von Lebensqualität und einen störungsfreien Betriebsablauf.

Dipl.-Phys. Peter Sickert bündelt erstmals alle wichtigen Informationen für eine fachlich und rechtlich sichere Gehörschutzversorgung und geht dabei auf unterschiedliche Gehörschutzarten und ihre spezifischen Eigenschaften sowie auf Rechtsgrundlagen für die Herstellung und Benutzung von Gehörschutz ein. Darüber hinaus informiert er über Auswahl und Gestaltung der individuellen Schalldämmung und Messsysteme zu ihrer Bestimmung. Dabei werden auch besonders praxisrelevante Spezialthemen detailliert beleuchtet. Eine im deutschsprachigen Raum einmalige Gesamtdarstellung.

Weitere Fachliteratur und Druckwerke hier:



Nachgefragt bei... Veronika Wolter

Name, Geburtsort, Geburtsdatum:

Dr. med. Veronika Wolter, geb. in Marburg, 27.11.1981

Ausbildung:

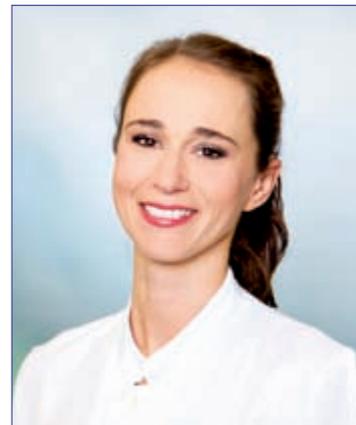
Studium der Humanmedizin an der Universität Leipzig und Hamburg (UKE). Sowie Ausbildung zur HNO-Fachärztin an der Medizinischen Hochschule Hannover und am Martha-Maria Krankenhaus München

Beruf:

Leitung des Hanseatischen Cochlea Implantat Zentrums der Hamburger Asklepios Kliniken

Hobbys:

Rennrad, Halbmarathon



Veronika Wolter
Foto: Asklepios Kliniken

Was wäre eine Welt ohne Töne für Sie?

Manchmal sehr erholsam und für Normalhörende sicher sehr lehrreich.

Gibt es ein Geräusch, das Sie am liebsten niemals hören würden oder gehört hätten?

Künstliche Fingernägel, die an einer Tafel kratzen.

Was ist Ihr Traumberuf?

Der jetzige.

Welche Entdeckung würden Sie gern machen?

Das mikroskopisch kleine, vollimplantierbare und übers Smartphone steuerbare bionische Ohr, welches über ein Mikrofon direkt hinter dem Trommelfell verfügt und über den neuen Mobilfunkstandard 5G automatisch aufgeladen wird.

Worüber können Sie sich richtig ärgern?

Über Faulheit, Inflexibilität und die Unwilligkeit mancher Menschen dazuzulernen.

Worüber haben Sie zuletzt laut gelacht?

Gestern Abend. Mein kleiner Sohn schlägt Lorient um Längen!

Welchen lebenden oder verstorbenen Menschen bewundern Sie am meisten?

Meinen ehemaligen Chefarzt des Münchner Krankenhauses Martha Maria, Prof. Suckfüll

Was könnte man in der CI-Versorgung verbessern?

Die Schaffung deutschlandweit gültiger, verpflichtender und höchster Qualitätsstandards für alle implantierenden Kliniken halte ich für sehr sinnvoll. Außerdem wäre ein MDK, der im Sinne des Patienten statt aus Kostengründen heraus argumentiert, ein Segen.

Was ist Ihr Rat an die Nachgeborenen?

Stillstand = Rückschritt. Und: Niemals aufgeben. Niemals!

Anzeige



 **iffland.hören.**

Beratung Systeme Zubehör



Top CI-Nachsorge und -Zubehör

iffland.hören. ist Ihr kompetenter Servicepartner, wenn es um die Nachsorge Ihrer Cochlea-Implantate geht. Wir bieten Ihnen Batterieservice, FM-Anbindung und umfangreiches Zubehör mit dem Sie Ihr Cochlea-Implantat optimal nutzen können.

Rund 60 iffland.hören. Filialen in Süddeutschland – unter anderem mit speziellen Implant-Nachsorge-Centren – garantieren Ihnen einen flächendeckenden und immer nahen Service vom Spezialisten. Mehr zum Thema erfahren Sie per Mail via info@iffland-hoeren.de oder telefonisch unter Tel. 0 800 / 0 11 66 77 (gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz).

Implant-Nachsorge-Centren von iffland.hören.:

Königstraße 1b
70173 Stuttgart

Dreikönigsgasse 3
89073 Ulm

Rappenwörthstraße 56
76287 Rheinstetten

www.iffland-hoeren.de



Mitgliedsaufnahmeantrag

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.

Hauptstraße 43 · 89250 Senden · Telefon: 07307 / 925 74 74 · Fax: - 74 75
E-mail: gabi.notz@dcig.de
www.dcig.de – www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Ich möchte der DCIG e.V. bzw. einem ihrer Regionalverbände beitreten (bitte ankreuzen). Im Jahresbeitrag ist die Abo-Gebühr für die Zeitschrift *Schnecke* enthalten.

Regionalverband bitte wählen:

- Bayerischer Cochlea Implantat Verband e.V., BayCIV, € 50/Jahr
- Berlin-Brandenburgische Cochlea Implantat Ges. e.V., BBCIG, € 46/Jahr
- Cochlea Implantat Verband Baden-Württemb. e.V., CIV BaWü, € 50/Jahr
- Cochlear Implant Verband Hessen-Rhein-Main e.V., CIV HRM, € 46/Jahr
- Cochlea Implantat Verband Mitteldeutschland e.V., CIV MD, € 46/Jahr
- Cochlea Implantat Verband Nord e.V., CIVN, € 55/Jahr

Abonnementbestellung

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät

Hauptstraße 43 · 89250 Senden · Telefon: 07307 / 925 71 76 · Fax: - 74 75
E-mail: info@redaktion-schnecke.de
www.schnecke-online.de

- Cochlea Implantat Verband Nordrhein-Westfalen e.V., CIV NRW, € 46/Jahr
- „Kleine Lauscher“ e.V., Elterninitiative zur lautsprachlichen Förderung hörgeschädigter Kinder e.V., € 48/Jahr

In Region ohne RV oder aus anderen Gründen:

- Bundesverband DCIG e.V., € 60/Jahr

Ich möchte nicht der DCIG beitreten, sondern nur die Zeitschrift *Schnecke* abonnieren.

Abonnement: € 26/Jahr (Lastschrift) · € 30/Jahr (Rechnung) · € 30/Jahr Ausland (exkl. Bankgebühr)

Die *Schnecke* erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember. Das Abonnement gilt für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch um jeweils ein weiteres Jahr, sofern es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wird. Bei späterem Eintritt in die DCIG oder einen ihrer Regionalverbände werden eventuell zu viel gezahlte Abo-Gebühren erstattet.

Ich erkläre mich mit meiner Unterschrift damit einverstanden, dass diese Daten innerhalb der DCIG, einschließlich ihrer Regionalverbände und der *Schnecke* gGmbH gespeichert werden und habe die Datenschutzerklärung zur Kenntnis genommen (unter www-dcig.de oder www.schnecke-online.de/datenschutz). **Bitte unbedingt ankreuzen!**

Diese Angaben bitte für Mitgliedschaft oder Abo eintragen!

Name: Tel.: Fax:

Straße: E-mail:

PLZ, Ort: Ort, Datum Unterschrift

Ich ermächtige DCIG e.V. /Schnecke gGmbH zum Einzug der jährlichen Gebühr zu Lasten meines Kontos bei

Bank: IBAN: BIC: Unterschrift:

Inserate

in dieser Ausgabe

- 2 MED-EL - Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 13 bruckhoff hannover
- 15 Advanced Bionics GmbH
- 16 Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
- 19 Oticon Medical
- 23 Bagus GmbH - Optik und Hörtechnik
- 27 Hör-Implant-Centrum Münster GmbH
- 29 auric Hörsysteme GmbH & Co. KG
- 31 Cochlear Deutschland GmbH
- 33 Hörwelt Freiburg GmbH
- 39 Hörpunkt GmbH Technik fürs Ohr
- 41 Helios Klinik am Stiftberg
- 43 Advanced Bionics GmbH
- 51 Median Kaiserberg Klinik
- 55 MED-EL - Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 57 Humantechnik GmbH
- 63 MediClin Bosenberg

- 65 Auris Hörakustik Brömel & Fromm GbA
- 67 RehaComTech
- 69 Start-Vertriebsgesellschaft
- 71 Becker Hörakustik OHG
- 73 pro akustik Hörakustiker GmbH & Co. KG
- 77 OTON Die Hörakustiker
- 87 Gnadeberg Kommunikationstechnik
- 89 Iffland hören GmbH & Co. KG
- 91 Cochlear Deutschland GmbH
- 92 Cochlear Deutschland GmbH

Beilagen in dieser Ausgabe:
DCIG Faltblatt „Ab in den Urlaub“

.....
Online-Portal für Hörgeschädigte und ihre Angehörigen,
für Fachleute und für Menschen, die erstmals mit der
Diagnose Hörschädigung konfrontiert sind und nun
Orientierung suchen:

www.schnecke-online.de

Schnecke



schnecke-online.de



Jetzt
informieren
und bewerben!

Hier könnte ich Unterstützung brauchen.

Das Cochlear™ Graeme Clark Stipendium für CI-Träger.

Professor Graeme Clark hat bereits 1978 die erste Versorgung mit einem mehrkanaligen Cochlea-Implantat erfolgreich durchgeführt. In seinem Namen bietet Cochlear jedes Jahr engagierten CI-Trägern weltweit finanzielle Unterstützung für ein erfolgreiches Studium.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis zum 30. September 2019!

www.cochlear.de/stipendium

Folgen Sie uns auf:



Cochlear, das elliptische Logo, Hear now. And always und Nucleus sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited.
© Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG 2019 N12345F ISS4 MAI19

Hear now. And always


Cochlear®

DOPPELT hört besser

Sprache in lauten Umgebungen zu verstehen, ist für das Hören sehr schwierig.¹

Kanso® ist weltweit der einzige frei vom Ohr getragene Cochlea-Implantat Soundprozessor mit zwei Mikrofonen² und ermöglicht **optimalen Hörerlebnis in lauter Umgebung.**³



www.cochlear.de/kanso



- 1 Pichora-Fuller M, Schneider B, Daneman M. How young and old adults listen to and remember speech in noise. The Journal Of The Acoustical Society Of America [serial on the Internet]. (1995, Jan); 97(1): 593-608.
- 2 Cochlear Limited. FUN2428 Sound Processor Comparison Guide. 2017, Jan; Data on file.
- 3 Mauger SJ, Jones M, Nel E, Del Dot J. Clinical outcomes with the Nucleus Kanso off-the-ear cochlear implant sound processor. Int J Audiol. Published online 09 Jan 2017 (DOI:10.1080/14992027.2016.1265156) [Sponsored by Cochlear].

Weitere Informationen sowie Vorsichts- und Warnhinweise sind in den Benutzerhandbüchern zu finden. Informieren Sie sich bei Ihrem Arzt oder Audiologen über die Möglichkeiten der Behandlung von Hörverlust. Sie können Ihnen eine geeignete Lösung für Ihren Hörverlust empfehlen. Alle Produkte dürfen nur entsprechend der Verschreibung eines Arztes verwendet werden. Nicht alle Produkte sind in allen Ländern erhältlich. Bitte wenden Sie sich an Ihren Cochlear Vertreter. Cochlear, das elliptische Logo, Hear now. And always, Nucleus und Kanso sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited. © Cochlear Limited 2018. D1366954 ISS1 JAN18 German translation and adaptation


KANSO®
Sound Processor


Cochlear®

Hear now. And always